# Zeitschrift

des

# Bergischen Geschichtsvereins.

Im Auftrage des Vereins

herausgegeben

von

Prof. Dr. W. Crecelius,
Gymnasial-Oberlehrer,
zu Elberfeld.

## Zehnter Band.

Antiquariat
Bethel

Bonn 1874.

In Commission bei A. Marcus.

Gedruckt in der Hofbuchdruckerei von L. Voß u. Comp. in Düsseldorf.

# I.

# Tremoniensia

von Fr. Woeste.

## I. Kerkhoerde's Dortmunder Reimchronik.

Von dem bekannten Bochumer Arzte Kortüm ward diese Chronik in Borheck's Archive I, 5—20 aus „Kerkhoerde's Originalhandschrift" mitgetheilt. Ich bezweifle sehr, dass es mit solcher Originalität seine Richtigkeit hat. Wie das Schriftstück vorliegt, ist es schwerlich aus der Feder eines gebildeten Geistlichen geflossen. Es muss durch Abschreiberhand gegangen sein.

Ueber Kerkhoerde vergleiche man von Steinen Quellen S. 8 und das Magazin von und für Dortmund 1, 34.

Die Chronik enthält 397 Verse, welche die Jahre 1491—1499 behandeln.

Eine neue Ausgabe dieser kleinen, sprachlich beachtenswerthen Schrift dürfte gerechtfertigt erscheinen, wenn man erwägt, dass Borheck's Archiv wol nur wenigen zugänglich ist, — dass der dort gelieferte Abdruck einer Säuberung und Berichtigung bedarf, und endlich — dass manches darin eine Erklärung fordert.

Es wird hier nun zunächst die Chronik selbst in einer reinlichen und gleichmässigen Schreibung vorgelegt. Dabei sei bemerkt, dass bezüglich der Endconsonanten die Schreibung sich nicht nach der zwar gemeinen, aber weder allgemeinen noch consequenten mnd. Orthographie, sondern nach der Etymologie richtet, d. h. die auslautende Media beibehält, wo das Altsächsische sie verlangen würde. Mundartliche Formen sind wie Lesarten unter den Text verwiesen. Den wichtigeren wird insoweit Rechnung getragen, als die unentwickelten Umlaute

oi, oe, ui, ue durch ȯ, ȯ, die Längenbezeichnungen ai, ae, oi, oe, ui, ue durch â ô û angedeutet werden. Wo aber die Entfernung einer besondern Form den Keim zerstören würde, ist davon Abstand genommen.

Was nun die Bezeichnung der langen Vocale betrifft, so ist dieselbe da unterblieben, wo sich die Länge (d. h. nicht bloss die alte) von selbst versteht, nämlich in vocalischen Silbenauslauten vor einfachem Consonanten. Doch muss bemerkt werden, dass es auch in dieser Lage Vocale gibt, die man als Brechungen kurz gesprochen haben mag. Man könnte sich von der heutigen Aussprache leiten lassen und diese e und o (iä, ie, uo) durch geschwänzte e und o kenntlich machen.

Von Wörtern, die in doppelter Form vorkommen, ist mit einigen Ausnahmen entweder die reinere, oder die gebräuchlichere bevorzugt. Es wurde also gesetzt: bringen (brengen), butter (botter), ging (geng), kummer (kommer), kunde (konde), stund (stond), sturven (storven), summer (sommer), sunder (sonder), up (op), van (von), verdrunken (verdronken), vingen (vengen), wu (wo, wie), — men (man), mer (mar), molle (mulle), mosten (musten), Munster (Monster), nemen (namen), quemen (quamen), weren (waren), worden (wurden). Hochdeutsche und niederländische Formen werden mit niederdeutschen vertauscht; es fielen also weg: abend, bei, bis, bischof, Frankreich, gemeinlich und andere auf lich, hinderte, ich, kein, Merze, och, richer, sich, tot, war; nur des Kaisers hd. Name Friderich wurde geschont.

Um einen erträglichen Reim herzustellen, wurde das damals gebräuchliche gehârt (gehôrt), ausserdem ein paar Conjecturen in den Text aufgenommen.

Dem so gebildeten Texte folgen zahlreiche Worterklärungen, Vermuthungen über die wahrscheinlich verderbten Stellen und einige geschichtliche Nachweise.

# Renoldi Kerkhoerdi
## Presbyteri Tremoniensis
## Rhytmi.

1. Riker Hêr, nu help mi dichten,
umb to bedenken dine geschichten!
Ein und negentig schrêf men dô
vertein hunderd hort dârtô,
5. na nîenjâr of umb dat pass,
dat die kalde winter was:
opene putte und dârtô dike,
stunden gevroren alle gelike,
Lippe, Emscher, Rhin und Rhûr
10. stîf gevroren wû ein mûr;
dan dô ging men, of men solde,
van Molheim to Côln, wû men wolde;
van wunders halven over den Rhîn
wol dusend menschen gegangen sîn.
15. Sunt Paul die entband,
des wird manche brügge geschant.
Campen, Deventer, Sütphen leden nôd
an bruggen und wellen van ises vlôd;
eikenbome, bocken, linden und dennen
20. van kulde geretten und sik spennen;
rhûr-is die Heidebrugge vordrêf,
de molle dârbî nicht stân blêf;
karen, sledden, perde und wagen
kunde de Rhûr to Langensche dragen.
25. Hôrt nun vord all, wat geschach!
To Lûnen, up Sunt Blasius dag
up die brugge all umb versweren
leipen de burger dat îs to weren.
Rustlik brak dat îs de brugge,
30. de porten weren gesloten to rugge
dô hôrde men schreien und jamer grôt,

---

1. Rycher, 10. wie, 11. den, man, 12. man, 15. der, 17. noidt, 18. floidt, 19. eikenbomen, 21. Rhuigſz, 22. staen, 23. slodde, 24. tot, 25. hoirt, 26. Luinen, 30 waren, 31. man, groit.

Juden und Christen leden dar nôd.
Aver hîr late ik dat bliven
und will vam summer ôk wat schriven,
dat min vrund van mî begerde;
ik sprak, dat ik dat gerne dede.
Nu moge-gi horen und verstân,
wû dit jâr to ende is gegân.
Unnatûrlik mid vuchtigkeid
umbging dit jâr in nattigkeid.
In wârheit, ik iu sage,
it hadde nitt twintig drûge dage,
de vruchte verweterden in dem velde
und stegen up to grotem gelde;
die rogge gaf bitter brôd,
dei hûsmann leid vor hunger nôd.
Ein malder roggen gald drei goldgulden,
des quam mannig mann to schulden;
butter, kese und alle vitâlien
gulden vil sunder fâlien.
It moie, wem it moie
it sturven hîr umblang wol dusend koie.
Alle water weren so swunden
dat die mollen nitt gân kunden;
die kellers ôst, west, suden und nôrden
weren alle vischedike wôrden.
Dit dûrde also lang
bit in des nîen jârs angang,
dat was twê und negentig genant,
dô was de lucht beter temperiert,
und die planeten hadden ordiniert,
dat alle dit jâr mid stedigkeid
is umblopen in drûgheid,
und was so drûge in allen landen und brôken;
dat water moste men kummerlik sôken;

---

32. noit, 34. somer, och, 35. freundt, 36. ich sprach, 37. verstaen, 38. wo, gegaen, 39. fochtigkeit, 40. umbgeng, 44. op, 45. broidt, 46. htiismann, noidt, 51. mohe, mohe, 52. kohe, 54 mullen, 58 bifz, 60. war, 63. droigheit, 64. droige, broiken, 65. man, soicken.

vile putte weren reine,
sunder water int gemeine;
die sunne brante de erde to aschen
hîrumb gein korn kunde waschen;
die ossen in den kempen leden nôd,
van groten dorst blêf manch ein bôd.
In dissem jâr vil maltes wôrd geseiet,
und wenig gersten dâraf gemeiet;
up sollen drûge oft up trippen
kunde men durch die Dovert wippen.
Umb gebrekes willen der vruchte
butter und kese men dôer kofte;
de mollen stunden alle stille
tegen mannig molner willen;
de baued was geringe gedân,
der kornehope sach men wenig stân.
Hernâ quam die hervest sôte
und God verlênde durch sine gôde
der erden widder vuchtigkeit.
Des quemen de verkopers int verdreit:
an kese, an buttern und an stuten —
die prîs begann widderumb to sluten,
die koie quemen widder to grase,
die butter slôg af des geldes wol eine vulle blase,
umb seven goldgulden wôrd en vat butter betalt,
dat êrsten der goldgulden druttein schîr gald.
Aldus hoppeden arme und rike
to guder tîd all int gelike,
aver ik segge dat sunder nôd,
die meiste dûre tîd quam in dat brôd.
Mit dem nîen jâr drei und negentig
weren die lûde alles dings in kummer gemeinlik,
do gald ein schepel roggen ein goldgulden,
dat moste manch arm mensche dulden,

66. waren, 69. kein, konde, 70. noit, 71. dreff man sie uth, 72. woirt, 75. man, Douert, 77. botter, man, duer, 80. gedaen, 81. man, stahn, 83. seine guide, 85. quamen, 87. preise, 88. koehe, 91. da irsten, 92. arm und ryken, 93. guider, 94. noit, 95. broidt, 97. luide, gemeinlich.

men mengde to dem roggen gerste,
dat eten de lûde gemeinlik als bêste.
De butter slôg widder op,
und wôrd dûr in dem kôp,
Die to bauede wolde meien
moste êrsten summersâd seien
und geven mid lede tom lesten
drei goldgulden vor dat malder gersten,
he mochte acht schilling geven vor den haveren,
dâr halp tô gein danzen noch daveren,
Disse winter was nitt unhûrlik
die summer was ôk natûrlik,
roggens was to guder wise genôg,
und vord anders dinges mid gevôg.
Ein schepel roggen gald drei stûver,
die reine was und sûver,
den haveren kof men reine
umb der dortmundschen penninge teine,
mer gerste was nitt wol gedegen
und in dem kope upgestegen,
dat malder gald to Sunt Michêl ein gulden,
men hedde sie wol gerne hoger genomen ân schulden.
Van den eikeln hebb ik nitt vernomen,
halve mast bocks was wol gekomen.
Vil lûde van armôd verdurven,
vil menschen an den dullen sikeden sturven
to Deventer, to Wesel, in mannigen plân,
mannig mensche blêf dâr noch bî gân.
Keiser Friderich entsiende am bein,
hie starf daran, dat môt ik gein.
Die wîn was redelik gedrapen,
to Dortmunde mocht ein jederman tappen,
des in tein jaren nicht en geschach,
dat makede mannig vrolik gelag.

---

100. man, 101. gemeinlich, beiste, 102. schloig, 103. werd duer, de koip, 105. sommersaet sayen, 107. fûr, 109. ken, 110. unhûrlich, 111. sommer, natûrlich, 112. goder, 113. nit gefogh, 116. man, 117 penningen, 119. opgestegen, 121. hoher genommen, 124. armut. 125. sichenden, 126. plain, 127. gain, 129. moit, gehn, 130. wien, 133. frôliche.

Aldus moge-gi horen und verstân,
wû it int vêr und negentigste jâr is gegân.
Alles dings was dô gude tîd,
der dûren was men wôrden quît.
Ên hedde dô gedân dat sterven,
so hedde niemand mocht vorderven.
In de mêrte heft de pestilentie angeheven,
sie nam mannig menschen dat leven.
Dit dûrde bit to Sunt Martens misse
wol M M menschen sturven to Dortmund gewisse.
It weren wol vîf C ûtgevlogen, mann und wîf,
die behelden up vêr oder vîf na alle dat lîf.
Maximilianus konig lag vor Nimwegen
und heft die stad mid mannig mann belegen.
Hie wôrd dâhin gededingt, binnen drei weken
die kurvursten solden dâ recht aver spreken.
Tegen pâws Alexander weren die cardinale
und die Romers al to male.
Konig van Neapolis held mid dem pawes glîk
tegen de Florentiners en konig van Frankrîk.
Vêr goldgulden gald de butter
binnen der stad Deventer.
It was gude tîd winter und summer;
in dat geld to krigen quam de kummer.
Dat quam, die ordinatie wôrd nitt gewârt,
die gulde stêg alle dage vervârt.
Hîrumb held jederman sin geld torugge,
dat it alle dage upstege.
So wann it ja mêr jârliks in den kisten,
dan hedde he it gelagt an renten mid listen.
It was ein drûge jâr und stedig,
to midwinter weren noch allige putte ledig,
und de springe weren noch drûge,
dat hinderde de mollen, dat mocht-gi glôven.

---

134. verstaen, 136. tho guden thidt, 137. duiren, 138. gedaen, 140. merze, 142. bis, 143. storven, 144. waren, 149. churfürsten, 150. waren, 154. botter, 156. gute, sommer, 157. kommer, 158 woirdt gewairt, 159. verpfairt, 162. jarlichs, 165. waren, 166. waren, 167. hinderte.

Dô men ging int vîf und negentigste jâr
wôrd dômâls openbâr
nicht allein geschreven, sunder ock gesagt,
dat de konig van Frankrik mid groter macht
up nîenjârs âvend to Rom binnen quam,
mid mannig dusend strîdbâr mann.
Hei richtede up Campifior galgen und raders
in praejudicium unsers geistliken vaders;
doch he dede dat umb vredes willen,
want de pawes kunde de verscheid nitt stillen.
Die hertog van Calabrien wolde siner nicht wachten,
hie vlô ût Rôm bi nachte.
It was wat unwillen tuschen den konig
und den pawes, verstund ik:
de konig gesann an den pawes gelede,
doch brachte hei it solvest mede.
De unwille wôrd gevlegen,
die pawes mid dem cardinâl wôrd verswegen.
Dat was, ad vincula Petri, Raimundus.
De twîdracht tuschen pawes und im quam aldus:
hie und der wol mêr hedden gesagt,
hei wêr simoniace up den stôl gebracht.
Hîrumb rûmde he und sochte den konig van Frankrîk
und adhaerierde ime truwelik
und tôg mid im na Neapolis int rike,
de huldigden dem konig alle gelike.
Des konigs anhaf was, wan hie Neapolis hedde innen,
hie wolde vord Turkîen winnen,
und dat geschach nitt up die tîd,
wes schuld it was, weit ik noch nitt,
die pawes hadde den rechten Turk gevangen,
den moste hie dem konige averlangen,
nicht van dwange, noch umb bede,
den nam hie to Neapolis mede;

---

168. man, 171. Frankrich, 172. op, abend, 174. op, 175. geistlichen, 177. konde, 178. von, 181. verstond ich, 182. pawest, geleide, 183. meide, 184. gefliegen, 185. pawest, 187. pawest, 188. ehr, 189. war, op, stoel, 191. treuwelich, 192. toigh, nach, 194. war, 195. vor. 196. geschah, op, 199. anverlangen.

hie starf binnen achte dagen,
des krêg die konig grôt mishagen
und meinde, he wêr van pâws volk vorgeven,
dat hei nitt lange solde bî im leven.
Wû it dârmede was gewant,
is God alleine wol bekant.
De konig quam heim over water und wagen,
Venetianers, Florentiners, Mailanders und
Ostrikers lagden im vil lagen,
Dâr is genôg van gesproken
und ôk sinenthalven genôg gewroken.
To Wormbs lag konig Maximilianus
und bischop van Cöln graf Hermannus.
De hertoge van Lothringen mid grotem stât —
hei sochte des hertogen van Geldern sines swagers râd,
vredelik to behalden dat Gelderland,
ik glôve up ein condition, ſo wôrd bekant.
Wâr die condition noch sall bliven,
dat mag men noch hîrnamâls schriven.
Vil heren wôrden to Wormbs geêscht,
wat dâr wôrd tractiert, is nicht all gevrêscht.
Wâr! it sî gesagt gûd oder bose,
geld uptobringen was die lose.
It was to Wormbs dûre tîd:
die vulle mâltîd têrde, wôrde tein rader albus quît.
Die bischop van Munster beredt sik mid macht
und heft sik in Vriesland gelagt,
lag dârin wol vêr weken oder mêr
It ging nicht all na sinem begêr,
hie verlôs dâ summige gude manne,
die buren und burger quemen ôk nit all van danne;
die Vriesen haddens geinen vromen,
als dat to beiden siden pflegt to komen.
Summige heren und de bischop van Osenbrugge

203. groit, 204. wa(e)r, 205. niet, bei, hem, 206. wo, 209. hem, 210. ist gesprochen, 211. gewrochen, 214. staat, 215. raet, 216. fredelich, 217. op, 218. soll, 219. man, 221. woirt, gefeescht, 222. guit, 223 brengen, 224. duire, 225. woirde, 226. sich, 227. sich, 230. verloep, sommige, gode, 231. quamen, oich, 233. seiden, pflicht, 234. bischoff.

stalten dâ vil up und torugge
und dedingden den vreden to beiden siden,
wû und wat, dat lât ik gliden.
To Essen was en twîdracht van binnen,
die burger leiten sik en deil partîlik vinden.
Dat quam van miskôr der vrauwen:
den kôr wolde eine van Brunkhorst benauwen
und wolde, dat ir nichte van Diffalt allein
solde vrauwe sîn und nicht die van Stein,
de dioch gekorn was und satt int besitt.
Dat hinderden Brunkhorst und lagden en pleit
to Rôm an des pawes gerichte,
sei plêteden vull drei jâr vor ir nichte;
sie verlôs tom latesten twê oder drei ordel,
dessen hadde sie gein vordel.
In den bann starf sie sunder lof,
men grôf sie in iren krûdhof.
Der burger helden ein deil partie mid er,
dat leip sik noch so sêr,
dat dâr vorder quâd mochte hebben ût gekomen,
dat heft min hêr van Cleve to sinne genomen
und ridt binnen Essen in de stad
und heft se darbinnen so stark besatt
mit wapender hand, dat was wol schîn,
hedde he gewolt, de stad wêr sîn,
mer ik glôve, dat edel blôd so nicht en dechte.
Hei blêf bi sinen alden rechte,
vor einen erfvogd lêt he sik huldigen,
dârup kunde niemand schuldigen,
und lêt sik sô sickeren siner renten,
dei sie im openbârlik bekenden.
Hî is dat bî gebleven,
min hêr reid heim na Cleven.
In dissem jâr was ekerens grote mast,

235. vehl op, 237. wo, lagh, 238. twidrag, 239. sich, 240. misc hkoer 241. chor, 243. fraue, sein, 245. hinderte, lagte, et pleit. 246. pawestes, 247. voll, 248. verloefz, tan, 249. kein, fürdell, 251. kruithoff, 252. met ihr, 253. sich, 260. bloit, dachte, 262. sich, 263. konde, 265. bekannthen, 266. ist gebliven.

die wîmen drogen gemeinlik swâr van last,
up summige platzen mochte men die swine mesten,
im stift van Munster drei oder vêr weken mit gerſten
Nu moge gi horen und verstân,
wû it im sess und negentigsten jâr is gegân.
Ik segge it iu vorwâr,
it was en vullenkomen jâr,
ôk was it gûd vrede,
dat genotten heren und stede.
In dissen jâr was âkenvârd,
gein mensche heft gelevet noch gehârt,
dat up ein âkenvârd ſo vile quemen
ût veren landen, als wi vernemen.
Die unwille to Dortmund mid den kerssen
hôf sik in dissen jâr allerêrsten;
ik wolde, dat id hedde achterbleven,
so hedde ik ock nitt dâraf geschreven.
Boven Bunna all in dem Rhine
verging en schip, dâr weren hunderd âkenbroders inne,
die verdrunken allegader,
niemand en sach sinen vader.
Dat hillige weder, sach ik vorwâr,
dede groten schaden in dissem jâr
an torm und an kerken,
dat mochte men to Nûsse wol merken.
De kerke to Hüls de slôg dârneder,
to Embrichen Dûsberg brant ôk dat weder.
Bischop Herman van Côln wôrd restlik sunder torn
ein administrator des stifts Paderborn.
Nu will ik den datum vord leggen
und van dem seven und negentigsteu jâr wat seggen.
De winter was so vucht und warm,
dat water makte manchen riken arm.
God mochte uns behoden,

269. wiehmen, gemeinlich, 270. man, op, 271. Monster, wochen in den vasten, 272. verstaen, 273. gegaen, 274. ich, verwaer, 275. vollenkomen, 276. oik, guit, 279. gehort, 281. vernamen, 283. sich, 285. ich, och, 287. vergenk, waren, 290. fürwahr, 293. man, 294. schloigh, darnieder, 295. oich, 296 bischoff, restlich, 298. ich. 302. behoeden.

it weren grote vloden!
de Rhîn was gerade
und dede untellig schade,
hie ging in die Niggegassen bit vor die Stern,
dat sagen die Côlner nitt gern.
It is wâr und ungelogen,
he bedeckede in der Drankgasse porten en bogen.
Langs den Rhîn verdrunken alle mûse,
die lûde rumeden ût den hûsen,
men moste to Dûtz und Molhem boven wonen
van waternôd all up den bonen;
in Holland, moge-gi schaden merken,
verdrunken wol acht und twintig kerspelskerken,
die demme breken dore,
dâr en was gein halden vore.
Die Rhûr dede schaden grôt
und brachte mennigen in grote nôd;
sie was so grôt und so vlugge,
sie drêf to Hêrdicke over die brugge.
die Zesage und Lippe, moge-gi merken,
gingen inein to Lûnen in die kerken.
Sie wôrden mundeselig up dem dische,
in den kôstellen vingen sie vische.
Die bischop van Munster starf bekentlik
und wôrd beklagt menniglik.
Bischop Conrad, van dem Ridberg geboren,
hebben sie wolberaden widder gekoren,
hie was ock bischop to Osenbrugge,
dat en gaf hei nitt aver torugge.
Hie warf ein dispensation
und des stichts van Munster confirmation.
To Beckum in einem eierkese

---

303. groete floede, 304. geraede, 306. bis, 309. den, 310. verdronken, 311. luede. 312. man, muste, Duitz, Mollem, 313. alle, 314. mogen, 315. verdronken, karspelskerken, 316. demmen, dorre, 317. kein, 318. groit, 319. groite noit, 320. war, groit. 322. mogen, 323. gengen, Luinen, 324. wurden, 325. koestellen, 326. bischoff, Monster, bekentlich, 327. menniglich, 328. bischoff, von, Ritberg, 330. oich bischoff, 331. get, over.

wôrden vîf vorgeven, die nitt en genesen
und sturven als vorgeven lude,
dat vorgift was in dem spisekrude.
Den heren van Munster, bischop Côrd,
heft bischop Herman van Côln ingevôrt.
Over hunderd schepe sind in der Ostersê verdrunken,
mid gude und mêr dan twêdusend mann versunken;
groter verlust up solker vârd
up ein tîd heft nû menschen gehârt.
It was jemerlik to hôren
van reisigen und jungen mans, als it weren.
Ein mann van Brakel im stift van Paderborn was gefangen,
hei reip to Dortmund Unse Lieve Vrauwe an so lange,
wôrd loss und entging den knechten in der nacht,
die helden intuschen to Dortmund vor Unser Lieven Vrauwen wacht.
Nu will ik mid reden
in dat acht und negentigste jâr treden.
It was gein sterfte ôk gein dûre tîd,
mer over de ganze weld wîd
regêrde en nigge sîkede,
die men heitte morbi franzose.
Men blêf dâr oft twê jâr bî gânde,
wenig lude sturven dârane.
In Westvriesland lag de grote Garde,
de mannige Vreisen vervârde,
in Grôningerland quemen sie up stillen vrîdag —
die Grôninger verbranten ir vûr statt up pâschdag —
want sie staken an und branten
und roveden dat land up alle kanten.
Die van Grôningen mosten sie hulden
und geven in drei und dertig dusend gulden.
Vord die andre westlande mosten dingen

---

335. niet, 336. storven, luide, 337. vergiff, van kruide, 338. bischof, 339. bischoff, 342. op, 343. op, gehort, 344. jemerlich, 345. waren, 347. trau, 349. u. hueschen, frauen, bracht, 350. ich, 351 weden, 352. oich, 353. mar, 355. man, 356. man, off, 357. luide, 358. ist, der, 359. verfairden, 360. quamen, 364. muste, 365. geben.

und grote summen geldes bringen.
Tom latsten wolden sie striden,
do mosten die Vreisen dat liden,
das sie worden gedrengt und geplâgt
und ûtdem velde gejagt.
Nu heft sik die Garde gewant
und vor Deventer gerôft und gebrant,
und min junghêr van Wyz heft in entsagt,
des quam hie noch nô in unmacht.
Die bischop to Utrecht van Baden
is binnen Deventer komen to schaden,
und sind des to beraden gekomen
und hebben soldener und merkische rûter ingenomen.
Kort dârna nitt lange
hebben sie der knechte wol twêhunderd gevangen,
die sind geblöcket und gebichtet
und alle vor stratenschender up rad gerichtet,
die andre hebben sik vôrsein,
umb durch andre lande to vlein,
den sind die clevischen und andre rûter gevolgt
und hebben irer vil verdilgt:
vile leten sik verjagen,
vil wôrd irer dôd geslagen.
Dat sie over Rhîn quemen heft inen gerouwet,
wante sie wôrden toslagen, gerichtet und verstrouwet.
Niemand wolde in geleide geven,
dan allein min hêr van Cleve.
To Nûss van seldsamheid de priester celebrêrden mid niggen wîn,
vor Laurentii, die in gesant wôrd van dem Rhîn.
To Dortmunde sunder nôd
drank sik ein schroderknecht dôd.

368. lasten, 374. je, 375. noi, 376. bischoff, 382. gebloecket, 384. sich vorsehen, 385. und, fliehn, 388. sich, 389. viele, doet, 390. gerauwet, 391. trante, 393. Cleven, 394. Nuz, selsamheit, cellebearden, 395. woirdt, 396. sonder noit, 397. sich, doet.

**Anmerkungen.** 1. Riker her. Es braucht nicht an alts. rîki (mächtig, gewaltig), wo es Epitheton Gottes und Christi ist, oder an mhd. rîcher Got erinnert zu werden, auch die abgeleitete Bedeutung „reich" ist hier ganz passend. Des Dichters mhd. „rycher hêr" mag Reminiscenz aus Büchern sein.

2. umb, um, alts. umbi.

3. men, man, ward überall statt „man" gesetzt, weil es gebräuchlicher war, und auch das heutige „me" darauf hinweiset.

5. nîenjâr, Neujahr; nigge für nîe zeigt sich in Niggegasse v. 306. — of, oft, ofte, oder. — umb dat pass, um die Zeit; pass, m. und n. passende Zeit, Zeit überhaupt. Hennink 31b: der stemme volghede he vp dem pass; Dan. 181: up dat pass; vergl. RV. 1101 und öfter.

6. die, de, alts. thie, the, masc. des Artikels; dei, ein umgesetztes thia, findet sich v. 46.

8. alle gelike, alle auf gleiche Weise, jeder wie der andere; ebenso v. 193. Vgl. all int gelike v. 93.

11. dan, denn. — of, wenn, entspricht hd. ob; der Münchener Heliand zeigt nur of, während der Cotton. dafür ef bietet. Im mnd. (vgl. Theoph. 1.) und heute findet sich ef (bedeutend wenn, später ob) in dem westlichsten Striche Westfalens, wo ich mir den Dichter des Heliand gebürtig denke.

12. Molhem schon mit kurzem e gesprochen; vgl. Meller v. 312.

14. sîn für sind, wie im hd. mundartlich „sie sein" für sie sind.

15. entband sc. dat water löste das Eis auf; vgl. Herv. RB. 37: untbinden, losbinden, lösen.

16. des, adv. in Folge dessen. — geschant, zu schenden, schwer verletzen, vgl. Soest. F. S. 620: to asche worden sey derhalven verbrant, dat dey Colschen den vrede hadden geschant.

17. leden, litten, pl. praet. zu liden, leiden.

18. wall pl. welle, Wall. — ises vlôd, Eisesflut, Eisgang.

19. bocke, f. für boke, Buche; auch heute hört man hin und wieder böcke statt des Iserlohner baüke, auch der Ortsname Bockeloh (Hemer) zeigt obige Form. — danne, f. pl. dennen, Tanne.

20. kulde, f. Kälte; ebenso Kantz. 177; heute märk. külde, kölde. geretten, pl. praet. zu geriten, intrans. reissen, Risse bekommen Heute scheidet sich der Plur. praet. rieten noch deutlicher vom Singul. rêt. — sik spennen, sich spanten; das Praet. des Reduplicativverbs spannen lautete spôn (ags. speon), wie es noch heute bei Iserlohn nicht ungebräuchlich ist, in mnd. Quellen spân (2. Mos. 14, 16) und spên (Liliencr. 3, 328: spenen ein deil scharpe sporen an.) Aus spân und spên konnte sich spennen entwickeln. Dem Reime zu gefallen ist die logische Ordnung (sich spannen — reissen) umgekehrt.

21. vordrêf, Praet. zu vordriven, vertreiben, forttreiben, wegführen.

22. molle, f. Mühle ist im Mnd. gebräuchlicher als mulle (54), von welchem heutiges müele abstammt.

23. kare, f. Karre, ebenso Braunschw. Chr. 1, 44, 28; heute kâr, f. — sledde, m. Schlitten; vgl. F. Dortm. 4, 300: sleden; Teuth: sleede, trahea.

24. das unter die Lesarten verwiesene tot für to ist nl., kommt aber zuweilen in westfälischen Schriftstücken vor z. B. Seib. Qu. 1, 19, 20 und öfter. — Langensche, Langschede.

25. hoirt wurde vielleicht diphthongisch gesprochen, wie solche Aussprache ein Schibolet alter Iserlohner Pfahlbürger ist. — vord, weiter, sogleich, alts. forth, heute fudd (furth) wurde im Mnd. auch mit ögesprochen; daher die Schreibung voerd. Vgl. alts. durth, heute dôrd

26. St. Blasius dag, 3. Februar.

27. all umb, ringsherum, vergl. das mnd. Wb. — versweren ist ptc. praes., dessen d abfiel, mit dem Sinne: zu sehr beschweren, überlasten, was schon das einfache schweren bedeuten kann; vgl. Frisch 2, 248.

29. rustlik — rustig, adv. nicht wie gewöhnlich quiete, sondern expedite, rüstig, rasch.

30. weren und waren sind in diesem Schriftstücke gleich häufig, ich habe überall weren gesetzt. Dem weren entspricht heutiges waeren, wêren, dem waren dagegen wöaren; letzteres ist mehr hd. — to rugge im Rücken, hinter ihnen.

31. neben schreien (MChr. 1, 116: screyen) zeigt das Mnd. auch schrîen (Dan. 84 und öfter) und skrigen (Ludolf 15.)

35. vrund, Freund, so auch MChr. 1. 122; andere Formen sind vrond, vrend.

39. vuchtigkeid, f. Feuchtigkeit, zum adj. fuchtig, fucht (300); vgl. schwed. fuktighet, fuktig.

40. umbgân, umgehn, verfliessen; vgl. umblopen (63) und umbkommen, Z. d. Berg. G. V. 4, 62; ummekomen, Herv. RB. 33. — nattigkeid, Nässe; Teuth.: naticheit.

41. sage; besser ist segge, v. 274.

43. verweteren, verwässern h. l. durch Wasser verderbt werden.

45. die rogge, der Roggen; vgl. v. 47: ein malder roggen; die echte Nominativform „rogge" ist auch heute nicht ungebräuchlich. Es scheint man sagte Roggen, weil ein „Malder" eigentlich den Genitiv fordert; vgl. 114: ein schepel roggen.

46. dei hûsman, der Häusler, vgl. Wig. Arch. 2, 348: hoveman. of huisman.

47. Dethmar und Mewe (Seib. Qu. 1, 351) berichten: »1491 ein scheffel roggen 7 schill., weizen 9 schill. gross kummer. diss jhar war eine grosse tewrung alhie, es war kein korn noch brod zu bekommen. die bawren musten knottenkaff von lynsamen mahlen lassen vnd essen.« Witte Hist. Westph. p. 591: »Maxima fames multis in locis, maxime autem in Westphalia saevit; unde quidam fame defecere, alii

siliquas, fabam, lentem in far rediguntes in panem vertebant. Vidi ego quosdam, quibus fagi aliarumque folia arborum trita edulium praestabant; vendebatur modius siliginis aureo (also das Malter 4 Goldgulden!) — g e l d e n, praet. gald, pl. gulden, gelten.

49. v i t â l i e n, plur. Victualien, Lebensmittel; ebenso Kantz. 138.

50. s u n d e r f â l i e n, ohne Fehl, ist Reimflicksel. Falien, plur. von fali, faly, Fehler; vgl. F. Dortm. 3, 235 (28): falien setten, von fehlerhaften Stellen im Gewebe.

51. m o i e n, moyen, mogen, moigen, mohen, von moie (Mühe), also eigentlich bemühen, Mühe machen, dann ärgern, kränken, verdriessen. Vgl. Theoph. 1, 540: dat mojet my also sere. Sehr häufig ist sik moien, sich betrüben, grämen, z. B. Sündenf. 186; Speg. d. Leyen 17; Pf. Germ. 9, 283, 2; 273, 13.

52. hîr u m b l a n g, hier umher; vgl. Kantz. 189: dar umblanges; Lac. Arch. 1, 175: umblange; Pf. Germ. 9, 270, 5: ummelanges; Ludolf 9: alle lant (l. deit) dar ummelank Turchiam.

53. s w u n d e n, geschwollen. Man erwartet swullen, aber der Verfasser wolte auf „kunden" reimen, und diesem Umstande verdanken wir ein Beispiel des sonst nicht bekannten stv. swinden (swand) = stark werden, anschwellen. Man vgl. goth. svinths, stark, kräftig; nwestf. swinde neben swide, stark (MChr. 2, 99 und 428), woran sich mit veränderter Bedeutung nhd. geschwinde reiht.

60. l u c h t, f. Luft, wie 332 sticht für Stift. (345).

63. u m b l o p e n, umlaufen, verfliessen; vgl. oben 40; in anderem Sinne Pf. Germ. 9, 280, 21: de stad ummelopen.

64. b r ô k, m. pl. brôke, Brûch; heute bei Iserlohn brauk (aus bruck), plur. bräuke.

69. g e i n wechselt mit hd. kein oder kên; ich habe überall ersteres gesetzt. — w a s c h e n für wassen (wachsen) steht des Reimes wegen, aber wol nicht unrichtig. Aus alts. wahsan konte waksen und durch Umstellung wasken, waschen verlauten. Dass solche Verlautung nicht ganz ungebräuchlich ist, lehrt ein Märkisches aus lahs (Lachs) entstandenes lask oder lasch, (pl. lesche, gegenüber dem gemein-niederdeutschen las (Brem. G. Qu. 123).

70. k a m p, m. plur. kempe, eingehegter Weideplatz oder Acker.

71. Bei Borhek: „dreff man sie uth", nämlich die Ochsen aus den Kämpen. Aber wohin denn? Diese Kämpe (Fettweiden) pflegen doch an Flüssen zu liegen. Anderwärts muste Wasser noch seltener sein. Ich habe „blêf manch ên dôd" in den Text gesetzt, wodurch auch der mangelnde Reim gewonnen ist (nôd dôd).

72. v i l m a l t e s, viele im vorigen nassen Jahre zum Keimen gebrachte, gleichsam Malz gewordene Gerste, die natürlich nicht zum zweitenmale keimen konnte. — s e i e n, 105 auch sayen, säen, alts. saian; heute saien, saeen, saegen, saigen.

73. w e n i g g e r s t e n. Gersten hier Genitiv. — m e i e n, mähen; heute maien maeen, maegen, meggen, maigen.

74. solle, f. Sohle; heute suale mit kurzem ua. — trippe, Holzpantoffel, Holzsandale. Teuth. tryp. holsch; Seib. Qu. 2, 301: toych twe duynne scho vnd II tryppen an; vgl. hd. trippeln.

75. wippen bezieht sich auf das Aufschnellen beim Springen von einem halb los liegenden Steine auf den andern.

76. gebrek, n. Gebrechen, Mangel. RV. 5047.

77. kofte, kof (116) praet. zu kopen, kaufen.

79. tegen, für te-iegen, eigentlich zugegen, bedeutet gegen. — molner, Müller; v. Hoev. Urk. 4: molener; vgl. den Familiennamen Mülner. Man lese hier molners!

90. baued, f. Ernte, für bauwed, bouwed, alts. bewod (wahrscheinlich = beuwod, biuwod). Eine Urk. v. 1512 bietet: in dem bouwede; das Schwelmer Vestenrecht: bauwed, nl. bouwt. Heutige märkische Formen sind: baude, baud, bau, masc. u. femin; bei Iserlohn: bugged, bauged und bauerd. — geringe, schnell, bald; vgl. Dan. 14. 48. 68 und öfter.

82. quam die hervest sôte, der Herbst kam süss, er brachte hofnungsvolle Witterung. Besseren Reim gäbe sûte (Ludolf 30: sute): gûde, oder sôte: gôde (nach gôd, gut).

83. verlênen, verleihen. Dan. 119.

85. zu des vergl. v. 16 — verdret, n. Verdruss; vgl. RV. 3772 und öfter: vordrêt; Speg. d. Leyen 13a: verdriet.

86. um den mangelnden Reim zu gewinnen, habe ich „und an stuten" zugesetzt. Stuten war im 15. Jh. ein bekantes Wort; vgl. Teuth. wytbroet. wegge. semel. Stuten. mycken; in einer Urk. (Arch. Hemer) von 1520 findet sich schon der Deilinghover Familienname Stuetner in der Form Stutenâr d. i. Stutenbäcker. Das Grau- oder Weissbrot aus gebeuteltem Mehle, welches man Stuten nent, muss seinen Namen von der Form des Brotes haben, die aber ursprünglich nicht, wie Kilian definiert, forma quadrata gewesen sein kann. Unsere rund convexen Bauerstuten mit einer tüchtigen Kerbe oben sind die wahren typischen Stuten, wie jeder leicht aus dem Zusammenhange des Namens mit ahd. stiuz (Steiss) und berg. Stueting (Bürzel) erkennt.

87. sluten, schliessen d. i. nicht mehr steigen.

88. kô, f. pl. koie, Kuh; alts. kô, pl. kôii, kôgii; | Fastnachtsp. 971 26: kôye; Brem. G.-Qu. 128: koyge; im Dortm. Zolltarif v. 1350: keye (sprich kaie) wie heute bei Iserlohn kaie oder kaüe gilt. An kôgii reiht sich kögge des köln. Suederlandes.

89. blase, f. Blase, als Geldbeutel.

91. êrsten, zuerst, früher, vorher; Soest. F. 617; s. Vers 105. — schîr, sogar.

92. aldus, ein verstärktes dus, so; Brem. Qu. 113 und öfter. — hoppen to, hoffen auf.

93. all int gelike, alle auf gleiche Weise; vgl. v. 8.

95. die meiste dûre tîd, die gröste Teurung; meist = grôst,

Ludolf 8; Wig. Arch. 2, 361; S. Reinolt (Z. f. d. Philol. 5, 279): sîn meiste vîant.

97. alles dings, in allen Dingen, in aller Beziehung. — Kummer neben kommer. — gemeinlik, insgesamt; Kantz. 194.

100. mengen hier schw. V., sonst süderl. auch mit st. Praet. mung, mong.

101. bêste, pl. Bestien, Vieh; noch heute sagt man häufig „en kaubêst."

103. in dem kôp, im Kaufe.

105. êrsten, vorher, wie v. 91.

106. mid lede, mit Leide, mit Bedauern.

108. mochte, muste; vgl. v. 139. Durch dieses mochte ist heute bei Iserlohn moste ganz verdrängt. Schon im Heliand scheint mohti auch muste zu bedeuten, vgl. Koene 1445. Mnd. mögen hat nicht selten die Bedeutung dürfen, müssen. Mochte kann aus moste entstanden sein. — haver, schw. m. Hafer.

109. dâr halp tô, dazu half. Tmesis. — gein danzen noch daveren, alliterierende Formel: daveren hier nicht wie beim Teuth. „beven als eyn ollant (Sumpfboden)", sondern schwatzen, wie es noch heute westmärkisch und bergisch für ostmärkisches dabbeln gebräuchlich ist. Man muss sich hier des Kaufschlagens auf unsern Korn- und Viehmärkten erinnern, wobei ausser dem daveren auch ein danzen ein Vor- und Zurückspringen der Käufer stattfindet.

110. unhûrlik, unmilde; vgl. Heliand: unhiuri, immanis, vom Satan. Hure, milde, sanft, angenehm, Leyendoctr. 29; Baumgarten 1; Marienkl. 409. Oefter freilich hat unhure die Bedeutung ungeheuer, z. B. Lüb. Chr. 2, 401; Brandan 913; um 1280 gab es bei Soest eine „gogravia in unhuren asche" (Seib. Urk. Nr. 390), was wol von dem Standorte einer ungeheuren Esche (vgl. Mackeneik) hergenommen ist.

112. to guder wise, zu gutem Gebrauche, d. h. wenn man haushälterisch damit umgieng.

113. „nit gefogh" muste in mid gevôg gebessert werden. Dieses bedeutet: mit Nothdurft, nach Bedarf; vgl. RV. 2890; Sündenf. 1647; Wigg. 2, 10.

115. sûver, sauber.

116. kof für kofte, wie heute; vgl. v. 77.

118. mer, aber (v. 352: mar); heute westmärkisch und bergisch; ostmärkisch dafür men. mer entstand aus ni wâri, hin und wieder wol auch aus men. — gedegen, ptc. von gedîen, geleihen; vgl. hd. gediegen.

120. ein gulden für einen Gulden.

121: ân schulden ist Reimflicksel: ân für ane, ohne; also: ohne Schuld, ohne daran Unrecht zu tun.

122. eikel, f. Eichel. — nitt für nicht, nichts.

123. bock für bôk (buok), n. Buchecker; mnd. bôk, n., bei Iserlohn heute bauk, n. (umgesetztes buak). Man sieht, dass das weg-

gefallene ekern (wie goth. akran) ein Neutrum war, während das heutige eker Feminin ist.

125. sikede, für siekede (zu siok, siech), häufiger sûkede (z. B. Speg. d. Leyen 22b), Seuche, Siechtum. Diese „dulle sikede" mag ein Nervenfieber gewesen sein, welches sonst bei Iserlohn „de dulle hoeved krankhed" genant wurde und zu Anfange dieses Jh. auf dem Lande nur äusserst selten vorkam.

126. plan, m. Ort, Stelle; s. Reinolt (Z. f. d. Ph. 5, 289.)

127. blêf gân für blêf gânde, blieb auf den Beinen; gân wird hier verstümmeltes ptc. praes. sein, wie versweren v. 27.

128. entsiende, praet. von entsienen, das äussere Ansehn (siene, siune) verlieren, was hier das ungesunde Aussehn des Beins bezeichnen soll. Ueber die letzte Krankheit des Kaisers Friedr. IV. berichtet der Zeitgenosse Witte in seiner Hist. Westph. p. 592: „decimo nono augusti mensis illustrissimus princeps semper augustus Fredericus imperator in Lynsa civitate Austriae spiritum Deo reddidit, Viennae sepultus. Hic in ultimis vitæ diebus in uno crurium irremediabilem infirmitatem incurrit, quae nonnisi abscissione ferro curari potuit; abscissum igitur crus videndum sibi praeberi jubet. Quod videns, ach, inquit, quæ, rogo, iuter imperatorem rusticumque distantia est? melior est enim sanus rusticus imperatore languido. Vulnus tamen abscissi cruris antequam sanaretur secundam abscissionem temporis successu requirebat: quam imperator magnanimus jam decrepitus fortiter sustinuit." In Wirth's deutscher Gesch. wird angegeben, der Kaiser sei an der Ruhr gestorben.

129. môt (muot), muss. — ge in (jehan, gehan), sagen.

130. redelik, gehörig, ansehnlich, tüchtig. So Brschw. Chr. 1, 112, 15: 2 ossen de redelik sin; Hamb. Chr. (Lapp.) 373: gude redelike swine; Wig. Arch. 2, 358: redeliken ketel. — gedrapen wurde bessern Reims wegen für gedropen gesetzt; das ziemlich seltene st. V. drupen (hd. triefen), hier in der Grundbedeutung fallen, findet sich noch bei Laurenberg 111: de munt drupen, das Maul hangen lassen, verziehen. Häufiger ist ein schwachform. dropen, z. B. Goth. Arzn. 41: gedroft in dat ore.

136. allesdings, wie v. 97.

138. Die Negation en muste zugefügt werden. Man erwartet nun ein it (es), aber dieses kann fehlen; vgl. Leyendoctr. 8: en hedde de kunst gedan = hätte es nicht die Kunst getan.

139. mocht, müssen; vgl. v. 108.

140. in de mêrte, im März. Die Præposition wird in diesem Schriftstücke schon öfter mit dem Accusativ construirt, wo die reine Sprache den Dativ fordert; vgl. z. B. v. 180. 244. — angeheven, ptc. v. anheven, anheben; vgl. Dan. 4. 9 und öfter. Für das Praet haf. trit auch hôf (z. B. MChr. 1, 276) auf, welches eigentlich zu der Nebenform haven gehört; vgl. nhd. erhaben.

142. Sunt Martens misse, Martini; vgl. engl. michel-mass.

144. ût gevlogen, pte. zu ûtvlein, ausfliehen. Das Praet. lautet vlô (Lüb. Chr. 2, 241), auch vlû, vlûw; das Pte. auch gevloen (MChr. 1, 125).

145. Dethmar und Meve (Seib .Qu. 1, 379) berichten: „1494, da 2000 Menschen gestorben, ohne 500, so ausgeflüchtet, welche auch alfz sie wider inkommen, kein fünff im leben blieben." — lîf, n. Leben.

147. belegen, pte. v. beliggen, belagern: MChr. 1, 127: belighen, ib. 120: praet. belach; daneben von beleggen das Praet. belachte (MChr. 1, 119), beledde (ib. 299); pte. belacht (ib. 300); bolecht (ib. 118.)

148. dedingen für degedingen, verhandeln, vgl. MChr. 1, 147; degedinghen, ib. 128.

149. aver = over, über.

153. en für ende, und; ebenso 309.

157. Geld zu bekommen wurde aber schwierig.

158. ordinatie, Verordnung. — gewârt, beobacht·t

159. vervârt für vervêrt, erschreckt; hier adverbial schrecklich, ausserordentlich. Als Adj. in dieser Bedeutung Dan. 65.

163. midlisten ist Reimflicksel. List, Kunst, Leyendoctr. 133; klugheit, Speg. d Leyen 12.

164. stedig, stätig, beständig, vom Wetter, welches sich gleich bleibt.

165. allige = alinge, ganze. - ledig, leer.

166. spring, m. Quelle

167. mocht-gi; möchtet ihr; vgl. gi mochten.

172. Der König ist Karl 8. von Frankreich — To Rom binnen, vgl. Dan. 93: wolde he gern tho Soest komen binnen.

174 richten, errichten.

177. want, wante, denn. — Verscheid, f. Ausgelassenheit; das genus femin. empfiehlt dieses Wort für verschheid zu halten, wie sich denn auch verscheyd bei Kilian, varscheid im Teuth. verzeichnet finden. Verscheid wird nicht bloss humor, humiditas, mador und Frische, sondern auch vigor, alacritas bezeichnen. Die alacritas steigert sich leicht zur Ausgelassenheit. An ein nicht nachweisbares Verscheid (zu verscheiden, sich trennen) Spaltung ist wol nicht zu denken.

178. wachten, mit Genit., jemand erwarten; Brschw. Chr. 1, 353, 14.

179. vlô, vgl. v. 144.

182. gesinnen an jemand, einem zumuten, begehren von jemand; Soest. Schrae 78. - gelede, n. Geleit, RV. 3347; geleide, ib. 3409

183. solvest = sulvest, selbst. — mede, mit.

Der König hatte das Geleit in seinen Truppen.

184. gevlegen, pte. zu vliggen, vlien, ordnen, beilegen, schlichten. vgl. MChr. 1, 274: geflegen.

185 Der Cardinal Raimundus war Gegner des Papstes Alexander 6. Verswegen, pte. von verswigen hier zum Schweigen bringen, beschwichtigen, eine Bedeutung, die sonst nur das schwache Verbum schweigen hat, vgl. Luth. 1. Petr. 3, 10.

188 189. Durch Bestechung von Cardinälen war Alexander 6. Papst geworden

190. he sc. Raimundus. — rûmde = rûmde enweg (Brem. Qu. 144), räumte, zog aus (Rom.)

192 König Karl nötigte den Papst zum Bündnis gegen Alfons von Neapel.

194. anhaf, Anheben, Beginnen, hier Vorsatz; vgl. MChr. 1, 328: anhave; in Gr. d. Wb: Anhab und Anhaben.

195. vord, weiter.

198. Der Turk ist der türkische Prinz Zgemin (Zemes.) Dieser war vor der Rache seines Bruders Bajazeth nach Rhodus geflohen (1482). Papst Innocenz 8. liess ihn gefangen nehmen und verwahren, um sich seiner bei einem beabsichtigten Zuge gegen die Türken zu bedienen. Dem Bajazeth war die Gefangenschaft des Bruders ganz recht und für die Fortdauer derselben bezahlte er dem Papste grosse Summen. So war der Turk denn auch für Papst Alexander eine Einnahmequelle, aber König Karl bewog diesen, ihm den Prinzen auszuliefern (v. 199).

199. averlangen = overlangen, überreichen, übergeben, ausliefern. Kerkhoerde hatte aeverlangen geschrieben, woraus dann anverlangen verlesen wurde.

200 Es war allerdings weder eine erzwungene, noch eine erbetene Auslieferung: es war ein Handel; denn Karl schwor dafür den Eid des Gehorsams. — dwang, m. pl. dwenge, Zwang; Liliencr. h V. L. I, 101.

201. die sc. der König. — to Neapolis, nach Neapel.

202. hie wurde der Deutlichkeit wegen für die gesetzt.

203. mishagen, n. Misfallen; das Verbum steht MChr. 1, 134; Seib. Qu. 1, 36.

204. vorgeven, vergiftet, ebenso 335; Lüb. Chr. 1, 74.

206. gewant, bewant; vgl. Flos 505: wo ot umme Blankflosse were gewant.

208. Als Karl Neapel erobert hatte, versagte ihm der Papst die versprochene Belehnung. Es kam zum Bruche, und der Papst verband sich mit Kaiser Maximilian, Ferdinand von Spanien und den Venezianern gegen Frankreich worauf Karl in sein Reich zurückkehrte. — water und wagen, alliterierend; wâge, f. Woge.

209. lage f. Nachstellung; RV. 342 und öfter; lage leggen, nachstellen.

211. wreken, rächen; praet. wrak; ptc. gewroken; vgl. MChr. 1, 132. 120. 116.

214. stât, m Stand, Rang, Hofstaat, Prunk; vgl. Brem. Qu. 120. 110

215. râd, m. Rat, Hilfe. Wie râd vinden (RV. 514) = Hilfe finden, so râd soeken = Hilfe suchen.

216. vredelik, friedlich

220. êschen, heischen, fordern, hier laden. — To Wormbs, nach Worms.

221. vrêschen = verêschen, erfahren, erkunden; vgl. Wigg. 2, 46: mer oft du vrêschest dat van mi MChr. 2, 57: vrieschen.

223. lose, f. Losung. MChr. 1, 332; Tross Urk. 34. 39.

225. teren, zehren

226. sik bereden, sick bereiten; beredt, bereitet.

227. sik leggen, sich legen, ptc. gelagt.

229. beger, n. Begehren, Verlangen.

230. verlesen, verlieren; praet. verlôs. — summige einige.

232. vromen, n. Frommen, Nutzen.

235. up und torugge stellen, aufstellen (veranstalten) und wieder rückgängig machen.

237. gliden laten, gleiten lassen, fahren lassen, übergehen; Leyendoctr. 184: sorge gliden laten

239. ein deil, teilweise — partîlik, parteiisch.

240. miskôr, m. Miswahl.

241. kôr, m. Wahl; Kantz. 94. 95; v. Steinen 6, 1679: koere f. — Benauwen, beengen, beeinträchtigen; Seib Qu 1, 31. 38; ib 2, 320.

244. besitt, n Besitz, vgl. mnd. Wb.: besit, bositt.

245. pleit, n. Process. Dan 188.

247. pleten, processiren, streiten; MChr 1, 327. 343.

248. 367. tom latesten, zuletzt, vgl. Seib. Qu. 2, 272: am latesten; MChr. 1, 163: int lateste — ordel, n Urteil; F. Dortm. 4, 277. — Dessen als Genit. demonstr. für des ist vielleicht vom Abschreiber eingetragen.

249. vordel, m. Vorteil; RV. 5155: del in ordel, vordel wol schon mit kurzem e

251. graven, begraben; MChr. 1, 131. — krûdhof m. Garten, Z. d. Berg. G V. 9, 107: kruithof.

253. dat leip sik noch so sêr, das gieng noch so weit. sik hier dat. ethicus; vgl. dat verleip sik so lange, v Steinen; Seib. Qu. 1, 41: also vele dat sich dat leip (belief) an wincope VIIIm. gulden.

254. vorder quad, weiteres Uebel, weiteres Unheil.

255. to sinne nemen, zu Herzen nehmen, berücksichtigen.

256. ridt, reitet, zu riden

258 dat was wol schîn, das war wol offenbar; RV. 1726: un is an mynen luden wol schyn, Brandan: 67: my en gut ende werde schin.

260. dechte (dächte, würde denken) Reimes wegen.

262: vor einen erfvogd, als Erbvogt; vgl. 382.

263. schuldigen up, Schuld auf etwas bringen

264. sickern, vielleicht schon siekern, daher die Schreibung sieckern; sik sickern laten c Genit, sich etwas sicher stellen lassen.

265. bekennen enem wat, einem etwas zuerkennen, jemandes Recht auf etwas anerkennen. Schrae 1: he sal der stat bekennen alle de recht.

266. hî — bî, hierbei. Tmesis.

267. reid, ritt, zu riden.

268 ekeren, n. Eicheln, Frucht der Eiche.

269. wimen, m. Stangen- oder Lattengerüst, an welchem Fleisch,

Speck und Würste geräuchert werden. Da auch Honerwieme (MChr. 3, 163) und Honnerwime (zu Fürstenberg) vorkommen, um das Gestell zu bezeichnen, auf welchem Hühner übernachten, so wird Gestell, Gerüst die eigentliche Bedeutung des Wortes sein. Auf die frühere Form führt wiedem (v. Steinen), wedem (RA. 570). Ein widamo (junctura) wird goth. vidan, ags. vedan (jungere) einzureihen sein.

271. Borhecks „in den vasten" ist doppelt ungereimt, ich habe mid gersten dafür gesetzt, was bei verschlucktem r sich erträglich auf mesten reimt; vgl. 105. 106, wo gerste auf lesten reimen muss. Der Sinn ist nun: an einigen Stellen im Stifte Münster war so reiche Eichelmast, dass die Schweine nur noch 3 bis 4 Wochen mit Gerste gefüttert zu werden brauchten, um ausgemästet zu sein.

277. genotten, genossen; zu geneten, geniessen.

278 âkenvârd, f. Pilgerfahrt zur h. Jungfrau in Aachen.

279. geleven für beleven, erleben. Geleven sonst belieben (MChr. 1, 317). Des Reimes wegen gehârt (heute gehoart) für gehôrt gesetzt.

280. so vile quemen ist Ergänzung von mir; deshalb auch vernamen in vernemen geändert.

281. vêr, fern. — 282. kerssen pl. Kerzen.

283. hôf sik für erhôf sik, erhob sich. S. Reinholt (Z. f. d. Ph 5, 279) dô hoif sich dâ ein grois strît

284. achterbliven, unterbleiben. RV. 1465.

287. vergân, vergehen, untergehen. — âkenbroder, Aachenpilger.

288. allegader, alle zusammen, RV. 2396.

289. sach, sah; zu sên.

290. hillige weder, Gewitter; MChr. 3, 144: hillige wetter. Ein dortmunder Gärtner sagte mir vor Jahren, die Kartoffelkrankheit rühre daher, dass „dat hillige fuer" über die Aecker hingegangen sei.

292. für torm lese man torne. — 293. Nuess, Neuss.

294. slôg dârneder, stürzte ein, in Folge des Gewittersturms.

295. en, und: vgl. 309. — brantôk dat weder, zündete auch. der Wetterstrahl.

296. restlik, ruhig. — sunder torn ist Reimflicksel.

298. vordleggen, weiter legen, weiter schieben.

300. vucht, feucht. — 302 mochte, muste. — behoden, behüten; RV. 6176. — 303 vlôd, Flut.

304. de Rhîn was gerade, der Rhein füllte sein Bette.

305. untellig, unzählig; Ludolf 21.

307. sagen, sahen.

310. langs den Rhîn, den Rhein entlang. Auch heute langs mit Accus: he gêt langs de doeren. — verdrinken, ertrinken. — 311. rumen wie v. 190.

313. all up, ganz auf. — bone, Bühne, Bodenraum; F. Dortm. 8, 232 (4): uppe den bonne brengen; v. Hôv. Urk. 74: den mydelsten bone up dem huse, er korn darup te schudden Zu dem männl. und

weibl. genus (vergl. mnd. Wb.) des Wortes tritt heute noch das sächliche dat bûen (Iserlohn).

314. 322 würde mogen gi in m o g e - g i gebessert.

315. v e r d r i n k e n, fig. mit Wasser bedeckt werden; vgl 339 und Brem. Qu. 68: wart also grot ein watervlut, dat dar verdrunken die land. — k e r s p e l s k e r k e, Kirchspielskirche.

316. d a m m, m. pl demme, Damm — d o r e für dor, durch.

317. Dafür war kein Halten: ein beliebter Ausdruck für das unmögliche oder untunliche; vgl. das heutige: doa es kain seggen van und engl. there was no living with her. H a l d e n wol für haldent. — Dâr-vore für dâr-vôr.

320. v l u g g e, flügge. Die aus ihrem Bette tretende Rhur wird mit einem flügge gewordenen Vogel verglichen, der sein Nest verlässt; Liliencr. Hist. V. L. 3, 258, 14: vlugge.

321. d r ê f, trieb, zu driven.

323. i n e i n, in einander. Die Gewässer vereinigten sich in den Kirchen.

324 s i e w ô r d e n m u n d e s e l i g u p d e m d i s c h e, die Gewässer der Seseke und Lippe küssten sich auf dem Tische.

325. k ô s t a l l, m. pl. k ô s t e l l e, Kuhstall.

327. m e n n i g l i k, männiglich, von jedermann. Bischof Heinrich 3. von Münster st. 1496, Decbr. 24; sein Nachfolger Conrad 2. starb 1508, Febr. 9.

331. n i t t a v e r, nicht wieder.

332. w a r f, warb, zu werven.

333. s t i c h t, n. v 346: stift, Stift.

334. e i e r k e s e, m. Eierkäse, eine alte Festspeise, namentlich für Pfingsten.

337. v o r g i f t, n. Gift; Dan. 184. — s p i s e k r û d, n. Gewürz zu Speisen, hier Zimmet; vgl. cruit, n Brem Qu. 71. 110.

339. i n g e v ô r t, eingeführt.

340. O s t e r s ê, Ostsee; vgl. Zuiderzee; alts. Ostar, versus orientem. So auch in vielen heutigen Ortsnamen, z. B Osterloh, nicht Ostloh.

342. g r o t e r, grösser. — v â r d, Fahrt.

343. u p e i n t î d, zu einer und derselben Zeit. — n û, nie, heute nui. — g e h â r t wie 279.

349. i n t u s o h e n, inzwischen — w a c h t, f. Wache, Brschw. Chr. 1, 252. — 352. s t e r f t f Sterben

353. d e g a n z e w e l d w i d, die ganze weite Welt.

355. h e i t t e für heitede, hiess. Aus diesem heitte entstand heutiges hedde; vgl. bodde zu bäuten, modde zu maüten (to meet). — m o r b i f r a n z o s e oder mal franzôs (mal français) Lustseuche. Der plur. morbi franzose erinnert an die Franzosen Das Jahr 1498 stimmt zu Agricolas Angabe, dass diese Blattern damals aus Italien einpeschleppt seien. Erwiesener Massen hat sich diese Seuche aber schon früher gezeigt.

356. g â n d e b l i v e n, auf den Beinen bleiben.

358. Ueber die grote garde sagt der Zeitgenosse Witte l. l p 599: „gens quaedam effraenis et exlex, ex diversis circumquaque regionibus in unum collecta, cui Guardorum inditum nomen fuit, cujus etiam exercitus ad septem milium armatorum numerum excrevit, hac tempestate Gelriam, Frisiam, Westphaliam nonnullasque alias Germaniae provincias perambulando in plerisque locis devastavit, ecclesias ac utriusque sexus monasteria depraedavit, sanctimoniales foeminas defloravit, sacra prophanavit, bella et seditiones movit. Post multa itaque scelera perpetrata, volens irae suae calicem et ipsis propinare Deus, incitavit Datiae regis animum, Theomantiam Frisiae insulam sibi subdere; contracto igitur exercitu hanc exlegem effrenemque gentem conduxit sub pretio, initoque bello regis exercitus prosternitur, aliis ferro caesis aliis aquis occurrentibus submersis vix rex cum germano suo Holtsaxiae duce fuga salvatus est.

359. vervâren = vervêren, in Furoht setzen.

360. stille vridag, Karfreitag (13. April 1498); vgl. Ludolf 24.

361. Die grosse Garde steckte bei ihrem Eintritt ins Grœninger Land Ortschaften in Brand, so dass die Grôninger ihr Osterfeuer schon etwas früher hatten

362. want sie so die Garde

363. up allen kanten, an allen Seiten.

373. gerôft, geraubt, zu roven.

374. enem entseggen, einem absagen, einem Fehde ankündigen. Brschw Chr. 1, 29. 22

375. des quam hie nooh nô in unmacht, dabei unterlag er noch zu seinem Verdrusse — Nô = node, ungern, wider Willen, hier: mit Verdruss.

378. beraden, beraten.

379. soldener, Söldner; Ludolf 8: sulner

382 geblôcket und gebichtet, in den Block gesetzt (gefoltert) und zum Bekenntniss gezwungen. bichten = bichten laten, in die Beichte nehmen; vgl. se confesser.

383. vor stratenschender, als Wegelagerer, Strassenräuber. Seib. Qu. I, 28: stratenschinders; vgl. Lilienor. 1, 85, 35: schinden = berauben, plündern, ebenso Seib. Qu. 2, 292; Wallraf strate geschinnet, vias investarunt. Urk. von 1311.

384. vôrsein, vorgesehen.

385. vlein, fliehen.

390. für inen lese man in, wie v. 365.
gerouwen, gereuen

391. toslagen, zerschlagen, niedergemacht (Brem. Qu 92), oder tôslagen, zugeschlagen, in Beschlag genommen, festgenommen; Z. d. Berg. G. V. 4, 63; Seib. Urk. 540 Nr 114. — verstrouwen, zerstreuen.

392. dan, als

393. van seldsamheid, seltener Weise. — celebrârden se. die Messe.

396. schroderknecht, Schneidergesell

## 2. Satzungen

über Preis der Getraide und Biere, sowie über das Mass der letzteren.

**(Nach einer undatierten Papierurkunde aus Dortmund.)**

It. So is dey Raet Erffsaten und ghemeyne burgere overdregen[1]) als hirna steit.

It. Den weyten sal men nicht geven boven[2]) III sch. unde IX. d.

It. Guden claren becker roggen[3]) sal men nicht geven boven derdenhalven schillingh.

It. Gemeynen roggen als to markede komet XXVII d.

It. Malt[4]) sal men nicht geven boven XXII. d.

It. Den haveren sal men nicht geven boven XIIII d.[5])

It. Wer ok wey,[6]) de um disser sate[7]) willen syn karn als vorg.[8]) is nicht verkopen en[9]) wolde, dar hevet dey Raet de erffsaten und unse burgere dry[10]) man to ghevoget,[11]) dey in den husen soken sollen, unde under weme[12]) dan karn gevunden wirt, des hey boven syn notdruft[13]) selven enberen[14]) mach, dey sal eynen ydermanne verkopen um solich gelt als vorg. is. Dede hey ok des weigeringhe, so vake als hey dat dede, sal hey breken[15]) eyne mark. Dede en ok wey[16]) des weigeringhe, sin karn to beseyne[17]), dey sal breken vyff mark.

It. Wer ok wey van brauweren,[18]) dey um disser sate willen nicht brauwen[18]) en wolde, dey ensal by nen vyff iaren nest na enander[19]) volgende nicht brauwen.

It. Sal ok eyn ytlich,[20]) de ber vele hevet[21]) dat hyr gebrauwet is, dat si gruten eder gestenber, den vollen beker[22]) vor eynen pennyngh geven.

It. Dat vromede gesten ber, dar men affzise[24]) vnd vullinge[25]) gegeven hevet, sollen sey den beker vor ses veringe[26]) geven, unde nicht hoger by eynen broke van eyner mark, so vake als hey dat breke.

It. So sal eyn ytlich ber verkoper tusschen hir unde[27]) en nesten sundage[28]) by eyme broke van vyff mark hebben eyne gepegelde quarte[29]) unde mengele[30]) van tynne

eder van erne[31]), und dey maten sullen boven dem pegele eyn hol[32]) hebben, dar sullen sey eynen ydermanne ber in meten und tappen, so lange dat[33]) klar ber ute dem vorg. hole lopet. Wey des nicht en dede unde gene[34]) vulle mate en geve, dey sal breken dry schillingh so vake hey dat dede, worde ok wey anderwerve brokaftich[35]) gevunden, to dem derden male wil dey Raet den broke richten als recht is.

It. So sal ok eyn yderman van ber verkoperen myt sulken maten ok sinen gesten in sime huse tappen unde vordregen[36]) by deme broke als vorg. is.

It. Wil dey raet dat eyn yderman, dey vele sake[37]) hevet to verkopen, sich richte na dissem pagemente[38]) als dat nu sat is, und geve dar sine war na. Wey des nicht dede unde vnredelik dar ynne vunden worde, dar wil dey Raet sulken raet up hebben[39]), dat it dem eder den nicht like ligen[40]) sall.

---

Anmerkungen: 1. is overdregen, ist eins geworden, hat sich geeinigt; vgl. F. Dortm. Urk. 2 Nr. 477: alz overdregen is (wie vereinbart ist); ibid 473: do wart eyner eyndracht overdregen; Schrae 169a: dreghet dey ouereyn dat is ghuyt — 2. boven, über, mehr als. — 3. claren becker roggen, reinen Bäckerrocken. — 4 malt, Malz. Wie es scheint wurde die Gerste nur zum Bierbrauen benutzt. — 5. Das Wertverhältnis von Rocken und Haber ist 27: 14, also nahezu 2: 1, was dem Capitular von 797 entspricht, worin der Wert eines jährigen Rindes bei den Bortrinern (Bructeren des Hellweges und Münsterlandes) zu 20 Scheffel Rocken oder 40 Scheffel Haber angesetzt ist. — 6. wer ok wey, wäre auch wer (jemand). 7 Sate, f Satzung, Verordnung. — 8. vorg. = vorgesecht, vorhin gesagt. 9 nicht-en Die Hinzufügung eines en wird bisweilen versäumt, s. unten 31. — 10. dry, drei; ebenso 25. — 11. vogen to, verordnen zu; vgl. F. Dortm. Urk. 2 Nr. 477: denghenen de wy gevoget hebbet to borenne: — 12 under weme, bei wem. — 13. notdruft, f Nothdurft; vgl heutiges drüewen, draf = dürfen, darf. — 14. enberen für entberen ist nicht selten, z. B. Seib. Urk. 761. 765,46; Sündenf. 794; Wiggert 2, 52 (pto. enboren); Schichtb. 170. Umgedreht kommt ent für en (Negation) vor; z. B. F. Dortm. 4, 286: so meyne ick dat it my nit to entbere (l. bore) dat ich myd iv to rechte gae. — 15. breken, verbrechen, verwirken, daher Broke, Verbrechen, Busse; vgl. mnd. Wb. u. d. W. breken 7. 16. dede en ok wey, täte ihnen auch jemand. — 17. sin karn to beseyne sein Korn zu besehen; to beseyne ist das im Mnd noch häufige Supinum; oft aber tritt dafür der Infinitiv auf, z. B unten 30: to verkopen für to verkopene. 18. brauwer, Brauer; brauwen, brauen; andere

Formen sind: brouwen, browen, bruen. — 19 nest na enander, zunächst nach einander. — 20. eyn ytlich ein jeder; vgl. MChr. 1, 250: itlick, 244: ydtlick; Brem. G. Qu. 141: itlic; 73: itlike = etliche. 21. ber vele heven, Bier feil haben. — 22. gruten ber, F. Dortmund 3. Nr. 10: gruten beyr, wird von gesten ber unterschieden. Das erstere ist ein solches, zu welchem Porst als Würze verwendet wurde. Grût, gruit, grued ist mhd. grûz, Korn, Bier. So auch F. Dortm. Urk. 1 Nr. 96: fermentum (gegornes Getränk) quod vulgariter dicitur grût. Dass dazu Porst gebraucht wurde, ist folgenden Stellen zu entnehmen: Seib. Qu. 1, 350: im jhar 1447 ist hieselbst nur (?) von gruit (welches in den heiden wechset auch porfze genandt) bier gebrawet. Die Gleichsetzung von gruit und porst ist unrichtig. Bei Niesert 3, 320, wird unter dem crude (Kraute) der Porst gemeint sein: die Stelle lautet: in den jaeren unses heren do men schreff MCCCCXLIII do overquem raet und gilde dat men de gruet hoger satte den derden penninck umme manyger hande gebreck des men an der gruet (= gruten ber) hadde umme dure tidt willen des men an den ernde (l. crude) hadde dat to der grut horde. Gesten ber wird von der Geste (Hefe), die sich beim Gären absondert, benant sein. Wir lernen hieraus, dass das Grutenbier ohne Hefen bildende Gärung bereitet wurde. — 29. beker, m. Becher. — 24. affzise, Accise, bei Nies. 3, 279: accize, m., aus mlt. assisa, assisia, fr. assise, Sitzung, in der auch Abgaben festgestellt wurden. Häufig wurde es in cise verkürzt, so v. Steinen 3 Stück 1044 und 1045. Durch ein vorgesetztes af näherte man sich dem assisa wieder und legte zugleich eine verdeutlichende Anspielung an afgave hinein. — 25. vullinge, Fällung, vgl. Exod. 29, 34: van dem vlesche der vüllinge (oblatio consecrationis). In vorliegender Urk. ist es eine oblatio des Probebieres, doch schwerlich so viel, dass der Magistrat sich voll trinken konnte. Eine Probe musste auch von eingeführten Weinen entrichtet werden. So war der Weinhändler (winman) zu Werl verpflichtet, beim Anstechen eines Fasses durch den Stadtknecht ein Mass Probewein an den Magistrat zu senden, vgl Seib. Urk. Nr. 604: Unn des stades kneyght den zulen zey zenden an dat wynvayt, des sal dey wynman en by dem kneyghte senden ene kunne-quarte. Der Hg. deutet unrichtig: kentliches, bekantes, gebräuchliches Quart. Es ist Probequart; kunnen heisst probieren, explorare. — 26. verink, auch vernink, veirlink, eine kleine Münze, wovon 3 Stück im Jahre 1528 einen alten Dortmunder Pfennig wert waren; vgl v. Steinen 3 Stück 1089. Zwischen penning und vering lag der Wert eines hellink, das. 4 Stück 1265. — 27. tuschen hir und, vgl. F. Dortm. Urk. 2 Nr. 252: tusschen hir unde sunte jacobs misse. — 28. en nesten sundage ist nicht etwa für den nestens s. verschrieben, da in 7 oder weniger Tagen die gepegelten Metallgeschirre sich schwerlich beschaffen liessen. Man übersetzte einem nächsten Sonntage d. i. einem der nächsten Sonntage. — 29. gepegelde quarte, mit einem Messringe versehenes Quartmass. Pegel ist heute das an Schalungen und Brücken angebrachte Zeichen, nach welchem man die Wasserhöhe bestimmt; aus pegeln entstand peilen, pilen, die Tiefe be-

stimmen, und weil das mit einem lôd (Blei) zu geschehen pflegt, so ist peillôd, pîllôd eigentlich das tautologische Bleilot, dann aber der Mann, der es führt, franz. pilot. An Trinkgefässen und Massen war Pegel ein Ring, der entweder wie hier das volle Mass bezeichnen oder bei Gelagen zum Abmessen des Trunkes dienen solte; vgl v Steinen 6 Stück 1814, wo es im Benckerheiden-rechte heisst: undt sollen sick so gelick doen im uithdrincken, datt ein luifz under dem pegel mit upgestreckten ohren (!) krupen könte — 30. mengele ist hier wol, wie noch heute im südlichen Westfalen, ein halbes Quart; vgl. Zeitschr. 9, 17. — 31. van erne, von Erz d. i Bronze oder Messing. So wird noch heute aekern (messingen) von kopern (kupfern) unterschieden. Eren oder eyren ist eigentlich das von ere, Erz (Leyendoctr. 51) abgeleitete Adjectiv; ere ist starkformig. — 32. Ueber dem Pegel solte ein Loch (hol) sein, aus welchem das klare Bier laufen musste, sobald das volle Mass eingeschüttet war. Der Schaum mochte über diesem Loche Platz finden. Eine Einrichtung, die noch heute wünschenswert wäre! 33. So lange dat, bis. — 34. gen, kein, entstand nach Gr. Gr. 3. 71 durch Aphärese aus alts nigên, welches in den Formen neghyu noch 1345 (F. Dortm. Urk. 1 Nr. 113 und negheyn c. 1400 (ib. Nr. 178) vorkomt. Gên gehört besonders den Niederlanden, dem Niederrhein und dem westlichsten Westfalen an Seit 1400 taucht es auch oft in Urkunden des mittleren Westfalens, z. B. F. Dortm 3, 157; ib. 162, auf. In der Schrae findet es sich erst mit Nr. 173a ein. Der Soester Daniel (1534) liebt es. Dagegen zeigen die älteren Urkunden des mittleren Westfalens bis 1400 meist neyn, nin, nen. Die 271 Dortm. Statuten haben 1 geen, 2 gein, aber 40 nein, 4 nin, 5 nen, ausserdem nir (= niner) und neierlei (= neinerlei). Die westf Urkunden in Th. Vervem bieten neyn. doch auf S. 68 auch einmal hd. kein Dieses Verhältnis passt zur heutigen Volkssprache, die neben einem eingeschwärzten kein nur die echtwestf nain, nien (Jserlohn) und nenn darbietet Dass diese Formen auch aus nigên hervorgiengen, dafür scheint das Vorkommen von negheyn und neyn in derselben Urkunde (F Dortm. Urk. 1, 178 von 1400) zu sprechen. Das niên des Münch Heliands, der auch sonst modernisiert, dürfte das Mittelglied sein. — 35. anderwerve brokaftig, zum andern male straffällig. — 36. vordregen, vortragen, vorsetzen. — 37. vele sake, feile Sache, Ware — 38. pagement, sonst gültige Münze hier der oben gesetzte Preis. — 39. raet hebben up, Mittel anwenden, Massregeln nehmen. — 40. nicht like ligen, nicht bequem liegen, nicht gefallen; vgl. Nies. 3, 164: soeken sie vnd ere guedt mit wat gerichte ohnnen likeste ligt.

# II.

# Jodûte, to jodûte.

**Sprachgeschichtliche Miscelle von Fr. Woeste.**

Das bei Niederdeutschen des Mittelalters so häufige jodute taucht noch in unserem Jahrhundert dann und wann auf, in Volksliteratur und Volksüberlieferung. Ein Artikel „vom Rheine (Beilage der Elberf. Ztg.)" zu Friedrich Wilhelm IV. Zeiten lautete: „Die verschiedenen Karnavals-Gesellschaften an unserm heimischen Strome werden je länger je mehr von der Geistlichkeit bewacht; jeder Witz, jede Anspielung wird kontrollirt und bei jedem unschuldigen Ausfalle wird Jo Dute geschrien, wird die Polizei zum Erdrücken herbeigerufen." (Jodute = Zeter.) Der verstorbene Schullehrer Marks zu Deilinghoven wolte aus Ueberlieferung wissen, dass der Jüberg (Urk. Jodenberg) bei Deilinghoven von einem Heidengotte Jüdoto benannt sei. (Baumgart, Salomons Urtheil, bietet: Joduto.)

Von den vielen Stellen, wo der Ausruf vorkommt, mögen folgende angeführt werden: Lüb. Chron. 2, 482. 675; Fastnachtsp. 983, 8; ClawsBur v. 464; Upstand. v. 434; Sündenf. v. 582 und öfter; Eschenb. Denkm. S. 251; Schichtb. (Scheller) S. 150.

Im Mittelalter hörte man gewöhnlich to jodute, dem dann häufig ein over folgte. Ohne to steht es in der Lüb. Chronik, namentlich 1, 140: „de greve jaghede vort to der holsten brughen; joduthe! wart em lang den wech ropen."

Es bedeutet zuweilen „Hilfe!" häufiger aber „Zeter!" Die Magd. Bib. Jerem. 12, 6 setzt es geradezu für Luthers „Zeter"; in der niederd. Uebersetzung von Luthers Hauspostille, Estomihi, findet sich Zeter noch hinzugefügt: „schryen czeter tho Joduthe." Nach der vorwiegenden Bedeutung vermutet Grimm R. A. 877 f., das Wort möge mit hd. Zeter einem und demselben Stamme angehören. Es scheint aber, die Bedeutung „Zeter" hat sich, wie sie leicht konnte, erst

aus dem Hilferufe entwickelt; denn wer gegen den Uebeltäter um Hilfe ruft, spricht damit über diesen schon ein Zeter aus. Ausser Grimms Vermutung gibt es andère Erklärungsversuche welche das io ebenfalls als Interjection fassen, in dûte aber entweder ein diet (Volk) oder ein sonst nicht nachweisbares Wort für „Allarm" sehen. Scheller zieht ital. ajuto (Hilfe) herbei. Da keine von diesen Erklärungen lautlich befriedigt, so ist es nicht überflüssig, sich um eine bessere zu bemühen.

Schon im Mittelalter war das Wort etymologisch so verdunkelt, dass man darin den Namen einer heidnischen Gottheit zu sehen glaubte. Dies ergibt sich:

1. aus der zugefügten Præposition to, deren Erklärung unter dieser Voraussetzung leicht ist;

2. aus einem Spruche des Koker: Men roept vaken un vele to yodute, dat rochte wart selden vorbot d. i. man ruft oft und viel zu Jodute, das Rufen wird selten verbüsst. Offenbar kann das strafbare, welches der Ruf enthielt, nur darin liegen, dass er einer heidnischen Gottheit galt;

3. aus bestimmter Angabe bei Witte Hist. Westph., der sie aus Gobelinus Persona schöpfte. Dort heisst es p. 291, zum Jahre 1115: „In ejus victoriae (Sieg bei Vulpesholte und Kotten) memoriam Saxones capellam eo loci construxerunt columpnaque erecta quasi armato viro imposito cum ense et clipeo clava quoque praeferratâ adornaverunt quem sua lingua vulgus Yodûte nominabat. Credidit plebs stulta scilicet sui Yodûte adjutorio se imperatorem vicisse. Manent hunc in diem hujus erroris reliquiae, nam dum hostem in provinciam irruentem percipiunt suâ linguâ Wapen Yodûte hoc est Deum ipsum quondam suum armatum in auxilium vocant." Man beachte, dass sich der Ruf auf Kriegsgefahr bezog! Um schliesslich meine eigene Auffassung des Wortes darzulegen, gebe ich folgendes:

Das Wort ist ein uralter Hilferuf (Allarm) in Feindesgefahr und bedeutet buchstäblich: Mannschaft oder Krieger heraus! Man zerlege es nicht, wie bisher geschehen, in io-dûte, sondern in iod-ûte. Jod entstand durch die so häufige Verschluckung eines anlehnenden r aus iord, dieses aber durch Ausfall eines i oder e aus ursprünglichem iorid, iored (alts. eórid für iórid; ags. eórod turma, legio). Durch

den Ausfall des i oder e erhielt das o Festigkeit, so dass daraus kein e (alts. ierid) entstehen konnte. Ein iórid ûte! muste als Ausruf, gleichsam compositum, fast notwendig diesen Gang der Verlautung nehmen. Dass aus anlautendem i der Consonant j erwuchs, ist ebenfalls in der Regel.

Ein ähnlich gebildeter Ausruf im südlichen Westfalen ist kasûte! kasûte! am Schlusse eines Kinderspiels, welchem dann ein Schlagen und Auseinanderlaufen der Kinder folgt. Ein kasûte = kersuhte, kersuchte, (Lichterfrühkirche) passt hier nicht, kasûte muss Kerzen aus! Lichter aus! bedeuten, weil Dunkelheit das Unfugtreiben und Entkommen begünstigt.

Ich lasse die Spielformel folgen, sie ist von Warburg.

Slawicke Slawicke*) bat daistu hî? —

Höltken saiken. —

Bat wostu med dem höltken dauen? —

Fûerken anbaiten. —

Bat wostu med dem fûerken dauen? —

Warm weaterken maken. —

Bat wostu med warm weaterken dauen? —

Messken wetten (wetzen). —

Bat wostu med dem messken dauen? —

Hearguadshainken (Marienkäfer) den hals afsnîen.

Kasûte! Kasûte!

Mit diesem Ausrufe schlagen sich die Kinder und laufen auseinander.

*) Slawicke kann nach slân, schlachten und Wicke (ags. vitega) Wahrsagerin, Zauberin, mit Schlachthexe übersetzt werden.

# III.

# Die Mönche zu Beienburg.

Von F. W. Oligschläger.

Beienburg zählt nach Elberfeld zu den Orten an der mittlern Wupper, die wegen ihrer mittelalterlichen geschichtlichen Erinnerungen merkwürdig sind.

Vom Fuße der Höhe, welche das Steinhaus trägt, sehen wir einen niedrigen Hügelzug zungenförmig gegen Nordosten auslaufen, der hier nach und nach, dort aber steil ins Flußthal abfällt. Die Wupper fließt um denselben in weitem Bogen herum, dann in westlicher Richtung weiter. Auf seinem Rücken sehen wir den Ort ausgebreitet, dessen Häuser sich über den südlichen Abhang ins Thal ziehen. Hinter ihm erhebt sich die ehemalige Klosterkirche mit ihren Nebengebäuden. Vor dem ehemaligen Amtsgebäude stehen einzelne Häuser auf dem nördlichen Abhange, die den Zugang zum eigentlichen Orte zu bewachen scheinen.

Die Berghöhe beim Steinhause bietet eine schöne Aussicht auf das Thal und die nächste Umgegend. Gegen Südwesten schweift der Blick bis zu den Kirchthürmen von Remlingrade und Rade vorm Wald hin. Des Hofes wird schon in den Zeiten des Grafen Engelbert († 1189) gedacht. Das Gebäude stand hier, wo das jetzige Haus an der Ostseite der Straße sich befindet; diese zieht über den Abhang hinab, wo sie vor Beienburg das nördliche Flußthal erreicht. Es war die Richtung, welche hier die alte Hansastraße nahm, die von Köln über Lennep und Möllenkotten nach Westfalen führte.

Als ein Graf von Berg die Kreuzbrüder in sein Land berief, wies er ihnen das Steinhaus zur Niederlassung an. Nach Brosius (Annal. II. p. 26) war es Graf Adolf IV., der von 1247 bis 1296 regierte. Das ist wahrscheinlich. Derselbe schenkte ihnen nämlich, wie aus einer Urkunde von 1304 (Kremer, Akad. Beitr. III. S. 244) hervorgeht, die hiesige Kapelle mit einigen dazu gehörigen Einkünften. Zu gleicher Zeit gab er ihnen die Erlaubnis ein Kloster und andere Gebäude zu errichten. Sein Bruder Konrad, früher Kölnischer Domprobst, bestätigte 1298 die Schenkung. Der

regierende Bruder, Graf Wilhelm, ſchenkte den Mönchen (1309) den Berg „Beienburg“ mit dem am Berge gelegenen Gehölze, damit ſie auf dieſem, nach Belieben, ein Kloſter erbauen könnten. Der Bau hatte aber bis zum Herbſte 1304 weder hier noch dort ſtattgefunden. Sie erklärten in dieſem Jahre, daß die Stätte beim Steinhauſe für den Bau eines Kloſters unpaſſend ſei. Deswegen beſtätigten Graf Wilhelm, ſein Bruder Konrad und ihre Mutter Margaretha die Schenkung des genannten Berges, damit ſie auf ihm die nöthigen Bauten aufführen könnten.

Nach ſpäteren Nachrichten, wie wir bald ſehen werden, wurde das Kloſter 1298 errichtet. Nach den eben mitgetheilten Nachrichten iſt dieſe Angabe aber irrig. Die noch vorhandene Kloſterkirche wurde im letzten Viertel des fünfzehnten Jahrhunderts errichtet.*)

Im Sommer 1858 fand ich auf dem Speicher des Küſters eine hölzerne Tafel, die aus dem Jahre 1711 herrührt, auf welcher die Namen und Sterbejahre der bis dahin noch bekannten Bewohner des Kloſters verzeichnet waren. Der Ueberſchrift zufolge wurde das Kloſter im Jahre 1298 gegründet, in den Jahren 1617 und 1678 wiederholt eingeäſchert, aber in ſpäteren Jahren wieder aufgebaut. Das Verzeichnis lautet:

Cathalogus
Defunctorum
A. R. P. Priorum P P et
FF. Clericorum
Conversorum et Donatorum
hujus domus Anno 1298
fundatae, 1617 uti et
Ao. 1678 incineratae
et posterioribus annis
in meliorem formam
reaedificatae, ad hunc
ordinem Anno 1711 redactus.
R. I. P.

*) Die Inſchrift: Anno Domini ¡MCCCCCLXXII. 6. Septembris auf einem am Brauhauſe an der Beienburger Brücke eingemauerten Steine, der vom Steinhauſe dahin gebracht wurde, bezieht ſich wahrſcheinlich auf den Bau der letzten daſelbſt geweſenen Kapelle.

Obierunt Priores:

F. Gerhardus de Brylohn 1383.
— Petrus Kettwich 1405.
— Tilmanus Wipperfurd 1414.
— Joannes Dussdorf 1450.
— Joannes de Elverfeldt 1457.
— Gottschalcus Elbert 1457.
— Antonius Unckelbach 1482.
— Hermannus Rysenbeck 1514.
— Bernardus Schuttorff 1518.
— Tilmanus Beyenburg 1560.
— Joannes Berckensis 1581.
— Theodorus Reidanus 1585.
— Ulricus Medebachius 1589.
— Henricus Falckenbergh 1593.
— Lucas Oliverius 1599.
— Theodericus Pylsticker 1603.
— Henricus Puteanus 1617.
— Waltherus Letmate, Exprior 1643.
— Cornelius Ruthen, Exprior et expost pastor in Pleis.
— Henricus Webber, Exprior 1675.
— Robertus Prior 16 . .
— Reinerus Byll, Exp. 16 . . expost Prior Duisburgensis et Provincialis ad Rhenum.
— Joannes Nyburg, Exp. 1698.
— Joannes Conradus Schieffer Exp. 1718.
— Joannes Petrus . . . . . Prior et totius ordinis Definitor 1723.

Clerici et Conversi etc.

F. Abel de Colonia Novitius 1439.
— Hermannus Clusener Don. 1439.
— Johannes de Unna Novitius 1460.
— Arnoldus Diaconus 1484.
— Stephanus de Elverfelt 1450.
— Sanderus Donatus 1501.
— Joannes Leuchtenberg 1502.
— Joannes Cocecius Donatus 1553.
— Henricus Camensis 1553.

F. Henricus Donatus 1553.
— Henricus Beyenburg Don. 1578.
— Jacobus Beyenburg Don. 1566.
— Hermannus Donatus 1573.
— Henricus de Langereck Don. 1573.
— Henricus Schutt Don. 1578.
— Godefridus Camensis 1573.
— Gereon Hackenbroich Conv. 1631.
— Jacobus Fabritius Conv. 1675.
— Petrus von der Spanck Don. 1692.
— Matthias Bachs Diac. 1695.
— Gerhardus Fischer Don. 1696.
— Johannes von der Hagen Donat. 1702.
— Nicolaus Becker Donat. 1702.
— Gregorius Borris Don. 1707.
— Johannes Bertram Dudey Don. 1715.
— Servatius Esser 1738.

Obierunt sacerdotes

F. Segebodus de Tremonia 1307.
— Henricus Schurvogel 1366.
— Lambertus Wipperfurt 1372.
— Henricus Dellwick 1373.
— Henricus de Werdena 1374.
— Joannes Bockem 1383.
— Joannes de Brylohn 1383.
— Henricus Schurvogel 1383.
— Joannes de Molenheim 1383.
— Deytmarus de Wairstein 1386.
— Henricus de Halveren 1390.
— Conradus de Werdena 1390.
— Joannes de Brackerfeldt 1390.
— Joannes de Wipperfürdt 1402.
— Lubertus de Lenrepe 1410.
— Golehnus de Wipperfurt 1410.
— Joannes Jeger de Elverfelt 1418.
— Tilmanus Stolticken 1419.
— Winandus de Halveren 1420.
— Wilhelmus de Essendia 1420.

— Petrus de Lennepe 1420.
— Joannes Welvermann de Kamen 1426.
— Gerhardus de Kamen 1428.
— Bernhardus Klute 1429.
— Joannes Schilt 1432.
— Everhard de Werdena 1433.
— Joannes Ratingen 1435.
— Antonius de Werdena Pastor 1438.
— Hermannus de Schwelm 1439.
— Arnoldus de Unna 1452.
— Ulmannus Mullenkotten 1445.
— Benedictus de Werdena 1452.
— Egbertus Subprior 1457.
— Wilhelmus de Werdena 1462.
— Henricus Hoeckeswagen 1468.
— Joannes Monstermann 1472.
— Clemens de Noviomago 1472.
— Georgius de Unna 1472.
— Godscalcus Kloetman 1472.
— Deitmar de Wayrstein 1486.
— Joannes de Elverfeldt 1490.
— Adolphus Coci Supp. 1500.
— Joannes Woedinghausen 1504.
— Christianus Venlo 1507.
— Arnoldus Lennepe 1510.
— Gregorius Tongrensis 1510.
— Nicolaus Aquis 1516.
— Petrus Beyenburg 1519.
— Theodorus de Ratingen 1519.
— Arnoldus Vulck 1520.
— Henricus ab Herbede 1533.
— Bernardinus Rhenis Past. 1535.
— Petrus Coloniensis Senior 1551.
— Riculphus 1560.
— Joannes Swertis 1564.
— Joannes Unnensis Past. 1564.
— Wennemannus Pampius 1568.
— Ambrosius Puttmann 1569.
— Hugo Tremoniensis 1570.

— Gerwinus Swertensis 1578.
— Hermannus Pinstor Past. 1604.
— Godefridus Westerholt P. 1635.
— Henricus Blaren Past. 1638.
— Joannes Pacchius 16 . .
— Balthasarus Becces sen. 16 . .
— Clamor Avercamp Prior Coloniae et Proviucialis 16 .
— Wilhelmus Dercom Past. 1673.
— Matthias Bolsterus Past. 1682.
— Henricus Erckens Past. 1682.
— Godefridus Linden 1693.
— Hovardus Schafhausen 1698.
— Martinus Bighet 1695.
— Franciscus Swickborst 1705.
— Thomas Lixfeldt Past. 1702.
— Joannes Jacobus Palm 1703.
— Antonius Holt Sen. et P. 1711.
— Albertus Edmundus Steffens Sen. 1714.
— Joannes Husser Senior 1721.
Antonius Matth. Beumers Past. 1728.
— Hermannus Josephus Bodman 1733.
— Hermannus Rettweis 1733.
— Lambertus Ryell 1733.
— Hermannus Dunwaldt Past. 1730.
— Henricus Messen, Procurator 1737.
— Henricus Rödder 1744.
— Joann Heinr. Goswinus Wullen 1745.
— . . . . . .
— . . . . . .
— Christianus Speymann Procurator 1733.
— . . . . . 1738.

Das Verzeichnis ist, wie man auf den ersten Blick sieht, sehr unvollständig. Von zwei angeführten Prioren waren damals die Todesjahre unbekannt. Nach dem Jahre 1711 hat man verschiedene Namen nachgetragen. Von diesen sind aber drei ganz verwischt. Außer Beienburg selbst lieferten die benachbarten Orte: Lennep, Hückeswagen, Wipperfürth, Möllenkotten, Schwelm und Elberfeld Männer, welche sich in diesem Kloster dem beschaulichen

Leben widmeten. Dann trat hier eine Anzahl Personen aus dem Märkischen und dem südöstlichen Westfalen ein.

Nach Knapp (Gesch. Statistik und Topogr. der Städte Elberfeld und Barmen 1835. S. 353) soll es hier viele Grabsteine mit größtentheils unlesbaren Inschriften von Adelichen geben. Der Verfasser sah (Zeitschr. II. S. 337) nur einen zerschlagenen Grabstein der Art, als Treppenstufe vor der südlichen Kirchthüre benutzt. In der Kirche sind mehrere Grabsteine, aber keiner von Adelichen, alle leserlich, einen ausgenommen, linker Hand, der größtentheils von einer Bank bedeckt ist. Bemerkenswerth sind die von drei Prioren, deren Inschriften hier mit Auflösung der Abkürzungen folgen:

Anno Domini MCCCCCXXXVI tertia die Augusti venerabilis frater Joannes Unnensis hujus conventus Prior defunctus ac cujus anima in eterna pace requiescat. — Anno 1560 obiit venerabilis Pater Tilmannus Bienburg, Prior hujus domus. R. I. P. — Anno 1598 obiit venerabilis Pater Frater Lucas Oliverius, Prior hujus domus R. I. P.

Der Verfertiger des obigen Verzeichnisses der Prioren hat entweder diese Grabschriften nicht beachtet, oder sie nicht lesen können; denn der zuerst genannte Prior fehlt bei ihm, und vom letzten gibt er das Todesjahr 1599 an.

Das Kloster besaß (nach einer mündlichen Angabe) in der Nähe Wevelpütt, den Oberhof bei Mosblech; im Kirchspiel Schwelm: Verstenberg, Dreve, Dürholt, den Scholtenhof bei Hilleringhausen u. s. w. Die Einkünfte des Hofes Scholten-Bur (auf'm Bauer) bei Ronsdorf seien mit zur Unterhaltung des ewigen Lichts in der Kirche verwandt worden. Vier Teiche in der Schlucht östlich vom Steinhaus, andere (die Mönchenteiche) bei den Stöcken unweit Bransel, jetzt in Wiesen verwandelt, lieferten die nöthigen Fische.

Der Orden der Kreuzbrüder wurde in der Mitte des 13. Jahrh. in Frankreich gestiftet, wo Ludwig der Heilige 1258 das erste Kloster in Paris errichten ließ. Demnach fallen alle Angaben, daß der Convent im Steinhause aus dem Anfang desselben Jahrh. datiere, weg. Er war aber der erste dieses Ordens in Deutschland. Der 6. Ordensprior, Jacob, beauftragte 1307 den P. Reinhard Priester und den Fr. Johannes de Brugis im hiesigen Steinhaus nach Köln zu wandern, um dort die Errichtung eines Klosters zu versuchen. Es gelang ihnen ein Haus in der Streitzeuggasse

von der Wittwe Gudelinde von Hartefauſt zu dieſem Zweck zu erwerben.

Ueber die Stiftung des Kloſters vgl. Zeitſchrift I S. 275 f. Der Convent bewohnte das Steinhaus bis über die Hälfte des folgenden Jahrhunderts hinaus. Im Jahre 1466 (Zeitſchrift IV. S. 220. 222. 225) iſt nämlich wiederholt vom Kloſter und den Herrn oder Mönchen zum Steinhaus die Rede. Die jetzige Kloſterkirche, die gegen Ende des 15 Jahrh. gebaut wurde, rührt demnach von der erſten Anſiedlung auf dem Berge Beienburg her.

---

# IV.

# Der Ritterſitz Landſcheid.

**Von F. W. Oligſchläger.**

Südlich von Burſcheid in der Nähe von Straßerhof liegen in einem Thale die Gebäude des ehemaligen Ritterſitzes (Nieder-) Landſcheid, im Volksmund Laſchet genannt. Das Burghaus, bis 1857 von einem Waſſergraben umgeben, der großentheils verſchwunden iſt, erinnert an das ausgeſtorbene Kölniſch-Bergiſche Geſchlecht Roiſt von Halle. Der in den eiſernen Ankern ausgedrückten Jahreszahl zufolge wurde es „Anno 1718" errichtet. Auf einem über der Hausthür eingefügten Steine, mit dem Wappen der Erbauer verſehen, leſen wir oben: QVeCVnqVe nobIs ContrIbVIstI DoMIne; unter dem Wappen:

Ernestus Bertram von Hall ex Ophoven
Maria Anna von Hochsteden ex Niederzier
hanC arCeM eX fVnDo posVerVnt.

Der älteſte bekannte Beſitzer iſt Ritter Heinrich Flecke von Neſſelrode um 1371, verheir. mit Neſe von Lomer (wahrſch. v. Lohmar bei Siegburg). Ihr Sohn Wilhelm, der 1439 den Ehecontract zwiſchen Heinrich von Gehmen und Anna von Wevelinghoven mit beſiegelt, wird Herr zu Langenſcheid genannt. Seine

Frau war Margreta von Merode, deren Mutter N. N. von Knip-rode. Nach Bucelinus (Germania stemmato-graphica) heiratete er aber 1420 Bela von Barensberg. Im Besitze folgte ihm sein Sohn Wilhelm. Dessen Gemalin war Ermtrud von Dahlem, genannt die Phalen, oder nach Brosius II p. 56 N. N. von Eren-brube, genannt von Phaelen (das Dorf Irmtraut oder Ehrentraut liegt im Nassauischen nördlich von Hadamar). Nach Strange (Bei-träge zur Genealogie der adeligen Gesch. Cöln 1867 V. S. 8) war ihre Mutter Adelheid, eine Tochter des Burggrafen Göddert von Drachenfels († 1428) und der Adelheid von Merode, mit Ger-hard Foele zu Irmentroide verheiratet. Die Eheleute, welche 1444 in den vom Herzog Gerhard gestifteten Ritterorden des h. Hubertus aufgenommen wurden, hatten einen Sohn Wilhelm zum Erben, der sich mit Philippa, einer Tochter des Junkers von und zu Höltrop (Holtorf bei Bergheim) und N. N. von Lülsdorf, vermälte. Diese wurde 1444 in denselben Orden aufgenommen und brachte ihrem Manne das gleichnamige Burghaus zu. Von den vier Kindern aus dieser Ehe wurde Barbara die Gattin des Johann Walpot zu Bassenheim.

Der erste Sohn, Reinhard, erheiratete mit Gertrud von Kob-benrod zu Grund (Kirchsp. Lindlar) das Haus Grund. Seine Tochter, die Erbin desselben, vermälte sich mit Bertram von Pletten-berg (1552 u. 1560 Amtmann von Bornefeld und Hückeswagen).

Der zweite Sohn Wilhelm erbte Höltrop. Wie dieser in den 1470er Jahren einmal mit dem Junker Andreas von Fliesteden in der Abtei Brauweiler übernachtete, gerieth er mit dessen Knappen in Streit und verwundete ihn tödlich. Er lebte noch 1528. Aus seiner ersten Ehe mit Friederike von Spies zu Büllesheim stammten ein Sohn Edmund, welcher mit seiner Frau Regina von Griter das Haus Münzen erbte, und eine Tochter Philippina, die als Erbin von Höltrop den Junker Edmund von Rauschenberg zu Setterich bei Jülich heiratete. Wilhelm trat in zweite Ehe mit N. N. von Hammerstein.

Der dritte Sohn, Johann zu Langenscheid, erhielt mit seiner Frau, Friederike Spies, das Haus Büllesheim. Dieses erbte seine Tochter Maria und brachte es dem Junker Johann von Flodrop zu. Eine andere Tochter Philippina brachte das Haus Langen-scheid an Adam von Hall zu Strauweiler bei Odenthal. Der Sohn der letzteren Eheleute, Degenhard (er war 1585 mit auf der

Jülichſchen Hochzeit), beſaß 1582 und 1616 auch das Haus Grünſcheid, welches er von Peter von Drieſch erworben hatte. Zu ſeiner Zeit beſtand noch ein Siechenhaus für Ausſätzige im Grohnendahl oberhalb Landſcheid, das nach 1626 verſchwand. Aus ſeiner 2. Ehe mit Sophia Waldpot zu Baſſenheim († 1644) ſtammte Maria Catharina († 1663, alt 63 J.), welche 1615 den Junker Johann Adolf Wolf, genannt Metternich zur Gracht, Liblar, Langenau u. ſ. w. heiratete und ihm Landſcheid und Strauweiler zubrachte. Dieſer erhielt ſpäter den Freiherrnrang, war kaiſerl. Rath, Kölniſcher Landhofmeiſter und Marſchall. Er verkaufte Landſcheid mit den dazu gehörigen Höfen um 1644 an

Johann Degenhard von Hall*) zu Ophofen bei Opladen († 1655), kaiſerl. Rath, Bergiſchen Landesdirector und von 1632—1649 Amtmann von Miſelohe. Er wohnte ſeit 1645 auf Landſcheid, wo er die letzten Stürme des dreißigjährigen Kriegs erlebte. Im Mai 1646 ſah er den General-Feldmarſchall Grafen zu Holzapfel mit ſeinen Truppen paſſieren. Die Kaiſerlichen plünderten im März 1647, darauf im September die Soldaten des General Lamboy, die nur eine Nacht hier lagen. Im September 1648 thaten die einquartierten Truppen des Grafen von Holſtein den Einwohnern vielen Schaden. Wie im Dezember 1647 unweit Landſcheid ein Kriegswagen geplündert worden und die Soldaten einen benachbarten Einwohner auf der Lungſtraße als Geiſel mitgenommen hatten, ließ er die von den Umwohnern in die Kirchen geflüchteten Kiſten unterſuchen, ob ſich wol von den geplünderten Gegenſtänden darin befänden.

Von ſeinen Kindern 1. Ehe wurde Werner Mönch zu Siegburg und Johann Degenhard (geb. 1634) Deutſch-Ordensritter. Seine im Jahre 1658 hier noch lebende Witwe, Anna Margretha von Keſſel, ließ durch dieſen damals einen Einfall in die Jagdbezirke von Diepenbahl und Bechhauſen bis Witzhelden hin machen, weswegen ſie mit den Beſitzern in einen Prozeß gerieth. Das Haus Ophofen gelangte 1685 durch Kauf von Johann Degenhard an

*) Er ſtammte von einem Bruder des oben erwähnten Adam v. Hall, dem mit Anna v. d. Reck verheirateten Dietrich v. Hall zu Ophofen. Der letztere hatte einen Sohn Dietrich, Amtmann von Monheim, welcher mit Margretha v. Wylich zwei Söhne hatte, den bekannten Mundſchenk der Herzogin Jacobe, Dietrich, und den Thürwächter Gothard (Gotfried), welcher mit Veronica v. Koppenſtein den genannten Joh. Degenhard erzeugte.

den Deutsch-Ordensritter und Kurpfälz. Oberstlieutenant Wolfgang Philipp Franz Frhrn. v. Belbrück zum Graven, Maul, Langfurth (Lankwit) und Richrath.*)

Otto Kaspar, ein Sohn aus der 2. Ehe, besaß Landscheid. Er lebte meist in Köln, war seit 1671 dreimal verheiratet und † 1712. Beim Durchzug der Franzosen unter Turenne 1672, sowie beim Einfall derselben unter Tallard im Okt. 1702, wurde das Haus wiederholt geplündert und mehrere Einwohner des Kirchspiels als Geiseln nach Bonn geführt. Aus der Ehe des Otto Kaspar mit Maria Magdalena von Kolf stammt der Freiherr Ernst Bertram (geb. 1691), Herr zu Landscheid, Hauptmann, welcher 1716 M. A. von Hochsteden von Niederzier bei Düren heiratete. Beide errichteten das Burghaus mit einer Kapelle darin und lebten noch 1750. Vier ihrer Kinder, von 1718 bis 1721, wurden in Köln geboren. In den 1730ger Jahren war das Haus von ihnen bewohnt, später aber verpachtet. Seit 1739 führte er gegen den Freiherrn Franz Gerhard von Katterbach zu Diependahl einen Jagdprozeß, in Folge dessen es im Herbst bei Paffenlöh zu einem Zusammenstoße zwischen seinen Leuten und denen seines Gegners kam, wobei es Prügel, erschossene Hunde und verwundete Menschen gab. Heinrich und Andreas von Katterbach, die Söhne des Gegners, verbündet mit ihrem Oheim, dem Freiherrn Johann Bertram von Hücking zu Bechhausen, hatten sechs Mann in den Kampf geführt, und von den Hall'schen acht Mannschaften, zwei durch Flintenschüsse und andere durch Schläge, kampfunfähig gemacht.

Die Vermögensverhältnisse des Besitzers, welcher 1717 wegen dieses Hauses angeschworen war, geriethen in Verfall. So lieh er (1723 bis 1740) wiederholt (bis zu 9000 Thalern) von Heinrich von Monschau in Köln Geld, dann auch vom Köln. Generalvicar Andreas von Franken-Siersdorf 2500 Thlr. Seit Mai 1746 bis 1756 hatte der Erstere keine Zinsen erhalten und im J. 1753 betrug dessen Forderung mit den Zinsen und aufgedrungenen Kosten über 12,000 Rthlr., wofür ihm das Haus verpfändet war. Die Eheleute verkauften 1750 die benachbarten freien Höfe Eichenplätzchen und Höfchen, dann an drei Personen den Straßerhof ohne das

*) Mauel, früher Auel, liegt bei Rosbach an der Sieg, Graven und Lankwit bei Richrath. Die Belbrück'sche Besitzung Müllfurth liegt bei Odenkirchen (Berichtigung zu Strange Beitr. V. S. 81.)

„Sommerhaus und die Fußfälle" für 6550 Speziesthaler, jeden zu 53 Albus 4 Heller gerechnet. Die eine Viertelstunde abwärts gelegene Lamerzmühle wurde 1751 an Peter Busch verkauft. Später (1762) wurde der Straßerhof durch einen gerichtlichen Spruch zuerkannt dem Creditor Heinrich von Monschau, kais. Rath und des Heil. Röm. Reichs Ritter († 1768) in Köln, Herrn zu Lennep*) bei Mintard, Vilkrath bei Overrath, Kettenheim bei Bettweiß und Amtmann von Kerpen und Lommersum, der ihn aber im nämlichen Jahre an Joh. Peter Schmitz verkaufte.

Vor dem Burghause lag der Burghof, welcher den Namen Brückhof führte, jetzt aber längst verschwunden ist. Mit dem Rittersitze im J. 1723 als Hypothek verpfändet, wurde das ganze Gut 1764 durch das Gericht für die Taxe von 15,000 Rthlr. zum Verkauf ausgestellt. Da aber Niemand wegen der zu hoch scheinenden Schätzung darauf bieten wollte, wurde er für 14,000 Thlr. ausgeboten und dem Creditor für 14,600 Thlr. zugeschlagen.

Bei der Theilung der Erben erhielten u. A. Anna Gertraud, mit Johann Peter Katz verheiratet, das Haus Lennep, und Fräulein Maria Anna Franziska von Monschau das hiesige Haus. Diese verkaufte es 1773 mit dem Brückerhof, Jagd (bei 2000 Morgen groß), Fischerei, Grundbesitz und allen Gerechtigkeiten für 7200 Gulden (zu 40 Stüber) an Matthias Gerhards vom Höfchen und den Scheffen Philipp Klein, Müller und Besitzer der Lamerzmühle, Jedem zur Halbscheid. Der Hofrath J. P. Katz und seine Frau sowie sein Schwager, der Geh. Rath Joh. H. Jos. E. von Monschaw, erklärten 1774, wegen des auf dem Rittersitze haftenden Fideikommisses den Verkauf nicht anfechten zu wollen. Der dazu gehörige Grundbesitz wurde im Jahre 1780 zu 2 Morgen Baumhof und Garten, 5 Morgen Wiesen, 68 M. Büschen und 80 M. Ackerland angegeben, wogegen der von den Höfen Eichenplätzchen, Höfchen und Straßerhof in der Pfarrei Burscheid gelegene Grundbesitz 70 M. betrug.

Der westliche Theil des Hauses kam in den Besitz des Müllers Klein, welcher 1776 starb. Eine Maria Cath. Klein brachte ihn gegen 1790 ihrem Manne Johann Engels († 1812) zu Kaltenherberg zu, welcher Ackersmann war. Von seinen Töchtern heiratete Anna Catharina 1817 den Kaufmann Johann Kattwinkel von Ben-

*) Gekauft 1731 vom Grafen von Wassenaer.

ninghausen bei Kierspe; eine andere, Liſetta, ehelichte den Kaufmann Karl Becker vom Straßerhofe. Beide gelangten dadurch in den Beſitz dieſer Hälfte des Gutes. Die öſtliche Hälfte des Gutes ſammt dem entſprechenden Grundbeſitze gehörte Heinrich Gerhards (geb. 1751 † 1827), deſſen Erben ihn aber 1827 an die vorhin genannten Geſchwäger verkauften. Dieſe theilten dann den ganzen Grundbeſitz in zwei gleiche Theile. Der öſtliche Theil des Hauſes fiel dem Herrn K. zu und wird von ihm noch bewohnt. Den weſtlichen Theil mit dem dazu gehörigen Grundbeſitze verkaufte deſſen Schwager 1843 an die Gebrüder Karl und Guſtav Lieſendahl von Burſcheid, welche ihn bewohnen und dort eine Färberei betreiben Das Haus wurde erſt vor zehn Jahren getrennt und für den öſtlichen Theil eine eigene Hausthür angelegt.

Der Sohn Ernſt Bertram's von Hall wird zuerſt 1748 als junger Herr genannt. Es iſt der Freiherr Jodocus Wilhelm († 1792), ſpäter Herr zu Peſch bei Bonsdorf im Jülich'ſchen und Wammen bei Hagert unweit Waſſenberg, welcher 1752 Johanna Franziska von Waſſenberg heiratete. Mit ihm erloſch das Geſchlecht im Mannsſtamme. Der Stammbaum deſſelben befindet ſich bei Fahne: Köln. Jül. Geſchl. I. S. 131 II. S. 53 — ſowie ein weiter zurückreichender in von der Ketten's († 1746) „Stamm- und Wappenbuch der Stadt Köln", welches von ſeinem Beſitzer Caspar von Groote (1850) viele Nachträge erhalten hat. Beiträge zur Geſchichte des Geſchlechtes in den zwei letzten Jahrhunderten finden ſich bei von Mering, Burgen, ꝛc. X. S. 41—47.

# V.

# Der Rittersitz Casparsbroich.

Freiherr Georg v. d. Busche-Ippenburg zu Hackhausen verkauft dd. 1. Februar 1810 an Joh. Adolf Holthausen „sein Recht, welches er durch den am 21. December vorigen Jahres mit tit. pl. Conrad Freiherrn von Romberg gefeierten Contract auf den Rittersitz Casparsbroich und dessen geist- adlich- und weltliche Gerechtigkeiten, sowie auf das Buscherhaus erworben." Der Kaufpreis betrug 20,000 Rthlr. Species. Der Sohn des Käufers, Johann Peter Holthausen, verkaufte Casparsbroich mit dem Buscherhaus 26. Aug. 1864 an die Direction der Bergisch-Märkischen Bahn.

Es ist mir nicht möglich gewesen, über die früheren Besitzer dieses Rittergutes Nachricht zu erhalten. Ich habe deshalb die obige Notiz hier gegeben, um weitere Mittheilungen von anderer Seite zu veranlassen.

W. C.

# VI.

# Elberfeldensia

aus J. Zinckgreff's Teutscher Nation Apophthegmata, 3. Theil, zusammengetragen durch Joh. Leonhard Weidner (damals Conrector zu Nymwegen früher Rector der lateinischen Schule zu Elberfeld), Leyden 1644.

Casparus Frowin, Burgermeister zu Elverfeld, als gesagt ward, es könne kein guter Kauffman sein, der nicht zum wenigsten zwey oder drey mahl Bancquerot gespielt, sagt er: Ist eben so viel gesagt, Es könne keiner ein Ehrlich Mann sein, der nicht zwey oder drey mal ist zum Dieb worden.

Gertrudis Rittershusia Caspari Frobenii Burgermeisters zu Elverfeld Hauß-Fraw

Sagte, Wüsten Junge Leut, das ein Pfenning, so man in der

Jugent erſpart, beſſer, als die man im alter erſt ſoll gewinnen, ſie würden dieſelbe wol beſſer zu rath halten.

Als einer von der Jungen Burſch in ihrer gegenwart ſagte, Er hatt nur 32 Zähn, wann er die verſorgte, het er nicht mehr vor andere zu ſorgen: antwort ſie, aber wann die beginnen abzunemmen und an der Zahle weniger zu werden, ſo darf man dann erſt am allermeiſten; auf das alter deutend, das mehr als die Jugent bedarf.

Als ihr ein Kind abgeſtorben, ſagt der Author oder Collector dieſer Sprüchen zu ihr, damaln in Koſt bey ihr gehend: Sie ſollte nicht zu ſehr trawren, Gott hett ihr nur den zehenden abgenohmen und noch neun gelaſſen; antwort ſie: Iſt wol geſagt, aber ſie kommen alle von hertzen und gehen alle zu hertzen, wann es ohne Sünd könt geſchehen und Gott mich ſelbſt umb eins anſpräch, wie wol ich weiß, das ſie ihm all zugehören, ſolt ich hinwider bitten, daß er mir lieber noch ſo viel geb, als eins abnehme.

Gefragt: Was ſie ihm rathen thet, was einer vor ein Fraw nehmen ſolte, antwort: hierinn iſt ſchwerlich zu rathen, Gerath es übel, ſo hat man allen undanck, gerath es wol ſo vergiſt man des dancks; dann wie man ſagt

Wan die Braut geht umb den Herd,
ſo ſeind die Freyer der Ehe unwerth. (S. 359.)

W. C.

# VII.

# Hiſtoriſche Nachrichten über Benrath.

Zuſammengeſtellt von Notar **Strauven.**

## Einleitung.

Das Land rechtsrheiniſch zwiſchen Sieg und Ruhr war bis ins neunte und zehnte Jahrhundert trotz der nahen Grenze des römiſchen Reichs und der ſpäteren Beſitznahme durch die ripuariſchen Franken zumeiſt mit Wald bedeckt.

Wenn ſchon, namentlich in der Rheinebene, die häufig vorkommenden Begräbnisplätze der alten Germanen auf eine frühzeitige, nicht unbedeutende Bevölkerung ſchließen laſſen, während das rauhe und unwirthliche, höher gelegene, an der Rheinebene ſich hinziehende Bergland nur wenige oder ſtellenweiſe gar keine Grabſtätten nachweiſt, ſo mögen doch die feſten Wohnplätze bei den älteſten Urbewohnern, welche hauptſächlich von Jagd und Fiſchfang lebten und die Viehzucht nur in dem Maße pflegten als natürliche, rein von der Natur geſchaffene Weideplätze, in den nächſten Bruch- Bach- und Flußgebieten es zuließen, nicht in dem Maße und ſicher nicht in dem Umfange vorhanden geweſen ſein, wie dies der ſpäter ſich ausbildende an feſte Wohnſtätten geknüpfte Ackerbau im Gefolge haben mußte.

Von den älteſten feſten Niederlaſſungen dieſes Gebiets trägt aber eine große Zahl ihre Entſtehungsgeſchichte zu jener Zeit, wo der Ackerbau ſich als Hauptſache Geltung verſchafft hatte, in ihrem Namen, indem eine Maſſe von Ortſchaften, Weilern und Gütern die Anfangs- oder Endſilbe Ro, Rode, Rath führt, welches eine Rottung im Walde bezeichnet.

Zur Unterſcheidung der vielen Rode tritt nemlich in der Regel eine Vor- oder Endſilbe hinzu, wie dies z. B. in den Namen Richrath, Garath, Benrath, Roland, Rottberg, Rotthauſen, Rade vorm Walde u. a. m. der Fall iſt.

Unter den dieſe Bezeichnung führenden Höfen und Oertern ſind aber ſelbſtverſtändlich jene, welche nur als Rode oder Rath vorkommen, ohne durch eine Beifilbe eine nähere Bezeichnung ihrer

Lage zur Unterscheidung von gleichnamigen Plätzen anzudeuten, die ältesten.

Dies findet auf Benrath seine Anwendung darin, daß das bei dem Schlosse Benrode gelegene Dorf bis zum Schlusse des fünfzehnten Jahrhunderts ohne die Vorsilbe „Ben" stets schlechtweg Rode genannt wird.

---

## Benrath

als Name zur Bezeichnung eines Geschlechts, eines Schlosses nebst dazu gehöriger Herrschaft, sowie eines Dorfes.

Der Name Benrath, ursprünglich, wie gesagt, schlechthin Rode, Roide by Benroide kommt urkundlich zur Bezeichnung eines Geschlechts, eines Hofes und landesherrlichen Schlosses, sowie eines Kirch- und Pfarrsystems und Dorfes vor:

### I. Das Geschlecht.

Zusammenhängendes ist über diese Familie nicht mehr zu liefern und muß sich auf das Wenige hierunten Folgende beschränken.

Das Mangelhafte läßt sich nur dadurch erklären, daß Benrath sehr frühe in den Besitz der gräflichen Familie von Berg übergegangen und das Geschlecht seit Verlust dieses Besitzes nicht mehr am Orte ansässig geblieben ist, worauf auch einige der folgenden Urkunden hindeuten.

Die im fünfzehnten Jahrhundert auftretenden Personen dieses Namens stehen aber unzweifelhaft mit der im dreizehnten Jahrhundert vorkommenden Familie durchaus im vollsten Zusammenhange.

Sie führen, wie die ältesten bergischen Grafen und deren älteste Ministerialen z. B. die Neffelrode, die Lülstorff, Quade, Bodlenberg u. A. den verzahnten horizontal durch des Schildes Mitte liegenden Balken, oben mit vier, unten mit drei Zinnen.

Zuerst im Jahre 1222 erscheint u. A. in einer Urkunde Everhard de Benrode als Zeuge neben Arnold von Heldorp und Johann von Lochmere (Heltorff und Leuchtenberg bei Kaiserswerth*.) Durch diese Urkunde befreit Erzbischof Engelbert der Heilige von Cöln als regierender Graf von Berg zu Gunsten des Stifts zu Kaiserswerth,

*) Redinghoven Codex bavar. Band 42, Seite 255.

welchem der Hof Bürgel zu einem Jahrgedächtnisse für den im Kreuzzuge 1219 vor Damiette gebliebenen Grafen Adolf von Berg, Bruder und Regierungsvorgänger Engelberts des Heiligen, übertragen worden war, den vorgedachten Hof von allen gräflichen Schatzungen und Beden.

Im Jahre 1224 tritt Everhard de Benrodhe in einer Urkunde des Stifts zu Kaiserswerth*), ausgestellt vom nemlichen Erzbischof als Grafen von Berg, auf, worin zu Gunsten der bergischen Ministerialen Daniel und Aemilius deren jus plenum ministerialium im bergischen Erblande anerkannt wird.

Im Jahre 1227 tritt derselbe Everhard als Zeuge einer Urkunde auf, worin Herzog Heinrich von Limburg, Graf von Berg, Gemahl Irmgards, Tochter Adolfs und Nichte Engelberts des Heiligen, der Erbin von Berg, auf die Wiederlöse des Hofes zu Merheim, welchen sein vor Damiette verstorbener Schwiegervater der Abtei Altenberg vor seinem Zuge nach dem heiligen Lande geschenkt hatte, verzichtet. — Lacomblet Urk. Buch II. U. 150.

Letztgedachter Graf Adolf hatte während seiner Anwesenheit im gelobten Lande seinem Bruder, dem genannten Erzbischofe Engelbert, die Regierung und Verwaltung seiner Grafschaft Berg übertragen. Als im Jahre 1219 die Nachricht von dem Tode des Grafen Adolf in der Heimath anlangte, behauptete sich Erzbischof Engelbert im Besitze des bergischen Landes allen Einsprüchen Heinrichs von Limburg und seiner Nichte Irmgard zum Trotz, bis er 1225 am 7. November im Walde bei Gevelsberg durch die Hand des Isenbergers meuchlings fiel, wodurch Heinrich und Irmgard zur Regierung gelangten.

1229 erscheint derselbe Everhard de Benrode in einer Urkunde des Stifts zu Kaiserswerth.

Im Jahre 1241 den 13. Februar verpflichtet sich der genannte Graf Heinrich von Berg dem Bischofe Ludolf von Münster wegen eines Lehns und einer Lehnsrente zur Lehnstreue, welche Urkunde wiederum ein Everhard de Benrode als Zeuge mit unterzeichnet. — Lac. Urk. B. II. 263.

Ebenso tritt Everhard de Benrode als Zeuge auf in einer Urkunde vom Monat März 1244, worin Graf Heinrich von Berg, dessen Gemahlin und dessen Söhne Adolf und Walram die Steuer-

*) Kremer Acad. Beiträge Band II, S. 252.

freiheit der Stadt Remagen bekunden, welche dafür dem Grafen fünf Morgen Weingarten überweist. — Lacombl. II. 290.

Ebenfalls in einer Urkunde vom 20. December 1249, worin die Stiftsherrn von Kaiserswerth dem Grafen Adolf von Berg, Sohn und Nachfolger Heinrichs in der Grafschaft Berg, dessen Gemahlin Margaretha von Hochsteden und ihren Nachkommen eine Ministeriale Elisabeth von Burwinkel (Hof Burwinkel bei Mettmann) überweisen. — Kremer Acad. Beitr. III. S. 102.

Am 12. December 1282 verkauft Theodor von Hackenbroich dem Deutsch-Ordenshause zu Cöln seinen Hof Rode im Kirspel Auenheim.

Diese Urkunde wird von Johann von Benrode als fidejussor mitunterzeichnet. — Lac. II. 774.

Am 25. Februar 1290 entlassen Graf Adolf von Berg, Sohn des vorhin genannten Grafen Adolfs, und seine Gemahlin Elisabeth von Geldern die von Johann von Benrode an Ludolf von der Dyck verkauften Güter im Kirspel Hemmerden gegen andere Güter aus dem Lehnsverbande.*) Lacombl. II. 905.

In einer Urkunde von 1299, den Cappelerhof bei Benrath betreffend, werden Rembold de Roydе und dessen Bruder Hermann genannt; 1304 Rembodo Sohn Theodorichs genannt Kaise de Rayde und dessen Sohn Johannes. S. unten S. 53.

Nach langer Unterbrechung kommen endlich noch folgende Personen dieses Familiennamens vor.

Durch Urkunde vom 27. Februar 1386 (Lac. III. 901, Anm. 1) stellt Herzog Wilhelm von Berg u. A. einen Ludwig von Roydе als Bürge dafür, daß der Herzog den Vergleich mit dem Erzbischofe von Cöln wegen der bergischen Zölle erfüllen werde.

Johan van Benroide gnant van Scheven bekennt durch Urkunde vom 22. März 1410 dem Dechanten und Kapitel Unsser Brauwen Kirchen zo Duyſſeldorp gegenüber an, daß eine gantze, vaste stede Soyne (Sühne) für ihn, seine Helfer und Helfershelfer und alle, die seinetwegen des vorgenannten Dechants und Kapitels Feinde geworden, stattgefunden habe und daß er gelobt, versichert

*) Die Güter Dyck und Hackenbroich gehören jetzt dem Fürsten zu Salm-Reifferscheid-Dyck und scheint nach den vorerwähnten Urkunden eine Ueberfiedelung der von Benroide auf das linke Rheinufer in die Gegend der Dyckschen Besitzungen Statt gefunden zu haben.

und in guter Treue mit upgereckten Fingern und geſtaeffden Eiden zu den Heiligen geſchworen habe, gegen Dechant und Kapitel, ihr Gotteshaus und ihre Güter nichts Feindliches zu unternehmen und von Andern geſchehen zu laſſen.

Im Jahre 1414 verzichten Goddart und Johann van Benroide gnant van Scheven zu Gunſten deſſelben Stifts zu Düſſeldorf auf alle ihre Rechte und Anſprüche an den Hof upme Kampe zu Huckingen, welchen ihr Oheim Ailff von Winkelhuſen dem Stifte zu Düſſeldorf behufs eines Jahrgedächtniſſes vermacht hatte und welcher Hof eine Fehde dieſer beiden Gebrüder von Benroide gegen das Stift hervorgerufen und ſchließlich obige Sühne und Verzichtleiſtung zur Folge hatte.

Die beiden Brüder ſiegeln die vorangeführten Urkunden beide mit gleichen Siegeln, wie dies Familien-Siegel bereits oben beſchrieben iſt.

---

## II. Schloß Benrath.

### I. Abſchnitt.

Das alte Schloß bis zum Ausſterben des cleviſchen Mannesſtammes im Jahre 1609.

Es iſt nicht mehr urkundlich feſtzuſtellen, aus welcher Zeit die gräflichen Beſitzungen in Benrath datiren. Die folgende Schenkung des Grafen Wilhelm von Berg an das Clariſſenkloſter zu Neuß läßt jedoch darüber keinen Zweifel, daß der Haupthof zu Benrath im dreizehnten Jahrhundert ſchon den bergiſchen Grafen gehörte.

Im Jahre 1303 die S. Severini übertragen Graf Wilhelm von Berg und ſeine Gemahlin Irmgard von Cleve der Abdiſſin und dem Kloſter Sanctae Clarae in Neuß das Eigenthum eines Hofes genannt be Roide, welchen früher Ritter Tilmann genannt Kaſe als Lehnsvaſall des Grafen beſaß, und ſchenken dem Kloſter alle ihre Rechte daran, zum Heile ihrer Seelen. Es iſt dies der Kappelerhof b. Benrath. Redinchoven Codex bavar. XVI. 3.

Die Urkunden über den Kappeler Hof und deſſen Verkauf enthält das Copiar des Clariſſenſtifts zu Neuß in fehlerhaften Abſchriften. Die hauptſächlichſten ſind folgende:

1. Vor den Scheffen zu Neuß verkaufen Rütger und Adam,

Söhne Tilmanns genannt Kaſe ſel. Ritters und Odilia ſ. Ehefrau, der Abdiß und dem Kloſter zu S. Clara in Neuß curiam suam dictam Cappele sitam in parochia Royde cum universis attinentiis scilic. cum parvo lacu dicto juxta Awinkell, cum vivario et piscina, ferner einſchließlich 2½ Gewalt in Reisholter Mark, völlig frei, mit Ausnahme von drei Morgen dreier Manſen, welche 12 Denare in den Hof (curia) Mickele jährlich zu liefern haben, wofür ſie zehntfrei ſind; ferner mit Ausnahme von 10 Morgen in Awinkel von jenen drei Manſen, qui pertinent ad illuminationem ecclesie in Rayde de die tantum et non de nocte.

Als fidejussores ſtellen Verkäufer Rabidonem dictum Gabbart de Ukinchoven, Henricum de Balen, milites, Adam de Balen fratrem Henrici, Gerlac. dictum Kirsboom, Godescalc. Overheyde, Henricum ejus fratrem, Remboldum de Royde, Hermannum ejus fratrem, Adolphum dictum Hesse et Theodoricum de Arde.

Ao 1299 feria quinta post dominic. qua cantatur Misericord.

2. Hermann de Vorst miles, Elisabeth uxor sua, Christina mater ejus, Catherina, Christina, Elisabeth et Conradus filii conjugum praedictorum bekennen, daß Rutger dictus Kase von ihnen nomine homagii unum mansum tenuisset, spectantem ad Cappele in parochia Royde, quem mansum Rutger, Odilia mater sua, Rembold, Adam, Henricus, dictus Broke, Adolphus dictus Hesse et N. monialis in Langwaden, filii et filiae Odiliae, dem Clariſſenſtift zu Neuß übertragen.

Ao 1299 feria sexta infra fest. Pasche.

3. Durch Urkunde von 1303 verpflichten ſich Rütger Kaſe und vorige Geſchwiſter die impetitio domini Conradi de Elvervelde militis abzumachen (S. 132) und ſpeziell super lacu quod dicitur Awinkel. Constituunt fidejussores nobilem virum dominum de Dicka, Conradum dominum de Haven, Henricum de Balen milites.

1303 feria sexta post Remigii.

4. Nos Wilhelmus Comes de Monte et Irmegardis consors nostri thori notum facimus, quod constitutus est coram nobis Rembodo filius Theodorici dicti Kaise de Rayde militis et Joannes ejus filius legitimus, qui confessi sunt, cum fuissent

bona nostra homagia etc. ſo befreien wir zu Gunſten der Abdiß zu S. Claren den Cappelerhof.

1304. crast. Valentini.

5. 1368. Vor Wilh. de Werſteyn und Henr. dictum an der Aldenbrücken et ceteris scabinis in Homelgeist erſcheinen Eheleute Gerhard Biermann im Reisholt und bekennen, von Habewig de Moers Abdiß zu S. Claren acht Morgen zu Cappelerhof gehörig bei Hasholt neben dem Hofe Plücmeise gelegen in Erbpacht genommen zu haben. Die Pächter müſſen unam lampadem pendentem in ecclesia de Rayde unterhalten, item 3 brab. Schill. und 2 Hühner dem domicello Adolph vanme Huys jährlich liefern. Eheleute Biermann ſtellen für Erbpacht und Nebenleiſtungen zum Unterpfande (ad majorem securitatem pro praemissis omnibus et singulis ad implendum tres quartales arabilis terre, sitos imme Reysholt, qui agri sunt feodalia domicelli Rutgeri de Elnere et solvunt singulis annis certis ad hoc debitis et consuetis unum hallensem antiquum super altare Ste Gertrudis, situatum in Capella sita infra urbem domicelli Rutgeri predicti etc.

In cujus rei testimonium Everardum pastorem in Rayde et Rutgerum domicellum de Elnere rogavimus, ut sigilla sua etc. an dieſe Urkunde hängen.

1368 fer. tert. post decoll. S. Joan. Bapt. (143).

6. 1374 in die St. Fabiani et Sebast. verzichten Aelff vam Huſe Ritter und Catharina Eheleute auf ihre Curmöde, Zins, Hühner, Dienſte und alle ihre Rechte am Hofe Cappel, frei von allen burdengrunde und megelde. In Stedicheit dieſer Dinge haben wir unſ. lieven gnedigen Heren Wilh. van Gulghe Greven van dem Berge u. v. Ravensberg u. unſe gnedige Brauwe Brou Margareten Greivinne van dem Berge, unſes vurs: lieven Heren vrauwen und moder gebeden, daß ſie ihre Siegel anhangen.

Im Jahre 1330 die XI. virginum de d. Benrode belehnt Graf Adolf von Berg den Gerhard und Heidenreich von Plettenberg mit den gräflichen Lehnsleuten.

Mit der Ausſtellung dieſer Urkunde zu Benrode iſt der Grafenſitz daſelbſt conſtatirt.

An dieſe Urkunden reihen ſich noch folgende, welche den zeitweiligen Aufenthalt der bergiſchen Grafen und Herzoge in Benrath und die Exiſtenz eines Schloſſes daſelbſt näher nachweiſen.

Im Jahre 1380, den 12. December, datum Benrode erläßt

Herzog Wilhelm von Berg dem Stifte Eſſen die Zollerhebung zu Breiſig und erklärt das Stift daſelbſt zollfrei. Lac. III. 853.

1391 die S. Agnetis (21. Januar), datum Benrode, verkaufen Lyſa van Merode und Coena von Plettenbrecht, Schweſtern, Conrad und Heinrich van Merode, Brüder, Heinrich, Heidenreich, Ailff, Dietherich, Gerhart und Johann von Plettenbrecht an Herzog Wilhelm von Jülich und Berg ihren Zehnten zu Drabenderhöhe — Jül. Berg. Staats-Archiv.

1393 den 18. Januar machen Herzog Wilhelm und Herzogin Anna von Berg den im Herzogthume Berg gelegenen Hof Langel, dem Sanct Pantaleonsſtifte zu Cöln gehörig, für die aus der Abtei erhaltenen Reliquien auf die Dauer von 20 Jahren ſchatzfrei.

Die Urkunde iſt zu Benrode ausgeſtellt. Lac. III. 979.

1395 in octava beati Martini (18. November) d. d. Benroide ſtellt Johann von Loen als Amtmann der Aemter Sinzich und Breiſig für Herzog Wilhelm von Berg Lehnreverſal aus. Jül. Berg. Staatsarchiv.

1402 den 19. Februar gibt Herzog Wilhelm von Berg von Benraide aus den Gebrüdern Wilhelm und Heinrich Ulenbroich den Hof und Erbe Roidland (Roland) im Kirspel Gerresheim zu Mannlehn. Lac. IV. 9.

1405 den 2. Juli vergleicht ſich Herzog Wilhelm von Berg mit ſeinem Sohne Jungherzog Adolf dahin, daß er dieſem ſeinem Sohne das Bergiſche Land abtritt mit Ausnahme von Stadt und Schloß Düſſeldorf, Schloß Benrath und Amt Monheim u. ſ. w. In dieſem Briefe erklärt Jungherzog Adolf zugleich, daß ſeine Mutter Anna von Baiern das Schloß Benrath ſammt dem Amte Monheim als Leibzucht erhalten ſolle und daß, wenn ihr dieſe Leibzucht nicht genüge, mit Rath der Freunde und Magen ihr eine beſſere Leibzucht eingeräumt werden ſolle. Lac. IV. 38.

1412 den 7. Februar ernennt die Herzogin Anna von Baiern, Wittwe Herzogs Wilhelm, aus ihrem Wittwenſitze zu Schloß Benrath in ihrer Eigenſchaft als Teſtamentsvollſtreckerin ihrer verſtorbenen Kammerjungfer Chriſtina von Winheim ihren Kapellan Tilmann Haick von Meigen zum Vikar an dem von der gedachten Teſtirerin in der Liebfrauenkapelle zu Düſſeldorf dotirten S. Catharinen-Altar mit Genehmigung ihres Sohnes Herzog Adolf von Berg. Kreuzbrüder Arch. Düſſeldorf.

1412. Montag S. Nicolaus-Abend den 5. December verzichtet

Herzog Reinald von Jülich und Geldern, nachdem ihm Herzog Adolf von Berg und deſſen Gemahlin Jolantha von Barr das Haus Benrode und das Dorf Rode dabeigelegen mit der Herrlichkeit, den Einkünften, dem alten Rheine u. ſ. w., ſowie die Fähre zu Rheindorf auf zehn Jahre nach dem Tode der Mutter, der vorerwähnten Herzogin Anna von Baiern, zu beſitzen und zu benutzen abgetreten haben, auf alle Forderungen und Entſchädigungs-Anſprüche, welche er wegen der Niederlage zu Cleverham geltend machen könnte.

1446 gibt Herzog Gerhard von Jülich und Berg ſeinem Amtmann zu Angermund, Ailff Quade, den Hof zu Swaitſpe (Schwarzbach) genannt Grevengut (jetzt Grevenhaus) in Beſitz, vorbehaltlich der Wiederlöſe mit 600 rhein. Gulden.

Die Urkunde iſt datirt Benroide Godesdach nach Jacobi Ap. (27. Juli.).

1452. Datum Benroide, Samſtag nach Unſers Herrn Himmelfahrt (20. Mai), verleiht Herzog Gerhard von Jülich und Berg dem Wilhelm von Schlebuſch auf deſſen Lebenszeit 12 Malter Hafer, die er von den Domherrn zu Cöln aus deren Hof zu Grönſcheidt, Amts Miſelohe, zu beziehen hat.

1480 den 15. November wird der Ehevertrag zwiſchen Sibilla von Brandenburg und Herzog Wilhelm von Jülich und Berg unterzeichnet.

In demſelben wird der Herzogin Sibilla das Schloß Benrath nebſt 500 Gulden rhein. jährlicher Rente als Morgengabe beſtimmt, welches ſie ſofort auf Lebensdauer in Beſitz nehmen ſoll; als Witthumb werden derſelben die Schlöſſer Benrath und Caſter mit dem ſämmtlichen Hausrath feſtgeſetzt. Im Falle der Wiederverheirathung können die Erben Herzogs Wilhelms dieſes Witthumb mit einer Summe einlöſen, die der Morgengabe, Heimſteuer und Wiederlegung entſpricht, alles mit Vorbehalt einer einjährigen Kündigung. Stirbt die Herzogin kinderlos (ohne einen Landeserben zu hinterlaſſen), ſo fällt den Erben des Herzogs die Wiederlegung von 20,000 Gulden, die Morgengabe und 20,000 Gulden Heimſteuer zu, zahlbar ein Jahr nach dem Tode der Herzogin. — Lac. IV. 414.

Das Schloß Benrath war aber zur Zeit dieſes Ehevertrages an Wilhelm von Neſſelrode, Fleken Sohn, von Herzog Wilhelm verpfändet; über welche Verpfändung genannter Wilhelm von Neſſelrode im Jahre 1478, Datum Duyſſeldorf Mondag nach Chriſttag, 29. December einen Revers, betreff der Wiederlöſe, ausſtellte.

1494 den 29. Juli ist das Schloß Benrath nebst dem Hofe und Zubehör von Herzog Wilhelm dem Godert von Hanxler für ein Darlehn von 2000 Goldgulden in Pfandnutzung unter der Bedingung eingeräumt, ein anderes Pfandobject von gleichem Werthe dem Gläubiger zu geben, wenn die Herzogin Sibilla von Brandenburg für den Fall, daß sie Wittwe werde, ihre aus dem obigen Ehevertrage herrührenden Rechte auf Benrath daran geltend machen werde.

Im Jahre 1507 ist das Schloß wieder im Besitze des Herzogs, wie sich aus folgendem Schreiben ergibt, worin derselbe den Magistrat zu Cöln um einen Arzt bittet:

„Wilhem Hertzouch zu Guhlge, zu dem Berge jnnd Grave zu Ravensberg Ersamen besondere lieven vründe. So as wir enwenich unpesslich syn, haven darom den Eirbern unseren lieven getrüwen Meister Diederich van Dordricht, unse doctor jn medicinen, uff neistkoemen Donresstag zu Unss beschceiden zu koemen. Verstain wir, der vurgerürte unse Doctor uhr erleuffenis haven moiss uhß Cöln dermassen zu zehen. Begeren demna guttlich an üch, dat Jr eme Unss zu gefallen erleuven willen uff vürßagte zeit zu Unss zu koemen. Vermoiden wir Unns zu üch. Gegeven zu Benroide uff unser liever frauwen dach Assumptionis Ao V° ind vij.

Den Ersamen lieven vründen Burgermeister und Rhatt der Stat Colne."

Nach dem 1511 zu Düsseldorf im Scholasteriehause erfolgten Tode Herzogs Wilhelm bewohnte dessen Wittwe Sibilla von Brandenburg das Schloß Benrath, zwischen welchem und Haus Caster sie ihren Wohnsitz wechselte, obgleich sie auch häufig zu Düsseldorf am Hofe ihrer Tochter Maria, Gemahlin Johanns Herzog von Cleve, verweilte.

Gelegentlich einer Reise, welche der Bischof von Münster 1514 an den Hof nach Düsseldorf unternahm, schreibt Herzog Johann seiner Schwiegermutter Sibilla, daß der Bischof die Absicht ausgesprochen habe, sie in Benrath zu besuchen.

An myn gnedige alde frauwe

Uns wie altzyt lieffs ind gutz vermoigen als billich mit vruntlichen groissen.

Hoichgeboren fürstynne, vruntlige werde lieve frauwe ind moider. So als der Eirwirdige Hoichgeboren furst ind

vruntliche lieve swaiger, Her Erick Bischoff zu Münster etc. unss unlanxs doin schryven, we syne lieffden in meinonge weren uff oevermorgen, we U. lieffden bewust, maindach in unse Stat Duysseldorf zu syn, ouch an uwe lieffden begeren laissen sich zu Benraide zu voigen; So hait syne lieffden Unss nu wederom doin schryven ind sulche ankompst erstreckt bis uff den neisten dinxstach na sent Gallen dach we Uwe lieffden vernemen in Copie her jnn gelacht. Hain wir vrüntlicher meinonge nyt willen verhalden derhelven U. L. de unser hr got lange beware.

Gegeven zur Bourch uff den neisten Saterstach na sent franciscus dach Ao. etc. V$^{c}$XIIII.

Johan altste son Hertzouch.

Im Jahre 1519 genehmigt Herzog Johann von Jülich und Berg, älteſter Sohn von Cleve, Gemahl der Maria, Erbin der Herzogthümer Jülich und Berg, der einzigen Tochter Herzog Wilhelms und der Herzogin Sibilla, die von der verwittweten Herzogin Sibilla ihrer Kammerjungfer auf das Schloß Benroide teſtamentariſch angewieſene Leibrente von jährlich ſechs Malter Roggen.

1539 am 20. Februar wird zwiſchen der Herzogin Maria, als Wittwe des vorgenannten Herzogs Johann, und ihrem Sohne Wilhelm Herzog von Jülich, Cleve, Berg, bei deſſen beabſichtigter Vermählung mit der Herzogin von Mailand, betreff des Witthumbs der Herzogin Mutter, ein Vergleich getroffen, wonach derſelben bei etwaigem frühen Tode des Sohnes Orſoy, Hambach und Burg oder Benrade angewieſen wurden.

Endlich 1577 erläßt letztgedachter Herzog Wilhelm vom Schloſſe Benrath aus ein Edict wegen der ausgebrochenen Peſt.

Aus vorſtehenden urkundlichen Belegen geht zur Genüge hervor, daß das Schloß Benrath als Grafenſitz auf ein hohes Alter Anſpruch machen darf und häufig den bergiſchen Fürſten, noch häufiger aber deren Gemahlinnen zum zeitweiligen Aufenthaltsorte und beziehungsweiſe zum Wittwenſitze diente.

Alles Obengeſagte bezieht ſich auf das älteſte Schloß, welches ſich nur in dem Namen „Altes Schloß" erhalten hat und gegenwärtig als Caſerne dient.

Durch die Veränderungen, welche daſſelbe im 17. Jahrhundert bei dem Bau des von der Pfalzgräfin Magdalena errichteten Schloſſes, wovon im folgenden Abſchnitte Rede ſein wird, erlitten

hat, ist jetzt kaum noch eine Spur dieses ältesten Baues zu entdecken.

Dasselbe scheint mit dem Aussterben des clevischen Stammes während des Erbfolgestreites und des dreißigjährigen Krieges als fürstlicher Aufenthalt unbewohnbar geworden zu sein, wozu die obenerwähnten Pfandnutzungen nicht wenig beigetragen haben mögen, da es in der Natur der Sache liegt, daß ein Pfandnutzer nur die allernothwendigsten Reparaturen und selten Verbesserungen vornehmen wird, wofür er vom Eigenthümer keinen Ersatz beanspruchen kann.

Der zu diesem Schlosse gehörige Ackerhof liegt bekanntlich in nächster Nähe.

Ursprünglich gehörte zu diesem Schlosse die Mühle zu Urdenbach, welche bis zum 14. Jahrhundert am Ufer des Rheins lag. Eine zweite Mühle lag zu Benrath, welche bei der Regulirung des Itterbachs behufs der Wasserkünste, welche beim Neubau des von Carl Theodor, Kurfürsten von der Pfalz angelegten Schlosses eingerichtet wurden, ganz beseitigt worden ist.

## II. Abschnitt.

Das von der Pfalzgräfin Elisabeth Amalie Magdalena, gebornen Prinzessin von Hessen-Darmstadt, Gemahlin des Pfalzgrafen Philipp Wilhelm erbaute Schloß.

Im Jahre 1660 überwies Pfalzgraf Philipp Wilhelm, Herzog von Jülich, Cleve, Berg, seiner Gemahlin der Pfalzgräfin Elisabeth Amalie Magdalena, gebornen Prinzessin von Hessen-Darmstadt Haus und Hof zu Benrath mit allen seinen von Alters her dazu gehörigen Appertinenzien, nachdem bereits früher (nachweislich seit 1657) zu Benrath ein Hirsch- und Wildschweinpark angelegt und Gabriel Engels zu Benrath zum herzoglichen Hirschbewahrer ernannt worden war.

Am 1. August 1660 wurde der zum Schlosse gehörige Hof für 530 Reichsthaler jährlicher Pacht dem von der Pfalzgräfin zu ihrem Burggrafen in Benrath ernannten Wilhelm Hansen in Pacht gegeben.

Schon am folgenden 1. Mai 1661 wiederholt die Pfalzgräfin die Ernennung des Hansen zum Burggrafen mit dem Bedeuten, daß derselbe bei vorkommenden Bauten auch die Bauschreiberstelle zu versehen habe.

Daraus geht hervor, daß die Pfalzgräfin schon den Plan gefaßt hatte, einen umfangreichen Bau zu Benrath auszuführen.

Hansen berichtet der Pfalzgräfin sofort nach seiner Ernennung, daß er von Pitter Kappel nur 14 Hirsche im Thiergarten zu Benrath überliefert erhalten habe, 7 Stück Hirsche seien unter der Verwaltung des Kappel ausgebrochen und hätten großen Schaden auf den Aeckern angerichtet. Um das Gehege dichter zu machen, habe er 1424 junge Buchen um den Thiergarten setzen lassen. Er berichtet ferner, daß die Fische in den Weiern des Schlosses wachsen, die Schwäne zwei Jungen bekommen, die Obstbäume in gutem Zustande seien und daß er zum Schutze derselben gegen die Hirsche zehn Fuß lange Staketten um den Baumgarten gesetzt habe.

Datirt Benrath 6. Juni 1662.

Bereits am 15. Juni 1662 ernennt die Pfalzgräfin den General-Wachtmeister von Velbrüggen zum Ober-Aufseher von Benrath, ertheilt dem Hansen Befehle über Hirsche, Schwäne und Fische und bedeutet demselben, daß er nicht fernerhin, wie dies mit den Staketten geschehen, ohne Befehl etwas verrichten lasse, es müßte denn durch von Velbrüggen oder den Sekretär de la Marche befohlen sein.

Am 8. Juli 1662 berichtet von Velbrüggen der Herzogin über Reparatur des Mauerwerks und Wegearbeiten im Thiergarten und fragt wegen eines neu anzulegenden Gartens an, sowie woher die Kosten zur Bestreitung der Arbeiten zu nehmen seien.

Die Herzogin beantwortet diese Denkschrift von Neuburg aus unterm 20. nemlichen Monats und eröffnet dem von Velbrüggen, daß der Ober-Ingenieur Sadler den Platz zum Anlegen des Gartens wisse.

Von Velbrüggen berichtet darauf am 29. nemlichen Monats an die Herzogin über den Fortgang der Arbeiten, sowie daß er dem Gartenmeister Laurents den Platz für den Garten angewiesen habe.

Herzog Philipp Wilhelm sub dato Neuburg 29. Juli 1662 beauftragt die Kammerräthe zu Düsseldorf hierauf, mit dem alten Kappel zu Urdenbach wegen Ankaufs einer Buschparzelle zu unterhandeln, welche zu dem Thiergarten eingezogen werden sollte.

Hansen berichtet inzwischen wieder unterm 13. Juli und 5. August 1662 an die Herzogin, daß p. von Velbrüggen als Ober-Inspector des Baues mit dem Ober-Ingenieur Sadler von Düsseldorf nach Benrath kommen werden, um dort Anordnungen zum Bau zu

treffen, bei den Hirschen seien vier Junge gefunden worden, Schwäne und Fische wüchsen u. dgl.

Am 19. October 1662 sendet die Herzogin von Neuburg aus dem p. von Velbrüggen Vollmacht zum Beginn des Baues und Bepflanzung des langen Weiers mit Bäumen.

Von Velbrüggen und Hansen berichten unterm 25. October 1662 resp. 9. Januar 1663 über Anlage von Ziegelöfen zum Baue und daß bereits zu dem entstehenden Baue 300,000 Ziegel gestochen und im Frühjahr gebacken werden sollen; die Hausteine zu den beiden Gallerien nach den beiden Thürmchen sollen auch dorthin geschafft werden. Nebenbei Bericht über Hirsche und Schwäne.

Der Sekretär de la Marche bittet sub dato Düsseldorf d. 8. Februar 1663 den Herzog zu dem Baue von Benrath Kalk und Kohlen zu beschaffen, worauf der Herzog den Kammerräthen zu Düsseldorf unterm 22. März neml. Jahres Auftrag gibt, den Bau zu Benrath befördern zu helfen, weil er zuweilen dort zu residiren gedenke.

Unterm 7. Juli 1663 bereits ertheilt die Herzogin von Gronau aus Befehle über den Bewurf des Hauses Benrath; indeß scheint der Bau doch nicht so rasch fortgeschritten zu sein, als die Herzogin wohl wünschen mochte, denn von Velbrüggen berichtet derselben am 8. September und 23. December 1663, daß die Steinhauer und Schnitzler mit ihrer versprochenen Arbeit nicht fertig geworden seien, aber im nächsten Frühjahre wieder anfangen wollen, daß dieselben noch mit dem Aufrichten zweier Treppen beschäftigt seien.

Unterm 17. Januar 1664 befiehlt die Herzogin; die Buchenstämme um die Wildbahn enger zu setzen, damit die Hirsche nicht ausbrechen können, wie dies vor Kurzem geschehen.

Darauf erfolgt der Bericht des p. Hansen unterm 13. Februar nemlichen Jahres, daß die Wölfe in den Thiergarten gebrochen und drei Hirschkälber und einen alten Hirsch gefressen und daß er den Jägermeister Metternich mit der ganzen schwebenden Jagd aufgeboten habe, worauf wiederum die Herzogin am 28. Februar d. J. ihren Unwillen über den von den Wölfen angerichteten Schaden bezeugt und die Errichtung eines neuen Zaunes befiehlt.

Von Velbrüggen berichtet seinerseits am 12. Juli 1664 über den Bau und bringt der Herzogin die anzuschaffenden Schweizer Kühe in Erinnerung.

Die Herzogin sub dato Neuburg 7. August 1664 bestimmt

ſodann die Zahl der Schweizerkühe auf zehn bis zwölf und ertheilt ſonſtige Anordnungen für den Bau zu Benrath.

Auf den Bau bezüglich folgen vom Auguſt bis October 1665 Kalklieferungen der Wittwe Cosmus und des Richters Ningelgen, ſowie ein Befehl der Herzogin an Hanſen d. d. Bensberg, 11. December 1664, daß auf Bitten ihrer Unterthanen der ganze Schippendienſt beim Baue des Schloſſes zu Benrath in einen halben zu ermäßigen ſei.

Endlich ſchreibt die Herzogin an das Thumb-Kapittel zu Maynz unterm 31. Juli 1666, „daß ſie ihr neues Schloß zu Benrath noch in dieſem Jahre unter Tach bringen wolle," daher von Frankfurt Bau-Effekten, Stämme und Bretter kommen laſſe, und bittet, daß Alles zollfrei und anderer Beſchwerden frey an Dero Zollſtatt zu Pingen (Bingen) paſſiren möge. Durch ein Schreiben vom 29. December 1666 bittet die Herzogin nochmals das Domkapitel um Zollfreiheit der Materialien zum Benrather Schloßbau.

Gedachte Fürſtin ließ alſo, wie aus dem Vorangeführten erſichtlich, zwiſchen den Jahren 1663 bis 1667 unmittelbar neben dem ältern Schloſſe einen Neubau, und zwar mitten in dem großen Weier ausführen, welcher noch jetzt in ſüdlicher Richtung zwiſchen den Ulmen-Alleen des neuen von Kurfürſt Karl Theodor erbauten Schloſſes liegt.

Das Schloß war auf jeder Seite mit einer Brücke verſehen, über welche Colonnaden einerſeits zu einem Thürmchen führten, aus welchem der Eintritt zum Schloßparke, andererſeits zu einem Thürmchen führten, von welchen aus Colonnaden zu den beiden Hauptflügeln des alten Schloſſes ſich fortzogen, welche nördlich mit der jetzigen Orangerie, ſüdlich mit der Schloßkapelle eine gedeckte Verbindung herſtellten.

Durch Anbringung der letztern Colonnaden wurde das alte Schloß dem von der Herzogin im italieniſchen Geſchmacke errichteten Neubau möglichſt angepaßt und das alte Schloß für die Wohnungen der Dienerſchaft, Stallungen u. ſ. w. in einen guten baulichen Zuſtand gebracht.

Von dieſem durch die Pfalzgräfin Magdalena errichten Schloſſe ſind noch mehrere Anſichten vorhanden.

In der vom Landmeſſer Ploennies um 1713 verfaßten Topographie des bergiſchen Landes, — ein im Staatsarchive zu Düſſel-

dorf aufbewahrtes Manuſcript mit vielen ſehr getreuen Tuſchzeichnungen — befindet ſich auch eine Anſicht dieſes Schloſſes.

Ferner beſitzt Herr L. Leven in Benrath zwei Anſichten der Nord- und Südſeite dieſes Schloſſes, welche wahrſcheinlich von einem der am Hofe des Kurfürſten Johann Wilhelm zu Düſſeldorf thätigen Meiſter, entweder von Johann van Nickelen oder Eglon van der Neer in Aquarell ausgeführt ſind.

Endlich enthält die Gallerie des Königl. bairiſchen Schloſſes zu Schleißheim unter den Nummern 761 und 764 des Katalogs zwei von dem genannten Johann van Nickelen in Oel gemalte Anſichten.

Auch ſollen noch radirte Anſichten deſſelben exiſtiren.

Der Neubau und die Reparaturen wurden unter Beiſteuer von Geld-, Hand-, Spann- und Schippendienſten der bergiſchen Aemter ausgeführt, wie dies aus dem bereits erwähnten Schreiben der Pfalzgräfin vom 11. December 1664 und aus folgendem Schreiben erſichtlich iſt, welches zugleich ein Bild der damaligen ſtändiſchen Verfaſſung des Landes, ſowie des guten und glücklichen Einvernehmens zwiſchen Fürſt und Unterthanen wiedergibt:

Edle und hochfürnehme, beſonders liebe Herren und Freunde.

Demnach Ihre hochfürſtliche Durchlaucht, Unſere gnädigſte Fürſtin und Frau in Mangel der Dienſthandleiſtung mit den neuangefangenen Bau zu Benrad ſchwerlich fortkommen können und uns daher, als welchem die Beobachtung dieſes Baues committirt iſt, in gnädigſten Befehl aufgetragen, bei den bergiſchen Herren Beamten und Städten von Ihrentwegen die Erſuchung zu thun, damit Sie Seiner hochfürſtl. Durchlaucht bei dieſem Werk mit einiger Dienſtleiſtung zur Hand gehen laſſen wollten und dann dabei in Vorſchlag kommen, weil die Leute bei dieſer armen Zeit ſchwerlich abſein können und daher die Bedienung mit Geld ſelbſten befördern; So haben wir unſere hochgeehrte Herren hiemit Namens höchſtgedachter Ihrer Hochfürſtlichen Durchlaucht unſerer gnädigſten Fürſtin und Frauen zu erſuchen, daß Ihnen beliebig ſein wolle, Sr. hochfürſtl. Durchlaucht entweder zu unterthanigſten Ehren einige Pferds- und Handdienſten in natura beizuverleihen oder doch zu mehrerer Beſchleunigung des Baues am liebſten ſein wird, anſtatt derſelben ein Stück Geld um dafür Leute zu bedingen precario beiſteuren wollen, Unſere hochgeehrten Herren verſichernd, daß Sie Sr. hochfürſtl. Durchlaucht hierin einen ſonderbaren Gefallen erweißen und Sie es

durch ein gnädiges Dankerkenuungs-Schreiben selbsten um dieselben erkennen werden; in Erwartung nachrichtlicher Antwort befehlen wir Unsere hochgeehrte Herren dem getreulichen Schutze Gottes. Düsseldorf, den 19. Juli 1673.

Unsere hochgeehrte Herren

Dienstwilligster
H. von Hochsteden.

Aber schon im Jahre 1666 muß die herzogliche Wohnung, das Hauptgebäude dieses neuen Schlosses, bewohnbar gewesen sein, denn die Herzogin kam daselbst am 6. August gedachten Jahres mit dem 11. Kinde, der Prinzessin Maria Sophia, nieder. Es war dies die spätere Königin von Portugal, die zweite Gemahlin Königs Pedro.

In diesem Jahre 1666 nemlich trat in Düsseldorf die Pest auf. Der Herzog war mit Familie beim Ausbruche der Pest von Düsseldorf nach Grimlinghausen, wo sich nur ein kleiner Landsitz mit Garten befand, übergesiedelt und von da erst nach Neuburg gereist.

Der bereits erwähnte vorgerückte Zustand der Schwangerschaft gestattete der Herzogin nicht, mit dem Herzoge nach Neuburg zu reisen und sie wartete daher in Benrath ihre Niederkunft ab.

Ueberhaupt scheint von da ab Benrath der Lieblings-Aufenthalt der Herzogin geworden zu sein, und es wurde daher sowohl von derselben, als auch von dem Herzoge selbst, zwischen welchen das zärtlichste Herzens- und Ehebündnis bestand, Alles aufgewandt, was zur Verschönerung dieser Besitzung beitragen konnte.

Zeugnis davon legen noch die bis jetzt erhaltenen Orangerie-Gebäude mit ihren Deckengemälden, sowie die Schloßkapelle mit einem Marmor-Altar und einer Statue der unbefleckten Empfängnis in Alabaster oder weißem Marmor ab. Diese letztere Statue wurde nach Aufstellung des Dogmas von der unbefleckten Empfängnis durch Vermittelung S. Königl. Hoheit des Fürsten Karl Anton von Hohenzollern der Pfarrkirche zu Benrath, wo sie jetzt aufgestellt ist, überwiesen, weil in der Kapelle überhaupt schon lange nicht mehr Gottesdienst gehalten wurde.

Zu dem Hirsch- und Wildschwein-Park, den mit Fischen und Schwänen besetzten Teichen, der Schweizer Milcherei kamen ausgedehnte und wohlgepflegte Lust-Anlagen mit Gängen von lebenden

Hecken und mannichfachen Blumenbeeten im Geschmacke der damaligen Zeit und mit dem ausgesuchtesten Blumenflor.

Ueber das Gewicht, welches die herzoglichen Ehegatten auf die Kultur der Blumen und Zierpflanzen, namentlich in Bezug auf die damals in Schwung und Mode kommende Tulpomanie legten, mag folgendes Schreiben Aufklärung geben:

Philipp Wilhelm p. p. Unsern gnädigsten Gruß zuvor. Unß ist der gewisse Bericht geschehen, daß die von Unß bestelte Tulipanen von Lüttich ankommen undt daß Ihr selbige in Ewer gut Verwahr genohmen. Wir vernehmen solches gnädigst gern undt ersuchen Euch auch hiermit, daß Ihr gedachte Pflanzen in keines anderen alß Unseres Hoffgärtners zu Benradt undt Grimlinghausen Henden komen lassen, gestalt Ihr dann dieselbe wie Balder je lieber zu Euch beruffen zu lassen, damit wo vielleicht noch de tempore wehre, einige zu verpflanzen, selbige Zeit nit verabsäumet werden möge.

Wir verlassen Unß darauff gäntzlich undt habet Ihr bemellten gärtnern absonderlich dahin zu erinnern, daß sie Unsern Zwiefelu an kein einige anderer Orth alß da obbemerkt Unsern gärten zu Benraht undt Grimlinghausen einlegen sollen. Verbleiben Euch zu Gnaden wolgeneigt. Geben Benßberg den 19. 8ber 1673. Phil. Wilhelm manuppria. An P. Rectorem Soc. Jesu zu Düsseldorf. P. Godefridum Weier.

1675 de dato Benrath den 8. Januar schenkt Philipp Wilhelm der Stadt Düsseldorf seinen daselbst gelegenen alten Schafstall und Scheune nebst dem Seminario (am Friedrichsplatze) behufs Eröffnung und Anlage der untern Neustraße.

Die obere Neustraße zwischen Flinger- und Elberfelderstraße war seit 1669 eröffnet worden.

1676 d. d. Neuburg den 12. Juli erläßt Philipp Wilhelm ein Schreiben an den Präsidenten Lerodt in Düsseldorf, daß bei zunehmender contagieuser Krankheit in Düsseldorf die Prinzen Wolfgang und Franz von Benrath nach Bensberg gebracht werden sollen.

Philipp Wilhelm hatte, nachdem er zur Kurwürde von Pfalz gelangt war, seinem Sohne dem Kurprinzen Johann Wilhelm die Verwaltung der jülichbergischen Lande mit Anweisung seiner Residenz in Düsseldorf übertragen.

Am 19. April 1682 sehen wir nun den Kurprinzen Johann Wilhelm die Landstände zum Landtage nach Benrath berufen. Die Stände beklagten sich darüber, daß in Benrath weder ein geeignetes

Local zu den Landtags-Versammlungen, noch anständiges Unterkommen für ihre Person und ihre Dienerschaft zu finden sei. Den Vorschlag des Prinzen, zu den Versammlungen die den Ständen im Schlosse angewiesenen Räume zu benutzen, glaubten dieselbe der Freiheit der Debatte wegen ablehnen zu müssen und hielten deßhalb ihre Versammlungen in einem Privathause.

Offenbar hatte bei dieser Einberufung des Landtages nach Benrath die Idee vorgewaltet, den Landtag abzukürzen und lange Debatten über die zu verhandelnden Punkte abzuschneiden.

Im Uebrigen scheint Johann Wilhelm sich nicht sehr für Benrath imputirt zu haben, wenn auch der Hof eine kurze Zeit im Frühjahre daselbst verweilte. Als Kurfürsten sehen wir ihn selten und nur kurze Zeit dort, wogegen er die Schlösser zu Düsseldorf und Bensberg mit Munificenz ausstattete.

Bekanntlich ließ Johann Wilhelm das gegenwärtige Schloß zu Bensberg neu errichten und hatte für ein neues Schloß zu Düsseldorf im großartigsten Maßstabe den Plan entwerfen lassen. Dieses Schloß sollte am südlichen Ende der von demselben Kurfürsten angelegten und mit ausgedehnten Privilegien bedachten Neustadt Düsseldorf der Art errichtet werden, daß dasselbe an die Lorettokapelle zu Bilk (jetzige Pfarrkirche) anschließend mit der ganzen, nach der Neustadt gerichteten Fronte bis zum Rheine hin sich ausdehnen sollte.

Der im Jahre 1716 erfolgte Tod Johann Wilhelms trat indeß der Ausführung dieses Planes für ewige Zeiten entgegen.

Der Nachfolger und Bruder Johann Wilhelm's, Kurfürst Karl Philipp kam nie in seine jülichbergischen Lande und wandte vielmehr alle seine Mittel auf seine successiven Residenzen Heidelberg und Mannheim, sowie auf den Schwetzinger Garten an.

Unter des letztern Regierungsnachfolger, dem Kurfürsten Karl Theodor von der Pfalz hatte sich neben Düsseldorf Benrath einer besonderen Gunst zu erfreuen, wie aus Folgendem erhellt.

## III. Abschnitt.

### Das vom Kurfürsten Karl Theodor zwischen 1755 und 1774 errichtete Schloß zu Benrath.

Im Jahre 1746 kam der seit 1742 zur Regierung gelangte Kurfürst Karl Theodor zum erstenmale seit Antritt seiner Regierung

nach Düsseldorf, woselbst zwei Jahre vorher das Schloß zur Aufnahme des Fürsten eine durchgängige Instandsetzung und Reparatur erhalten hatte und wo bei seinem ersten Eintritte in die Länder ihm ein so glänzender und herzlicher Empfang bereitet worden war, daß das Wohlwollen und die gnädige Stimmung des Fürsten zu Gunsten seiner niederrheinischen Besitzungen sich deutlich kundgab.

Im Spätherbste 1755 kam der Kurfürst zum zweitenmale nach Düsseldorf und verweilte dort bis zum Mai 1756.

In diese Zeit fällt die Idee zur Errichtung eines neuen Schlosses zu Benrath. Die von Philipp Wilhelm und seiner Gemahlin gemachten Anlagen, namentlich die Baumparthien, hatten ein Alter erreicht, worin sich die Schönheit der Anlage im günstigsten Lichte zeigte, das von der Kurfürstin Magdalena mitten in dem großen Schloßweier angelegte italienische Halbschloß hatte dagegen durch Feuchtigkeit und theilweise auch durch Brand der Art gelitten, daß es unbewohnbar war. Karl Theodor erließ demnächst durch Decret de dato Düsseldorf den 18. December 1755 den Befehl zur Errichtung eines neuen Schlosses unter gleichzeitigem Abbruch des im Weier liegenden Schlosses.

Der Plan dieses neuen Schlosses sammt Anlage der Gärten, Terrassen, Alleen, Wasserleitungen und Cascaden wurde sofort von Oberbaudirektor von Pigage angefertigt und der Jülich-Bergische Statthalter Graf von Goltstein mit der Ober-Aufsicht des Baues vom Kurfürsten betraut.

Der Bau nahm circa 20 Jahren in Anspruch, woran hauptsächlich die einfallenden Kriegsjahre des siebenjährigen und bairischen Erbfolgekriegs großen Antheil hatten und soll über 800,000 Thaler, nach Andern 1 Million Thaler, gekostet haben.

Beim Baue waren sehr viele Unterschleife vorgekommen, welche die Vollendung verzögerten und dazu vertheuerten, abgesehen davon, daß derselbe in Folge der in die Bauzeit fallenden Kriegsjahre ins Stocken gerieth.

Das Schloß war zum Wittwensitze der Gemahlin Karl Theodors bestimmt und wurde deßhalb gleich nach seiner Fertigstellung vollständig möblirt, sowie die Parkanlagen mit einer ausgesuchten Orangerie versehen.

Auch dieses Schloß diente nur zeitweilig zum fürstlichen Aufenthaltsort. Karl Theodor überlebte seine erste Gemahlin und schritt bei hohem Alter in der Hoffnung auf Nachkommenschaft zur

zweiten Ehe, welche jedoch, wie die erste, kinderlos blieb. Seine zweite Gemahlin überlebte ihn, kam aber nie in ihre jülich-bergischen Lande, so daß der ursprüngliche Zweck des Wittwensitzes nicht erreicht wurde.

Kurz vor Ausbruch der französischen Occupation und der Abtretung des bergischen Landes an den Kaiser Napoleon und durch diesen an Joachim Murat residirte der Statthalter der hiesigen Länder, Prinz Wilhelm von Baiern, zeitweilig in Benrath, wohin derselbe auch einen großen Theil des Mobilars bringen ließ, welches er aus dem Nachlasse der Fürst-Aebtissin von Essen geerbt hatte.

Ebenso weilten Großherzog Joachim und seine Gemahlin mitunter in Benrath, woselbst auch Kaiser Napoleon und Marie Louise seine Gemahlin am 4. November 1811 übernachteten.

König Friedrich Wilhelm IV. von Preußen hat ebenfalls einige Tage im Jahre 1841 und später dort zugebracht und bis zum Herbste 1873 war dasselbe Residenz Sr. Hochfürstlichen Durchlaucht des Erbprinzen von Hohenzollern-Sigmaringen.

Die Verwaltung wird von der Königlichen Regierung zu Düsseldorf geführt.

Kurfürst Karl Theodor ließ behufs der beim Schlosse projektirten Wasserwerke den Itterbach in den hierzu bestimmten Kanal vom Kloster Noven bis zum Schlosse lenken. Dadurch wurde der Lauf des Itterbaches vollständig geändert. Dieser Bach lief bis zu dieser Zeit am Cappeler Hof vorbei durch Langeweier (damals wirklich lange Weier) an Niederheid, Haus Elbroich, Itter und Himmelgeist vorbei, in den Rhein. Auf dieser Strecke lagen zu Benrath, Langeweier und Himmelgeist Mühlen, welche wegen des Verlustes ihrer Mahlgerechtsame entschädigt werden mußten. Auch ein Theil der Gemeinde-Gründe wurde zum Schlosse eingezogen, dafür aber keine Entschädigung gewährt, dagegen die eingezogenen Grundstücke der anschießenden Privaten entschädigt.

In dem alten Schlosse war, wie bereits erwähnt, eine Capelle, die noch besteht; in dem neuen von Kurfürst Karl Theodor errichteten Schlosse und zwar in dem zunächst Benrath gelegenen Flügel ein Oratorium. Jedoch waren in der Pfarrkirche zu Benrath auch zwei Kirchensitze, welche zum Schlosse gehörten.

Von der Benrather Geistlichkeit war aber Niemand verpflichtet dort zu deserviren. In ältern Zeit brachten wohl die Fürsten und

Fürſtinnen bei jeweiligem Aufenthalte in Benrath ihren Schloßgeiſtlichen von Düſſeldorf mit, indem dort ein Schloßgeiſtlicher ſchon ſeit Ende des 14ten Jahrhunderts mit einer beſondern Pfründe beſtand.

Doch hatte der Pfarrer von Benrath auf dem Schloſſe die cura ordinaria. Im Jahre 1550 berichten die Beerbten von Benrath dem Amtmann zu Monheim, daß der Fürſt vor Zeiten zu Benrath auf dem Schloſſe eine h. Meſſe habe halten und dafür dem Sacriſticanten fünf Gulden habe geben laſſen, was aber damals ſchon nicht mehr gehalten wurde.

Der Oberkellermeiſter (Landrentmeiſter) Broſy berichtet aus den 1770ger Jahren, daß die Beaufſichtigung und Inſtandhaltung des Schloſſes und der Anlagen einem Entrepreneur von Pigage für eine beſtimmte Summe auf 20 Jahre ohne Caution verdungen worden ſei — ein ſeltſamer Modus, ſtatt einen beſoldeten Schloßkaſtellan zu beſtellen — „indem Sr. Kurf. Durchlaucht mit der Zuſage ſeines Bruders, des Oberbaudirektors von Pigage, ſich in vim Clementissimi rescripti begnüget habe.“ Die forſtliche Benutzung des in eilf jährliche Schläge eingetheilten Schloß-Parks und die Jagd, welche an Haus Garath und Haus Edelbroich (Elbroich) grenze, gehöre nicht zur Entrepriſe, ſondern unter das Ober-Jägermeiſterei-Amt, dagegen wohl die Fiſcherei in den Schloß- und ſogenannten langen Weiern, mit alleiniger Ausnahme des ſogenannten Capuziner-Canals an der Straße nach Hilden, welcher den Patres zu Noven vom Kurfürſten vergönnt ſei.

Zum Schloſſe gehörten um dieſe Zeit noch ſieben Gewalt ſechs Pferdstriften und der Brand zur Zeit der Echern für eine entſprechende Zahl Schweine in der Reisholzer Gemarke, ſowie die bereits erwähnten lange Weier an Kappelerhofsland abwärts nach Holthauſen, endlich die Urdenbacher Mühle und der Ackerhof zu Benrath.

## Der zum Schloſſe gehörige Ackerhof und die Urdenbacher Mühle.

Als erſten Abſpliß, der zur ehemaligen Herrlichkeit Benrath gehörig geweſenen, Güter kann man mit Fug den durch den Grafen Wilhelm von Berg nach der obenmitgetheilten Urkunde von 1303 dem Clariſſenkloſter zu Neuß geſchenkten Kappelerhof betrachten, der bergiſches Lehngut war.

Ueber die jetzt noch zum Schloſſe gehörige Oekonomie iſt noch ein Pachtbrief von 1464 vorhanden.

Herzog Gerhard von Jülich und Berg verpachtet nemlich sub dato Düsseldorp Godesdach nach Unser lieben Frauwen Assumptio (22. August) in letztgedachtem Jahre dem Johann Pick von Schlebusch Haus und Hof zu Benroide auf sechs Jahre für 150 Gulden Jahrespacht.

Der Verpachtung dieses Hofes im Jahre 1660 durch die Pfalzgräfin Magdalena an ihren Burggrafen Hansen für 530 Reichsthaler ist bereits obengedacht.

Aus dem 18. Jahrhundert berichtet der genannte Brosy wie folgt:

„Zum Schloß gehöret auch der sonst in Erb- nunmehro in Jahrespacht stehender Beurather Hoff, wessen zugehörige Länderey durch den neuen Bau ungemein alteriret, worüber aber mit dem pfächter alles berichtiget und wan in Zukunft noch ein mehreres davon abgenohmen werden sollte, so ist vereinbahret und vestgestellet, daß ihm 2½ Rthlr. per Morgen nachgelassen werden solle. Das Landt, welches nachhero 1770 zum ziegeln Theils von particulairen Theils von des Halbwinnern eigenem Erblandt weggenohmen, ist denenselben in natura von der ahm Postweg gelegenen heyde von mir lauth zur Hoffkammer eingeschickten protocolli, nachdem es gerottet, vergüthet worden undt es wirdt für jedere Ruthe zu rotten 10 stüber zahlet.

Engelberts, modo Hoffkammer-Rathen Beuths-Gut schießet ahn dießes Hoffs ländereyen einerseits gegen Süden ahn undt weilen verschiedene ohnnötige Weege daselbsten, auch keine ganz gleichlauffende fuhr obhanden ware, so habe mich mit demselben hierüber so verstanden, daß das aerarium ein Merkliches außgewonnen undt habe alles daselbsten in Steinen mit dem höchst herrschaftlichen Nahmen bezeichnet absetzen lassen.

Letztlich gehöret zum Schloß die Urdenbacher Mühle, so mit einem Zwang versehen, ist jahrpfächtig und sehr baufällig, wan daselbst eine neue gebauet werden sollte, dörffte rathsahmer seyn, solche höher hinauff ahn den negsten Schloßbassin, wo des Endts vorig Jahr die steinerne schleuß desto breiter undt stärker gemacht worden, zu stellen, weilen daselbst hinlänglicher fall undt die Weege ohngemein viel besser, außer dem eintzigen ahnstandt, daß die passage vom Rhein alßdan nicht mehr dorthin ginge, so am gemähl einen abgang verorsachen könnte.

Dieſe Mühle iſt Anno 1774 cum conditione aufs Neu verpachtet, daß der pfächter ſolche binnen denen pfachtjahren gantz neu bauen ſolle.

Der Hoff iſt auch im Jahre 1778 aufs Neue gebauet undt ahn die ſtraße geſetzet, forth der alte ſammt denen ſtallungen abgebrochen worden.

Die Spitze des Buſches ob ahn der Chauſſee iſt dem pfächter außzurotten darumb erlaubet, weil eine vue des neuen Schloß dardurch gehrt, undt muß pfächter ſolches zu Landt machen." —

In neueſter Zeit hat der Hof zuletzt eine Jahrespacht von 800 Thlrn. und bei der letzten Verpachtung im Jahre 186 — iſt die jetzt laufende Pacht auf 2400 Thaler jährlich gewachſen.

## Pfarre, Kirche und Dorf Benrath.

Aus der Urkunde vom 5. December 1412, worin, wie oben mitgetheilt, dem Herzoge Reinold von Geldern die Pfandnutzung von Schloß, Dorf und Herrlichkeit Benrath in Ausſicht geſtellt wird, erfahren wir, daß das Schloß Benrath mit dem Dorfe Rode eine Herrſchaft bildete, die ſich bis an den alten Rhein zwiſchen Urdenbach und Baumberg erſtreckte und landeinwärts von der Herrſchaft Eller im Amte Mettmann und dem kölniſchen Amte Hilden und Haan begrenzt wurde.

Was nun zunächſt die Pfarre und Kirche betrifft, ſo wird in Binterim und Mooren, Erzdiözeſe Cöln, erwähnt, daß beim Abbruche der alten Kirche im vorigen Jahrhundert ſich im Chore ein Stein befunden habe, der die Inſchrift: Anno dni MV indict. III (von Andern undecimo geleſen) extructum est hoc edificium chori getragen habe. Es ſoll damit das Jahr 1005 gemeint ſein und der Kirche ein Alter aus dem Anfange des 11ten Jahrhunderts vindizirt werden.

Kirche und Pfarre kommen in der oben mitgetheilten Urkunde von 1299 urkundlich vor und gehörten vor Errichtung des Decanats Düſſeldorf zum Decanate Neuß, in deſſen älteſten Verzeichniſſen Benrath als Pfarrkirche vorkommt, welche, wie das benachbarte Hubbelrath der heil. Caecilia geweiht iſt.

Das Patronat wechſelte früher zwiſchen dem summus pontifex in mense apostolico und der Abdiſſin zu St. Quirin in Neuß in mense ordinario, ſpäter zwiſchen dem Landesherrn in mensibus apostolicis und der genannten Abdiſſin in den übrigen Monaten.

Die Pfarr-Einkünfte bestanden außer dem sogenannten Wieden- oder Pfarrhofe und dessen Ländereien im Zehnten zu Cappel, Noven und Oven (Oever).

Wie es zusammenhängt, daß im Jahre 1385 Adolphus senior de Pomerio dem Kloster S. Mariae in Greverode (Graefrath bei Solingen) den Benrather großen und kleinen Zehnten (decimam magnam et minutam in parrochia de Royde cum omnibus attinentüs erga annua decem maldra siliginis) überträgt, ist nicht nachweisbar.

Ein Zusammenhang der Pfarrei Benrath mit Kloster Graefrath findet sich indeß noch im Laufe desselben Jahrhunderts.

1381 verkauft nemlich Lewe von Buyrwinkele (bei Mettmann) dem Herrn Everhard, Pastor zu Royde bei Benroide, zwei Malter Roggen erblicher Jahrrenten aus seinem Hofe zu Burwinkel und nimmt 1390 Evert Steinen Sohn in der Schuiren zu Hilden diese Rente, welche der Pastor zu Royde dem Kloster zu Graefrath geschenkt hatte, in Erbpacht.

Hat damit vielleicht zwischen der Pfarre Benrath und dem Kloster Graefrath mit Bezug auf den von Adolf von Bongart 1335 vergebenen Zehnten ein Austausch gegen die Burwinkeler Rente, die dem Kloster näher und bequemer lag, stattgefunden?

In welcher Weise schon in der frühesten Zeit für Wachs und Beleuchtung der Kirche Vorsorge getroffen worden, ist in den Urkunden über Cappeler Hof hieroben bereits angedeutet.

In der Kirche bestand auch ein Altare beatae Mariae virginis mit einer besondern Fundation, deren Collator nicht mehr bekannt ist.

Zu Altenbrücken war ferner ein Altare et Capella S. Antonii mit einem Malter Korn, wozu später noch ein Capital von 200 Reichsthaler legirt worden, fundirt mit der Verpflichtung für eine h. Messe am Tage des h. Antonius, welche jetzt nicht mehr gehalten wird.

Als Pfarrer zu Benrath werden genannt:

1368 Everard, Pastor in Royde, Zeuge in der betreffenden Urkunde des Cappelerhofs. 1381 Everhard, Pastor in Royde, wohl derselbe, wie vor, in der Urkunde des Kloster Graefraths. 1400 Gerhard in Urkunden des Stifts zu Düsseldorf. 1550 Cothuisen seit 21 Jahren Pfarrer zu Benrath, damals bereits 70 Jahre alt und der Reformation des Erzbischofs Hermann von Wied zugethan.

Derſelbe hatte von einer Concubine mehrere Kinder, indeß waren die Parochianen mit demſelben zufrieden und bemerken mit Bezug auf das vorſtehend angegebene Verhältnis, daß derſelbe in genanntem Jahre „ein alder Man ſy, alſo das er der Mede (Magd) nu am meiſten bedürftich.“

1620 wird Hubert Natten wieder als katholiſcher Pfarrer erwähnt. Es folgen demſelben der Reihenfolge nach die Pfarrherrn Eſſer, Düttel, Inkman, Verne, Friderichs, Mertzenich, Heubes (1804), Siſtenich und Bayerle.

Früher, nachweislich ſeit 1550, beſtand auch zu Benrath eine Armenſpende, welche auf S. Sacramentstag gehalten wurde, und wofür ein Malter Korn geſtiftet war. Jeder Hausmann gab dazu ein Brot. Dieſe Spenden wurden ſodann jährlich unter die Hausarmen vertheilt.

Der Paſtor zu Benrath gehörte früher zum Kapitel des S. Quirin-Stifts zu Neuß und erhielt von dort den Meßwein.

Das Dorf und deſſen Höfe und Sohlſtätten waren und ſind noch an der Reisholzer Gemarke betheiligt, deren Theilung die General-Commiſſion in Münſter ſchon länger als 20 Jahre betreibt, ohne damit zu Ende kommen zu können. Dieſe Reisholzer Gemarke gehörte ganz zur Herrlichkeit Benrath und es ſuchten deren Schöffen, wenn ſie das Urtheil nicht finden konnten, daſſelbe bei der Bilker Gemarke als zweite Inſtanz.

Außer dem S. Quirinsſtift und S. Clara in Neuß war auch das Stift zu Düſſeldorf in Benrath begütert. Am 8. September 1383 ſtiften Gerhard Haick, Kanonich zu Düſſeldorf, und deſſen Bruder eine Meſſe an der Collegiatkirche zu Düſſeldorf und fundiren die Stiftung mit ihren Höfen zu Benrath und Rolfrath (bei Hubbelrath, jetzt Moſchenhof), 1392 den 1. März dotiren Herzog Wilhelm von Berg und ſeine Gemahlin Anna von Baiern das Düſſeldorfer Stift mit dem Hofe Hinower in der Pfarre Benrath.

In der erſten Urkunde heißt es in parrochia Royde prope castrum Benroide, in der zweiten in parrochia Roide prope Benroide.

1452 ſchenkt Peter von Lennep dem Stifte zu Düſſeldorf den Hof zu Nuynbrüggen bei Benrath gegen Verpflichtung von 12 jährlichen Memoiren.

Auch der Kothen Balder gehörte demſelben Stifte ſowie der Wybelskamp zu Benraid an den Mühlen gelegen. (1433).

## Die Einsiedlerkapelle und Kloster Noven.

Die Einsiedler-Kapelle, auch schwarze Kapelle genannt, lag in der Nähe von Kloster Noven, wo noch jetzt drei Linden im Felde stehen, und wurde unter Pastor Heubes abgebrochen und das darin befindliche schwarze Muttergottesbild in die Pfarrkirche zu Benrath versetzt.

Ihre Entstehung gehört der Sage an. Eine Fürstin oder Gräfin von Berg verrichtete ihr Gebet bei ihrem Aufenthalte in Benrath häufig in dem beim Schlosse nach Osten gelegenen Walde und hörte meist ganz in der Nähe einen frommen Gesang. Sie ging den Tönen nach, welche sie tiefer in den Wald führten, und erblickte plötzlich an einem uralten Baume ein liebliches Bild der göttlichen Mutter von hellem Lichterschein umstrahlt. Sie ließ über dem Muttergottesbilde eine Capelle bauen, welche bald Gegenstand frommer Pilgerfahrten wurde.

Das Geschichtliche der Sache ist, daß Pfalzgraf Philipp Wilhelm durch Urkunde vom Jahre 1677 hier eine Capelle errichtete — ob neu oder an Stelle einer ältern ist unbekannt. Am 26. Mai 1677 ernennen Pfalzgraf Philipp Wilhelm und seine Gemahlin Elisabeth Amalia Magdalena den Priester Wachschlitz zum Offizianten der von ihnen gestifteten Einsiedler-Kapelle und schon im nemlichen Jahre wird vom Pfaltzgrafen auf Anstehen des Capuziner-Conuents zu Düsseldorf genehmigt, daß von der Kapuzinerkirche zu Düsseldorf (jetzigen Cölnischen Hof an der Flingerstraße) aus alljährlich eine Prozession nach dieser Capelle wallfahre. Diese Prozession geht jetzt von der Lambertuspfarrkirche zu Düsseldorf jährlich am Tage Mariä Heimsuchung zur Pfarrkirche in Benrath.

Ebenfalls unter Philipp Wilhelm ist diese Einsiedlerkapelle der zu Benrath eingeführten Kapuziner-Mission, aus drei Geistlichen und einem Bruder bestehend, untergeordnet worden und dabei das Missionshaus zu Noven vom Landesfürsten theils in Geld-, theils in andern Einkünften fundirt worden.

Die Instandhaltung der Kapelle geschah auf Kosten des Aerars und hatte der Pächter des Novenerhofes die Kapellendienste zu verrichten.

Das ehemalige Kloster Noven gehört jetzt dem Freiherrn von Antenried.

# VIII.

# Die Bergiſchen Schützenfeſte im 17. Jahrhundert.

Von W. Crecelius.

Die gegen das Ende des Mittelalters überall in Deutſchland auftauchenden Schützengeſellſchaften entſprangen aus dem Bewußtſein, das ſich im Bürgerſtande allgemein zu regen begann, daß er zu Schutz und Trutz gegen ſeine Feinde gerüſtet ſein, daß er auch mit den Waffen bereit und ſchlagfertig daſtehen müſſe, um gegen fremde Eindringlinge ſich wehren und gegen die Neider im Innern ſeine Freiheit vertheidigen zu können. Die Schützenfeſte aber, welche aus größeren oder kleineren Diſtrikten von den Schützengeſellſchaften beſchickt wurden, dienten dazu, das Gefühl der Gemeinſamkeit zu ſtärken, die Theilnehmer daran zu erinnern, daß ihre Intereſſen die gleichen ſeien und daß nur durch feſtes Zuſammenhalten der einzelnen die Unabhängigkeit und Freiheit aller erhalten bleiben könne.

Auch im Bergiſchen bildeten ſich ſolche Schützengeſellſchaften welche gemeinſame Feſte begiengen. Durch Documente, die Herr Pfarrer Stinshoff unſerem Vereine überließ, bekommen wir näheren Einblick in dieſe Verhältniſſe, weshalb ich hier das Wichtigſte mittheile.

Die Urkunden beginnen mit einer Bittſchrift, welche „Sempt-liche junge Geſellen dieſer Burgerſchafft Ratingen“ unter 24. Juni 1588 an den Bürgermeiſter richten. Sie haben die Abſicht mit deſſen Zulaſſung „ein dißmal alhier new angeſtelltes, jedoch bevor gnugſam und wol bedachtes, und nach gemeinem Brauch ſo wol der negſtbeiliggender, alß frembder orther regulirtes und zugerichtes Schützenſpiell — in aller Stille, ſittiglicher und unergerlicher Weiſe, umb ſich nur mit Auffſetzungh etzlicher Cleinoten in dem Wolſchießen zuverſuchen und zugebrauchen, ſchierſtkommenden Sontags (Gliebts Gott) zuhalten.“ Die Bittſchrift fährt alsdann fort: „Und dweil dan zu itziger gefehrlicher Zeit nit weniger ein wolgeubter Schutz oder Kriegßman, alß zur Zeit des Friedens ein gehorſamer Burger im Politiſchen Regiment erfurdert wirdt, Und aber ohn vorgehung

alſolcher Exercitien kein guter Schutz zur Kriegszeit zuverhoffen (Ars enim bellandi dum non praeluditur, cum necessaria erit, non habetur), Und ferner an anderen orthern nicht allein mehrgedachte Exercitia zugelaßen, Sondern auch mit vorgeſetztem Preiß befurdert, und dapferem Geſchenck verehret werden, Wie dan auch unſer Gnediger Furſt und Herr Hertzogh Johann ꝛc. die junge Geſellen unſer benachbarter Statt Dußeldorff negſtabgelauffenen Sommer, neben anderen ihrer Gnaden Verehrungen, mit der ſtätlichſter Hochzeits Fahnen*) herlicher Weiſe begabet hat — Alß gelanget demnach an E. Gſt unſer aller einmutig pittlich geſinnen, Eß woll dieſelbe zu beſtettigung und mehrer zierdt dieſes vorgenommenen Schutzenſpiels unß den Statt Fahn auff beſtimpten tagh zufuhren vergunſtigen."

Wir entnehmen dieſer Bittſchrift, daß in Ratingen im Sommer 1588 zum erſtenmal ein Feſtſchießen beabſichtigt wurde und daß ſolche in „nächſtbeiliegenden" Orten bereits im Schwang waren, wie denn 1587 eines in Düſſeldorf abgehalten und dabei den Schützen vom Herzog Johann eine Fahne für dieſe Feſtlichkeiten geſchenkt war.

Die folgenden Documente aus dem Anfange des 17. Jahrh. beweiſen, daß die Schützengeſellſchaften in den Bergiſchen Städten, Freiheiten und Flecken gemeinſame Feſtſchießen feierten, bei welchen die Preiſe in „Kleinodien von dem beſten Colniſchen Zinn" beſtanden. Dieſe Feſte wurden jedesmal an dem Ort abgehalten, deſſen Schützengeſellſchaft das vorige Mal den Ehrenpreis (das Kränzlein) davon getragen hatte.**) Geſchoſſen wurde mit der Armbruſt „in freiem Feld von loſer Hand und ſtracks Arms, ohn einige Hinterliſt, Falſchheit und Betrug, zu ſieben underſcheidliche Zirkel, wie Schutzenordnung gemäß und breuchig iſt." Die Länge der Schießbahn wird in den Einladungsſchreiben genau angegeben, auch ein Ring (vielleicht auf Papier gezeichnet) beigelegt, um die Größe der zuläſſigen Pfeile mit ihren „Feiren"***) zu bezeichnen. So heißt es

*) Hochzeit ſteht hier im alten Sinne von Feſtlichkeit.

**) Ebenſo war es bei den Schützenfeſten in Mittel- und Unterfranken. S. L. Bechſtein Deutſches Muſeum II. S. 295.

***) Fyren, Feiren, aus hochdeutſch Fiedern (vgl. Friſch 1, 265: Die Fiedern, die Federn am Holze der Pfeile, alae; daher das Verb fiedern pennis instruere sagittas a. a. O.) waren an dem untern Ende der Pfeile und Bolzen ſchräg gegeneinander eingefalzte Blättchen von Holz. S. Barthold, Soeſt S. 280 Anm. 2.

z. B. in dem Schreiben von Gräfrath, es ſolle das Schießen abgehalten werden „nff darzu beſtimbter Mahlſtatt und Bahnen von hundert und zehn unſer Greverader Ehlen mit Pfeilen und Feyren ſo durch beigelagten und gefugten Rinck unbedreugt und fuglich gehen oder fallen können.“

Nach den uns vorliegenden Einladungsſchreiben hatte im Jahr 1602 in Ratingen ein Feſtſchießen ſtattgefunden, auf Montag 23. Juni 1603 st. n. luden „Burgermeiſter, Scheffen und Raht, auch Schutzenkoning und ſembtliche Schutzengeſelſchaft dero Freyheitt Grenerabt (Gräfrath)“ zu einem ſolchen ein. Dieſes kam auch wirklich zu Stande und auf Begehren der Gräfrather veranſtaltet die Schützengeſellſchaft zu Düſſeldorf noch in dem nämlichen Jahre ein zweites auf Sonntag 28. Sept. st. n. Für das nächſte Jahr 1604 war Gerresheim an der Reihe. Bürgermeiſter, Scheffen, Rath u. ſ. w. laden in Folge deſſen auf Sonntag 19. Sept. zu einem Armbruſtſchießen ein. Es heißt in dem Schreiben: „Wann wir denn bey uns erwogen, das (daß) durch ſolche und dergleichen ubungen zwiſchen den Stetten und Flecken einigkeit und Freundtſchafft (darzu wir unſers theils geneigbt) ufgerichtet und gepflanzet werde: Ob woll ſchoin (ſchon) in dieſen gefherlichen zeitten bey villen (vielen) des werks unerfharnen ein ungleicher verſtandt gewinnen mochte, haben wir eß gleichwoll bewilligbt.“ Zu Preiſen wird beſtimmt „ufrichtig Engelſch Zynwerck, und ſoll daß beſte Kleinott ſo gutt alß drey Reichsthaler geachtet werden.“ Den 11. Okt. 1605 war in Solingen das Armbruſt- und Bogenſchießſpiel abgehalten worden, das nächſte fand erſt 1611 in Elberfeld ſtatt. Die Kriegsunruhen hatten alſo eine Pauſe von ſechs Jahren veranlaßt. Ob dieſe allgemeinen Bergiſchen Schützenfeſte noch ſpäter fortdauerten, darüber liegen uns keine Nachrichten vor. Die beginnenden Wirren des dreißigjährigen Krieges werden ihnen ohne Zweifel ein Ende gemacht haben.

Die Schützengeſellſchaften beſtanden fort, ſanken aber in ihrer Bedeutung immer mehr herab und dienten z. Th. nur dazu, um pruntvolle Proceſſionen abzuhalten und gemeinſame Kranken- und Sterbekaſſen zu bilden. So richtet die Junggeſellen-Compagnie zu Ratingen 1755 ein Geſuch an den Rath, er möge ſie unterſtützen zu weiterer Anſchaffung von Grenadiers-Kappen, deren ſie ſchon zehn beſäßen, „die welche hauptſächlicher bey hieſiger Gottestracht gebraucht und zu demehrerer befurderung des ſchuldigſten gottesdienſtes damitten

continuiret werden solle." Sie berufen sich darauf, daß der Rath von Düsseldorf der dortigen Junggesellen-Compagnie bereits 1736 für Anschaffung solcher Grenadier-Kappen eine Summe verwilligt habe.

Zur Zeit des Großherzogthums Berg gieng die Regierung mit dem Gedanken um, die noch bestehenden Schützengesellschaften zu Bürgergarden zu organisiren. Auf eine Anfrage von Seite des Provinzial-Rathes Grafen von Spee berichtet der Magistrat zu Ratingen d. d. 3. Aug. 1807: „Zu Befolgung der Weisung vom 28. July jüngst berichten wir: — Zu 2. betragen die hiesigen bis jetzt immer von einander abgesonderten Sebastians- und Bürgerschützen-Compagnien zusammen an der Zahl beiläufig ad 150 Mann. Eine förmliche Organisation derselben nach Art der Düsseldorfer Bürgergarde würde aber den hiesigen Bürgern an ihrem Gewerb und Nahrung gleich nachteilig und aus der Ursache gar verderblich seyn, weil dieselbe durchgehends aus Tagelöhnern, unbemittelten Fabrik-Arbeitern und Professionisten bestehen, welche kaum den unentbehrlichen Unterhalt für sich und ihre Familien zu verdienen im Stande sind und daher die zu einer Uniformirung nach Art der Düsseldorfer Militz und sonst erforderliche Kosten nicht beischaffen können, ohne den ihrigen den nötigen Unterhalt zu entziehen; die mehriste derselben haben sich zu dieser Compagnie darum begeben, weil hiemit eine Kranken- und Sterbe-Auflage verbunden ist, aus welcher die kranken Mitglieder derselben wöchentlich eine Unterstützung erhalten und in Sterbefällen die Beerdigungs-Kosten hergenommen werden. Aus diesen Ursachen zweifeln wir auch nicht, daß der größte Theil der hiesigen Compagnien gar keine Lust habe, sich in eine Form von beständiger Bürger-Militz umschaffen zu lassen, welches gewiß bei oben angeführten Umständen verderbliche Folgen für sie hervorbringen würde."

Die alte Schützengesellschaft in Elberfeld wurde, wie es scheint, im Anfang des 18. Jahrh. aufgehoben. Gerhard Siebel richtete an den Vorstand der Schützengilde, die sich 1806 gebildet hatte und nach der Vertreibung der Franzosen sich dem Landsturme als eigene Compagnie anschließen wollte, unter dem 2. Juni 1815 ein Schreiben, worin es heißt (s. Zeitschrift II. S. 279): „Diese neu zu bildende Schaar wird uns an jene würdigen Schützengilden unserer Väter in den verflossenen Jahrhunderten erinnern, die stets im Augenblicke der Gefahr zur Vertheidigung des heimatlichen Bodens die Waffen ergriffen. — So hatte auch unsere Stadt ehedem ihre privilegirte Schützengilde, sie war die Stiftung der alten Burgherren von Elberfeld, die an der Spitze der Schützen wöchentlich einmal zur Uebung auszogen (!). Sie hat lange Jahrhunderte bestanden, bis vor etwas mehr als hundert Jahren die damalige Landesregierung, die es nicht gerne sah, daß der Bürger sich in den Waffen übte, einen Vorwand ergriff und sie aufhob." Inwiefern dieses richtig ist und unter welchen Umständen die Aufhebung der hiesigen Schützengesellschaft erfolgt, habe ich bis jetzt noch nicht ermitteln können.

Von den Einladungsschreiben zu den Schützenfesten des 17. Jahrh., welche fast alle unter einander genau übereinstimmen, lasse ich das aus Elberfeld buchstäblich getreu abdrucken.

Ernächtpare vorsichtige Ersame vnd Weise auch Ernhaffte vnd Erbare insonders benachbarte liebe Hern vnd gute freünde,

Negst vnserer freundtwilligen erbietung vnd anwunschung alles guten mogen wir E Ers: W: vnd euch wolmeinent nit verhalten, Was massen die Ernächtpare vnd Erbare Burgermeister vnd Raath, neben Schutzenkonig vnd einer

gantzen Schutzengeſelſchafft dero Statt Sollingen vns ein ehrlich Armbruſt vnd Bogenſchieß ſpil neben einem krenzlein im Jaar 1605 den 11. Octobris verehret vnd geſchenckt, auch das wir ſelbiges Schutzenſpil allen fromen Schutzen zun eheren gleichs fals in diſem itzlauffenden 1611t. Jar anſtellen vnd außſchreiben wollen vnableßlich gebetten haben,

In erwegung dan wegen weilant vnſers Gnedigen Furſten vnd Hern Chriſtmilten andenckens todlichen abgang vnd darnacher eingeriſſenen Kriegs weſens vnd anderer widerwertigkeiten das Spil nun etliche Jaaren hero nit continuirt werden konnen, Wir das Krentzlein vnd geſchenck vorhin mit danckſagung angenomen, Vnd alſo zu diſer ehrlichen vbung des Schutzenſpils kein auffſchaub ſuchen ſollen noch wollen So haben wir vns eines benanten tags verglichen, Dergeſtalt das die Schutzen Sontag den 14. ſchierſtkunfftigen Monats Auguſti alhie zu Elverfelt ankomen, vnd Montags negſt darnach vmb .8. vrhen vormittag an der verordneten Zilſtat erſcheinen, Dabei wir dan ferner andeuten wollen, Das die weite oder lenge vom Standt bis ans Zill 110 gemeiner Teutſcher ellen ſich erſtrecket vnd die Bolzen alſo beſchaffen ſein ſollen, Das ſie mit iren Fyren vnbedrangt und fuglich durch einverleibten Ring hindurch fallen konnen, Sol auch ein jeder Schutz mit außgeſtrecktem Arm ohn einig hinderliſt falſchheit vnd betrug zu Sieben Circuln redlich, wie ſchieſſens recht vnd gebrauch iſt, ſchieſſen, wie dan ſolches vnd anders die auffgerichte ordnung weiter auſtrucklich außweiſen, auch redliche vnpartheilige Inspectores vnd Aufſeher angeſtelt werden ſollen, Vnd zu ſolchem haben wir vor das beſte Kleinot dero gemeiner Schutzengeſelſchafft frei zugeben bewilliget zwei vnd zwantzig ℔ auffrichtigen des beſten Colniſchen Zinnes, Das folgende gewin fort Cölniſch Zinnen Werck nach advenant gros vnd klein ꝛc.

Vnd gereicht darauff an E Erſ: W: vnd euch vnſer freundlich vnd Nachbarlich pit vnd begern, Dieſelb wollen ſambt vnd ſonder, neben andern der ort geſeſſenen vnd luſthabenden Schutzengeſellen von meherer Kundſchafft vnd ehrlicher vbung wegen auff vorbeſtimbte zeit alhie erſcheinen, ſolch ſchieſſen ſpil mit vns vnd andern freünden gunſtig vnd gutwillig zieren vnd mit rath der ankomenen Schutzen nach gelegenheit der zeit vollenden helffen, Dazu dan von wegen vnſerer GG. FF. vnd HH: auch dieſer Irer FF. GG. Stat gerechtigkeit einem ieden an vnd abtrettenden frei ſicher geleitt nach gelegenheit gegeben vnd zugeſagt wirt. Das wollen wir vmb E Erſ: W: vnd euch in dergleichen nd meherem freundlich verdienen vnd beſchulden Dieſelb wir hiemit Gotlicher gnaden empfeln thun. Datum Eluerfelt am 18./28. Julii A° 1611.

E Erſ: W: vnd euwer

Freündtwillige
Benachbarte
Burgermeiſter vnd Raath
Schutzenkonig vnd gemeine
Schutzengeſelſchafft
daſelbſt.

Adreſſe: Den ErnAchtparen Vorſichtigen Erſamen vnd Weiſen Burgermeiſtern vnd Raath dero Statt Rattingen, Auch Schutzenkonig vnd ſembtlicher Schutzengeſellſchafft daſelbſt. Vnſern gunſtigen Hern Nachbarn vnd guten freunden ſambt vnd ſonders.

# IX.

# Das Ende der Siechenhäuſer im Weſtlichen Deutſchland.

Von A. Fahne.

Der Ausſchlag Lepra, aus dem Griechiſchen λεπρα (Schuppe) in das Lateiniſche übernommen, war im Alterthume eine allgemein verabſcheute Krankheit. Schon das dritte Buch Moſes Cap. 13 u. 14 ſpricht weitläufig darüber und beſtimmt die Fälle, in welchen die damit Behafteten aus dem menſchlichen Verkehr ausgeſchloſſen werden müſſen. Nach ſonſt darüber erhaltenen Nachrichten war ſie anſteckend, die Definitionen indeß, welche uns die älteſten mediciniſchen Schriften von ihr hinterlaſſen haben, geben kein vollkommenes Licht über ihre Gemeingefährlichkeit. In der Isagoge heißt es: Lepra est cutis mutatio in habitum, qui praeter naturam fit, cum asperitate et pruritibus, doloribusque, nonnunquam et squamis decidentibus interim secus, partes plures haec etiam corporis depascitur. Der Arzt Paul von Aegina ſchreibt: Lepra per profunditatem corporum cutem depascitur orbiculatiori modo, et squamas piscium squamis similes dimittit.

Nach den Mitteln zu urtheilen, ſcheint die Krankheit weit weniger wegen der Gemeingefährlichkeit als wegen des widrigen Anblicks gehaßt zu ſein. Moſes befahl ſie durch zeitweiſe Abſonderung, Reinigung des Körpers und durch Sühnopfer, namentlich Oel, zu heilen, während ſpäter die griechiſchen Aerzte Krito und Heraklides ſie durch kosmetiſche Mittel, verſchiedene Schminken, zu heben, das heißt zu verdecken ſuchten.

Aus den Nachrichten, welche von Zeit zu Zeit über den Ausſatz aufbewahrt ſind, ſcheint faſt unzweifelhaft, daß unter ihm ſehr verſchiedene Krankheitsformen verſtanden wurden, die nur das Gemeinſame hatten, daß ſie Hautübel waren und Geſicht und Hände entſtellten. Daher hat man auch die Krätze dazu gerechnet und die

Medicin will nachweiſen, daß aus dem unreinen Uebel die ſpätere Luſtſeuche ſich entwickelt habe.

Es iſt eine dunkle Seite der mediciniſchen Wiſſenſchaft, daß ſie ſich über die eigentliche Natur und das wahre Weſen des Ausſatzes nicht klar geworden iſt. Nach dem Namen, den ſie bereits in den älteſten Zeiten geführt hat, war ſein Hauptkennzeichen die Hautabſchuppung.

Nach anderweitigen ältern Mittheilungen war er von Schmerzen Geſchwüren, Anſchwellungen, Knochenausſchwitzungen, Knochenfraß begleitet und anſteckend, wieder anderswo wird behauptet, er ſei ein Krebs des ganzen Leibes, was ſpätere Schriftſteller auf die Identität bald mit Pocken, bald mit Krätze und zuletzt mit der Luſtſeuche geführt hat, während Celſus ihn nur als Räude (impetigo) kennzeichnet. In Folge dieſer Unſicherheit, welche den einſt tiefen Stand der mediciniſchen Wiſſenſchaften bekundet, kam es, daß man, wie die unten mitzutheilende Urkunde von 1486 und andere Nachrichten beweiſen, ungewohnte Röthe der Hautdrüſen und Poren, Flechten ꝛc. alſo lauter Krankheiten, welche die heutige Medicin als weſentlich durch Urſache und Wirkung von einander verſchieden nachweiſen kann, für Ausſatz ausgab und die damit Behafteten zur Ausſtoßung aus der menſchlichen Geſellſchaft verdammte.

Es gereicht der Medicin zur Entſchuldigung, daß ihr der altteſtamentariſche Aberglaube und die Vorurtheile einer, alles beherrſchen wollenden und hierzu weder durch Wiſſen, noch Stellung berechtigten Theologie mit ihren ſchrecklichen Verdikten, Torturen und Scheiterhaufen die Thüre zu ernſten Forſchungen ſchloß. Sie ſollte nur denken, nur handeln, nach alten, als unfehlbar aufgenommenen Lehren, ohne weiteres Eingehen in die Natur. Erſt als die Arzneiwiſſenſchaft ſich freier bewegen konnte, die Wundarzneikunde in die Facultäten (zu Paris 1514) aufgenommen wurden, als Andreas Veſalius zu Padua, Bartol. Euſtachius zu Rom, Marc Anton de la Torre zu Paris, Jacob Sylvius zu Paris öffentlich Anatomie lehrten, an vielen Orten (1552 zu Piſa, 1556 zu Montpellier ꝛc.) anatomiſche Theater errichtet werden durften, als Männer, wie Felix Briſſot † 1520, Paracelſus † 1541, Michael Serveto (1553, 24. Oktober als Ketzer durch Pfaffenhaß verbrannt), Gabriel Faloppia † 1561, Johan Wyer u. A. durch Wort, Schrift und That wirkten, als die Anatomen mit immer neuen Entdeckungen über den wahren Verhalt des menſchlichen Organismus, herportraten, wiſſen-

ſchaftlich aufgeklärte Aerzte und Wundärzte das Ohr der Könige und Fürſten beſaßen (Wilhelm Bavaſſeur als Leibwundarzt Franz I. von Frankreich, obiger Veſalius als Leibwundarzt Kaiſer Karl V., Bart. Euſtachius als Leibwundarzt des Cardinals von Urbino, JohanWyer (geb. 1515 zu Grave bei Cleve,) ſeit 1538 und Reiner Solenander, (geb. 1525 zu Büderich) ſeit 1555—1594 beide als Leibärzte des Herzogs Wilhelm von Jülich Cleve Berg) und die Eröffnung des Concils zu Trient (1545) eine Befreiung der Wiſſenſchaft aus unwürdiger Feſſel hoffen ließ, kam nach und nach Licht. Man lernte, um bei unſerm Gegenſtande ſtehen zu bleiben, einſehen, daß die Anſichten über Ausſatz unklar, die Furcht vor ihm übertrieben und die große Anzahl der für Ausſätzige beſtimmten Häuſer bedenklich ſei. Franz I., König von Frankreich, ließ die Stiftungsurkunden für Ausſatzhäuſer einreichen, die bedenklich Ausſätzigen von den ſcheinbar Ausſätzigen ſcheiden, nur für jene Häuſer beſtehen, die übrigen zu Gunſten des Landarmenfonds einziehen.

Sein Nachfolger Ludwig XIII. verordnete 1626 abermals eine Unterſuchung der Ausſatzhäuſer durch zwei der erſten Aerzte, wodurch neue Gelegenheit geboten wurde das Wahre von dem Mißverſtandenen oder ſogar Erkünſtelten zu ſcheiden, und dieſe Maßregeln hatten den Erfolg, daß unter Ludwig XIV. ſämmtliche Güter der Ausſätzigen eingezogen und theils dem Lazarus- und Carmeliter-Orden, theils den Landarmenfonds überwieſen wurden und nur ein Ausſatzhaus, das Hospital St. Mesmin, für wahren Ausſatz übrig blieb.

In Deutſchland verlief die Sache anders. Die Ausſatzhäuſer blieben unüberwacht. Nur in Holland wurden zu einer Zeit Cenſoren angeſtellt, um die wahren Ausſätzigen von den falſchen zu unterſcheiden; aber welche Mittel gab die Kunſt an. Man ſolle Bleiaſche auf den Urin des Behafteten ſtreuen, ſinke ſie unter, ſo iſt der Ausſatz nicht vorhanden, wohl aber wenn ſie oben ſchwimmen bleibe.

Deutſchland wurde ſogar für das Land gehalten, wo der Ausſatz einheimiſch ſei, ſo verſichert wenigſtens Roderich von Fonſeca und fügt hinzu, es habe die allgemeine Verbreitung daſelbſt in dem häufigen Genuß von Kohl, Käſe und dickem Bier ihren Grund, weshalb er auch die große Anzahl der Ausſatzhäuſer in dieſem Lande gerechtfertigt findet.

Das widrige Anſehen der Behafteten war es, was in den auf-

blühenden Städten das Zusammenleben mit ihnen beschwerlich und da man eine Verbreitung durch Anstecken allgemein annahm, bedenklich machte. Man suchte Abhülfe und fand sich unter Zugrundelegung der Mosaischen Verordnungen zu einer Absonderungsmethode berechtigt. Zu ihrer Verwirklichung wurden in einiger Entfernung von den Städten, an abgelegenen Stellen der Landstraßen, lediglich für diese Art Kranken bestimmte Häuser „Siechenhäuser," domus Leprosorum erbaut und in sie die Kranken unter Beobachtung eines besondern kirchlichen Rituals durch einen Geistlichen gebannt, oder wie es heißt, wenn auch noch lebend, doch schon todt erklärt. Ein solches Ritual findet sich in der Bibliothek de Borgogne zu Brüssel, Nro. 2130, es war für das Erzstift Trier bestimmt und lautet:

Modus eyciendi seu separandi Leprosos a sanis in diocesi Trevirensi. In primis enim leprosus vestitus habitu solito existens in domo sua, adventum presbiteri ituri ad domum ipsius et ad ecclesiam ducturi sic expectet:

Presbiter indutus superpellicio et stola, cruce precedente et populo sequente, progreditur ad domum infirmi, alloquatur eum et demonstret, quod per hanc infirmitatem corporalem sanitatem animae et donum salutis aeternae benedicendo et laudando deum omnipotentem patienterque tolerando consequetur. Presbiter leprosum aqua benedicta respersum ducat ad ecclesiam cruce precedente et presbiter deinde infirmo et parochianis a longe sequentibus cantet: libera me deus etc. In ecclesia vero ante altare summum deuote missam audiat, qua finita debet confiteri in ecclesia et non amplius. deinde stet leprosus ante portam, aspergat eum salutari aqua bendicta et recommendet populo et modo predicto cum cruce vexillo luminaribus ad domum in qua morari debet deducendus est, cantando: Libera me deus etc. quo idem peruento sacrae scripturae vtendo documentis, videlicet memorare nouissma tua etc. vnde August. facile contemnit omnia qui se semper cogitat moriturum, presbiter palea terram super quemlibet pedem eius proycit dicendo: sis mortuus mundo viuens iterum deo, et eum consolans et in patientia eum corroborans verbis Isaiae de domino nostro Jesu Christo dicendo: vere languores nostros ipse tulit et dolores nostros ipse portauit et reputauimus eum quasi leprosum percussum a deo et humiliatum dicatque: si informi-

tatis corporalis causa acsi patientia Christo te assimilaueris, profecto sperare potes quod spiritu cum deo laetaberis, hoc tibi concedat altissimus in libro vitae scribens te cum fidelibus amen.

NB. Antequam intret domum suam dabit habere tunicam et calligas de griseo sotulares proprios videlicet simplices et unum signum, clamitellas, vnum caputium et vnam thogam, duplicia lintheamina, vnum hoselum, vnum intrusorium, vnum corricam, vnum cutellum et vnam scutellam. Domus enim debet esse parua, vnus puteus, vnum cubile ornatum linteaminibus, auriculare, vnam archam, vnam mensam, vnam sedem, vnum luminare, vnam paleam, vnum potum et alia necessaria.

NB. missa celebrabitur in exclusione eiusdem ad libitum presbiteris.

Sequntur inhibitiones verbis latinis.

1. Praecipio tibi nunquam intrare in ecclesias, in forum, in molendinum, in furnum et in societates populorum.

2. Praecipio tibi nunquam lauare manus tuas nec etiam alia tibi necessaria in fontibus neque in riuulis cujuscunque aquarum et si vis bibere hauries aquam cum tuo busello vel alio vase.

3. Defendo ne de cetero vades sine habitu leprosali ut cognoscaris ab aliis et noli decalcatus extra domum tuam ire.

4. Commendo tibi ne tangas rem aliquam cum volueris emere, in quocunque loco fueris nisi cum quadam virga vel baculo ut cognoscatur cuius generis sis.

5. Item commendo tibi ne de cetero intres tabernas vel alias domus si velis vinum emere vel quod tibi datur, fac illud ponere in tuo busillo.

6. Item praecipio tibi ne commiscaris alicui mulieri nec tuae coniugi.

7. Item praecipio tibi eundo per itinera alicui tibi obuianti et interoganti ne respondeas nisi prius fueris extra iter sub vento, vt non de te mole habeat. etiam quod non de cetero vadas per strictum vicum ne obuies alicui.

8. Item praecipio tibi si necessitas vrgeat te per quoddam pedagium supra aquam vel alibi, ut non tangas stipites vel instrumenta mediantibus quibus transieris nec prius tuas imposueris chyrotecas.

9. Item commendo tibi ne tangas infantes atque iuuenes quicunque sint, vel aliis de tuis bonis dederis.

10. Item praecipio tibi ne de cetero comedas vel bibas in societatibus hominum nisi cum leprosis ut scias quando morieris in domum tuam sepultus eris non in ecclesia (dieſe letzte Bemerkung wegen des Begräbniſſes, als eine zu harte, konnte der Prieſter auch verſchweigen.)

Quid Parochiani teneantur leporosis.

Erſtlich als der kranke nicht hat die vncoſten vor ſich ſelbſt zu erlegen ſoll die gemeinde do er zur kirche gangen die erlegen, do er aber vermogen hat, ſoll die gemeinde deſſen enthoben ſein.

Iſt die gemeine nachparſchafft dem Kranken ſchuldig ein haus vff einer gelegenen platz, do er etwas vmb gotteswillen bekommen kan, auch das waſſer ohne nachtheil der nachbarn haben kan.

ſollen ihm die nachbarn ein mantel und eine ſchuſſel umb gotteswillen geben.

ſoll der paſtor ihm ein tagbegenkenuß halten vnd daß vff dem ſelbigen tagh wan er ins haus geht vnd ſoll der Paſtor die commendatio vff der platzen thuen, ohne belohnung.

Nach totlichen abgank des kranken iſt das haus darin er gewont der kirchen angefallen.

So der kranke nicht vmb ſein brodt oder leibesnahrungh gehen konnte, ſollen die nachparen ihme behulfflich ſein und nahrungh verſchaffen, do er ſonſt von ſeinem geblut niemandt habe.

Wan der kranke ziemlich voll geſeſſen, kan er von den ſeinigen alle neceſſaria mit ſich nehmen in Sonderheit weil er kein laſt hinderleheſt.

B. Decanus Bietburgensis.

Der obige Befehl lautet deutſch alſo:

1. Es iſt Dir verboten, jemals in die Kirchen, auf den Markt, in die Mühle, an den Backofen und in die Volksverſammlungen zu gehen.

2. Es iſt Dir verboten, Deine Hände und was Du ſonſt zu waſchen nöthig haſt, in Quellen und Rinnen von irgend welchem Waſſer zu waſchen und wenn Du trinken willſt, ſo ſollſt Du das Waſſer mit Deinem Becher oder irgend einem andern Gefäße ſchöpfen.

3. Ich gebiete Dir außerdem nur einherzugehen in Deinem Leproſenanzuge, damit Du von Andern erkannt werden kannſt und Du ſollſt nicht barfuß außerhalb des Hauſes gehen.

4. Ich lege Dir ans Herz, daß Du nicht irgend eine Sache, die Du kaufen willſt, wo es auch ſei, anrührеſt, ſondern dieſe nur

mit einer Gerte oder einem Stäbchen berührest, damit man erkenne, was für eine Sache es sei.

5. Ferner trage ich Dir auf, daß Du nicht in ein Wirthshaus oder in andere Häuser gehest, und wenn Du Wein kaufst oder was Dir sonst gereicht wird, so thue es in Dein Fläschchen.

6. Ferner befehle ich Dir nicht mit irgend einem Weibe, auch nicht mit Deiner Frau umzugehen.

7. Ferner befehle ich Dir, wenn auf dem Wege Dir Jemand begegnet und Dich befragte, Du nicht antwortest, bis Du aus der Windrichtung gegangen bist, damit er nicht von Dir den Tod empfange, auch sollst Du nicht geraden Weges auf Jemanden zugehen.

8. Ferner befehle ich Dir, daß wenn Du über einen Steg oder über ein Wasser gehen mußt oder auch anderswohin, daß Du nicht die Balken oder das Geländer anrührest, bevor Du nicht Deine Handschuhe angezogen hast.

9. Ferner befehle ich Dir, daß Du keine Kinder oder irgend welche andere junge Leute anrührest, und ihnen etwas von Deiner Habe gibst.

10. Ferner befehle ich Dir, daß Du in Gesellschaft anderer Leute nicht essest und trinkest, sondern nur mit Aussätzigen, und wisse, daß wenn Du in Deinem Hause gestorben sein wirst, Du nicht in der Kirche beigesetzt werden wirst.

Nach einem andern Ritual wurde den Unglücklichen befohlen, mit einer Klapper beständig Geräusch zu machen und künstliche Hände aus weißer Wolle zu tragen, damit man sie von ferne erkennen könne.

Dieses grausame Schicksal gab zu mancherlei Wunderlichkeiten Anlaß. Während man auf der einen Seite den Aussätzigen verabscheut und flieht, und der Kranke sich vor dem Verdachte aussätzig zu sein zu schützen bemüht, sucht man andererseits die Siechen auf, um an ihnen gottgefällige Werke zu üben.

Im Jahre 1486 12. Juli fand eine Nonne des Klosters Dirstein bei Dietz an der Lahn nur dadurch Rettung, daß sie sich nackt vor die medicinische Facultät zu Cöln stellte und untersuchen ließ, weil man sie wegen einiger rothen Flecke im Gesicht für eine Aussätzige erklären und ausstoßen wollte. Die Urkunde, welche ihr ausgestellt wurde und sie freisprach, lautet nach dem Originale im Nassauer Archive wörtlich:

Vniuersis et singulis presentes nostras literas visuris seu audituris Theodricus de Dordraco facultatis Medicine Alme vniuersitatis studii Coloniensis Decanus, Betr. Bau, Adr. de Breda, Arcium magistri et Medicine Doctores, et Barthol. trempis arcium magister et Medicine licenciatus facultatem medicine dicti studii actu representans et constituens, salutem in Domino et presentibus nostris literis indubiam adhibere fidem. Naturalis quidem racio ac diuini humanique Juris ordo requirit vt jllis congrua non desint testimonia quibus gestarum rerum ignorantia grauare posset dispendium. Volens igitur quantum nobis in hac parte incumbit veritati testimonium perhibere literarum nostarum presencium tenore notum facimus Quod anno et die infra scriptis Coram nobis comparuit deuota ac religiosa Margaretha professa ordinis sancti Benedicti jn Deyrstein*) Treuerensis dyocesis Asserens se a nonnullis super lepre morbo suspectam nostro super hoc examini subiciens rogans humiliter quatenus sibi super hoc iustum judicium et diligentiam facere dignaremur exquisitam. Nos itaque hujusmodi precibus condescendentes Ipsam Margaretham ad examen huiusmodi nostrum recepimus. Eamque nudam a planta pedum vsque ad verticem capitis inspeximus, vidimus et tetigimus Juxta veros medicine Canones ac eiusdem verissimas regulas. Inuenimusque eam actu a dicto morbo lepre immunem et pretextu eiusdem morbi lepre non fore vitandam neque a consorcio humano sequestrandam non obstantibus quibusdam maculis rubeis faciei lepram tamen minnime protendentibus. In quorum omnium et singulorum premissorum fidem et testimonium presentes nostras literas fieri fecimus et sigilli nostri Decanatus facultatis sepedicte Jussimus appensione communiri. Datum Colonie Anno domini MCCCCLXXXVI die XII mensis Junii.

per me Joh. de Vorda de Machlinia Not. pupl.
Et dicti studii Bedellum juratum.

Auf der anderen Seite ſahen Perſonen den Ausſatz als eine Schickung Gottes und als ein Mittel an, welches zum Heile der Seele diene. Sie glaubten ſich durch Selbſtverleugnung den Heiligen Gottes gleich zu ſtellen, wenn ſie die Ausſätzigen beſuchten, oder aufnahmen und ihre Geſchwüre küßten, wie dieſes von Ludwig

*) Dirſtein, ein ehemaliges Kloſter bei Diez an der Lahn, wo dermalen das Schloß Oranienſtein ſtehet.

dem Heiligen, König von Frankreich, um seine Sünden zu büßen und von Heinrich III., König von England, bekannt ist. Dem Papste Leo IX. passirte sogar, als er noch Bruno hieß und Erzbischof von Tull war, eine ganz absonderliche Geschichte. Er nahm einen Aussätzigen von der Straße in sein Haus, um ihn zu pflegen, er ließ ihn sogar in seinem Bette schlafen, jedoch als man andern Morgens ins Schlafgemach kommt, ist der Aussätzige verschwunden. Natürlich war es jetzt niemand anderes, als Christus selbst gewesen, der die Gestalt eines Aussätzigen angenommen hatte, wie dieses Annal. Saxo ad 1048 bei Eccard I. 480 zu lesen ist.

Die Leprosenhäuser mehrten sich in kurzer Zeit unglaublich, im Jahre 1244 will man in Europa schon 19000 finden. Fromme Personen, deren es in jener Zeit nicht wenige gab, setzten diesen Häusern große Legate aus, oder machten sie nicht selten zu ihren alleinigen Erben, sie genossen bald erhebliche Einkünfte, die nicht allein den städtischen, sondern jedem reisenden Aussätzigen, der in solchem Hause stets Quartier und Unterhalt fand, zu Nutzen kamen. Das Lateranische Concil gab jedem solchen Hause eine eigene Kirche und einen eigenen Geistlichen. Auch hatten die Häuser ihre Vorsteher, Siechmeister (magistri Leprosorum); sie besorgten die Verwaltung, entschieden die Streitigkeiten und standen nahe und fern untereinander in Verbindung. Für den Rheinstrom erlangte das Siechenhaus zu Melaten bei Cöln, dessen Stiftung in das 12. Jahrhundert fällt, eine besondere Autorität. Seine Siechenbriefe waren für den Inhaber ein sicheres Geleit, um, wohin er kam, in einem Siechenhause Aufnahme und Pflege, zugleich aber auch Schutz bei jeder Obrigkeit zu finden.

So bedeutend und wohlthätig diese Einrichtungen anfänglich sein mochten, so verderblich wurden sie im Laufe der Zeit und gaben am Ende des 17. Jahrhunderts zu einer großen Landplage Anlaß, die ihren schleunigen Untergang herbeiführte.

Soviel mir bekannt, hat noch kein Geschichtsschreiber diesen auffallenden Hergang aufgedeckt und doch scheint es eine für ihn würdige Aufgabe, auf ein Institut, welches einst Großes leisten wollte, sein Auge zu richten und nachzuweisen, warum es unterging.

Ich will hier versuchen, Material für die Ausfüllung dieser Lücken zu liefern.

Der dreißigjährige Krieg und die Kriege, welche Ludwig XIV. gegen Deutschland führte, hatten die Sitten verwildert, die Verfolgungen, welche die Religionsparteien gegen einander ins Werk setzten,

hatten die Leidenſchaften in Thätigkeit gebracht, die religiöſen und moraliſchen Feſſeln hatten ſich gelockert, und die Regierungsgewalt, je mehr ſie es ſich zum alleinigen Ziele ſetzte, perſönliche Anſichten mit Eigenſinn und Gewalt durchzuführen, ihre Würde, ihr Anſehen eingebüßt. Solche Zeiten waren den Deſerteuren, Vagabonden und Arbeitsſcheuen, die damals zu Haufen das Land durchſtreiften, günſtig, um gemeinſame Pläne zu entwerfen, wie ſie mit der geringſten Mühe am ſicherſten ſich ein möglichſt bequemes Leben verſchaffen könnten. Man fand in der Organiſation der Siechenhäuſer das, was man ſuchte. Die Entlegenheit dieſer Häuſer, die Furcht vor Anſteckung, welche ſelbſt die Polizei von der Schwelle entfernt hielt, die damals zu Bettlerfamilien zuſammen geſchrumpfte Einwohnerſchaft derſelben, das Recht, ſich mit einem Siechenbriefe überall ausweiſen und gleichzeitig in jedem Siechenhauſe Einlaß und Obdach beanſpruchen zu können; alles dieſes begünſtigte die Abſicht und am meiſten der Küſter zu Melaten, welcher um jene Zeit ſich die alleinige Verwaltung daſelbſt angemaßt hatte und für geringes Geld einem jeden, dem er glaubte trauen zu können, einen Siechenbrief ausſtellte.*)

Unter ſolchen Verhältniſſen organiſirte ſich in kurzer Zeit ein Diebs- und Räuber-Complott, an welchem faſt alle Siechenhäuſer in den jülich-bergiſchen, churcölniſchen, churmainziſchen, darmſtädtiſchen und anderen naheliegenden Landen theilnahmen und welches im Jülich-Bergiſchen vornehmlich in den Siechenhäuſern zu Winckelhauſen, Ratingen und am Aap ſeinen Sitz hatte: die ſich wiederum aus den Häuſern zu Gerresheim, Eſchweiler, Ichendorf und Wermelskirchen rekrutirten.

Nach und nach erwachte im Volke gegen das Treiben dieſer

*) In den Prozeßakten kommen mehrere ſolcher Briefe vor, die er für 13—15 Blaſſert (3—4 Sgr.) an Deſerteure ꝛc. ausgeſtellt hatte, das Formular lautet: Universis christi fidelibus, ad quos praesens scriptum pervenerit, Provisores et Magistri domus leprosorum extra muros colonienses salutem in domino cum notitia veritatis, noveritis, honestum Johannem garding ex Weiler exhibitorem praesentium coram nobis personaliter constitutum fideliter inspeximus et probavimus secundum formam curiae nostrae legitimam debitam honestam et consuetam, et quia eodem morbo leprae, quo suspectus erat, infectum invenimus, idcirco eundem talem tenendum et vitandum mediis nostris juramentis desuper praestitis declaravimus et declaramus per praesentes, et protestamur sub sigillo domus nostrae supradictae. datum anno millesimo septingentesimo decimo die vero 5ta. Martii.

(L. S.) per me Henricum Fluxenium
custodem ibidem.

Häuser ein Verdacht. Die vielen nächtlichen Einbrüche, von denen man nah und fern hörte, die Plünderungen von Reisenden, das spurlose Verschwinden vieler Personen, die Beutelschneiderei, welche auf allen Märkten mit überraschender Geschicklichkeit ausgeführt wurde, alles dieses fing man an den Banden zur Last zu legen, von denen man hier und da in der Nähe von Siechenhäusern Spuren fand. Aber es war nur Verdacht, die Thatsachen fehlten, bis im Jahre 1708 durch eine Entdeckung Licht in die Sache kam.

Man fand im sogenannten schwarzen Loch, nahe am Wege nach Ratingen, in der Gegend des Schlagbaumes, und unmittelbar neben dem dortigen Siechenhause die Leiche eines Ermordeten im Sande verscharrt. Die weißen Strümpfe, die wohlgemachten Schuhe mit stählernen Schnallen, die achatenen Halsknöpfe und der Handschuh an der rechten Hand verriethen, daß der Ermordete ein ehrbarer Mann gewesen. Er hatte 6 Stichwunden in der Brust. Gleichzeitig entdeckte man nicht fern davon am Gotskotten (auch Boxkotten in den Acten genannt) in Mühlenbruch zwei spanische Rohrstöcke, einer mit einem stählernen, der andere mit einem messingnen Knopf versehen, von denen es hieß, daß zwei verschwundene Reisende sie bei sich geführt hätten.

Churfürst Johann Wilhelm, dem über die Entdeckung nach damaliger Verfassung Bericht erstattet werden mußte, ernannte, erzürnt über die vielen unerhörten Frevelthaten und entschlossen dem Lande die entbehrte Sicherheit wiederzuschaffen, sofort eine Untersuchungscommission mit der strengen Weisung, allen Fleiß auf die Entdeckung zu verwenden. Der Staatssecretair und Oberauditeur de Roy und der Stadtschulteis von Düsseldorf, Hofrath Dr. Stuer, wurden zu Inquirenten ernannt, und für die Fälle, wo dem Scheffen-Collegium Vortrag zu erstatten und deren Urtheil einzuholen war, Hofrathsamtsverwalter Dr. Johann Henrich Schlosser zum Berichterstatter ernannt. Der Rechtsspruch blieb, wie es Regel war, den Düsseldorfer Scheffen, doch ordnete ihnen der Churfürst die Justizräthe seines geheimen Hofraths zu.

Die Inquirenten unterzogen sich sofort ihres Amtes. Sie brachten in Erfahrung, daß Adam, im Siechenhause am Aap, Andeutungen habe fallen lassen, aus denen man schließen müsse, er kenne die Mörder. Gleichzeitig wollte der Zufall, daß man die Enkel des Altvaters Schieper im Winckelhauser Siechenhause auf Aepfelstehlen ertappte, und daß diese Kinder erklärten, sie könnten

die That nicht straffällig finden, da ihre Eltern und ihr Großvater ebenfalls von Fremden nähmen, was sie erlangen könnten, und es in Verborgnissen, die von den Kindern beschrieben und auch aufgefunden wurden, bewahrten.

Mit diesen Anfängen gelang es den Inquirenten, in kurzer Frist die Banden kennen zu lernen. Die einzelnen Individuen derselben wurden schleunigst eingezogen und getrennt eingesperrt.

Das Resultat der Untersuchung war Folgendes:

Die entdeckte Leiche führte zunächst in das Siechenhaus zu Ratingen, welches an der oben beschriebenen Stelle an dem Winkel der Chaussee und der Straße nach Bauernhaus lag. Hier fand man den Siechenvater Martin Pop. Da Adam vom Aap und Friederich Gort gegen ihn aussagten, daß er ihnen den Mord in vertrauter Stunde bekannt und den Ort der Verscharrung angezeigt habe, da auch erwiesen wurde, was Martin selbst nicht leugnen konnte, daß er stets mit offenkundigen Mördern und herumlaufendem Gesindel verkehrt und sie bei sich aufgenommen habe, so fanden sich die Scheffen veranlaßt, auf die Tortur zu erkennen, welches Urtheil der Churfürst bestätigte. Martin überstand die zwei ersten Grade, bekannte aber bei dem dritten seine Theilnahme an den Mord. Sein Sohn Michael, sein Schwiegersohn Ruth Feth, sagte er, hätten in der Nähe seines Hauses auf der offenen Landstraße Abends zwei wohlgekleidete Reisende angefallen. Der eine der Reisenden sei sofort unter seinen Augen mit 6 Messerstichen erlegt, wie es dem andern ergangen, wisse er nicht. Derselbe sei in der Richtung des Gotskotten entflohen. Die beiden Mörder hätten ihm nachgesetzt, und wahrscheinlich ebenfalls ihn umgebracht. Um die That zu verbergen, habe man die Ueberführungsstücke verscharrt, und zwar die beiden Rohrstöcke der Reisenden im Mühlenbruch, und die Leiche des Zuerstermordeten im schwarzen Loch, die Beute sei getheilt, ihm sei davon 5 Thlr. zugefallen. Als der Gefolterte zwei Tage nach der Tortur sein Geständniß und später noch einmal am 8. Januar 1711 freiwillig wiederholte, so erkannten die Scheffen, daß Martin, wenn er auch nicht direct bei dem Morde Hand angelegt, doch an der That theilgenommen habe und verurtheilte ihn zum Rade, dabei wurde die Strafe deshalb, weil Inquisit seine Kinder auf verdammliche Bahn geführt habe, dahin geschärft, daß ihm zuerst die beiden Arme, demnächst Haupt und Brust zerschlagen, der Körper auf ein Rad ge-

flochten und an der Stelle seines Hauses, welches niedergelegt werden müsse, zur Schau gestellt werden solle.

Martins Sohn, Michael Popp, wurde auf Grund des Zeugnisses seines Vaters und weil der Angeschuldigte ein verwegenes Aussehen, dabei eine schlechte Erziehung genossen, und fleißig mit Lasterhaften verkehrt habe, von den Scheffen zur Tortur verurtheilt, auf dieser bekaunte er seine Mitwirkung bei dem Morde der Reisenden, benannte die Theilnehmer und gab seinen Antheil an der Beute auf zwei Thaler an.

Zwei Tage später wiederholte er das Bekenutniß ohne Tortur, jedoch mit der Abänderung, das er an die Ermordung des nach Gottskotten Entlaufenen keinen Theil genommen habe. Die Inquirenten hatten nach der Leiche dieses Entlaufenen keine Nachforschungen gehalten, weil man wegen des strengen Winters nicht in die Erde kommen konnte. Die Scheffen sahen in dieser Beziehung von dem fehlenden objectiven Thatbestand ab, und verurtheilten den Angeschuldigten wegen der Theilnahme an dem ersten Mord zu lebendiger Räderung. Dieses Urtheil kam dem Angeschuldigten, dem es nach gewohnter Weise drei Tage vor der Execution verkündigt wurde, unerwartet und als nun die beiden Jesuitenpatres ihm zum Behufe der Vorbereitung zum Tode reuige Ergebenheit in Gott anriethen, stieß er dieselbe von sich, und veranlaßte durch seinen Advocaten eine Denkschrift an den Churfürsten, worin er sein Geständniß als durch die Tortur erpreßt bezeichnete und widerrief. Dieses Memorial wurde den Scheffen zur Verfügung übersandt und sie entschieden, daß bei einem Verurtheilten, der sich nicht zu Gott zurückwenden wolle, die Execution eher beschleunigt als verzögert werden müsse, daß ein gerichtliches Bekenntniß, selbst wenn es durch die Tortur erzwungen sei, unwiderruflich bleibe, sobald es zwei Tage nach der Tortur freiwillig wiederholt worden wäre, daß aber, um die Ueberzeugung zu erlangen, ob das Bekenntniß in obiger Art ordnungsmäßig abgelegt sei, die dabei von Gerichts wegen anwesend gewesenen beiden Scheffen ihr Zeugniß eidlich vorher ablegen sollen. Als nun in Folge dieses Urtheils die beiden Düsseldorfer Scheffen Hofkammerräthe Engelberts und Eylerts am 21. Februar 1712 einen Eid dahin ausschworen, daß die Inquirenten bei allen, in dieser Untersuchung verwickelten Angeschuldigten und namentlich dem Michael Popp keine andere Fragen gestellt hätten, als diejenigen welche in den Protokollen über die Tortur niedergeschrieben sein, daß

ebenſo die Antworten ohne allen Schmuck und Zuſatz in eben dieſem Protokolle verzeichnet ſtänden, wie die Angeſchuldigten ſie ertheilt und ſpäter freiwillig wiederholt hätten, ſo beſtätigten die Scheffen am ſelbigen Tage ihr Urtheil gegen Michael Popp, der Churfürſt verſtand ſich auf den Vortrag des Gerichts an eben demſelben Tage zur Vollſtreckung, die denn auch Tags darauf in der Art ſtatt hatte, daß der Verurtheilte, mit überaus großer Reue und mit dem unverholenen Bekenntniß ſeiner Schuld, die Richtſtätte betrat.

Der dritte Ratinger Sieche, Peter Neuhaus, wurde ſowohl von ſeinem Schwiegervater und Schwager, Martin und Michael Popp, als von Friederich Görd der Theilnahme an dem Morde bezüchtigt. Martin Popp, ſagte ihm ſogar am 27. Januar vor Gericht die Mitſchuld ins Geſicht. Da Neuhaus dennoch leugnete, ſo erkannten die Scheffen auf die Tortur durch alle Grade mit dem Bemerken: „daß zwar dem Rechtsunkundigen die Folter ein gefährliches und für die Erlangung von Geſtändniſſen unartiges Werkzeug erſcheinen möge, daß er aber begreifen werde, wie man verwegene, verſtockte Diebe und Mörder, welche das Zuſammenleben der Menſchen unmöglich machen, in Güte zum Bekenntniß nicht bewegen könne, und deshalb bereits von Griechen und Römern die Tortur als unerläßlich anerkannt ſei.

Neuhaus bekannte beim erſten Grade (der Frittel Kordel) ſeine Theilnahme an dem Morde im ſchwarzen Loch und wiederholte dieſes Geſtändniß freiwillig am 3. Februar mit dem Zuſatze, daß der Ermordete auf zwei Heiſtern zur Begräbnißſtelle geſchafft und dort mit ihnen eingeſcharrt ſei. Man veranlaßte Nachforſchungen, entdeckte die beiden Stangen, und es erkannten demnächſt die Scheffen die Strafe des Rades.

Der vierte Ratinger Sieche war Suſanna, die Ehefrau des Martin Popp, genannt die Schöne. Sie war die Herrſcherin im Hauſe. Selbſt der Mann hatte ihr den Gehorſam nicht verſagen können, was Ueberredungskünſte nicht vermochten, ſchaffte ihre ſtarke Hand und darum hatte ſich auch Martin genöthigt geſehen, jedem einkehrenden Reiſenden, wenn er nach Suſannens Geſchmack war, ſeinen Platz im Bette einzuräumen. In der letzten Zeit hatte ſie ſich einen pfälziſchen Deſerteur zugelegt, der den Spitznamen Hellerjan führte, und der ihr ſo zu genügen verſtand, daß ſie ſelbſt den Inquirenten nicht verheimlichen konnte, ſie könne ohne denſelben nicht ferner leben. Eine untenzuerwähnende Tochter, Anna Maria, war die Frucht dieſes Verhältniſſes.

Susanna wurde auf Grund der Anschuldigung ihres Mannes, ihres Sohnes und Schwiegersohnes zur Tortur verurtheilt. Sie hielt alle Grade aus und bekannte nur, daß sie mit ihrer genannten Tochter geholfen habe, den Ermordeten mit Erde zu überschütten. Dieses Geständniß wiederholte sie auch später freiwillig. Die Scheffen erkannten, daß die Angeschuldigte, weil sie die mörderische Absicht ihres Mannes gekannt, überdieß den Ermordeten überschüttet habe zu einer Zeit, wo dessen Tod noch nicht als erwiesen festgestanden habe, als Theilnehmerin angesehen und deshalb die ihr wegen Ehebruch, Aufnahme von Diebesgesindel und Unterschlagung von Mündelgut zustehende Strafe des Staupenschlags und doppelte Brandmarks in die Strafe des Schwerts geschärft werden müsse.

Der fünfte Ratinger Sieche, die älteste Tochter des Martin Popp, wurde überführt, daß sie mit falschen (simulirten) Siechen kleppen (d. h. vagabondiren) gegangen sei und deshalb zu Ruthenhieben und Ausstellung unter dem Galgen verurtheilt.

Der sechste Ratinger Sieche, der Zigeuner Ruth Feth, Ehemann der Vorgenannten, war schon vor dem Beginn der Inquisition gestorben und zu Ratingen auf den Siechenkirchhof begraben. Da sich bei der Untersuchung herausstellte, daß er einen Mord und mehrere Straßenräubereien verübt habe, so wollten die Scheffen auf Aushebung seiner Gebeine zur Beruhigung der daneben ruhenden Gottesfürchtigen erkennen, vertrugen sich indessen mit den fürstlichen Räthen, daß, weil der Angeschuldigte nicht gehört worden, sein Gebein unbeunruhigt und Gott die Strafe überlassen bleiben solle.

Die siebente Ratinger Sieche, Anna Maria Pop, wie oben angedeutet incestuose von Hellerjan gezeugt, wurde auf die Angaben ihrer Eltern und ihres Schwagers Neuhaus zur Tortur verurtheilt. Obgleich erst 16 Jahre alt und zart gebaut, ertrug sie die Folter ohne Bekenntniß und wurde daher von der Instanz freigesprochen. Weil sie aber sich fälschlich für eine Sieche ausgegeben und unter diesem Vorwande gebettelt hatte, so wurde sie verurtheilt der Execution der Uebrigen beizuwohnen und demnach aus dem Lande verwiesen zu werden. Ihr Mann, der achte Ratinger Sieche, Johann Heidermann, war von den stadtcölnischen Soldaten desertirt, hatte sich für 13 Blaffert zu Melaten einen falschen Siechenbrief gekauft und mittelst desselben in das Ratinger Siechenhaus eingeschlichen. Er wurde hierfür zur Stellung unter den Galgen, Ruthenhieben, Brandmark- und Landesverweisung verurtheilt.

Von Ratingen führte die Unterſuchung in das Siechenhaus zu Winckelhauſen, welches bei der Burg gleichen Namens in der Bürgermeiſterei Kaiſerswerth lag. Hier fand man einen Kerl von der gefährlichſten, verwegenſten Art, den Peter Schieper als Altvater. Er ſtand mit allen Verbrechern und Taugenichtſen weit und breit in Verbindung und gab ihnen auch auf ihren Zügen Obdach. Er wurde überführt in ſeinen 14 letzten Lebensjahren 10 Morde und viele Straßenräubereien verübt zu haben.

Der erſte Mord hatte in Schiepers eigenem Hauſe ſtattgefunden. Ein wohlgekleideter Mann, der ſich Abends verirrt hat, erſcheint dort und bittet ermüdet und der Gegend unkundig um ein Nachtlager. Die Bitte wird gewährt. Während man mit erheuchelter Freundlichkeit dem Fremden die Streu bereitet, läßt Schiepers ſeine beiden Nachbarn, Gorden Friederichs auch Path genannt und deſſen Bruder Andreas, holen und entwirft mit ihnen und ſeinem älteſten Sohne, Diederich, den Mordplan. Letzterer ſchleicht ſich leiſe zu dem Fremden, als dieſer eingeſchlafen iſt, und ſpaltet ihm mit der Axt den Schädel, während die andern auf geſchickte Weiſe das zur That nöthige Licht ſchaffen. Der Leichnam wird hierauf neben dem Siechenhauſe verſcharrt und die Beute 20 Reichsthaler und die Kleidungsſtücke in vier Theile getheilt. Schieper geſtand ein, daß dieſer Mord in ſeinem Beiſein, aber ohne ſeine thätige Mithülfe geſchehen ſei, und wies den Ort der Beſtattung an, wo man das Gerippe mit dem geſpaltenen Schädel fand.

Der zweite Mord geſchah faſt um dieſelbe Zeit nahe dem Siechenhauſe auf offener Landſtraße. Diederich Schieper, die beiden Friederichs und die beiden Gardings nahmen daran Theil. Die Beute waren 20 Thlr. und eine ſchwarze Kleidung.

Der dritte Mord fällt vier Jahre ſpäter und traf einen Leinentreiber (Schiffszieher). Peter warf ihn vom Pferde, erſchlug ihn mit ſeinem Stocke und raubte ihm unter Beihülfe ſeines Sohnes und der beiden Friederichs 4 Thlr. und die Kleidung.

Der vierte Mord geſchah an einem Reiſenden, der Aufnahme im Siechenhauſe nachſuchte. Der Unglückliche entdeckte das Vorhaben und bat jämmerlich um Schonung. Als er ohne Hoffnung blieb und die That immer näher rücken ſah, gingen ſeine Bitten in Entſetzen erregendes Angſtgeſchrei über und dieſes lockte die beiden Friederichs herbei. Schieper, hierdurch in die Nothwendigkeit geſetzt, mit dem Hinzukommenden die Beute zu theilen, verfuhr ſoviel grau-

samer mit dem Unglücklichen. Er wurde strangulirt und mit Knütteln erschlagen. Die Beute bestand in 15 Thlrn. und einer lederfarbigen Kleidung, welche getheilt wurden. Der Leichnam wurde in die Mempekkaule (einen Rheinarm) geworfen und mit 40 füßigen Stangen in den Morast gedrückt.

Obgleich die Untersuchungsrichter mit einigen 100 Mann die Kaule untersuchen ließen, so fand man dennoch den Kadaver nicht, Schilf und Morast waren in der Kaule, die nicht abgelassen werden konnte, zu mächtig. Weil man aber darin die beiden 40füßigen Stangen entdeckte und dabei Schiepers und die beiden Friederichs, welche sämmtlich getrennt saßen und getrennt vernommen wurden, in ihrer Erzählung sogar in den kleinsten Nebenumständen übereinstimmten, so hielten die Scheffen das fehlende Corpus delicti nicht für erheblich.

Der fünfte Mord wurde an einem Reisenden verübt, dem man Abends in der Nähe des Siechenhauses auf der Heide auflauerte. Der junge Friderich stand Posten, als Schiepers dem Unglücklichen das Messer in die Brust stieß. Die Beute waren 17 Thaler und die Kleidung, welche Schiepers durch seine Tochter in Deutz verkaufen ließ. Der Kadaver wurde in den Rhein geworfen.

Der sechste Mord geschah im Jahre 1716 und wurde von Schieper und seinem Sohne an einem Manne verübt, der von der Uerdinger Kirchweih kommend, sich in der Nähe von Holtheim niedergesetzt hatte, um seinen Rausch auszuschlafen. Margarethe aus dem Gerresheimer Siechenhause, eine Schwester des Schiepers, und seine Tochter Christine standen bei der That Posten. Der Erschlagene wurde, nachdem man ihm einen schweren Stein an den Hals gebunden hatte, in den Holtgraben versenkt. Badende fanden den Kopf zwei Jahre später auf dem Wasser schwimmen und senkten ihn an der Fundstelle wieder ein. So gelang es den Untersuchungsrichtern denselben wieder aufzufischen und zu den Untersuchungsacten zu bringen. Er zeigte an den Stellen, welche vorher bekundet worden waren, die Spuren der Schläge, in Folge deren der Tod erfolgt war. Vier andere Morde, welche noch entdeckt wurden, hatten in den zwei Jahren vor der Untersuchung an Reisenden stattgefunden und einer darunter nur für die Summe von 40 Schillingen (1 Thlr. 10½ Sgr.).

Wegen dieser Mordthaten und mehrerer erwiesener Straßenräubereien und Diebstähle erkannten die Scheffen auf dreimaliges

Zwicken mit glühenden Zangen, demnächst Räderung von unten auf und Flechten des Körpers auf das Rad. Der Verurtheilte entzog sich der Strafe, indem er seinen Kopf an der Kerkermauer zerschlug und in Folge dessen vor der churfürstlichen Bestätigung des Urtheils starb.

Der zweite Winckelhauser Sieche, Diederich Schieper, der wüste Sohn des Vorigen, hatte es seinem Vater noch zuvor gethan. Er stellte sich überall als ein entsetzenerregender Blutmensch dar, der wie die Criminal-relation von ihm sagt: der gantzer Welt Rach' billigst über sich ziehet juxta illud Ovidii:

Odimus accipitrem qui semper vivit in armis
Et pavidum solitos in pecus ire lupos.

Anfänglich ermittelte sich gegen ihn nur die Ermordung und Beraubung eines Reisenden in der Nähe des Siechenhauses. Um den Thatbestand dieses Mordes nach damaligen Ansichten vollständig festzustellen, bedurfte es noch des Bekenntnisses des Angeschuldigten, und, da dieser nicht gutwillig gestehen wollte, der Anwendung der Folter. Unglücklicher Weise hatten aber zu jener Zeit die Scheffen, deren Urtheil zur Folter nothwendig war, Ferien. Indessen die Untersuchungscommission wußte sich zu helfen. Gestützt auf die Ansichten des Paris de Puteo, Lauterbach und auf Lex provinciarum Cod. de feriis, fand man bei offenkundigen, verwegenen Räubern und Mördern die Folter auch ohne Scheffen-Urtheil für anwendbar, sobald nur zwei Scheffen bei der Anlegung derselben anwesend seien. Diesem entsprechend wurde mit dem Angeschuldigten verfahren, und er bekannte bereits beim ersten Grade seine Schuld. Als er indessen nach zwei Tagen das Geständnis, um es rechtsgültig zu machen, freiwillig wiederholen und den Ort angeben sollte, wo die Leiche verscharrt worden, damit auch nach dieser Seite der Thatbestand vollständig erscheine, widerrief er und rechnete darauf, sich in dieser Weise dem Gerichtsgebrauch gemäß der weiteren Folter sowie der Strafe zu entziehen. Allein es ermittelten sich gegen ihn neue Thatsachen und neue Verbrechen. Sein Vater, seine Schwester und seine unmündigen Kinder bekundeten gegen ihn die mannigfaltigsten Schandthaten. Er sei, sagten sie, meistens täglich Nachts außer dem Hause gewesen und Morgens mit Kleidern und sonstigen gestohlenen Sachen heimgekehrt. (Man nannte dieses auf Boxen gehen.) Eben dieselben Anverwandten und andere Zeugen deckten verschiedene Morde und Straßenräubereien auf, deren sich Diederich schuldig gemacht hatte, und so erkannten die Scheffen auf Wiederholung der Tortur und zwar durch alle Grade, d. h. die brennenden

Lunten hinter den Ohren mit eingeschlossen. Der Churfürst bestätigte von Schwetzingen aus den 28. November 1711 dies Urtheil. Der Gefolterte bekannte schon beim zweiten Grade, den spanischen Stiefeln, und gestand nicht allein die Theilnahme bei dem ersten, dritten, sechsten, siebten bis zehnten Mord seines Vaters, sondern auch drei selbständige Mordversuche bei Reisenden, die sich durch List oder Gewandtheit der Gefahr entzogen hätten, den Mord eines Ackerers in der Fleth und eines Reisenden zu Rahm, den Mord seines eigenen incestuose mit seiner Schwester gezeugten Kindes, und eine große Anzahl Straßenräubereien und Diebstähle. Die Scheffen verurtheilten ihn wegen des Mordes im eigenen Hause zu lebendiger Räderung und zwar mittelst des Dornenstockes, womit der Angeschuldigte die meisten Mordthaten verübt hatte. Wegen der übrigen Verbrechen wurde die Strafe dahin geschärft, daß der Räderung das Zwicken mit glühenden Zangen und demnächst das Schleppen zur Richtstätte auf einem von unvernünftigen Thieren gezogenen Schlitten vorangehen solle.

Der dritte Winkelhauser Sieche, Elisabeth Hammermanns, des Vorigen Frau, gestand freiwillig, daß sie anfänglich, ohne siech zu sein, im Winkelhauser Siechenhause als Wittwe gewohnt habe, von dort mit dem alten Schieper vielfach bettelnd durch das Land vagabondirt sei, mit demselben auf solchen Wanderschaften häufig concumbirt, später dessen Sohn geheiratet und seitdem die von letzterm gestohlenen und geraubten Schätze veräußert habe. Sie wurde diesem gemäß wegen erheuchelten Siechthums, der blutschänderischen Heirat und Diebeshehlerei zum Zusehen bei der Execution, demnächst dreimaliger Auspeitschung unter dem Galgen, zweimaligem Brandmark und Landesverweisung nach ausgeschworener Urphede verurtheilt.

Drei Söhne der letztgenannten Beiden, sämmtlich noch minderjährig, wurden zur Dämpfung des, von Jugend auf, ihnen zu Theil gewordenen bösen Beispiels verurtheilt, unbeschadet ihrer Ehre der Execution zu zusehen. Wegen des ältesten unter ihnen, Diedrich Schieper, 14 Jahre alt, weil er während der Untersuchung seine Bosheiten schon durch Thaten bekundet, indem er die gegen seinen Großvater inquirirenden Beamten zu allen Teufeln gewünscht, dabei den Herrn von Wachtendonk zu Winckelhausen mit dem Aufstecken des rothen Hahns, d. h. mit der Anzündung seines Hauses, bedroht habe, wurde ferner verfügt, daß es dem Herzog anheimgestellt sein solle, ihn zu Jülich im Schloß wohl zu verwahren, ihn in einem

Schmiede- oder ander Handwerk zu unterrichten, und bei guter Führung mit der erlangten Großjährigkeit zu entlassen, oder, wenn die Leidenschaften sich nicht gedämpft hätten, ferner zu verwahren.

Der siebente und achte Winkelhauser Sieche, die beiden Töchter des alten Schiepers, Christine und Elisabeth, stellten sich als leichtfertige Metzen dar, die sich schon mit allerhand Kerle durch verschiedener Herren Länder herumgetrieben und den Männern Fallstricke gelegt hatten, nach Beschreibung jenes Dichters, wie Referent sagt:

Scit bene venatrix cervis ubi retia tendat,
Scit bene qua frendens valle moretur aper.

Die erstere und ältere, im Besitz von verschiedenen Mitteln zur Abtreibung der Leibesfrucht, wurde des Mordes ihres eigenen, incestuose geborenen Kindes angeklagt und überführt, bei den meisten Morden ihres Vaters und Bruders anwesend gewesen zu sein. Sie wurde zu lebendiger Räderung verurtheilt, vom Churfürsten aber mit dem Schwert begnadigt.

Die zweite, erst 16 Jahre alt, welche ihre Thaten freiwillig eingestand, wurde aus fast gleichen Gründen wie ihre Schwester zum Schwert verurtheilt, vom Churfürsten aber, auf Empfehlung der Scheffen dahin begnadigt, daß sie der Execution beiwohnen, unter dem Galgen dreimal ausgehauen, doppelt gebrandmarkt, und des Landes verwiesen werden solle.

Der neunte und zehnte Winkelhauser Sieche, die Gebrüder Friderichs, auch Patt genannt, wurden wegen ihrer Theilnahme an den vorbenannten Morden zu glühenden Zangen und Räderung verurtheilt, vom Churfürsten aber, weil sie offen gestanden und hauptsächlich die Entdeckung veranlaßt hätten, mit dem Schwert begnadigt.

Die Untersuchung führte weiter in die Siechenhäuser von Aldenhoven, Eschweiler und Polheim. Hier wohnten

1) Johan Barding bei der Bande unter dem Spitznamen Hellerjan bekannt. Er hatte sich zuerst als verstellter Sieche durch die sämmtlichen kölnischen, jülichschen und bergischen Siechenhäuser herumgetrieben, dabei zuweilen, wenn es den Umständen nach zweckmäßig schien, z. B. wenn irgend eine Frevelthat zu verwischen war, beim Militair anwerben lassen, um davon bei der nächsten schicklichen Gelegenheit zu desertiren; so war er 1698 von dem pfälzischen Regiment Freudenberg entlaufen, und am 25. Mai 1705 von der Compagnie des Hauptmann Marolfs. In allen diesen Verhältnissen hatte er sich um die Bekanntschaft der hervorragenden Frevler und Taugenichtse beworben und die Gesellschaft der renom-

mirteſten Metzen geſucht. In einem Siechenhauſe hatte er ſogar 15 uneheliche Kinder zurückgelaſſen, deswegen ſagt der Referent in der Criminal-Relation über ihn: Es hat ſich dieſer vulgivagus adulter mit einer nicht begnüget, ſondern, ſeiner eigenen Angabe nach, jederzeit verſchiedenes Frauenzimmer carefiret, alſo in ſeiner Unzucht verdammliche glorie geſucht, und gelebt wie Horaz ſagt

Saepe mihi dubiam traxit sententia mentem,
Num regerent superi vel nullus rector in orbe
Cuncta sed incerto fluerent mortalia casu.

Den beſtehenden Geſetzen gemäß gehörte er vor das Kriegsgericht, als aber vor dieſem die Gemeinen und ſogar die Offiziere ſich wegen der Beurtheilung der Mordthaten und Räubereien ſchwierig finden ließen, verwies der Churfürſt auf Vortrag des General-Auditeur die Sache vor das gewöhnliche Criminal-Gericht. Hier wurde in Folge der vielen Indizien auf die Tortur erkannt, welche Angeſchuldigter am 1. Nov. 1711 zu Ratingen*) durch alle Grade ohne etwas zu bekennen erduldete.

Er hätte in Folge deſſen nach damaligen Grundſätzen freigeſprochen werden müſſen, wenn nicht ſein Bruder, von dem ſogleich die Rede ſein wird, ihm ſpäter zugeſprochen hätte, er möge doch mit dem büßend erhörten Mörder, wie es in den Acten heißt, zu Chriſtus ſeine Zuflucht nehmen und ſeiner Seele eine gute Ruheſtätte bereiten. Dem bis dahin Verſtockten quollen auf dieſes Zureden die Thränen über die Backen, und als er ſich wieder geſammelt hatte, bekannte er reumüthig ſeine ſämmtlichen Schandthaten. So habe ſich, ſagt Referent, jene ovidiſche Beſchreibung verwirklicht

Frater et ex animo dedit oscula, qualia possent
Excutere irato tela trisulca Jovi,
Spectando fratrem sontes cecidere lacerti,
Conscia purpureus venit in ora pudor,
Qui modo saevus erat, supplex utroque fatetur.

Der Bruder des vorigen, Mathias, war 1696 aus dem holländiſchen Militairdienſt entlaufen und hatte ſich mittelſt eines falſchen Siechenſcheins in dem Siechenhauſe zu Eſchweiler niedergelaſſen. Von hier aus hatte er mit den übrigen Siechenhäuſern Bekannt-

*) Die Grade der Ratinger Tortur wichen von der von Düſſeldorf ab. Sie beſtanden in 1" Daumſtöcken, 2 Beinſchrauben (ſogenannte ſpaniſche Stiefel), die Fritteltortel um den Hals, 3° mittelſt Gewichte hinterwärts aufziehen, 4 brennende Lunten hinter den Ohren.

schaft gemacht, und bei verschiedenen dortigen Mordthaten und Räubereien Beihülfe geleistet. Er bekannte reumüthig, brachte auch, wie vorher gesagt, seinen Bruder zum Bekenntnis.

Die Scheffen durch solche Umstände bestimmt, hielten sich zu Milderungen berechtigt, legten deshalb darauf Gewicht, daß man wegen Länge der Zeit und Veränderung der Orte die Leichname der Erschlagenen nicht mehr hatte finden können, und verurtheilten Beide in Betracht, daß zwar durch die Aussagen der Zeugen und Mitschuldigen die Thatsachen selbst feststehen, indessen der objective Thatbestand mangele, nur zu der außerordentlichen Strafe des Schwertes und des Flechtens auf das Rad.

Aus dem Siechenhause zu Polheim wurden Leonhard Königshoven und dessen Frau Maria Hochstein, früher Dienstmagd zu Düsseldorf, in die Untersuchung verwickelt und beide überführt, daß sie, von den Mordthaten wissend, die Kleidungsstücke der Ermordeten auf geschickte Weise zu veräußern gewußt hätten. Von Leonhard Königshoven ermittelte sich insbesondere noch, daß er häufig mit der oben genannten Christine Schiepers sich durch verschiedener Herren Länder herumgetrieben hatte. Da beide reumüthig bekannten und Besserung versprachen, so wurde diesesmal gnädig verfahren. Königshoven wurde mit der Strafe des Ohrabschneidens verschont und zum dreimaligen Aushauen unter dem Galgen, Brandmark und Landesverweisung verurtheilt. Bei seiner Frau, weil sie als vom Manne verleitet angesehen wurde, milderte man die Strafe auf einmaliges Aushauen und Landesverweisung.

Aus dem Siechenhause am Aap (es stand in der Nähe der Fahnenburg) wurde der Bürstenmacher Adam und dessen Frau in die Untersuchung verwickelt. Bei ihnen, die schon lange im Verdacht der Räuberei standen, fanden sich im Garten neben dem Lusthaus Menschenknochen verscharrt. Auf der Tortur bekannte Adam einen Reisenden auf der Straße von Grafenberg nach Ratingen mit Hülfe des Siechen Mathias Becker von Wermelskirchen mittelst frisch gehauener Klickquäststangen erschlagen und am Fundort verscharrt zu haben. Von der Beute habe er die blutige blaue Hose und ein Kamisol mit blanken Knöpfen erhalten. Drei Jahre nach der That hätten die überhandnehmenden Kaninchen fürchten lassen, daß sie unverhofft die Gebeine ausscharren würden, deshalb habe er und sein Schwager, der Sieche Henrich von Melaten, Nachts die Hauptknochen des Gerippes ausgegraben und zwischen Schnellenburg und

Golzheim in den Rhein gestürzt. Adam bekannte ferner im Jahr 1708 an der Mettmanner Straße nahe beim Morschenhof einem Kaufmanne 8 Reichsthaler und ein schönes Messer geraubt zu haben. Er wurde zum Rade verurtheilt, da aber nur ein Mord gegen ihn erwiesen worden, so milderten die Schöffen die Strafe dahin, daß ihm zuerst die Arme, dann aber sofort der Kopf zerschlagen werden solle.

Gegen Adams Frau lag die Aussage dreier Mitschuldiger vor, daß sie bei dem Mord des Reisenden zugegen gewesen sei, sie wurde deshalb auf die Folter gebracht, ohne irgend etwas zu bekennen. Sie gab späterhin nur gutwillig nach, daß die blaue, bei der Hausuchung in ihrer Kiste gefundene Hose von dem Gemordeten herstamme, daß sie die darin befindlichen Blutflecken Tags nach dem Morde ausgewaschen, auch anwesend gewesen sei, wie man die Leiche verscharrt habe. Die Scheffen verurtheilten sie deshalb zur Beiwohnung bei der Execution, Ausstellung unter dem Galgen auf den Geisten bei Düsseldorf, dreimaligen Aushauung unter dem Galgen, Brandmarkung und Landesverweisung.

Der Siechе Theis Becker zu Wermelskirchen wurde wegen seiner Theilnahme an dem vorgedachten Mord, sowie wegen einer Beraubung, die er gemeinschaftlich mit dem Friderichs verübt hatte, zu lebendiger Räderung verurtheilt, jedoch so, daß ihm nicht nach Ratinger Art die Beine, sondern nach Düsseldorfer Art die Arme zuerst zerschlagen werden sollten.

Unter den Banden und Bandenführern, welche mit vorstehend benannten Siechenhäusern in Verkehr und Wechselseitigkeit standen, zeichneten sich folgende aus:

1) Die sogenannte Schwarze Bande, deren Hauptmann Caspar mit den zwei Daumen und Unterführer Christoph Meyer, in der Bande genannt Placop, Christian Ackermann und Wilhelm Puckel hießen. Diese Bande unternahm die gewagtesten Sachen, plünderte Tag und Nacht, und erstürmte einst Abends sogar die feste, mit zwei Graben versehene Burg Winckelhausen. Ueber diese Bande besitzt das Düsseldorfer Criminal-Gericht aus den Jahren 1710—1712 dickleibige Acten, wonach mehrere aus ihr im Bergischen aufgespürt und hingerichtet, andere in entferntere Länder versprengt wurden, z. B. Ackermann, der in Münster in Folge Urtheil verbrannt ist, und Placop, den man in Hünxe hängte.

2) Die Kellersche Bande, eigentlich im Darmstädtischen und

Mainzischen hausend, dort jedoch zuweilen gesprengt und in das Kölnische und Bergische getrieben. Diese Bande nannte sich nach ihrem Hauptmann Johan Georg Keller. Er war ein schöner, vortrefflich gewachsener Mann, mit rundem, braunem Gesicht, schwarzem, feurigem Blick und schwarzen Haaren, dabei wohlunterrichtet, berühmt wegen seiner Schönschrift und der lateinischen Sprache gewachsen; seine Kleidung bestand in der Regel in einem grauen mit Silber verbrämten Rocke und einem Federhute. Zu Frankfurt hatte er sich mit Margaretha Schenkel verheiratet, die er aber später verstieß, um an ihre Stelle Dirnen zu setzen, seiner würdig. Unter diesen zeichnete sich Anna Maria Groß aus Mainz besonders aus. Sie war in allen Diebeskniffen höchst erfahren, im Stande, jede Rolle zu spielen, und verstand, obgleich noch jung, der Bande einen solchen Respect einzuflößen, daß sie fast ebenso sehr wie der Hauptmann selbst beachtet wurde.

Ueberall, wo sie in Untersuchungen verwickelt worden war, hatte sie es dem Stärksten an Geistesgegenwart und Ueberlegung, die selbst durch die heftigsten Schmerzen und ausgesuchtesten Torturen nicht gebrochen werden konnten, zuvorgethan, überhaupt war die Verachtung der Schmerzen bei dieser Bande so auffallend, daß die Inquirenten glaubten, der Hauptmann habe jeden vor seiner Aufnahme mit Marterinstrumenten auf die Probe gestellt.

Von dieser Bande wurden zuerst Johann Krein, genannt der scheele Gordt, und Andreas Schulte eingezogen, und der erste wegen Diebstahl und Straßenraub zu Merheim gehängt, der letzte wegen Mordbrand, Räuberei und anderer Schandthaten zu Deutz lebendig verbrannt. Beide bekundeten, daß der Hauptmann Keller mit seiner Anna und mehreren anderen zur Bande gehörigen Personen im Bergischen herumstreife. Ernste Nachforschungen durch die verschiedenen Siechenhäuser lieferten denn auch bald einen Johann Schmitz, der sich auch anderswo Schenckel genannt hatte, und im Laufe der Untersuchung als der berüchtigte Hauptmann Keller erkannt wurde, dessen Kebsweib, die Groß, dessen Magd Anna Müller, zwei Erzschelme, Christoph Dauer und Ernst Malder, und des letztern Frau, Cath. Hanauerin, sämmtlich obiger Bande angehörig, in die Hände der Justiz.

Gegen Keller entdeckte man unter Andern folgende Thaten. Im Jahre 1703 war er mit seiner Bande zu Delbrück bei hellem Tage in das Haus eines Leinenwebers eingebrochen, hatte die sen

und dessen ganzen Familie ermordet und seine ganze Habe weggeführt. Im Jahre 1704 und 1706 hatte er zu Wetzlar, Mainz und Darmstadt große Kirchendiebstähle verübt, namentlich das Bildnis des heiligen Valentin, 1800 Fl. werth, entwendet und dabei einen Mann, Herman Herringh, erschossen. Im Jahre 1708—1710 hatte er mit 8 Gesellen, worunter auch der Wirth Steuffers zu Monheim, dessen Frau und Sohn, dem Vogt zu Monheim die churfürstliche Kasse (200 Thlr. enthaltend, von denen jeder 25 Thlr. erhielt) geraubt, zu Brühl die Kirchenschätze entwendet, zu Bourtscheid und Aachen mehrere Personen bestohlen, dabei auf allen Jahrmärkten, namentlich zu Düsseldorf, Gerresheim, Ratingen, Tönisheide, Neuß u. s. w. die Beutelfegerei (Weißpasserei) betrieben, auch mit Falschmünzen und Anfertigen falscher Pässe sich fleißig befaßt.

Um nun dieser ganzen Bande auf die Spur zu kommen, wurde gegen alle Eingefangenen die Tortur angewendet. Alle erschienen gleichzeitig in der Marterkammer und wurden gleichzeitig gefoltert. Aber mit so wenig Wirkung, daß einer den andern zur Ausdauer mahnte und der größte Schmerz höchstens den Ruf: „Der Teufel möge sie holen" veranlaßte. Nur drei, nämlich Anna Groß, Anna Müller und Dauer wiederholten, was sie schon anfänglich freiwillig eingestanden hatten, und worauf sie ertappt worden waren, nämlich ihre Diebstähle auf den Märkten. Bei dieser Sachlage wurden die Drei zum Staupenschlag und Landesverweisung verurtheilt, dagegen wegen der Uebrigen, weil bei ihnen kein Geständnis hatte erwirkt werden können, wurde beschlossen sie nach und nach auf freien Fuß zu setzen. Dieser Beschluß sollte zuerst an Ernst Malder und seiner Frau, welche nach Derendorf gehörten, vollstreckt werden. Es scheint, daß Malders Auftreten zu dieser Bevorzugung beigetragen hat, er machte, wegen seiner geistlichen Kleidung und seines modesten Aussehens, den Eindruck eines frommen, gottesfürchtigen Mannes. Um der Freilassung das Aufsehen und Gehäßige zu nehmen, wurde er Abends aus dem Zwinger auf das Flingerthor geführt, wo des andern Morgens seine Frau mit ihm zusammentreffen, beide das Entlassungsdekret anhören und seine Invollzugsetzung gewärtigen sollten. Indessen was kann ein böses Gewissen nicht verderben! Unbekannt mit Dem, was ihn erwartete, glaubte er am klügsten zu handeln, wenn er die sorglose Bewachung auf dem Thore zum Entspringen benutze. Er entschlüpfte Abends aus der Haft, schwamm durch den

Festungsgraben und gewann das Freie. Diese Flucht erweckte gegen ihn neuen Verdacht. Es war nun nach damaligen criminalistischen Ansichten kein Zweifel mehr, daß er sich selbst gerichtet habe und ein großer Verbrecher sei. Zwei Düsseldorfer Bürger, Wilhelm Adrian und ein Fischermeister, spürten ihm nach, erwischten ihn in Kevelar und brachten ihn nach Düsseldorf zurück. Für diesen Eifer schenkte ihnen der Churfürst 200 Thlr.

Mittlerweile entdeckte sich, daß Malder seine Frömmigkeit nur benutzt hatte, sich ohne Aufsehen neben die Heiligenbilder zu setzen und die beste Zeit abzuwarten, wo er sie ohne Gefahr um ihre silbernen und goldenen Zierrathen erleichtern konnte. Auch wurde erwiesen, daß er an allerhand Diebstählen sich betheiligt und in seinem Hause zu Derendorf eine Falschmünzer-Werkstätte errichtet hatte.

In diesem letzten Handwerk war er von seiner Frau unterrichtet worden. Sie hatte sich in ihrer Jugend mit allerhand liederlichen Kerls herumgetrieben, dabei mit einem Beutelschneider Johann Erbenzaun verheiratet, war diesem aber entlaufen und einem Offizier Johann Stooß nach Ungarn gefolgt, der sie zur Vergeltung im Falschmünzen unterrichtet hatte.

Mann und Weib waren von der Bande getrennt und selbständig in Derendorf etablirt worden, weil sie in dieser Weise dem Ganzen am Meisten nützen konnten. Das bescheidene geistige Aeußere des Ehepaars ließ den Verdacht nicht aufkommen, daß es in seiner Wohnung Münzen fälsche (zumal es nur französische Thaler waren, die auswärts verausgabt wurden), und schwerlich würden sie in die Untersuchung verwickelt worden sein, wenn nicht Habsucht ihnen auch einen Klein-Handel mit gestohlenen Gegenständen angerathen hätte, der zur Entdeckung führte und sie auf das Schaffot brachte. Beiden wurde die rechte Hand und dann das Haupt abgeschlagen, demnächst ihr Körper auf der Düsseldorfer Fehmstätte (so wird sie im Urtheil genannt) verbrannt, jedoch sein Kopf auf einem Pfahl öffentlich aufgestellt, der ihrige aber, durch besondere Verfügung des Fürsten, einem Düsseldorfer Arzt zum Studium überlassen.

Die weitere Untersuchung entdeckte, daß Keller noch andere Schandthaten als diejenigen, wegen welcher er ohne Erfolg gefoltert worden war, verübt hatte. Diese rechtfertigten die Zulassung einer zweiten Tortur, und sie wurde bis zur äußersten Grausamkeit

geschärft. Man hatte für das neue Verfahren gegen ihn weit und breit Nachrichten gesammelt und aus den Berichten der Mainzer Gerichtsbehörden ersehen, daß Keller stets jede Tortur überstanden habe und selbst die brennende Fackel, daß man auch auf seinen Schienbeinen die Spuren der häufig angewendeten spanischen Stiefel deutlich wahrnehmen könne. Unter diesen Umständen verfügten die Düsseldorfer Scheffen die Erneuerung der Folter mit dem Zusatze, daß Keller, wenn er nicht bekennen wolle, nicht allein die brennende Lunte hinter den Ohren dulden, sondern daß man auch zuletzt seine Fußsohlen einer Gluthpfanne aussetzen solle.

Vor Vollstreckung dieses Urtheils fand Keller, trotz seiner harten Fesseln, Gelegenheit, das Weite zu finden. Da der bei ihm postenstehende Soldat zugleich mit ihm verschwunden war, so vermuthete man, daß er seine Flucht in selbiger Weise, wie zu fast gleicher Zeit sein Unteranführer zu Aachen, bewerkstelligt habe, der, wie sich erwies, die Schildwache mit 25 Thlrn. bestochen hatte.

3. Die bergische Bande. Darunter gehörten der lange Jan, im bürgerlichen Leben genannt Johann Weiler, Jost Hahn von Neviges, Friedrich Blank von Mülheim an der Ruhr, Klepperjan, Feldmengen, Johann Cremer und andere.

Der lange Jan war vielmalen wegen Diebstahls und anderer Schelmereien in Untersuchung gewesen, hatte aber jedesmal die Sachen so lange hinzuziehen und zu verwickeln gewußt, bis es ihm gelungen war zu entfliehen. Zum Schutz gegen fernere Verfolgungen hatte er sich dann eiligst beim Militair anwerben lassen, dem er aber aus Freiheitsgefühl ebenso schnell wieder entlaufen war. So hatte er alle seine Richter ohne Erfolg ermüdet. Als er nun bei der jetzigen Gelegenheit abermals erwischt wurde, nahm man die Sache sehr kurz, sah von den vielen Diebstählen und Prellereien, die neuerdings zur Sprache kamen, ganz ab, faßte nur die letzte Desertion ins Auge, weil diese am schnellsten und sichersten zu beweisen war, verurtheilte ihn, „um den Kerl doch endlich mit Sicherheit los zu werden," in kürzester Frist zum Strang und hängte ihn noch selbigen Tags auf den Geisten am Galgen.

Dem Jost Hahn und Friedrich Blank wurden zwar Diebstähle, selbst mit Einbruch, nachgewiesen, aber darunter doch keiner, bei dem die strangmäßige Werthsumme des Gestohlenen (5 ungarische Ducaten) festgestellt werden konnte, deshalb strafte sie das Urtheil nur mit Pranger und Ruthenhieben.

Gegen Klepperjan eröffnete das Gericht auf der Lipper Beck die Untersuchung. Er wurde überwiesen und dort gehängt, Feldmengen dagegen entzog sich durch Flucht der Todesstrafe.

Soweit die Untersuchung. Die Urtheilsvollstreckung, insofern sie nicht, wie erzählt, gleich nach dem Urtheile stattgefunden hatte, erfolgte am 22. und 23. Februar 1712 zu Düsseldorf unter Zulauf von vielen tausend Menschen, wodurch, wie der Criminalreferent Doctor Johann Henrich Schlösseren ausruft, von Ihrer Churfürstlich Durchlaucht zu Pfaltz, Herrn Johann Wilhelmen, zu ewigen Nachruhm ein weit erschollenes Exempel seines angestammten Justitz-Eifers, seinig- und benachbarten Landen thätlich gegeben werden.

Dieses war das eine Resultat der Untersuchung; ein anderes wichtigeres war die Gewißheit, daß sich das verbrecherische Treiben nicht lediglich auf obige Deliquenten und Banden beschränkt, sondern durch die Siechenhäuser überhaupt, namentlich durch die Siechenhäuser der nahe gelegenen Herrschaft z. B. zu Essen, Wankum, Melaten, Ichendorf, an der Villen und weiter durch die Siechenhäuser in den entferntesten Gegenden des Erzstifts Mainz, der Fürstenthümer Nassau u. s. w. verbreitet habe, daß dort ebenso verwegene, wo nicht noch verwegenere Verbrecher, theils vereinzelt, theils in Banden hausten, und daß, um dem Uebel gründlich abzuhelfen, nicht allein eine Untersuchung gegen diese letzteren zu veranlassen, sondern auch möglichst für die Beseitigung aller entlegenen Siechenhäuser zu sorgen sei. Denn, sagte der Referent, Ovid behaupte mit Recht (rem. am. 81. 96. 83—88. 91. 92. Amor. II, 11, 23. 24. 27. 26):

Opprime, dum nova sunt subiti mala semina morbi,
Optima vindictae proxima quaeque dies.
Nam mora dat vires, teneras mora praecoquit uvas
Et validas segetes, quae fuit herba, facit.
Quae praebet latas arbor spatiantibus umbras,
Quo posita est primum tempore, virga fuit;
Tunc poterat manibus summa tellure revelli,
Nunc stat in immensum viribus aucta suis.
Principiis obsta, sero medicina paratur,
Cum mala per longas convaluere moras:
Sero respicitur tellus, dum fune soluto
Currit in immensum panda carina salum,
Quod si concussas Triton exasperat undas,
Tunc prope tam lethum quam prope cernis aquam.

Es wurde demnächst auf Befehl des Churfürsten Johann Wilhelm ein weitläufiger Bericht aus den Criminalacten mit Darstellung des ganzen Sachverhalts gedruckt, an alle nahe und fernen Landesherrn gesandt und dabei die Aufhebung der entlegenen Siechenhäuser beantragt. In den Jülich-bergischen Landen wurde letztere sofort in Vollzug gesetzt, was denn auch nah und fern Anklang und Nachahmung fand. Man schickte Aerzte in alle Siechenhäuser, die wirklichen Siechen wurden in ein einziges Haus an sicherer Stelle zusammen gebracht und alle zerstreut gelegenen Siechenhäuser abgeschafft.

So wie es zu allen Zeiten Personen gegeben hat, die, wenn Angewöhntes abgeschafft wird, und mag es noch so allgemeinschädlich, vernunftwidrig und sogar ihrem eigenen Wohle nachtheilig sein, ihre tadelnden Stimmen erheben, wohl gar zur Widersetzlichkeit auffordern, so gab es auch damals verschiedene Personen, welche jene Maaßregeln, als dem Rechte zuwider, anfochten, allein der churfürstliche Hofrath entgegnete darauf: Es stehe fest, daß die Churfürsten und Fürsten in ihren Territorien, was die Regalien, die Gerichtsbarkeit und Polizei angehe, innerhalb ihres Landes eben dieselbe Gewalt wie der Kaiser im Reich hätten. Es könne nun wohl vorgekommen sein, daß bei der Anwendung dieser Macht auf die Siechenhäuser ein gebrechlicher Mann oder ein unschuldiges Kind mit aus den Häusern geschleppt sei, allein das könne einem Grundsatze gegenüber nichts verschlagen, wo es sich um Ruhe und Ordnung im Staate handle, für die ein jeder Fürst in seinem Reiche stets und sogar so weit verantwortlich sei, daß das Reichskammergericht selbst einen Bischof von Würzburg zu dem Schaden verurtheilt habe, der einem Reisenden auf der öffentlichen Landstraße seines Landes (von Räubern) zugefügt worden sei.

Die vorstehenden Nachrichten über die Siechenbanden sind hauptsächlich aus einer Schrift des Doctor Johann Heinrich Schlösseren, des Hauptreferenten in dieser Sache, entnommen, welche derselbe, wie er schreibt: „Zu Ihrer Churfürstlichen Durchlaucht zu Pfaltz, Herrn Johann Wilhelm, seines Landes-Fürsten unterthänigsten Ehren, weil höchst gemeldeter Landesfürst durch Unterbrechung (Vernichtung) dieser Siechen- und schwartzer verleumbdeter Bande zu ewigem Nachruhm ein weit-erschollenes Exempel seines angestammten Justitz-Eifers, seinig- und benachbarten Landen thätlich gegeben, aus denen Inquisitional-Protokollen, fort vorherig seinen rechtlichen Bedenken zum Druck abgefasset.“ Sie füllt 90 Seiten (25 Bogen)

in Folio, trägt an der Spitze eine Ansicht der Stadt Düsseldorf von der Rheinseite in Kupfer gestochen und schließt Seite 90: Düsseldorf gedruckt und zu finden bey Tilman Liborio Stahl wohnhafft auf der Neu-Straßen. Ihr Titel lautet

# PROCESSUS
## CRIMINALIS
Oder
Mehr außführlich- auß überhäufften
PROTHOCOLLIS Inquisitionalibus,

erstatteten Relationibus, und außgefallenen Urtheilen, auff von Ihro Churfl. Durchl. zu Pfaltz Herrn Johann Wilhelmen, als respective Hertzogen zu Gülich und Berg, ꝛc. erklärte gnädigste Intention mit zugesetzten Rationibus decidendi abgefaster Extractus, seu circumstantialis series der zu Düsseldorff gehaltener Inquisition, auch unterm 22. und 23. February 1712. vollstreckter merckwürdig-rechtlicher Execution.

Gegen- und über

Die unterm falschen Schein des Auffsatzes zu denen Landt-Strassen verkrochene Deserteurs fort andere bey Winckelhausen, Ratingen, am Nap, Schendorff, Pulheim, Wermelskirchen, Eschweiler, Gerresheim-Aldenhoven, fort ander Orts über starck angewachsen-mörderisch von höchst-erwehnter Ihrer Chur-Fürstl. Durchleucht auf vorheriges Urtheil und Recht vertilget- und respective justificirte Siechen-Bande.

Ich fand dieses seltene und von mehr als einer Seite merkwürdige Actenstück bei Uebernahme des, meinem Schwiegervater gehörigen, von seinen Urgroßeltern herstammenden Ritterguts Hohen-Nap in dessen Archive. Die Vorbesitzer, meist gelehrte Leute, hatten ihm mit anderen, für die Landesgeschichte wichtigen Stücken zusammen einen besonderen Aufbewahrungsort angewiesen. Möge hier aus demselben eine Probe der Anschauung jener Zeit und ihres Stils, wie man ihn als besonders gelehrt und dabei elegant pries, Platz finden. Zum Verständnis jedoch vorher Folgendes.

Der Verurtheilte Diedrich Schieper (oben S. 99) hatte drei Söhne, alle minderjährig. Von diesen lag nichts anders vor, als daß der älteste, kaum 14 Jahr alt, dem gegen seinen Vater und

Großvater die Untersuchung führenden Richter, bei der Rückfahrt nach Ratingen, alle Teufel auf den Hals gewünscht und dabei dem Herrn von Wachtendonk zu Winckelhausen den rothen Hahn auf das Haus zu setzen gedroht hatte.

Der Churfürst verlangte ein Gutachten von den Criminal-Justizräthen und Scheffen, in wie weit hier Strafbarkeit vorliege. Es wurde ein solches, strotzend von Gelehrsamkeit und Citaten erstattet und fiel dahin aus, daß, weil ein Knabe und dieser nur durch Worte und Drohungen gesündigt habe, keine Capital-Strafe, höchstens zur Abwendung von Gefahr, Gefängnis stattfinden könne, worauf denn Schlösser weiter referirt:

„Wannenhero zu höchst-gedachter Ihrer Durchl. das unterthänigstes Gutachten erstattet; den annoch-minderjährig-ältesten Dierichen Schiepers Sohn zu der Vestung Gülich aufs Schloß wohl-verwahrlich zu recommendiren, desselben künfftiger Wandel zu bemercken: zum Schmid- oder anderem Werck mit anzuführen, bey anblickender tüchtiger Aufführung zu seinen vogtbaren Jahren auf freyen Fuß zu stellen, auch pro re nata bey nicht verlassenden bösen Passionen länger aufzubehalten: indessen in der Jugend möglichste Anweisung zu der Zucht zu versuchen, dabey aber auf einmal nicht zu starck anzustrengen seye, secundum illud Ovidii amor. eleg. 4.

Aspice, ut auritus miserandae sortis asellus
Assiduo domitus verbere tardus eat. (Am. II, 7, 15 f.)
Ferreus assiduo consumitur annulus usu,
Interit assidua vomer aduncus humo (Ars am. I 473 f.)
Vidi ego nuper equum contra sua fraena tenacem,
Ore reluctanti fulminis ire modo,
Constitit, ut primum concessas sensit habenas,
Fraenaque in effusas laxa jacere jubas. (Amor III, 4, 13 f.)

Massen tägliche Erfahrnus noch zeiget, moderirt-vermischte Correction mehr dann jederzeitige Schärffe, sonderlich bei jungen flexibilen Personen zu fruchten, und mit der Zeit sich alles besser begreiffen und ablernen zu lassen, juxta dict. poetam. de remed. amor. lib. I. & de amor. lib. I. (ars am I 471 f., rem. 189—192, 131—134, ars am. II, 181—183. 196. 179 f.)

Tempore difficiles veniunt ad aratra juvenci,
Tempore lenta pati fraena docentur equi.
Temporibus certis maturas rusticus uvas
Colligit, & nudo sub pede musta fluunt:

Temporibus certis desectas alligat herbas,
Et tonsam raro pectine verrit humum.
Temporibus medicina valet, data tempore prosunt,
Et data non apto tempore vina nocent.
Quin etiam accendas vitia irritare vetando,
Temporibus si non aggrediâre suis.
Obsequio transnantur aquae, nec vincere possis
Flumina, si contra quam rapit unda nates,
Obsequium tigresque domat Numidasque leones,
Artis erunt cautae mollia jussa feris,
Flectitur obsequio curvatus ab arbore ramus,
Franges, si vires experiere tuas.

Darzu dann Ihre Churfürstl. Durchl. die andere zweye Gebrüdere von diesem Minitanten zur Ober- und Unter-Pfältzischen Landen abgesonderet, also die jugentliche Neigung zum Brennen und Morden sensim wol sincken, und die gleichfalls bey dem ältesten angeerbte Verwegenheit schwinden dörffte, juxta Ovid. de remed. lib. 2. (rem. am v. 445 sq.)

Grandia per multos tenuantur flumina rivos,
Sectaque subducto stipite flamma perit."

Diese Schrift nun war es, welche an alle nahen und fernen Landesherrn des westlichen Deutschlands verschickt wurde und die Aufhebung der Siechenhäuser zur Folge hatte.

---

Es ist oben S. 101 von der Ratinger Weise zu foltern die Rede gewesen; sie wich von der Düsseldorfer ab, wie denn überhaupt jede Untersuchungsbehörde, die den Blutbann besaß, ihre eigenen Folter-Grade hatte. Sie waren häufig bis zur raffinirtesten Grausamkeit ausgebildet, wie dieses die große Sammlung von Marterinstrumenten in der Burg zu Nürnberg, der jetzt eine zweite im Gravenhag zur Seite getreten ist, zum Entsetzen veranschaulicht.

Von den einfachen Mitteln der alten Römer: Prügel, Ausrecken der Arme und Beine, Zwicken mit Zangen und glühendes Eisen, war man im 16. Jahrhundert sogar soweit in der Unmenschlichkeit fortgeschritten, daß es Gerichtsbezirke gab, wo man den Angeklagten den Mund aufriß und glühendes Oel, Essig oder Pech hineinschüttete. Besonders grausam war man gegen die Hexen, Zauberer und Majestäts-Verbrecher.

Gibt auch die obige Prozedur gegen die Siechen kein Zeugnis, daß im Bergisch-jülichschen Lande die Folter ungewöhnlich grausam war, so legt dagegen ein Hofesreskript des Churfürsten Carl Theodor von 1755; über die Art wie man künftig in Düsseldorf foltern solle, Zeugnis ab, daß man von den Protesten des Matthäus (1715) und Thomasius (1705) gegen die Folter am Pfälzischen Hofe zu Mannheim so wenig Notiz genommen hat, daß man statt zu mildern, vielmehr zu schärfen bestrebt gewesen ist und daß es noch der trefflichen Schrift des Reichsfreiherrn Jos. von Sonnenfels „über die Abschaffung der Tortur, Zürich 1775" bedurfte, um auch hier menschlicherem Verfahren Eingang zu schaffen.

Das obige Reskript (an berg. Hofrath?) lautet:

Modus torquendi in peinlichen Sachen des Scheffenstuhls zu Düsseldorf.

Unseren freundlichen Gruß und dienst zuvor.

Wohlgebohren, wohl Edelvest und hochgelehrte besonders geehrte Herren ꝛc.

Was unsere geehrte Herren wegen des vor einer zeit auch alda eingefürten hiesigen modi torquendi ad manus serenissimi einberichtet und uns von ihro Churfürstl. Durchlaucht per rescriptum de dato 30. 7bris jüngsthin gnädigst zugefertigt worden, umb die an verlangte nähere nachricht ehebaldigs dahin gelangen zu lassen, solches haben wir aus dero uns zugekommenen berichtlichen anzeig vom 23. dicti mensis mit mehrerem ersehen, wie wir darauf ohnermangelt einen genawen Riß über die hiesigen orths gebräuchsliche folterbank verfertigen zu lassen, also haben wir solchen hiebey schließen und zugleich ohn verhalten wollen, was maßen dies peinliche instrument hier zu land von sehr gutter würckung gewesen, und unter 50 auch deren hartnäckigsten inquisiten kaum einer solches ausgestanden, es pflegt aber solches instrument dahier nicht erst loco tertii gradus adhibiret zu werden, sondern solches wird gleich loco primi auch 2di und 3tii gradus jedoch in dieser maßen appliciret, daß secundum proportionem indiciorum et vigoris Corporis torquendi pro 1mo gradu etwa 50 streich per ferulas, pro 2do 75, et pro 3tio gradu 100 solche streich und zwarn jedesmahl per intervallum unius Diei abgegeben werden, und müssen die hasselgerthen, womit die streich geschehen, nicht dicker als ein kleiner finger seyn, auch einige täg vorhero in wasser eingeweichet werden, damit sie desto empfindlichere schmertzen verur-

ſachen und im zuhawen nicht gleich voneinander ſpringen, Vor applicirung eines oder des anderen gradus torturalis muß gutte obſicht getragen werden, damit der torquirt werdende weder einige opiata, noch auch ſeine eigene excrementa als welche auch einen ſchlaff verurſachen, zu handen bekommen und alſo per Somnium dolores torturales in ipso actu torturali nicht frustiren können, wie dahier ſich ſchon auch ergeben, wehrendem tortural-actu ſelbſten mus der inquiſit anfangs wol extendiret, die ſtreich per ferulas nicht zu geſchwind, ſondern mit ausſetzung etwa eines Vatterunſer lang, und zwarn mit gutter force appliciret, zu zeiten auch die unter an der folterbanck befindliche eiſerne waltz in etwa wieder nachgelaſſen, nach einigen ſtreichen auch darauf aber wieder näher angezogen werden; die ſtricke, womit der torquirt werdende auf beyden ſeithen ahn der banck angebunden wird, müſſen ahn denen händen unter denen Knorren an denen füßen aber oben denen Knorren ziemlich veſt angebunden werden, damit der torquirende umb ſo empfindlichere ſchmertzen bei dem extendiren oder anziehen und nachlaſſen verſpühre und alſo dadurch deſto ehender zur bekäntnus der wahrheit gebracht werden möge.

Will 1ˢ et 2ˢ Gradus torturae keine wirkung haben, und der inquiſit dadurch zur bekäntnus der wahrheit ſich nicht anſchicken, pfleget man bei dem 3° gradu dem inquiſiten die Haare am Kopf und anderen theilen des leibs abſchneiden zu laſſen, damit nichſt Superstitioeses etwa inter Crines verborgen bleiben könne, wan nun alles dieſes wohl beobachtet, die banck wohl eingerichtet und von denen Knechten des nachrichters, unter deſſen eigener Obſicht und Direction bey dem tortural actu das ambt wohl verrichtet wird, ſo werden wenig inquiſiten ſeyn, welche obdurato corpore et animo die repetitos gradus hujus torturae ausſtehen können und werden, und fals in practiſcher anwend- und applicirung dieſer torturall gattung die vollkommene erſprieſsliche übung ſich daruntiger landen noch nicht ergeben ſolte, iſt man erbietig Sumtibus des daſigen fisci Cameralis den in applicirung dieſer ſchon geraume zeit mit gutter würckung dahier recipiirten tortur gattung wohlgeübten hieſigen nachrichter ſambt einem Criminal Commiſſar hierunter zu ſchicken, unter deren anweiſung und direction bey einer ſolch vorfallend peinlichen frage zum beſtändig künftigem gebrauch all dasjenige practice angewieſen und vollzogen werden kan, was zur gutten Operation dieſer tortural dosis von nöthen ſein will, dan öffters

nicht an dem instrument, sondern dessen geschickter applicirung der fehler lieget, verbleiben damit denenselben zu erweisung angenehmer dienstgefälligkeiden jederzeit bereit willig.

Manheim, den 7. 9bris 1755.

Unseren Geehrten Herren

freund-dienstwillige Churpfalz-Regierungs- Raths Präsident, Vice-Cantzler geheim und Regierungs-Räthe.

P. S.

Indem ihr auch hoch und wohlg. ꝛc. anlaß dessen das vor einigen jahren guth befunden worden, anstatt des in daruntigen landen vorhin brauchlich gewesenen tertii gradus torturae die dahier übliche reckbanck zu surrogiren, dieses instrumenti gebrauch aber zu einigen zeiten daselbst die würckung nicht gehabt habe, welche davon anderwärtig zu verspüren gewesen, euch unterm 3. diesses unterthänigst beanfraget, ob nicht nach hieselbstigem gebrauch die reckbanck in beiden ersteren gradibus ebenfals zu adhibiren euch pro emergentia casuum et circumstantiarum gnädigst überlassen werden wolte? Da gehet unsere gnädigste willensmeinung dahin, daß ihr mit unserem daruntigem geheimenrath, welchem wir deshalb das nöthige anheuth gleichfalls gnädigst auftragen, zusammen treffen, und gemeinschaftlich überlegen sollet, ob der hiesige modus torquendi auch nach der daruntiger landes Verfassung ein schickliches wesen sehe, welchem nach bei affirmativer Zusammenstimmung wir gnädigst geschehen lassen können, daß wo ihr es gestalten sachen nach nöthig und diensam erachten werdet, solche ad usum gebracht werde ut in litteris Schwetzingen 19. july 1756.

# X.

# Schloß Landsberg und die römische Landwehr.

Von A. Fahne.

In dem vierten Bande dieser Zeitschrift S. 26 habe ich dem, auf dem linken Ruhrufer, Kettwig gegenüber gelegenen Schloße Landsberg eine Stellung zu der römischen Landwehr anweisen zu müssen geglaubt, es bestärkte mich darin auch besonders die Geltung, welche es seit dem Aufhören der Römerherrschaft bis zu den neueren Zeiten bewahrt hat. Denn es gehörte dazu die volle Herrschaft mit dem Blutbanne über das große Kirchspiel Mintard, bestehend aus vier Honschaften: Breitscheid, Laupendahl, Mintard und Selbeck, welche jetzt zusammen die Bürgermeisterei Mintard mit einer katholischen Kirche zu Mintard und seit 1663 einer evangelischen zu Linnep bilden und nördlich durch die Ruhr und das Amt Werden, westlich durch die Herrschaft Broch, südlich durch das Amt Angermund umgrenzt sind.

Es läßt dieses kaum Zweifel zu, daß hier eine Besitzung vorliegt, welche einst von irgend einem römischen Befehlshaber bewohnt und im Interesse der Sicherheit des römischen Gebiets so lange verwaltet und befehligt wurde, bis die einbrechenden Franken ihn verjagten und ein Führer von ihnen mit seinem Gefolge den verlassenen Posten für sich in Besitz nahm und fortfuhr, ihn in der Qualität eines Dynasten zu beherrschen. Der allgemeine Verlauf der Begebenheiten liefert hierfür ebensowohl die Beweise, als die Geschichte vieler hundert Schlösser ähnlicher Lage. Anhaltspunkte hierfür und eine eingehende Darstellung finden sich in meiner Geschichte der Dynasten und Freiherren von Bocholtz. Bd. I. I. Abthl. S. 260—280.

Wer dieser fränkische Führer war ist bisheran nicht nachgewiesen, es steht nur fest, daß seine Herrschaft an die Grafen von Berg

kam und von diesen, wie in vielen anderen ähnlichen Fällen[1]) als ein besonders organisirtes, absonderlich berechtigtes und verpflichtetes, überhaupt für sich bestehendes, geschlossenes Territorium weiterhin behandelt und unter dem Namen „Amt" an Amtmänner zur Verwaltung übergeben wurde, unter denen es sich in seinem Umfange und primitiven Einrichtung gleich vielen andern alten Schöpfungen bis Anfang dieses Jahrhunderts unverändert erhalten und so die bekannte Zähigkeit der alten Institutionen und Gewohnheiten auch an sich bewährt hat.

Um den Nachforschungen nach den ältesten Besitzern von Landsberg und, womöglich, nach dem Dynasten-Geschlechte, welches vor den Grafen von Berg zu Landsberg herrschte, einige Anhaltspunkte zu geben, lasse ich hier einige Urkunden folgen.

1. Philipp, Ritter von Werden und zu Landsberg Burghauptmann des Grafen von Berg, schenkt zum Heile seiner und seiner verstorbenen Frauen, Elisabeth, Seele dem Kloster Saarn, worin seine Tochter Mechtilde Nonne ist, sein Allodialgut Emblichove (später Heckmanshof zu Eppinghoven) 1294 (1295) 2. Januar. Aus einer alten Abschrift des Klosters Maria Saal in Sarn, im Düsseldorfer Landesarchiv B. XXXVIII. Nr. 4.

Philippus miles de Werdina Castellanus in Landesberg venerabilis viri domini Comitis de Monte universis presentia visuris et audituris salutem cum notitia subscriptorum. Cum ea que sunt in tempore labuntur cum tempore, expedit, ut que aguntur, in scripta publica rediganter. Noverint ergo presentes et futuri, quod ego preuia ratione et deliberatione de consensu quoque heredum meorum ob reverentiam et honorem, qui est corona certantium et martirum palma remunerator omnium operum sponsusque virginum sapientum, que exute pompis secularibus egentes angustate afflicte sunt,[2]) per omnia speculum mundo facte, et ob remedium mee anime et mee legitime Elizabeth defuncte felicis me-

[1]) So die jülichschen Aemter, namentlich Born, Dalen, Gladbach, Millen, Wassenberg u. s. w., nicht minder verschiedene bergische, welche sämmtlich ihre eigenen Lehnshöfe und sonstige Einrichtungen und Gewohnheiten hatten und diese unter besonderen Amtmännern bis auf die französische Revolution fortgesetzt haben.

[2]) Eine beiliegende alte Uebersetzung gibt diese Stelle durch „in bangheid un armode."

morie nec non ob prerogatam dilectionem mee filie Megthd predilecte [1]) sanctimonalis in Sarne do trado et confero ipsi Claustro in Sarne ad usus sanctimonialium ibidem nocte et die Deo et beate Marie seruientium, que calcatis hujus mundi illecebris auctori omnium jugiter famulantur, spem bonam de ipsis habens, quod apud Deum in orationibus suis memores nostri erunt, bona mea in Emlbichoue sita in iudicio Molnheym iuxta Ruram [2]) ab omni onere exactionis et alicujus servitii libera et soluta [3]) hereditarie et perpetuo possidenda quorum eciam fundus possessio ad me solum immediate dinoscitur pertinere, de expressa voluntate et ratihabitione meorum heredum, integra pro ut sita sunt nullo exempto nichil iuris mihi et meis heredibus in predictis bonis de retro reseruando, renuncians omni juri quod mihi et meis heredibus in talibus bonis competeret seu competere posset in futuro, Dans eciam prefatis sanctimonialibus plenam ac plenariam facultatem de eisdem bonis omnem suam voluntatem faciendi prout dictis fuerit opportunum.[4]) Ut igitur talis mea donatio firma perpetuis temporibus permaneat et inconuulsa hanc literam inde confectam ad utilitatem ecclesie sepedicte dedi et contuli ipsamque sigillis mei et Wesceli mei filii militis jussi firmiter communiri. Datum et actum Anno domini MCC Nonagesimo quarto in octauis Johannis apostoli et evangeliste.

2. Weſſel von Landsberg Ritter und ſeine Söhne: Henrich, Weſſel und Everhard ſchenken zum Heile ihrer Seele dem Kloſter Benninghauſen den Weringerhof im Kirchſpiel Erwitte bei Weſterkotten, den ſie von Hermann von Berſtrate gekauft haben und an den Hermann von Volmeſtein, Schwager des zuerſtgenannten Weſſels, ungerechte Anſprüche vor dem Könige ſelbſt geltend zu machen geſucht hat, unter der Verpflichtung, daß das Kloſter an Helena, Tochter obigen Weſſel, eine Präbende im Kloſter verleihen muß. 1309.

---

[1]) Die Ueberſetzung hat: om sonderlinge gonst willen dye ick heb tot Mechteldes myner dochter in tyd een Nonne te Saerne.

[2]) Die Ueberſetzung by de Ruren.

[3]) Die Ueberſetzung vry en losledich van allen last, dyenst en schattinge.

[4]) Die Ueberſetzung met den vorss guede the doen ende schicken all ueren wyllen als myt anderen horen vryen eggen goeden.

Aus dem Münſterſchen Provinzial-Archiv Kloſter Benninghauſen. Nr. 105.

Universis presentem literam visuris ac etiam audituris, Nos Weszelus de Landesberg miles nec non Henricus, Weszelus et Euerhardus eius filii recognoscimus presentibus publice protestantes, quod cum religiose persone domina abbatissa et Conuentus monasterii sanctimonialium in Benickinchusen ordinis Cysterciensis Coloniensis dyocesis bona sita in Wirinchusen cum pascuis, pratis, campis, saltibus, agris cultis et incultis, ac universis eorundem bonorum erga Hermanum de Berstrate et eius heredes emptionis titulo rite ac rationabiliter comparauerint, et dominus Hermannus de Volmestene noster sororius, qui se tunc dominum feodi minus iuste esse dicebat, de consensu omnium heredum ac coheredum suorum proprietatem siue ius proprietatis eorundem bonorum dicto Conuentui coram sede regia in Wirinchusen sub banno regio procurauerit stabiliri, que quidem bona predicta, cum predicti possessores eadem contra ius comune minus iuste possiderent, cum Theodoricus dictus de Volmestene clericus patruus prefati sorory nostri uerus ac legitimus heres fuerit bonorum predictorum et idem Theodoricus antedictus bona predicta cum alia sua hereditate feodali ad manus nostras coram archiepiscopo Coloniensi domino feodi manumiserit ac resignauerit, et prefatus dominus Coloniensis nobis eadem bona in feado (sic!) porrexerit iure hereditario possidenda, et hic ad nostrum dominium fuerint et sint legitime deuoluta: Hinc est quod nos, propter deum animarum nostrarumque salutem, attendentes certe quod prefata abbatissa totusque conuentus monasterii in Benkinchusen sepedicte filie nostre Elene pure et simpliciter propter deum de unanimi consensu non coacte sed uoluntarie prebendam dederint secundum consuetudinem aliarum commonialium suarum perpetualiter percepturam, bona nostra sepedicta antedicto conuentui damus, resignamus et assignamus in hiis scriptis secundum omnem sui formam pretactam perpetuo possidenda, renunciantes simpliciter et expresse omnibus exceptionibus et defensionibus iuris canonici uel ciuilis, que nobis aut cuiquam nostrorum contra premissa uel premissorum aliqua nunc siue in posterum possent uel deberent aliqualiter suffragari. Igitur in

testimonium omnium premissorum ac perpetui roboris firmitatem Nos Weszelus miles supradictus sigillum nostrum una cum sigillis honestorum militum dominorum Frederici de Hurde et Renfridi dicti Stenule apponi fecimus huic scripto. Testes huius rei sunt Dns Renfridus de Vredehardeskerken miles, Dns. Gotfridus plebanus in Eruete de Atendornen, Dns. Hartwicus plebanus in Benikinchusen, Themo Cule, Johannes Gyselberti et alii quamplures fide digni.

Datum in die beati Vrbani Anno Domini MCCC nono.

Das erſte runde Siegel zeigt einen Schild mit dem Landsberger gegitterten Balken, im oberen rechten Winkel von einem ſpringenden Löwen begleitet, es hat die Umſchrift G. WECZELONIS DE WERDINA MILITIS. Das zweite Siegel hat ein Wappen mit einer Roſe und Umſchrift SIGIL . . . . FRED . . . MILITIS DE HVRDE. Die punktirten Stellen ſind zerſtört. Das dritte Siegel hat den Schorlemmer gezinnten Schrägbalken, von der Ueberſchrift iſt nur noch lesbar: DE SCOR. Alle Wappen ſind elliptiſch, wie ſie in meinem Werke Bocholtz Band I Abthl. I S. 91 Nr. 78 und 10 abgebildet ſtehen.

3. Heinrich, Sohn des Ritters Wetzel von Lansberg, bekundet die Einlöſe des von der Abtei Werden ſeinem Großvater Philipp von Landsberg verpfändeten Hofes und Schultheißenamtes zu Lopenhelde indem er beide in Erbpacht zurück erhält, 1315. (Werden 85.)

Universis Christi fidelibus presentes litteras visuris et audituris ego Henricus filius quondam Wetzeli de Lantzberg militis defuncti notum facio tenore presentium protestans, quod viri venerabiles abbas et conventus monasterii werdynensis curtem de Lopenhelde olim Domino Philippo de Lantzberg militi auuo meo defuncto a dnis abbate et conventu werdynensi pro tempore existentibus obligatam titulo pignoris pro quadraginta et octo marcis sterlinguuorum denariorum a me redimerunt et mihi de dictis quadraginta et octo marcis integraliter satisfecerunt et in totum. Unde ipsos dominos abbatem et conventum dico et proclamo de dicta pecunia liberos, quitos ac totaliter absolutos, et recognosco dictam curtem de Lopenhelde cum universis suis attinentiis et dominium ejus ac proprietatem ad dictos dominos abbatem et conventum legitime pertinere, ita tamen, quod ego et heredes mei qui pro tempore fuerint dictam curtem cum suis attinentiis et officium

scultetatus de ea hereditarie possideamus et a dictis dominis abbate et conventu pro tempore existentibus de herede ad heredem perpetuo teneamus sub pensionibus et conditionibus infrascriptis. Videlicet ut ego Henricus et heredes mei pro tempore existentes dictis dominis abbati et conventui, qui pro tempore fuerint, solvemus annis singulis in festo sancti martini nomine pensionis vigintiquinque maldra annone werdynensis mensure, videlicet octo maldra siliginis, sex modios tritici, tria maldra ordei, duodecim maldra auene et duos modios, quinque porcos vel quinque solidos pro ipsis porcis, ac duodecim pullos, quam pensionem solvemus in festo Sci. Martini proxime instanti et deinde singulis annis ita solvemus, quod a festo sci. martini usque ad diem Natiuitatis domini ipsa pensio totaliter sit persoluta, verum si aliquid de dicta pensione manserit non solutum ultra diem natiuitatis dni. predicte, eius duplum solvere tenebimur sine contradictione seu prostestatione aliquali. Item si ego uel heredes mei tribus annis in pensione predicta fuerimus negligentes, ex tunc ipso facto dictam curtem cum omnibus suis attinentiis ac officium scultetatus et omne jus, quod habuimus in ea, integraliter perdidimus et plane, et ipsa curtis cum officio scultetatus ac omnibus pertinentiis ad predictos dnos abbatem et conventum deuoluetur libere et absolute, ita quod dictus dominus abbas ex tunc de dicta curte et eius attinentiis se intromittere poterit et de ea disponere et ordinare ad usus et ad uoluntatem suam, et ego uel heredes mei nichil juris deinceps optinebimus in ipsa curte et attinentiis eiusdem, exceptis septem jurnalibus, quos dominus Philippus auus meus predictus comparauit. Preterea idem dns. abbas poterit intrare dictam curtem cum familia sua quandocunque et quotienscunque voluerit et habitare in ea siue in superiori domo circumfossa, siue in aliis habitaculis in quibus sibi placuerit curtis predicte, poterit etiam uti piscaturis et lignis ad ipsam curtem pertinentibus quamdiu fuerit ibi pro commodo et necessitate sua et ego seu heredes mei cedemus ei et manebimus in domo que vocatur Vehuys quamdiu dominus abbas fuerit ibi. Item agri circumiacentes, quos Dominus Philippus auus meus predictus comparauit, et piscatura, quam ampliauit, manebunt perpetuo ad dictam curtem appropriati, et ego et heredes mei tenebimus eos a

dnis. abbate et conventu predictis eo jure quo tenemus curtem predictam ab iisdem. In testimonium autem omnium premissorum ego Henricus predictus presentem literam tradidi dno. abbati et conuentui monasterii werdynensis meo sigillo nec non illustris dni Engilberti comitis de marka et dni. Rutgeri de stade militis sigillis pro me et heredibus meis sigillatam, et nos Engilbertus comes de marka et Rutgerus predicti protestamur, sigilla nostra huic litere esse appensa in robur et testimonium premissorum. Actum et datum anno domini millesimo trecentesimo decimoquinto feria tertia ante festum sti iacobi apostoli.

Ein Transfix an dieſer Urkunde lautet:

Universis presentia visuris seu audituris. Ego Reynhardus filius quondam Philippi de Lansbergh militis notum esse cupio tenore presentium declarando quod de consensu venerabilium virorum dni abbatis et conventus monasterii werdinensis requisito et obtento curtem de Loppenhelde cum omnibus suis pertinentiis ac officium Schulthetatus ibidem iusto emptionis titulo michi meisque heredibus emeram ab Henrico filio quondam Weszeli militis de Lansbergh mei fratris sub pensionibus et conditionibus in litera contentis cui pressula presentis kartule est transfixa, in cuius rei testimonium meum sigillum una cum sigillo Philippi militis mei fratris dicti de Lansbergh est appensum. Datum et actum anno dni M° CCC° decimo septimo in vigilia bte Marie Magdal.

An der Haupturkunde hängen drei Siegel; das erſte, in grünem Wachs und rund, hat einen nach rechts geſenkten Schild mit dem geſchachten Querbalken und einen Helm, der mit einer viereckigen, mit 5 Wedeln beſteckten, geſchachten Mütze bedeckt iſt. Umſchrift engelberti (das übrige iſt verwiſcht.) Die beiden andern ſind dreieckig und weiß Wachs. Das erſte davon hat in einem, neunmal gebalkten Felde einen nach rechts kletternden Löwen, der auch für einen Wolf angeſehen werden kann. Die Umſchrift iſt bis auf † S zerſtört. Das zweite hat einen gegitterten Balken, im rechten Oberwinkel einen ſpringenden Löwen. Umſchrift: † . S . . . RICI DE LANDESBERG. Die zwei Siegel des Transfix ſind grün und rund; das erſte hat den gegitterten Balken mit dem Löwen im rechten Oberwinkel und die Umſchrift: S. R . . . ERI. DE. LANDESBERG, im zweiten iſt der Balken dargeſtellt, als wäre er mit drei aneinander ſtoßenden, durchbrochenen Rauten beladen, gewiß ein Mißverſtändnis des Stechers: Umſchrift . . . PHILIPPI MILITIS DE LA . . . . die übrige Schrift mit der oberen rechten Ecke des Schildes iſt zerſtört.

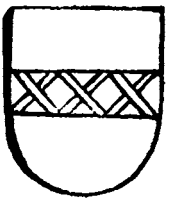
Der in diesen Urkunden vorkommende Vorname Weszel, oder Wetzel, läßt rückschließen, daß, entsprechend der damaligen Gewohnheit, der Großvater und Ueberurgroßvater ebenso geheißen habe, deshalb scheint auch der 1239 vorkommende Wetzelo, Ritter und Vogt zu Werden, hierher zu gehören. Er beginnt in der Landesgeschichte eine mächtige Rolle zu spielen, als Conrad Graf von Hochstaden zum Erzbischof von Köln erwählt worden war. Conrad erblickte in ihm eine Stütze für sich und seine Kirche und warb ihn durch seine Bevollmächtigten am 14. April gedachten Jahres für 50 Mark Silber, die ihm vorläufig mit 5 Mark jährlich verzinst werden sollten, zu einem homo ligius unter der besonderen Verpflichtung, ihm und seiner Kirche mit Rath und bewaffneter Hand beizustehen, auch sein Haus zu Werden als Zuflucht und Vertheidigungsort einzuräumen; möchte dasselbe bei dieser Gelegenheit, oder sonst durch Nachlässigkeit untergehen, so muß es auf Kosten der cölner Kirche neu aufgebaut und, bis dieses geschehen ist, ihm in Recklinghausen, Neuß, oder einer anderen cölner Stadt nach seiner Wahl eine Wohnung eingeräumt werden.

Nach Wezelo kommt 17. April 1259 der Ritter Erenfried von Werden im Gefolge des genannten Erzbischofs Conrad und 11. Dezember 1276 Philipp von Werden im Gefolge des Grafen Adolf von Berg vor und zwar als dieser Ratingen zu einer Stadt erhebt. Man wird schwerlich irren, wenn man diesen Philipp von Werden mit dem Ritter Philipp von Landesberg für identisch hält, der 1291 einen Vergleich zwischen dem Grafen Theoderich von Limburg und dem Kloster Saarn vermittelt. Sein Sohn, ebenfalls Philipp genannt, wird in demselben Vergleiche als Zeuge aufgeführt. Die oben abgedruckten Urkunden erweitern die Abstammung um drei neue Generationen und geben Mittel, das Material, welches ich in meiner Geschichte der westph. Geschlechter S. 258 und 59 niedergelegt habe, zu einem umfassenden Stammbaum zu verarbeiten.

Vor allem wird das Archiv der Abtei Werden, wenngleich es durch die prozessualischen Maßnahmen des letzten Abts wesentliche Verluste erlitten und einen Theil seiner wichtigsten Urkunden in fremde Hände gebracht hat, dazu beitragen. Denn die Landsberger standen in den mannichfachsten Beziehungen mit der Abtei in Verbindung. So trugen sie Güter zu Oldendorp (Aldendorp), Hepsingen, Borckhorst bei Crewinkel, 36 Talente Oel jährlich zu Hegge und die Hälfte der Güter auf dem Sundern zu Lehn. Diese empfing

1344 feria sexta post Bartholomaei (29. Aug.) Hinricus de Landesberg genannt Tarant von dem Abte Johann und 1352 wird Nesa, Ehefrau des „Henrich Tarant von Landesberg" damit beleibpachtet. Um dieselbe Zeit wird Reyner von Landesberg mit den Gütern zu Lopenhelde, Grundscheid und Heisingen von Abt Johann v. Arschott und 1399 „Hinricus Landsbergh" mit den Gütern ten Hoeue bei Kulshamme vom Abte Adolf von Spiegelberg belehnt. Im Jahre 1514 war Goswin Lutter von Eller [1]) zu Lobach Droste zu Landsberg (er heirathete 1524 S. Kiliansabend Elisabeth van Clooster), aber 1534 bekleidete wieder ein Landsberg das Drostenamt daselbst, nämlich Bertram v. L., der im gedachten Jahre auf Valentin mit seiner Frau Gertrud dem Abte Johann seine „Erffzal binnen Werden genannt der Lanßberg Hues" ein Dienstmannslehn, im Beisein der Lehnsmänner Dirick van Vlenbrocke, Johann von den Bytingkhaue genannt Schell to Schepen und Johan van der Dhune, Richter zu Mintert, der Abtei verkauft.

Aus diesen Landsbergern ist ein Ast unter dem Namen Bauer, Buir oder Bawir hervorgegangen, welcher ebenfalls in Gold einen



rothen, goldgegitterten Querbalken führt. Er nennt sich nach dem Sitze (jetzt Bavir) bei Erckrath an der Düssel. Vielleicht sind auch die Bornheim, Schillinc von Buschfeld und Ingenhoven mit den Landsbergs eines Stammes, sie führen wenigstens dasselbe Wappenbild.

Die Nachrichten über die Landeswehren bei Landsberg werden im nächsten Band folgen. Die Vermessungen haben durch den eingetretenen harten Winter Hindernisse gefunden.

[1]) Die Eller waren schon früh im Werdenschen ansässig. 1354 wurde Conrad, Sohn des verstorbenen Ritters Conrad von Ellener, mit dem Hofe in der Brole gelegen unterhalb des Schlosses Landsberg (sub castro Landsberg) vom Werdener Abte belehnt.

# XI.

# Ein Todesurtheil des obersten Fehmgerichtshofes.

Von A. Fahne.

In meinem Werke die Grafschaft ꝛc. Dortmund Bd. 3, S. 255—277 lieferte ich eine Darstellung der Fehme, veranschaulicht durch einen, bis zum Urtheil durchgeführten Prozeß von 1451. Das Bild zu vervollständigen brachte Bd. 3, S. 131—142 meiner Chroniken und Urkundenbücher (Codex Mumm) einen Prozeß und Schlußurtheil vom 14. Januar 1461, welcher mit Abweisung und Aechtung des Klägers endigte. Hieran schloß sich im 5. Bd. meiner Forschungen S. 70 Nr. 428 ein Endurtheil vom 9. Aug. 1441, worin unter Theilnahme eines Gerichtsumstandes von wohl 100 Personen, bestehend in guten Mannen (Schildbürtigen), Freischeffen und Freien, Gerd von Diepenbroch und seine Mithelfer zum Hangen an den nächsten Baum verurtheilt werden. Das nun folgende Urtheil des obersten Fehmstuhls Westfalens im Baumgarten vor der Burg zu Arnsberg vom 7. Sept. 1510, unter Zuziehung eines Gerichtsumstandes bestehend aus 20 Grafen und Ritter, Rathsherrn von 10 Städten und 9 Freiheiten, 9 Freigrafen, Canzler und Räthen des Erzbischofs von Cöln, vielen Freischeffen und freien (frommen) Leuten, erklärt Reiner von Raesfeld zu Ruer, in Folge seiner durch das Fehmgericht ausgesprochenen Verurtheilung zum Tode, auch aller Güter und Rechte verlustig. Das Original ist in meinem Besitz und lautet:

Ich Gerhard Strückelman von keiserlicher gewalt en oppenbarr tzo gelaiten Notarius vnde en gehüldet Richter des hilgen Romeschen Rychs von kaiserlicher vnde konnentlicher maicht vnde gewalt eyn gehuldet vnde geordent frygreue der keiserlichen fryen graueschoiffen tzo Arnsborch ais tzo houede der fryenstoile tzom Enesberge, tzo Rüden, tzo Bilstein, tzo balue vnde tzo Asselen doin kundt bekenne vnde betzlige oppenbarlichen in dessem breiue vor allen fürsten, hertzoichen, gramen, heren, fryheren, bannneressen, Rittern, houeluden vnde knechten vnderdanen vnde getruwen des hilgen Romeschen Rychs vnde in sunderheit allen gewerdigen frygreuen, reden, rykes steden Borgermeisteren Schepfen vnde Raid vnde allen anderen ersamen vnde vrommen steden vnde fryheiden, wibbelden vnde Dorppen, Richteren, Schultzen, soigeden, tolneren, borchgreuen, Renteneisteren, keluneren, frouen vnde gerichtsknechten vnde allen echten, rechten, fryen schepfen die dessen jegenwordigen breiff wair videmus eder transumpt seyn eder horen lesen, dat ich vp hudigen datum dys breiffs stait vnde den werdigen

keiſerlichen fryenſtoill tzo Arnsborch in dem boemhoue vnder der borch geleigen vor der oler porten aiś tzo houede der fryenſtoile aiś die werdige keiſerliche vnde konentliche eliche Dinckſtait in eyme fryen heimlichen geheiden vnde geleigeden gerichte dat ich mit ordel vnde rechte bedinget vnde geſpanender banck vp eynen gemeynen gerichtlichen Capitels Dach aldar gelaicht becleit beſetten vnde geſloitten had tzo richten na ſaitte vnde ordenunge des hilgen rychs der heimlichen beſloitten aichte ouer gelimp liff vnde ere vnder koningesbanne na fryenſtoills gerichtz rechte, Inhalt der keiſerlichen Reformatien vnde geſette aiś van maicht vnde beuell des hoichwerdigſten vnde wailgeborn fürſten vnde Heren hern Philipps Ertzbiſchoiff tzo Colne kurfurſte des hilgen romeſchen rychs Ertzcanceleir Staithelder verweſſer hanthauer beſchermer vnde leiffhebber der fryen vnde heimlichen gerichte der fryenſtoile Hertzoich tzo Weſtualen unde tzo Engeren ꝛc. myns gnedigeſten lieuen hern mit biſitter der Edelen vnde Wailgeborn hoichgelerden ſtrengen erenveſten erbern vromen vnde erſamen etzlichen ſyner furſten gnaden Reden Amptluden Ritterſchoiff frigreuen ſtede fryheiden fründen aiś by namen Johan van Boickenfoirde genant Schungell tzo Woickem Amptman ſtichts colne in Weſtualen tzo deſſer tzyt aiś ſtaithelder van wegen vnde beuelle des obgedachten myns gnedigen lieuen hern vnde fort van den grauen vnde van der Ritterſchoiff here Philipps graue tzo ferneborch tzo nuwenair here tzo Sappenborch vnde tzo Sunborch ꝛc. here degenert Witte doctor vnde cancelleir Here hinrich van Bodelſwinge lant cumptor der blien in Weſtualen here vincentius von Swanenberch Ritter vnde houemeiſter here Johan von Breitbach Ritter here paulus von Breitbach Ritter Marſchalck, Heinrich Schael van beel amptman tzo Sons Euert van der halle Wilhelm beitſel huis houemeiſter Albert vame twyuell Johan Forſtenberch tzo hollinghouen Amptman tzo Werle Vincentins van laer Amptman tzo Menden Frederich Forſtenberch tzo Waterlapp Dederich Fresken Arnt van Tülen droſte tzu haichen Bernt van Lamperdye genannt van Laitmaite ſtoilhere jmme ampte van balue thönies forſtenberch droſte tzo neyhem, herman rümp tzor Wenne Johan vnde Laurentius von boickenfoirde genant Schüngell gebrodere Johan van bernynchuiſſen, van fryg reuen ſilueſter laurendys tzo Bolckmarſſen, Kilian hamels tzo Medenbach, Maent Waldsmeit tzor fredenborch, bertolt miſſenheune tzo Aſſinchuiſſen, henne weuer tzor Lantdowe, jürgen eickholt tzom hamme vnde tzo vnna, Aleiff tzor auen tzo Soiſt Johan Selt.r tzor Weſenfoirt Wilhelm hackenberch tzor nyenſtait frygreven, vnde van den ſtede fründen Bryloen, Ruden, Geſecke, Werle, Attendorn, Arnsborch, Menden, Grevenſtein, Aldendorpe vnde Neyhem vnde van den fryheiden huſten Hachen Langenſcheide Affellen Sundern Hagen Bodenfelde Meſcheide vnde fryennole van den fryheiden fründen vnde vort fryen vnde fryenſchepfen vnde Dinckplichtichen dye ſine furſtlich gnaden darby gans merckliche had doin diputert vnde verſchreuen waren, dar vor my in gericht des gemeynen gerichtlichere capitels jn die kaiſerlichen beſloitten camer des hilgen rychs der heimlichen aichte gekomen vnde erſchinen is die Ernveſte vnde Erbar Lambert van veir ein echt recht, ſchildbordich fryſchepfen des hilgen rychs vnde hefft aldar vermitz ſynem gewonnen vorſprecker den beſcheiden meſter hinrich arſte van dem hamme, en echt, recht fryſchepfen des hilgen rychs vnde aldar getvent (vorgezeigt) eyn proceß vnde vnldare gaende gerichte ſententien vnde ordel (1 Wort zerſtört) dar mit Rener von raesfelde tzor ruer verfoert vnde ver-

ſempt iſ, dat aisdan ain ſyne naber ſtede dar umb lanck verſchreuen vnde verkündiget iſ na forme vnde wyſe fryenſtoils rechte, dar hie aisdan allet nicht vp en aichtet vnde dat fryheimliche gerichte alzo dorch ſynen wreuelen vnde vorbelgen moetwillen verſmadet vnde wederachtet ais eyn verſmaher vnde wreuelair der fryen vnde heimlichen gerichte der fryenſtoile, dar mit hie merckliche ſyner hogen gelouede vnde eide vergetten hefft, ſo hefft do dieſelue Lambert von oeir dorch denſelven ſynen vurſprecken eyns rechten ordels fragen laiten, ſo ais die ſelue Rener van Raesfeld vor deſſen vorß. fryen ſtoile verſempt verfoert vnde al ſynes rechten entwerdiget vnde enſait ſy. ais tzo houede der fryenſtoile vnde ſich dar mit allen nicht ain en kert noch mit alle dar op nicht en aichtet, ſo ais hie vorgenomen onde gevittert iſ na fryenſtoills rechte vnde dat recht verſmadet ais eyn verſmaher vnd wreuelair des rechten, off hie nu icht ſolle vnde moige ſich ain des ſelven Rener van Raesfelde erue onde gudere, die ſyn beweichlich off onbeweichlich dar ane verhalten vnde mit dem gogerichte dar hie die hefft liggen vnde dinckplichtich ſyn inforderen onde mit rechte dair ane halden tzor tyt vnde wint ſo lange dat hie eme die houetſume mit allen koſten terrongen vnde ſchaeden gans vnde altomale deger vnde aill wall genslichen vernoigt vnde betalt ſy, off wes dar recht vmb ſy. Dit ordell heb ich geſait ain die Ernveſten, Gewerdigen vnde erſamen Johan Forſtenberch amptman tzo Werle, Kilian Hamels frigreue tzo Medenbach vnde die Borgermeiſter van Menden Die ſind vitgegain vnde hebben ſich beraiden vnde ſynt weder vmme gekomen mit der ſemplichen volge des vmbſtandes vnde hebben gevonden vnde vur recht gewyſt (:) So ais die gemelte Rener van Raesfeld mit fryenſtoils rechte ſo veir gevittert verwunnen verfoert verſempt iſ vnde ſynes rechten enſait vnde dat recht dar en bouen alſo ſych hefft laiten gain vnde dat verachtet vnde verſmadet hefft vnde ſyner hoger gelouede vnde eide alzo vergetten ais ein verſmader vnde wreueleir des rechten, So moige ſich der vorgenante Lambert van oeir van nu fart mer hebben vnde halden mit dem Gogerichte vnde mit rechte dar em dat likes nutte vnde beſt oder bequemeſt gelegen iſ vnde ſich des beſt bekomen maich mit dem Gogerichte vnde recht tzo ſlaen vnde inforderen moige des vorß Rener van Raesfelde erue vnde guder die ſyn beweichlich off vnbeweichlich wair hie die hefft liggen vnde dinckplichtig ſyn wynt ſo lange dat em houetguidt vnde alle koiſt terronge vnde ſchaedens von deſſer ſelnen ſaken herkomende gewaiſt iſ dat men küntlichen by brengen maich, genslichen deger vnde altzo malen vernoiget vnde wail betailt ſy wanner hie dat houet guidt koiſt terrongen vnde allen ſchaeden erſt ſyn betzalt vnde bewarronge na fryenſtoills rechte mit der derden hant gedain heb ais die richtdaich Rener auch erſt verkündiget vnde kundt gedain ſy des ordels heb ich verfolckniſſe gefragt ais my geborde vnde en heb des numande horen wederaichten vnde iſ tzo gelauten vnde beſloitten ais recht iſ So hefft do noch die vorß Lambert van Oere dorch denſelven ſinen vorſprecken noch eyns rechten ordels fragen laiten So ais em ordel vnde recht gedeynt heb dat hie moige des verwonnen, verfoerden vnde verſemeden Rener van Raesfelde erue vnde gudere beweichlich vnde vnbeweichlich mit dem gogerichte vnde mit rechte des he ſich beſt bekomen konne vnde em bequemeſt gelegen ſy inforderen moige houetguidt koiſt terronge vnd allen geleiden küntlichen ſchaeden oif dieſelue Rener ouch nu ſolle oiff moige in dem rechten eynigen procurator van ſyner wegen oiff in ſyne ſtede ſetten moige

oiff ſolle die em an dem Hogerichte off andern gerichten ſyne ſacke eder gudere vorß. verdedingen oiff vorſtain moigen mit rechte hie en ſy erſten mit rechte weder vmb in ſynem frede fryheit vnde rechte geſait na fryenſtoils rechte oiff wes dar recht vmb ſy Dat ordel heb ich geſait ain die Ernveſten, Gewerdigen vnd Erſamen Berndt van Lamperdye genant von Laitmaite Johan Selter frygreue tzor Weſenfoert vnde den Borgermeiſter van Werle, die ſynt vitgegain vnde heben ſich beraiden vnde ſynd weder vmb gekomen mit des ſemptlichen folge des vmbſtandes vnde heben gefonden vnde vor recht gewyſt dat Rener van Raesfelde gheyne maicht in den rechten en heb van nu fort mer eynige procurators tzo ſetten in ſyne ſtede die em ſyne erue oifft gudere die ſyn beweichlich oiff unbeweichlich tzo verdedingen noch tzo rechte vorſtain moige na dem hie mit gerichte vnde rechte verwyſt vnde verordelt ſy tzo deme dode ſo en moige mummer en doit verwyſt noch verordelt man maicht heben in eynigen rechten procuratores noch clegers tzo ſetten, wanner dat en fryſchepfen hir en bouen dede die were inſunderheit truweloys, loueloys erloys vnde meynedich dem hilgen riche vnde der heimlichen beſloitten aichte den moichte men in gelicker maiten aldus mit fryenſtoils rechte vorderen vnde veruemen die ſich ſo dauer procuratorſchoiff vormunderſchoiff dorfte ain nemen van des ſeluen Reners wegen Des ordels heb ich verfolckniſſe gefragt ais my van rechte geboirde des en hefft numant wederaichtet ais recht is vnde ſo hefft danoch die ſelue Lambert van oeir dorch den ſeluen ſynen vorſprecker mit rechten ordelen gewonnen dat ich em diſſe kundſchoift geuen moiſte ais hie my dat in deſſen gerichtlichen Capitelsgerichte mit rechte aift gewonnen hefft. Alle deſſe ordell vnde proceſſe ſyn tzo gelaiten verfolckniſſe ouergefraget vnde nicht wederaichtet ais recht is dat ich al vnde jtzliche puncte. biſunder myn orkunde vp entfangen heb ais my van rechte geboirde, dar mit my auer vnde an geweſt ſynt vorſtantgenoitten vnde vmbſtender des Capittels gerichtz vnde heb dat fort mit en beſait ais by namen die ernveſte erbarn vnde erſamen Johann van tulen frederich die Wrede genant Supuit, Gerÿt Morrien Erffmarſſchall Stuhls Munſter, Ludewich Schlitte gogreue tzo Eruitte, Diderich naſebart gogreue vnde richter tzo Arnsberch, Johan Boemken gogreue vnde richter tzo Aldendorpe, Euert Smedes richter tzo Huſten, Hinrich broiker kelner tzo Arnsberch, Johannes van Lantſchem, Johannes poſt borchgreue borgraue tzo Arnsberch, Johan Hacke, Hinrich op dem . . uele, Herman karthuis, tyman nück vnde vil mer fromer lude genoich vnde hel dys tzo tilge der rechten wairheit aller vorß articulen vnde puncten myn ſiegel van gerichts, gicht vnde myns amptz wegen vnden ain dieſſen breiff gehangen vnde heb fort gebeden tzo forder kundeſchoiff den vorß Johan von boickenforde genant Schungell amptmann ais ſtaitholder tzo deſſer tzyt, Gerryt Morrien Erffmarſſchalck ſtiffts Munſter, Borgermeiſter vnde Rait der Stadt tzo Arnsberch vnde Jürgen Eickholt frygreue tzo hame unde Vnna dat ſie ere ſiegell tzo merrer ſeckerheit mit ain deſſen breiff gehangen hebe. Das wy Johan van boickenfoerde, Gerirt Morrien, Borgermeiſter vnde Rait tzo Arnsberch vnde Jürgen Eickholt vorß alſo wairlichen bekennen vnde gedain heben ais wyr hyr . . . . ane vnde ouer geweiſt ſyn dat wair is. geſchreuen vnde gegeuen in den Jaren vnß hern ais men ſchreff na ſyner gebort vyfftenhundert vnde theyn jair vp den neiſten maendach na vnß lieuen frauwen dage natiuitatis.

Die vier Siegel in grünem Wachs hangen noch an.

# XII.

# Briefwechsel

## zwischen Herzog Johann Friedrich von Sachsen und Graf Wilhelm von Nuenar in den Jahren 1529 bis 1536.

Mitgetheilt von Prof. C. A. Cornelius.

### 1.

Dorchluchtiger hoichgeborener furst gnediger her, min unterdenich schuldig deinst sy u. f. g. altzit zuvor. Genedeger her, ich het u. f. g. langest gerne angetzeiget aber (oder) antzeigen lassen dorch emantz vertrautz, wes der kantzeller mins g. h. van Cleiffe und Guillich und ich in Engellant in der sachen u. f. g. bewost geschaft hetten, der gelichen ouch sust wes ich witter het bedencken mogen, das u. f. g. zeit gewost. So ist es doch alles hinterbleben, us der orsach das ich fur goetter tzit verhoffens und vuch verweint[1]) gewest, es sulten mine g. h. van Moenster und Oessenbruck zosamen komen sin dorch erforderen m. g. h. van Collen, um irer f. g. sachen fortter zo stiessen und enden, das sich dan bis noch vertzogen kei. Matt. offtzochs halber und ouch sust ander furgefallen gescheft der fursten, so das ich nu nit langer hab vertzehen mogen, we wol ich deisser tzit nit gerne der vederen vil vertru, und ouch gantzer hoffennouck gewest wer, ich sult graf Albrichten aber sust emantz van u. f. g. reten Räthen) he troffen haben, mit den ich van villen sachen lieber und besser mich hett unterreden mogen, dan ich in ille (Eile) und ouch iust zo schriben weis; acht aber, ich het u. f. g mit miner vorheit wel zo sparen und unbemoehet zo lassen, dan ich kan derselben wenick uuiwes aber gar nichtz, des u. f. g. nit furhin beß weis, antzeigen. So ich aber so selten mit u. f. g. zo reden komen mack und mir das oer (Ohr) u. g. zo weit zo erreichen, so moeß ich ehe der mal eins u. f. g. mit nereschem boeissem schriben bemoehen,[2])

[1]) mhd. verwaenet, von verwaenen, des Glaubens, der Meinung sein.

[2]) mit närrischem bösem d. h. werthlosem Schreiben bemühen.

us gar underdeneger truer wolneigongk in ontzwiffelicher zoversicht, u. f. g. werden es van mir irem dener nit anders verstan, da ich ouch offs deinstlichs um bit. Verner g. h. sal ich u. f. g. in underdenichstem vertruen und kristellicher bicht nit bergen, das wir fur dis mal in Engellant nichtz entlichs aber slieslichs haben erhandelen mogen, dan alleine weder zoruck dragen moessen dasgenege, so uns van dem koenninck begegent, und wirt m. g. h. van Cleve dem koeninck s. g. gemoede schriftlich darof antzeigen lassen, und dar nach dar of antwort velt, dar nach wirt sich s. f. g. ferner wissen zo richten. Dan es wirt an der antwort verstanden moessen werden, wes sich m. g. h. entlich zo vertroesten hat aber nit. Der koeninck ist sust gantz lancksam und die sine sorglicher handelonck, dan es sin alle scholler (Schüler) us des kardenals schol, so das kleiner bestendichkeit by heren und knechten zo gewaren aber zo verhoffen, we es by allen kristlichen koeningen leider deisser tzit der brauch ist, der almechtig Got wille si und uns alle besseren. Es sin Franckrich und Engellant mit dem monde so goede kristen als moegelich, aber mit der dat sin si tirannen und stoecker[3]) der armen kristen, we man he us[4]) ouch ist, so das in warheit allenthalber wenich zo vertruen, dan es nichtz da in gesocht dan bedroch und eigennotz, da mit ir duiffelscher bracht in aller faulheit und gotzlesteronck des de[5]) geweltlicher gedreben moege werden. Her um bit ich und rade u. f. g. us schuldiger und kristlicher plicht, si wille sich nit witter mit den fulckeren behangen, dan zo irer notdorft und forderonck kristlicher friheit und redonck[6]) sins gotlichen wortz, und bliben of irer kristlicher und rechter banne[7]). Der arm des almogenden Heren ist alleine stark genoch weder al porten der hellen. In ist in warheit sust witter nit zo vertruen, dan das man si fur ein schrecken hat zo redonck fur unkristlichem gewalt, aber das man ir unbesorget. Da wil ich als ein armer kleiner dener altzit truilich zo helffen und raden. Aber sust sich witter mit iren sachen zo behangen, ist nit zo raden; dan si sin bestendich we de unfromen franen und

[3]) Stöcker, einer der in den Stock setzt; Stock bedeutet den Block, in welchen die Füße der Gefangenen gesteckt werden.

[4]) hier außen?

[5]) des de gleich desto.

[6]) Rettung.

[7]) Bahn.

jullicher kristlichen wandels, das wir Got wol zo bitten haben, das er uns irer koeninclichen kristlichen regeronck nit wille lassen entgelten, willen ir gerne nit genieſſen.

Es was ein docktor van m. g. h. van Heſſen in Engellant, do ich da was, und es wart uns an ſtont ein keiſſerſcher ſecretarius us dem hobe na hin in gefertegen, um zo verhoeren, ab wir mit in der werbonck weren. Er hat aber den namen, als were es van kei. Matt. wegen als ambaſſat. Da was aber kein anders, dan der handel was ſo loudbar, das der koufluide knecht und ſi ſelbſt mit mir zo Antwerp und ouch zo Londen davan zo reden woſten, als namelich van der verſtentins der konningen und urer aller genaden ouch van den dagen ſo ſant Nicklas porten und zo Luibeck nach gehalten ſolten werden, das mir in warheit hog beſwerlich was, und kont nit wiſſen, we ich mich da in zo halten het. Der koeninck ret einmal aber tzwei fur ſinen reden van u. g. und ouch den ſachen zom beille mit mir da van, doch gar uſſerlich. Ich teit der gelichen weder, dan ich woſt nit, we ich wol aber oebel da in dete. So geloubt ich ouch dem umſtande gar nichtz, dan ich beſorge, es werde dem keiſſer us Franckreich und Engellant nichtz geborgen, was van den hendelen an koempt. Des wil ich u. f. g. in hoichſtem vertruen gewarnt haben, dan ich weis me davan, dan ſich ſchreiben lieſt, kunt ouch dis nemantz dan u. f. g. aber m. g. h. dem kurfurſten als minen ſonderen gnedegeſten und g. h. antzeigen, de ich weis dis by ſich und iren perſchonnen bliben laſſen. Es iſt juſt in warheit in ſullichen groſſen hendellen eine geveirliche tzit, vil van ich zo ſchriben.

Ich bin noch in kortzem gewarnt, das ich mich eben wol fur iebe, dan ich ſi in deiſſer ſach in allen orten verdacht, ſo wol an u. f. g. ſitten als by kei. Matt., des ich doch an einem ort nit vertru und ſicher bin, doch moeß ich liden, das de luide mit iren meulleren reden, dan ſi ſin ir (irr); ich wil aber aber Got wilt in dem handel recht zo gan und weder zor rechten noch zor lincken wichen, es geſche mir dar um, was Got wil. Ich weis, das ich keiſerlicher Mat. trulich da in geraden hab und wol ſo vil berichtz ſchriftlich und moentlich gedan als einer van minem ſtande im Rich, wirt es ſchon deiſſer tzit wederwertig verſtanden, ſo mach man villicht her nachmals bevinden, das ichs truilich und goet gemeint hab, we ich dannoch zom beille befinde, wa wort und gemoede gelich ſin, das man gereide beſtat zo foelen. Dan m. g. h. hertzog Fre-

berich phaltzgraf redet am leſten vaſt vil mit mir da us, und beklaget, das man graf Wilhelmen van Naſſau und mir zo Iſſbrock nit beſſer folge gedan het in u. f. g. ſachen, und meint, es weren vil hondert douſſent gulden darfur zo geben, dan das genege (jenige), das do angebotten, da moeſt man etzo um bitten, und wuſt damoch nit, was man erhalten moecht aber nit. Ich dorft nit zo balde bloiß ſtan, dan es en iſt uns armen geſellen allen geiſten nit ſo balde zo vertruen. Sacht dar um ſ. g., es were das mal allenthalber fur Got und den minſchen truilich und goet gemeint worden, es were abber villicht noch von Got nit verſehen, ſuſt ſult an u. f. g. in aller billichkeit, und an unſer arbeit nichtz erwant haben. Dar of ſachten ſ. g., man verſtunde und ſpurten es nu wal, und kunde ouch nemantz mit warheit anders ſagen, de gene, ſo es gebrochen, wurden es etzont ſweirlich ergentzen kunen. Beneben deiſſem ſchalt er vaſt oeber den keiſſer und ſine regeronck, und ret ſo wit und vertrulich mit mir van allem misbronch des hoebs, das ich nit anders erachten konde, dan das es ſ. g. gegen mich genedich und ouch in den ſachen allenthalber goet meint, ſlouß doch dar of, das er meint, es were of deiſſe ſtonde nit ſchoners in allen furſtanden hendelen fur zo wenden, dan das dar na getracht, das de Cur- und furſten allenthalber im Rich ſich zoſamen detten und unter ſich frebich weren, und das man kei. Mat. forderlich us dem Rich hulf, ſo were dar nach mit dem koeninck zo don, was man wulde. Zo dem und gemeinem frede wult er ſo verne helfen und raten, als er in liebe aber gode vermoecht, unſer nacion zo goet und nit den groſſen perſchonen, dan es were allenthalber nichtz anders da, dan aller bedrog und boeiſſe (böſe) practick, we wol er meint, den koeninck ſulten urer aller genade of maß, der ich in ille nit al ſo wol begriffen konde, zo liden haben.

So ſ. f. g. ſus wit gegen mich ſich vernemen ließ, bat ich ſ. f. g. das ſ. g. da of beharet, dan er wer in u. g. und des geloubens ſachen und ouch ſuſt allenthalber in goetter arbeit; ich were ouch ſicher, das er u. f. g. nit anders finden wurde, dan of rechter ban, we wir ſie gelaſſen hetten. Wo nu ſ. f. g. of der banne[8]) bliben wulten, achten ich warlich, er wurde fur anderen vil goetz don mogen. Dan ſo ſullicher frede und verſtant under urer aller genaden troffen moecht werden, der wurde ungetzwiffelt alle italeſche, hiſ-

[8]) auf der Bahn.

paneſche, francoeſſeſche practick zo boden ſtoſſen, und were ein gewiß tzeigen, das Got mit uns were und bliben wurde. Dar um wil ich nit tzwiffelen, u. f. g. her vatter und u. f. g. werden in dem allen me des gemeinen vatterlantz beſt an ſehen, dan de verlouffen hendel, ſo gegen u. f. g. geoebt, und ſich ſo vil da in handelen und wiſſen laſſen als moegelich. Dan wir, de gene (diejenigen) ſo ſich gottelichs wortz roemen, moeſſen altzit des freden mer begerich ſin dan des kreges, es ſi zo furtel aber nachdel; dan es iſt des evangelions eigendom. Ich hoffe zo Got, hertzog Frederich ſulle dorch de genade des ſelbegen in allen ſachen goetz don, und ſeillicher (ſeligerer) ſtonde treffen, dan wir gedan. Bit doch underdeneklich, wes van allem zo dreget und we ouch ſuſt de ſachen allenthalben ſtan, u. f. g. willen mir da van ſo vil mitdeilen, als ſich ſchriben lieſt; kan ich nit vil goetz da in don, wil ich gewislich ouch nit ergeren.

Item ich hoffen, es ſulle ſich mit deiſſer Monſterſcher und Oeſſenbruckſcher ſachen der maß ſchicken, das unſer noch vil eins gemoetz werden ſullen. Dan m. g. h. van Coellen wirt allen dach beſſer und dem pabſt viautder (feindlicher), ſo das der legat und i. g. nit groſſem unwillen van ein ander geſcheiden ſin. Es dribt Got ſine hendel geweldeklich fort. Ich hab an deiſſem mane keine ſehel, dan das in der duiffel zo der wal des koeninck gebragen hat; er wirt ſuſt mit gotlicher hulf zo allem wunſch geraden.

Item kei. Mat. het f. g. gerne mit eme hin of zo Reigersberg gehat. Hat ſichs aber bisher enthalten, halten es ouch gantz darfur, er werde nit illen, er hoere dan, das u. f. g. und anderen ouch ei dem antzoge ſin. Item kei. Mat. hat m. g. h. van Cleve den erben zo geſchickt, wir haben in aber nit angenomen, ſonder ſtan noch ei unſerem bedacht. Wes da us wirt, und we ſich ouch de Engelſche iach ſchicken wil, ſal ich u. f. g. nit verhalten. Damit aber min brif nit zo gar langk wirt, ſo wil ichs he wenden laſſen; dan ich weis deiſſer tzit u. f. g. nit ſonders witter an zo tzeigen, das der arbeit wert, ſonder bevel mich he mit u. f. g. als minem ſonderen gnedigen heren, der mich zo aller underdeneger denſtbarkeit van hertzen begerich hat. Dat. Werlle des XXII mertz anno XXXII.

u. f. g.

underdeneger

Wylhelm

g. z. N.

Item ich bidt deinſtlich u. f. g. willen nach verleſonck beiſſen louttersſchen breif dem fuir bevellen.

An Herzog Joh. Friedrich.

2.

Wolgeborner lieber graf. Nachdem ich euch in ganczer eile am negſten geſchrieben und auf die artickel eures ſchreibens nit antwort geben, ſundern euch angeczeigt, das ich euch wei (bei) dieſſem ewern diener weitter und nach lenge ſchreiben wolt, welches ich hiemit thue, und erſtlichen wil ich mich genedicklichen kegen euch entſchuldigen, das ich ewern diener ſo lang aufgehalden, dan es iſt aus dem beſchehen, das ich mich der langen handellung und verczoges alhie nit verſehen hette, dan ich hette verhoffet, es ſalt lang zcu friden und guttem geſchloſſen ſein worden; die weil es aber nit beſchehn, hab ich ewern diener zcu entſchaft der ſachen behalden wallen, auf das ich euch alle ſachen, die alhie gehandelt, berichten mochte; bitte derhalben, ir wollet des verzcoges kein beſchwerung haben.

Die anzceigung, ſo ir mir der handellung halben, ſo ir und der canczler in Engellant gehabt, anzceigen thuet, vermercke ich dan euch gancz genedichlichen, thue mich auch des ſelbigen genedicklichen bedancken, und wie wal ich aus ewerm ſchreiben nit eigentlichen vermercken kan, was die ſachen und handellung geweſen, ſo verſtehe ich es doch dar fur, das den heirathandel antreffen thue. Das nun in dem ſelbigen kein beſchlus gemacht und noch weitleuftick iſt, hor ich nit geren, und wie wol mir von dem herczogen und herczogin von Cleuffe und Gulch meinem hern und vatter und fraw mutter, auch den retten derhalben kein vermeldung beſchehen, aber nichtes deſteweniger wuſt ich etwas zcu helfen oder raten, das den ſachen zcu guttem gereichen ſalde, ſolt an meinem fleis und arbeit nichtes erbinden (erwinden, mangeln). Ich wil euch auch genediger meinung nit bergen, das ich von dem docter, der in Engellant zcu dem ſelbigen mal geweſſen, verſtanden habe, das ir und der canczler zcu der ſelbigen zceit auch in Engellant geweſſen, was aber ewer ſachen und geſcheft geweſſen, do von kont er mir keinen bericht thuen, wie wol ich es wei mir auch dar fur achtet, es wolde dieſſe handellung ſein. Es bericht mich auch gemelter docter, das in der konnick gefraget hette, was ir ſor ein man wert, ob er euch auch vertrawen mocht, ob ir gut keiſſerig wert; hat der docter, der ſunſt ein heſſiſſer rat iſt, geantwort, ir wert gut keiſſerig; dor auf im der konnick geant-

wert: so wil ich im auch nit zcu fil vertrawen. Nu hab ich der sachen auf iczigs ewer schreiben weitter nach gedacht, obs fil leicht der nar mit seiner anzceigung geursacht, das euch ein weitleuftige antwort worden wer, und es der konnick darfur achte, das diesse heiratteshandellung kei. Mat. zcu guttem forgenommen werde, meher dan meinem schwagern von Gulch. Derhalben hette ich wei (bei) mir wol bedacht, wie wol ich nit weis, was euch Gulchissen darinnen gefellick, so weiter wei (bei) dem konnick in der sachen angesucht solt werden, das mein g. h. und vatter und ich darneben wei (bei) dem konnick meinem hern von Gulch zcu gut auch angesucht und gebetten hetten, das die sachen zcu beschlos und entschaft gebracht werden, hilde es auch der darfur, es solde der sachen nit undinstlichen sein, doch welt ir mich wol verstendigen, ob es zcu thuen sei oder nit, auch was mein hern von Gulch darinnen gefellick ist und den seinen, dar nach ich mich zcu richten. Dan ich je die und andere sachen, so meinem hern vattern von Gulch und den seinen zcu bekemnickeit (Bequemikeit = Nutzen) gereichen solten, geren gut sehen wolt.

Eweres wolgemeinten rattes und bitte der zwier konnige halben als Franckreich und Engellant thue ich mich gancz genedicklichen bedancken, vermerckes auch nit anders, dan das irs trewlichen und wol meinet, wie es auch von mir nit anders verstanden wirt. Nachdem aber darinnen der feder nit zcu vertrawen sein wil, kan ich euch nit wal derhalben schreiben, wie ich euch doch geren, so ich wei (bei) euch wer, berichten wolt. Aber doran wolt keinen zwiffel haben, das m. g. h. und vatter und ich uns, ob Got wil, dermassen halden wollen, das wir uns in nichtes vertiffen wollen, oder mit fremden sachen behangen, sundern dermassen mit verleihung gotlicher genad darinnen handeln, das wir sulches kegen Got dem almechtigen, der aller menschen hercz kent und weis, auch kegen der Komissen kei. Mat. unssern allergenedigsten hern hoffen und vertrawen zcu verantwortten, das uns unferweislichen sein sal, wie ich euch auch sulches, so wir eines zcusamen kommen, berichten wil.

Ich verneme weitter aus eurem schreiben, das ir verwarnet seit, als solt ir zu weiden (beiden) seitten in verdacht stehen, auf kai. Mat., deßgleichen auf unsserm teil. Wie es des verdachtes ewert halben wei (bei) kai. Mat. gelegen, da von weis ich wenick, dan irs zcum besten wert wiessens haben. Aber auf unsserm teil und besundern wei (bei) m. g. h. und vatter und mir ist gar kein verdacht

vorhanden, dan f. g. und ich wissen ganz wol, wie ir euch f. g. und mir zcum besten christlichen trewlichen und wol in diessen hendeln gehalden habet, dan f. g. und ich auch meher dan genuck wissen, das ir die sachen unssers heiligen christlichen glawben auch ander f. g. und meine sachen alweck (allewege) geren zcum besten gefordert sehen, wie ir euch auch neben meinem freuntlichen lieben ohem graf Wilhelm von Nassaw mit mühe arbeit reissens und unkostens dergestalt darinnen geholden habet, das ich nit weis, wie ich es neben m. g. h. und vattern freuntlichen verdienen und in genaden verglichen (vergelten) sol. Derhalben ir selbest erachten muget, das wei (bei) f. g. und mir ewerthalben gar kein verdacht vorhanden ist, wie ich auch weis und keinen zwiffel hab, ir wert m. g. h. und vattern und mich selbest entschuldiget haben.

Ob ir aber wei (bei) meinem vettern und brudern, dem lantgraffen in dach (Dacht d. i. Gedanke, Denken, hier = Verdacht) seit, das weis ich nit eigentlichen. Dan ich von f. l. derselbigen gemut derhalben nit gehort hab, kan auch nit wissen, das ir f. l. einige ursache darzcu geben hettet, es wer den sache, das f. l. allen den die meinem ohem von Nassaw in ihren sachen rettick (mhd. raetic berathend, Rath gebend) und hulflichen weren, in verdacht haben wolten, das ich doch mich niet versehen thue.[1])

Wie sich die reden mit meinem vettern pfalczgraf Fridrichen und euch zcu getragen, hab ich auch genedicklichen vermercket, und so sein liebe und andere zcu dem frieden so wol geneiget weren, wie sich f. l. kegen euch vernemen haben lassen, werden an (ohne) zwiffel die sachen alhie die religion und die vermeinliche wal belangent in andere wege dan beschehen forgenommen sein worden, wie ir aus beiverwarten hendeln, was bis hieher gehandelt, vernemen werdet. Dan wie wol ich vermercke, das kegen euch gedacht ist worden, das auf etliche gemessigete artickel der konnick zcu bewilligen sein solt, so ist dach bis anher keine weck (Weg) oder masse allhie forgeschlagen worden, anders dan das von unsserm teil dem konnick an mittel gehorsam solt geleistet werden, aus wassen ursachen sulches aber nit bewilliget hat mugen werden, hat ir aus den gegeben antwortten zu vernemen. So sal sulches, so die sache uffentlichen weitter gehandelt sollen werden, ob Got wil, genuckssamlichen an tack geben werden.

---

[1]) Der ganze Absatz ist durchgestrichen.

Dan es mack, Got lob, mit keinem grunde unſſerm teil aufgeleget werden, das der frieden van uns abgeſchlagen oder zcurunnen werde. Dan je alles das, das mit Got und gewiſſen und an vergebung der Deuczen nacion erhe und freiheit[1]) hette beſchehen mugen, an uns nichtes gemangelt hat. So iſt je mit dem, das in kounick nit gewilliget hat wallen werden, zcum unfrieden kein urſach geben, dan wir erbottick ſein geweſſen und noch, ſo von der vermeinlichen wal nit wolt abgeſtanden werden, das wir einen unpartiſſen rechtlichen austrack derhalben leiden mochten, und weren zcu Gotte dem almechtigen der zcuverſicht, das wir mit rechte darthuen und erhalden (aufrecht erhalten, erhärten) wolten, das den curfurſten nit geburet, dergeſtalt wie beſchehen die wal furzcunemen, ſil weniger das die ſelbige der gulden bullen und was demſelbigen anhenyck nach krefftick ſein ſol, ſundern das wiederſpil.

So wir nun allein wei (bei) gleich und recht und unſſerm erbieten gelaſſen, hoffe ich nit das zcum unfrieden gereichen ſolt. Solten wir aber darnber beſchwert und verweldigt wallen werden, ſo muſten wirs dem almechtigen Got befellen, nachdem wir wiſſen, das wir kein urſach, Got lob, die wieder recht und billickeit iſt, darzcu geben haben.

Nachdem ir aus den zcugeſchickten handeln allen bericht der b.... gen handellung habet, ſo iſt mein geuediges begern, ir wollet, ſo es euch for bekem (bequem) und gut anſehet, meinem hern vattern den Cleuffe und Gulch, auch meinem ohem graf Wilhelm von Naſſaw derhalben bericht tuen, auf das ſ. l. wiſſen mugen, worauf die ielbigen ſachen iczigcr zceit ſtehen, und ob etwas anders unſſerm teil zcu ungelimpt (Unglimpf) an i. l. gelangen wolde, das i. l. aller ſachen und erbietung wieſſens haben. Das alles hab ich euch auf ewer ſchreiben genediger meinung nit verhalden wollen, und wo mit ich euch genade und guttes zcu erczeigen weis bin ich willigk. Dat. Schweinfurt ꝛc.

Nachdem ich dieſſen brief am ſonnabent verfertiget und im willens geweſſen, die weil ich wenick . . . . ., das weitter gehandelt ielt worden ſein, mich verſehen, abreiſſen bedacht geweſſen, ſo ha ich doch durch weitter handellung mein abreiſſen bis auher verzogen, und ſeint von den weiden (beiden) curfurſten weitter forſchlege beſchehen, die der ſachen etwas dinſtlichers geweſſen, derhalben ich

[1]) ohne der Ehre und Freiheit deutſcher Nation etwas zu vergeben.

hoffen thue, der almechtige Got solle genad geben, das zcu christlichem friden auch allem gutten gereichen sol, wie ich euch derselbigen handellung abschrieft auch mit zcu schicken thue. Die weil aber die handellung schlislichen dahin geschoben, das die curfursten dieselbige an die Romisse kai. Mat. unssern allergenedigsten hern brengen wollen und wei (bei) irer kai. Mat. mit allem fleis fordern das dergestalt van ihrer Mat. bewilliget mocht werden, und die weil die curfursten zcu entlichem schliessen nit macht und befel gehabet haben, so ist von unsserm teil auch auf hinder sich bringen angenommen worden, und nachdem von den curfursten vorgeschlagen, das zcu Nurrenberck man wieder zcusammen kommen solt auf ein benante zceit und alde schliessen solt, so ist die handellung und verzcihung der abredung auch dahin von unsserm teil bewilliget worden. Es ist aber wei (bei) mir fil forckfeldickeit, das die kai. Mat. durch die misgunner des gotlichen worttes auch m. g. h. und vatters und derselbigen mitverwantten personen bewegt mocht werden, diesse handellung in andere wege zu richten, und sich darauf dermassen vernemen lassen, das unssern teil das selbige mit Got und gewissen auch zcu erhaldung des Reiches und Deuczer nacion herkommen und freiheit nit zcu bewilligen sein wolt. Derhalben wolt meines erachtens fil daran gelegen sein, das immandes am keisserlichen hof wer, der das ansehen hette und es mit fugen abwenden mocht. Die weil ich dan weis, mit was freuntlichem und getrewen fleis mein freuntlicher lieber ohem graf Wilhelm von Nassaw und ir die sachen alweg zum besten gemeint und geren gefordert hettet, so wuste ich niemandes, der die sachen, die weil sie nun meher so weit gebracht, was abhelfen und zcu friden und guttem mocht brengen helfen, als s. l. und ir. Derhalben wil ich mit genedigem fleis wei (bei) euch gesucht haben, ir wollet s. l. der sachen allenthalben bericht thuen und wei (bei) s. l. fordern, wie ich dan euch auch derhalben wil gebetten haben, das s. l. mit euch zcum forderlichsten und eilensten legen Regenspurck reiten wolte und fordern und helfen, das die handellung wei (bei) der kai. Mat. nit verhindert und umbgestossen werde, sundern zcu christlichem friden und verzcihung des selbigen gereichen mocht. Das wil neben dem, das es gemeiner christenheit zcu allem gutten gereichen, umb s. l. und euch freuntlichen beschulden und verdienen, auch in genaden und guttem vergleichen (vergelten).

Ich wil euch auch nit bergen, das ein glawliche anzceigung auher gelanget, das die kai. Mat. ainen irer Mat. hauptleut Leuppolt

Turcken genacht (so!) in die Niederlant abgefertiget, etliche und ein gutte anzcal reutter afzcubringen und zcu bestellen. Die weil man dan nit wissen kann, wem zcu wieder dieselbigen bestelt werden, und wie wol ich mich nit versihe, das in stehender handellung dieselbigen unsserm teil zcu nachteil aufgenommen werden, so bringet es doch wei (bei) mir manchfeldick bedencken. Derhalben wil ich an euch genedicklichen begert und gebetten haben, ir wollet mir, was ir derselben wissens habet oder erfaren muget, zcum forderlisten zcu erkennen geben. So hab ich Heilingen derhalben zcu meinem hern von Gulch auch abgefertiget, und bin zcu verdienen willick. Datum ꝛc.

3.

Dorchluchtiger, hoichgeborener furst. Min underdenich schuldich deinst sy u. f. g. altzit zuvor. Genedeger her, ich hab u. f. g. schriben, se u. f. g. mit eigenner hant nach der leng genedeklich an mich gedan, sampt aller handellonck, so bis daher zo Swinfort ergangen, dorch des van Flodorpß dener entfangen, ouch etliche docktor Mertins boecher, so mir her Hans van Dultzick mit witterem beneben bericht van wegen u. f. g. in gelichem valle zo geschickt, des alles ich mich gegen u. f. g. als m. g. f. und heren ofs aller underdenichst und hoegst bedancken. Und we wol ich sullicher vertruder genedeger moelicher (mühlich = mühsam) ertzeigonck gegen u. f. g. nit verdeint weiß zo haben, so wil ichs doch mit gotlicher hulf ungespart leibs und alles geringen vermoegens de tzit mins lebens zo don nit unterlassen. So ich aber gewost, das u. f. g. sich mit eigenner hant se schriben of min nerrischs ungeschickt schriben, so vil bemoehet sult haben in sullichen hoichwichtichsten sachen, ich wult u. f. g. der tzit (da es anne[1]) verletzongk groessers nit wol hat sin mogen) unbemoehet haben gelassen. Verner, genedeger her, hab ich minem swager graf Wilhelm van Nassau und Solms de ueberschickte handellonck van Swinfort zogeschickt und ouch Nassau mit angetzeiget, das u. f. g. genedeklich begeren und fur noetz und der sachen deinstlich ansegen (ansähen), das wir uns an keisserlichen hoeb (Hof) iergeben (verfügten). Das dan f. l. so wol als ich van hertzen willick, und nit alleine das, sonder alles das u. f. g. dorch uns zo eren und noetz (Nutz) forderen mocht. Dan deisse sachen sin unser aller sachen. Es bedencken wir aber, genedeger her, in deissem,

[1]) anne = ane (ohne).

ſulten wir ſo ſlecht uß uns ſelbſt zo hoebe komen, anne einnege erforderonck,[1]) ſo wurden wir gar verdechtig, wa wirs anderſt gereide[2]) nit ſin, um das[3]) wir immer de warheit geſacht, das ſi nn allen dack bes befinden, und kunten u. f. g. doch nichtz us richten. Dan es was (war) dem knecht ouch ſin pferdt abgangen, das mir u. f. g. breif was lanckſam zor hant quam (kam), ſo das das bikomen zo Noerenberck ſchon furhanden geweſt were, ehe wir zo Reigersberg hetten ſin mogen. Ich het ſuſt u. f. g. ſo lang nit unbeantwort gelaſſen. Beneben beiſſem bedencken en het graf Wilhelmen doch nit wal moegellich geweſt,[4]) ſo mit ille (Eile) van houſſe zo riten, dan ſin hausfrau iſt einne tzit her vaſt (ſehr) ſwach geweſt. Der gelichen hat er eben ſine advocaten in der Catzenellenbogenſchen ſachen by ſich, den er ouch nit wol entwichen[5]) moecht. So bin ich gegen minen g. h. van Geller beiſſer tzit in handellonck verfaſt,[6]) da us ich hoffen ehe lanck einnen gantzen freden mit f. g. zo treffen. Doch unangeſehen des achten ich, wir hettens alles ligen laſſen und des hoechgſten gewart, wan wir am hobe . . . goetz (Gutes) hetten verhoffen moegen us zo brengen. Sy haben uns tzwei mal ſtecken laſſen, ſo das wir vaſt ſchui (ſcheu) worden ſin, und wulten ungerne de ſin, de u. f. g. zom dritten mal mit vergeblicher unmeineſtlicher[7]) handellonck bemoehen ſulten, ſonder gunten dem cardenal der erebeß.[8]) Wir haben aber nit unterlaſſen, an ſtont marckgraf Hinrichen van Naſſau zo ſchriben, und minen deuer und ambtman zo Bedbur, Emont van Ruiſchenberch, mit credentz zo f. l. zo verttegen,[9]) den f. l. wol liden kunnen, und f. l. bitten laſſen, ſich de handellonck willen laſſen befollen ſin, de weille ſi dorch de genade des Almechtegen nu me[10]) abermals ſo na troeffen, das ehe nit goet, das mans,

[1]) d. h. ſollten wir ſo ohne Weiters aus eigenem Antrieb zu Hof kommen, ohne irgend welche Aufforderung (Einladung).

[2]) gereide oder gereite = bereits: wo (wenn) wir es anders nicht bereits ſind.

[3]) um das, darum daß, weil.

[4]) wär es dem Grafen W. nicht wol möglich geweſen.

[5]) einem entweichen, d. h. von einem fortgehen, einen im Stiche laſſen.

[6]) in Verhandlung begriffen.

[7]) Statt meiſterlich kommt auch meinſterlich vor. Vielleicht iſt dies Wort hier gemeint; alſo unmeiſterlich etwa = nichts taugend, erfolglos.

[8]) Erebeß, Erbſen. Die drei erſten Buchſtaben ſind übrigens nicht ſicher.

[9]) abzufertigen, zu entſenden.

[10]) nu me = nunmehr.

we uns he befur geſchein, dorch de misgunſtegen und unredelich verſtendegen weder umſtoſſen ließ, in betrachtonck, was da an gelegen, mit allerlei me umſtenden und erineronck, wie es an eme ſelbſt, das u. f. g. zo berichten zo lanck, und doch was uns deinſtlich und noedich betoecht (gedäucht) hat, f. l. an zo tzeigen nit underlaſſen. So wir nu da us befinden moechten, das wir in unſeren perſchonen der ſachen in einnigen wege zo goetten komen moechten, ſult uns Reigersberck nit zo wit ſin, und werden u. f. g. ouch was da van ankoempt und ir noetz und goet gewoſt, in underdenegen vertruen nichtz bergen.

Ouch, genedeger f. und h., hab ich m. g. h. und f. van Cleif der Swinfortſchen handellonck bericht gedan, des ſi ſich gegen u. f. g. als iren heren und ſon gantz fruntlich bedancken. Ich hab aber den Heillinck by iren f. g. an hoeb nit troffen, dan er was ſchon weder dahin. Ich hab mich ſuſt mit allem flis erkunt na des Lubbert Torcken bewerbonck der ruiter und knecht, ſo er kei. Mat. beſtellen ſult, und bin ſelbſt by eme geweſt, bevinde das es gar nichtz iſt dan ein welſcher bos (Poſſen), ein grouſſam geſchrei ſonder ichtz anders. Es ſtan de ſachen van Gotz genaden, beiſſer tzit in beiſſer art der mas,[1]) das ich als ein ſlechter kreger u. f. g. in einner wochen me luide und goeder luide zo roß und foeß hoffte zo wegen zo brengen, dan der heubtluide 2 in einem manet (Monat). Dar um en achten u. g. und de iren der geſchrei und ſchrecken nit, wir willen wol by tziden warnen, ſonder bliben of iren kriſtlichen und alden duiſſchen erbaren eirlichen[2]) wegen. Dan wir haben leider keinnen minſchen, den wir fur einnen vatter des duiſſchen vatterlantz in gotlichen und minſlichen ſachen achten mogen dan alleine u. f. g. heren vatter und u. f. g. Wir willen wedder mit gotlicher hulf um u. f. g. ſtan, das ich zo Got hof, ſulle emantz dem anderen mit unbillicher gewalt trotzen, es ſulle ſo wol of beiſſer als of gener ſitten (Seite) zo don ſin. Es driben ſich de hendel dorch den genedegen willen Gotz, ſither das[3]) kei. Matt. den pabſt de foeiß gekoſt,[4]) ſo gar ze unſerem furtel (Vortheil) van in ſelbſt, das nemantz ſere ſorgſeldick[5]) darf ſin. Dan Got iſt fur uns. Ich mack u. f. g. in

[1]) dermaßen.
[2]) ehrlich i. S. v. der Ehre werth, Ehre bringend.
[3]) ſither das = ſeitdem daß.
[4]) die Füße geküßt.
[5]) beſorgt.

warheit anzeigen, das kei. Matt. deisser tzit me under siner Matt. deneren und underdanen hat, de eme zo weder sin van hertzen und gemoede, dan ir (er) fur der tzit unter allen sinen feinden gehat, und weiß in soma[1]) keinnen, er eu moecht liden,[2]) das er mit sinem bedrogen houffen wol anlief. Si mogen he in Brabant so hog bochen[3]) als si willen, in (ihnen) ist aber enxter[4]) dan emant anders sin mack. Dan mit Geller versehen si sich me des krechgs (Kriegs) dan langes freden. Luittig (Lüttich) tempresiert, so das si in jere schon halten[5]) moessen, oder er leuft widder da er her komen ist. Ich bin etzont kortz by eme gewest, bevinde, das eme kei. Mat. regeronck gar nit gevelt. Er was der handellonck van Swinfort gar anders bericht, dan u. f. g. es mir zo geschickt. Ich berichten f. g. der warheit so vil da us, als michs an dem ort deinstlich toecht (däuchte). We wol den roden hoedden (Hüten) vast gelich zo vertruen, so verstoude ers dannoch nit wederwertig. Er besorget sust, de underhendeller wurden in der sachen de wal belangen by u. g. was verdechtig sin, dan si hetten beide ir koufmanschaft wal da mit gedan. Sust hofften er, als er sacht, es en sulde an des geloubens sachen nit erwenden, de weile man so na zo samen komen were, das man den handel an zo brengen undernommen. Item minem g. h. van Cleve nemen und enthalten si[6]) Rabenstein weder Got, recht, und alle billichkeit. We wol f. f. g. das doet, haben u. f. g. ouch zo erachten, dan verderben ist ehe fur la..en[7]) goet. Oeber dis haben de jestedt of de Hollender zogetast, derhalben da ein grosser romor ist, dan de lande konnen der Osterlande nit entraden, we an allen tzwibel[8]) of (auf) u. f. g. sitten (Seite) wol vermirckt wirt, das man beneben aller gotlichen handellonck lanckweilliches kengs (?) der oert nit erwarten kan. Oeber dis ist der koennick zo Franckrich in feintlicher handelonck gegen de van Genua, de kei. Matt. nit verlassen mag. Derhalben lichtlich abzonemen ist, of weillichen (welchen) deillen der hartzst[9]) stant ist. Her um lassen sich u. f. g. nit bochen

[1]) in summa.
[2]) der nicht leiden (gern ansehen) möchte.
[3]) so hoch pochen.
[4]) ängster, ängstlicher zu Muth.
[5]) so daß sie ihn sehr schön (mhd. schön ist Adv. = schön) halten d. h. freundlich behalten müssen.
[6]) nehmen und enthalten sie vor.
[7]) zwei unleserliche Buchstaben.
[8]) ohne allen Zweifel. [9]) Härteste.

dan de hant Gotz, de ich untzwiffelig hof u. f. g. handel dribe, wirt dem oeberichen ſtarck genoeg ſin.

Ich habe de handellonck zom beille in Lottringen by de vertruiſten geſchickt, in hoffenonck, es werde ſi de koennigin van Naver ehe lanck wiſſen, und alle anderen, da es zo goettem erſpreiſſen mag.

Ich hab ouch mit etlichen vertruden Cleiſſchen reiten (Räthen) in underredonck geweſt und inen angetzeiget, das mich fur vaſt noetz und deinſtlich anſege [1]), das man u. f. g. her vatter, m. g. h. und u. f. g. dem Engelſchen handel ſo vil mit zom beſten komen ließ als moegellich, da mit das genege, ſo da in wol angefangen, nit gar leigen blebe, dan de ſach were groeß und kunt wol groeſſe perſchonnen erlitten. Dar of begegent mir, das mans ouch by inen wol erlitten moecht und gelichs fals fur faſt noetz und goet eracht. Her um bit ich underdeneklich und deinſtlich, u. f. g. willen ſich ur aller genaden zo goet de handel ouck (auch) nit me mit befollen laſſen ſin, dan es iſt einne der groeſten ſachen, de in der kriſtenheit zo don iſt. In ſullichem valle, u. f. g. wiſſen unſer geſtalt deiſſes ortz, zo dem ſint wir beneben aller feille [2]) ſo lanckſam, das wir nichtz enden.

So u. f. g. einnen vertruden hin in verdigen wulten, were goet, das der he by mir anqueme. So wult ich mit eme zo Hambach oder Duiſſeldorp riten, damit in der kantzeller aller handellonck gruntlich bericht, wes uns da begegent, und ouch wes m. g. h. etzont dem koninck dar of ſchribt. So er forderlich (bald) her oeber queme, acht ich, er moecht den genen (denjenigen), ſo m. g. h. mit der ſchrift hin oeber vertegen wirt, noch he treffen. Ich kan in warheit nit anders achten, dan ſo ſich u. f. g. ſo us eigennem gruntlichen genedigen gemoede in den handel lieſſen dem furſten und furſtenen ouch den lantſchaften zo goet, es ſult oeber de maes [3]) zo hogem und underdenegen danck verſtanden [3]) werden. Es ſult ouch wol ſo goet ſin, das u. f. g. ſich vernemen lieſſen, ſie hetten es van koufluitten aber ſuſt dan van mir in erfaronck, [4]) dan ich bin kein hoebbener (Hofdiener), derhalben ich balde in verdacht komen

---

[1]) daß ich es für ſehr nütz und dienſtlich anſehe.

[2]) Mhd. der und die vaele, mittel- und niederdeutſch die vêle = der Fehl, der Fehler.

[3]) über die Maßen-zu hohem — Dank verſtanden (aufgenommen) werden.

[4]) ſie hätten es von Kaufleuten oder ſonſt woher, nicht von mir in Erfahrung (erfahren.)

moecht, dan de luide sin seltzam, we si u. f. g. kennen. Sal aber emantz was sliesslichs da us brengen, wirt nemantz besser dan u. f. g. don mogen. Dan u. f. g. haben den vertruen, und ouch deisse tzit zom allerbesten, und moegen vil gesellicher weisse mit dem koenninck handellen lassen als einme mittel perschon, das sich van deissem ort als der parti nit doen mack lassen. Der koenninck ist dem keisser und sinem broder so holt, das ich acht, er neme den Toercken zom frunde und erwert sich irs gewaltz.

Der van Flodorp bedanckt sich gantz unterdeneklich, das u. f. g. em und mir zo genaden den son so genedeklich an genomen haben, erbuit sichs, we ouch ich sampt der fruntschaft, ungespart leibs und goetz truilich um u. f. g. zo verdenen. Dis alles ich u. f. g. in unterdenichkeit und groester ille (Eile) nit hab verhalten sullen, der ich mich als minem sonderen genedegen fursten und heren he mit unterdeneklich bevel. Datum Bedbur des VIten Junii Anno XXXII.

u. f. g.

unterdeneger
Wilhelm
g. z. N.

Dem dorchluchtigen Johans Frederichen — zo s. f. g. selbst hant.

4.

Dorchluchteger hoichgeborener furst, g. h., min underenich (so!) schuldich deinst sy u. f. g. altzit zuvor. Geneder (so!) her, we wol ich u. f. g. ofs balst mir moegellich [1]) of u. f. g. genedichs schriben und begeren underdeneklich beantwort und of goette verwenonck des van Reunenberchs mine breiffe mit sinem dener zo u. f. g. verfertiget, in hoffenonck, er sult belder dan eigenne botschaf zo u. f. g. gelanget haben, so ist doch junnis dar in gefallen, das der knecht hin of geritten und mine breiffe mir weder zo handen komen sin, das mich in warheit, we wenig da an gelegen, hoichlich beswerit. Kan doch nemant besser dan of goetten vertruen gesoumpt werden. Bit u. f. g. unterdeneklich, mich genedeklich da in entschuldiget zo haben. Dan ich wult, das weis Got, u. f. g. sachen noeder[2]) aber ungerner soumen, dan de mine selbst, de wil ehe me da an gelegen.

[1]) auf das baldigste, aufs schnellste, wie mir nur möglich.

[2]) Mhd. nôte noete (Comparativ nôter noeter) = ungern.

Es ist beisser stonde min dener Ruischenberg, so ich zo graf Heinrichen van Nassau abgeferteget u. f. g. sachen halber, weder antomen, der mich bericht, das marckgraf Heinrich noch we altit keins anderen gemoetz befonden wirt, dan das er m. g. h. u. f. g. her vatter und u. f. g. gantz geneiget, und wult de sach fur allen anderen, wan ers gehoer haben moecht, vast gerne hingelacht sehen. Dan er weiß sich selbst zo berichten, was da an gelegen, und was goetz und boeiß da us folgen mag. Es werden aber f. l. und anderen, so goet da in don moechten, so wenich da in gebroucht aber gehort, das es Got erbarme. Ich befinde, das f. l. der handel in allem so wenick gefelt, als er uns anderen don mack. Der almechtig Got wil es besseren. Ich besorge, de uns den handel zo Aussborck umstiessen, werden in etzont wenick besseren. So si sich nit selbst in den handel drungen, moecht man meinen, der deuffel droege si dar zo. Es erbuit sich sust min vetter marckgraf Heinrich alles das der sachen zo goede zo don, das in sinem vermogen, und so er befunde, das wittes [1]) dorch graf Wilhelmen und mich ichtz goetz da in zo handellen were, wult er mit allem truien flis helfen forderen. Sust weis ich witters nit, we der handel gestalt, aber seder (seit) u. f. g. lestem schriben van Swinfort zo gedragen, dan min dener dat Nassau im bet fonden und gelassen. Verner, genedeger her, ist des graf van Buirens luittenant Dederich van Battenb marschalck fur tzweien dagen van Reigersberch her ab komen of das aller illenst [2]) und brenget bestellonck, alles an zo nemen van ruitteren und knechten, das man bekomen mag bis zo XXV$^{M}$ knechten und V$^{M}$ perden zo. Der gelichen werden unser fursten allenthalber ouch erfordert um de illent (eilende) hulf gegen den Turcken, so das ichs gantz dar fur acht, es sy nu ernst. War zo man das folck aber gebrouchen wirt, bin ich by mir noch gar unsicher, und so u. f. g. sampt irem anhange nit gar ein sliesslich goet ende und gantzen freden oeberkomen, so haben si deisses gewerbs wol goet acht zo haben und es allenthalber an goetter kontschaft nit erwenden zo lassen. Dan de kouflude zo Antwerp und anderst wa sagen fur gewis, es sulle weder etlich tzit anstant [3]) sin tzwischen kei. Matt. und dem Toercken, und es schick sich der Toerck gar nit fur dies jar zom tzoge. Was aber

[1]) wahrscheinlich: witters = weiter, ferner.

[2]) auf das allereiligste.

[3]) Anstant = Anstand d. i. Waffenstillstand, Frieden.

he van de warheit ist, werde u f. g. untzwibellich besser wissen, der kontschaft ich halt der oert so goet sy als einege ander. Wa nu dis einne bedreichliche handellonck were, we es vil dar for achten, so vertru ich zo Got, es sult nit so vil da mit us gericht werden, als man villicht vertroest, dan wir wurden nit al geliche balde fertig sin. Es ist aber fur allem min doeirichter raet, das u. f. g. de iren sich allenthalber in namen des selbegen tzoechs bewerben laß, in allen ortten, da de kerne van ruitteren und knechten ist, es sy unten aber oben. Dan u. f. g. haben vil goetter guner (Gönner). Der gelichen haben u. f. g. ouch allen iren deneren, de deinstgelt van u. f. g. haben, zo schriben, in sonderheit Rennenberck, Oberstein, dan ich hoeren, de sullen bestalt sy, und Manderscheit ouch, und was der he ist, im stift Monster und der oert, hertzog Philippsen Luinenborck und ander min genedege heren u. f. g. verwanten sich ouch umbon lassen. Dan so u. f. g. mit untru nit oeberillt werden, hat es gar kein noet. Item es kunt ouch nit schaden, das u. f. g. einnen wissenden edelman aber tzwein her ab fertegten, de aller ding acht hetten und van uns anderen alle stonde bericht wurden alles, das man achten moecht das u. f. g. goet gewost were, und das de den poest zo u. f. g. hetten. Dan es mack alstonde zo fallen in den hendellen, das noetz und deinstlich gewost. Es were ouch goet, das de credentz an Coellen Geller und ander fursten und stede hetten, um ab (wenn) der verdacht zo veille[1]), das man sich dan der und der iren so vil sicheren moecht als moegellich, da ich der tzit min bedenckens trulich wil antzeigen und ouch da neben don, was ich mack. Sulten de selben ouch lewede (Leute) werden, wulten wir anderen in nit undeinstlich sin. Her um sonnen u. f. g. nichtz he in. Ich wil mich forderen[2]) an stont zo dem van Buiren aber van Isselstein, der ist mir bloetz halver und ouch sust der mas zo gedan, das ich allerlei hoffen an eme zo erkunden, und was deinstlich u. f. g. aber den iren nichts zo beregen (bergen). Mich toecht (däuchte) goet, das u. f. g. so lange das werben stunde, de iren im Cleiffeschen hobe und in der stat Coellen leigen het, da moechten si unter und oeber sich us richten was deinstlich.

U. f. g. willen doch ofs balst einnen verordenen zo der Engelschen sach, dan es ist me da an gelegen urer aller genaden, dan

---

[1]) zufiele, entstünde. [2]) sich fordern = sich fördern (mhd. vürdern) d. h. eilen.

wol da van zo ſchriben oder zo ſagen, und u. f. g. werden unvergeſſlichen danck bis orts da mit erlangen. U. f. g. laſſen in by dem Guillichſchen Kantzeller aber mir zo komen, ſo ſal er aller unſer handelloud klaren bericht nemen. Es en iſt ouch noch m. g. h. van Cleve ſchrift nit ab aber hin oeber geforteget.

Item ich bit ouch deinſtlich, u. f. g. willen mich deß genegen, ſo der Heſſenſch docktor den koeninck van mir bericht, genedeklich entſchuldigen laſſen, und mich ſo vil of driben und in goettem vertruen by dem koeninck halten, als den anfenger des handels, als moegellich. Dan ich beſorge, we wol der goet docktor mir groß ungelich gedan und der warheit geſpart, das es nit alleine mir, ſonder m. g. h. der ſachen und gantzer fruntſchaft vaſt ſchedelich geweſt. Ich weis u. f. g. fur dismal mit miner dorheit nit langer zo bemoehen, ſonder bevel mich der ſelben als minem einegen vertruden genedegen heren of underdenichſt. Datum Hallichrode des XXIIIIſten Juni anno XXXII.

Ich bit, den breif dem fur zo bevellen.

U. f. g.

unterdeneger

Wilhelm

g. z. N.

Dem durchleuchtigen ꝛc. Johans Frederichen ꝛc.

5.

Wolgeborner lieber graf. Ich hab eure zceihe (zwei) gethane ſchreiben, ſo ir mir uberſchickt, entpfangen und allenthalben mit ſampt ewren gethanen anzceigung und bedencken zcu genedigem gefallen als von dem, der es gancz trewlichen und wol meint, vermerckt und angenomen, und thue mich derſelbigen ewer anzceigung ſo ir mir in gethanen ewrn ſchreiben angezceigt, mit beſundern genedigen fleis bedancken, und womit ichs kegen euch und den ewern in genaden und gutten zcu vergleichen buſt (wüßte), wolt ich es zcu thuen genedicklichen befonden werden. Und was erſtlichen die vermeldung und anzceigung, ſo ich euch von Schweinfurt aus gethan, euch die uberſchickten bucher belangen thuet, ſulchs alles hette gethanne ewer bedanckung gancz nit bedorf, dan wuſt ich euch in einem fil mehern[1]) genedigen willen zcu erzceigen, ſo bin ich es zcu

[1]) in einem viel mehrern, d. h. in etwas weit bedeutenderm.

thuen willick. Das ir die anzeigung der Schweinfurtter handellung von meinetwegen meinen fruntlichen lieben ohem und heru vattern dem berczogen van Cleuffe und Gulch, desgleichen meinen lieben ohem graf Wilhelm von Nassau, auch dem von Solms gethan, vermercke ich von euch zcu besunderm genedigen gefallen, und wie wol ich den sachen for hoch dinstlichen geachtet hette, so mein lieber ohem graf Wilhelm und ir euch an kai. Mat. hoffe begeben hetten mugen, und hette verhoft, es solt den sachen zcu entlichem christlichem freden hochlichen dinstlichen gewessen sein, weil s. l. und euch aber die von euch angeczeigten ursachen forgefallen, so hab ich s. l. und euch freuntlichen und wol entschuldiget, und bin an zceiffel [1]) so wei (bei) s. l. und euch vertrost gewessen, das etwas guttes von euch hette mugen ausgericht werden, s. l. und ir worbet es an euch nit haben erwinden (mangeln) lassen. Neben dem thue ich mich kegen s. l. und euch freuntlichen und genedicklichen bedancken, das ir die selbigen sachen an meinen lieben ohem marckgraf Heinrichen hat (habt) gelangen lassen und wei (bei) s. l. angehalden, das s. l. wei (bei) der kai. Mat. die sachen zcu den besten wolt forbern (fördern) helfen. Der gleichen hab ich das freuntliche erbieten, so marckgraf Heinrich derhalben gethan hat, gancz freuntlichen vermercket und wil gancz genedicklichen an euch begert haben, so ir botschaft zcu s. l. haben werdet, ir wollet von meinet wegen s. l. sulches gethannes freuntliches erbietten freuntliche danckſagung thuen und s. l. darwei (dabei) vermelden, wamit ich hinwieder s. l. freuntlichen zcu dienen buste (wüste), das ich sulches zcu thuen wolt freuntlichen besonden werden.

Leupolden Turcken und der andern geberbe [2]) halben thue ich mich ewres gethannen fleis bedancken, und wil euch nit unangezceiget lassen, das ich derselbigen geberbe, so kai. Mat. in Niederlanden hat thuen lassen, zcimliches wissens leb und achtes genczlichen dar fur, das sulche geberbe und krigesbereitschaft wieder den Turcken sein wert. Dan die kuntschaften des Turcken halben kommen so starck an, wie ich euch auch dieselbigen hiemit uberschicken thue, das wol ein meher rustung und bereitung hochlichen von notten wer, und das anders und schlewniger zcu den sachen gethan worde, dan leider nach (noch) zcur zceit beschit (geschieht), auch andere leutte, so

[1]) ich bin ohne (außer) Zweifel.

[2]) Gewerbe, Werbung (was die Nachricht von der Werbung anlangt).

meher anſehens und glawbens wei (bei) dem krigesfolck hetten, darzcu gebraucht worden. Dan es gehen alle ſachen faſt lanckſam von ſtaden und iſt zcu beſorgen, eher recht man aufkomme, das ein mercklicher ſchade geſchehen wert ſein. Der almechtige Got ſchickes zcum beſten, dan es iſt hoche zceit. Dan wie mir die leczten kontſchaften ankommen, achte ich es gancz darfur, eher ewer diener wieder zcu euch kommen werdet, das der Tnrcke vor Wien ſein werde. Das ich aber gemelten ewern diener ſo lang aufgehalden, iſt aus dem beſchehen, das ich mich alle tage verſehen, die ſachen ſolten zcu Nurrenberck ire entſchaft haben. Die weil es ſich aber ſo lang verzcogen, das ich mich doch nit verſehen, bitte ich, ir wollet mich derhalben entſchuldiget haben.

In der ſachen die Engelliſſen heirat betreffen wer ich wal geneiget geweſſen, ewerm bedencken nach von hinnen aus imandes von retten (Räthen) zcu euch zcu ſchicken, der ewerm weittern bedencken nach zcu meinem hern vattern dem herczogen von Cleuffe auch forder in Engellant gereiſſet wer. So hab ich iczıger zceit nimmandes von retten wei (bei) mir gehabt, den ich in iczigen geſchwinden [1]) leuften hette entratten konnen und ſulche groſwichtige ſachen ausrichten mugen. So walt (bald) ich aber, wil Got, wieder zcu meinem genedigen hern und vattern komme, ſo wil ich mich befleiſſigen zcum forderliſten ainen rat, dem die ſachen zcu fertrawen, zcu euch abzcufertigen, der forder ewerm rat und bedencken nach die handellung und reiſſen forzcunemen ſol, auch befel haben ewer ſachen und entſchuldigung mit auszcurichten. Derhalben iſt mein genediges begern, ir wollet des verzcoges keine beſchwerung haben, dan hette ich es aus den erzcelten urſachen von hinnen aus thuen mugen, ſolt an mir kein mangel geweſſen ſein.

Ich bin mit m. g. h. und vatters und meinen mitverwanten in die achte woche zu Nurrenberck gelegen, und wie wol die handelung auf die leczten forſchlege, ſo zcu Schwinfurt beſchehen, die ich euch auch uberſchicket hab, forgenommen iſt worden, ſo iſt doch von den zceihen (zwei) curfurſten kai. Mat. gemut ſo weitleuftick einbracht, das nichtes nuczliches dar auf hat gehandelt mugen werden, dan wir von unſſerm teil ſo fil beſchwerung darinnen vermercket, das wir mit Got und guttem gewiſſen auf die ſelbigen artickel nichtes haben handeln konnen. Derhalben man leczlichen von den artickel,

[1]) Im Brief ſteht geſchinden.

die zcu der einikeit dinstlichen sein sollen, der man sich dergestalt verglichen solde, gancz abgestanden, und davon geredet, wie ein gemeiner frieden im Reich aufgericht solt werden, wie es zcusschen (zwischen) allen stenden im Reich bis auf ein gemein consilium entlichen gehalden solt werden. Und wie wol es sich deshalben auch lange verzcogen und sil posten zcu kai. Mat. und her wieder geschicket sein worden, aber leczlichen haben kai. Mat. den zceihen (zwei) curfursten irer Mat. entlich gemut,[1]) wie sie den freden geben wolten, ubersicket (überschickt). Und wie wol wir von unsserm teil nit geringe beschweruug darinnen gehabet, sunderlichen etlicher wort halben, so haben wir doch dem almechtigen Got zcu ehern, der Romissen kai. Mat. zcu untertennickeit, und in betrachtung des nachteilles, so dem Romissen Reich und der deuczen nacion des Turcken halben und sunsten entstehen hette mugen, so sulcher frieden zcerschlagen hette sollen werden, und derhalben in namen Gottes den frieden angenommen, wie ich euch den aufgerichten vertrag hie mit uberschicken thue. Nachdem aber auch under uns selbest sil disputacion forgefallen, ab (ob) der frieden dermassen anzcunemen oder nit, so haben wir uns doch mit verleihung gotlicher genad semptlichen verglichen, mit sil gehabter muhe und arbeit, bis auf die Hessissen rette, die haben aus mangellung befelles, wie sie gesagt, sulchen frieden nit anuemen mugen, sundern an iren hern tragen wollen. Dem ist frei, in einer benanten zceit den aufgerichten vertrack zcu oder ab zcu schreiben. Was aber sulches wei (bei) idermenicklichen for ansehung haben werde, hat (habt) ir als der verstendige liederlichen[2]) zcu ermessen. Ich hoffe aber zcu Got, das der frieden lenger stehen solle, er seihe (sei) wie er wille, dan man meinen thuet aus fillerlei ursachen, die zcu schreiben zcu lang sein wolten.

Solchen aufgerichten frieden wollet von meinetwegen meinem hern und vattern den herczogen von Cleuffe, desgleichen meinem ohem graf Wilhelm von Nassaw, auch dem von Solmes berichten und daneben i. l. und dem von Solmes meinen willigen dinst sagen.

Wie wol der frieden aufgericht, so bleibet doch die konnickliche wal sache in irem forigen stande bis auf weitter handellung. Die artickel m. g. h. und vatters lehen und die andern belangent, die ir

[1]) schließliche Entscheidung.
[2]) liederlich = leicht.

neben meinem ohem von Naſſaw formals gehandelt, pleiben zcu dieſſem mal aber ſtecken, wie wal die curfurſten vertroſt gethan, wei (bei) der kai. Mat. weitter zcu handeln; was aber aus gericht, wollen wir mit der zceit ſehen.

Weil der frieden nunmeher aufgerichtet und die not des Turcken ſo gros forfelt, ſo wer ich nit ubel geneiget, ſunderlichen ſo m. g. h. und vattern von kai. Mat. die forigen gewilligeten und forſchrieven artickel folzcogen worden, kai. Mat. in ſulchen notten als meinem einigen hern und kaiſſer untertennicklichen zcu dienen, und ſo fil als ein ander untertennicklichen zcu thuen. Und wie wol ich mit hulf und rat meiner hern und freunde und meiner gutten geſellen meines verhoffens nit eine geringe anzcal von reuttern und knechten aufzcubrengen buſte (wüſte), ſo bezcallung und verſicherung verhanden, es hat aber zcu Nurrenberck noch ſunſten niemandes von kai. Mat wegen ichtes an mich derhalben begert, und wie wol des Reiches oberſter hauptman Herczock Fridrich zcu Nurrenberck geweſt iſt, hat mich doch f. l. nit angeſprochen. Derhalben ich erachten kan, das alle ſachen der geſtalt verſehen, das man der leutte nich bedarf, welches ich auch geſchehen laſſe, und wunſche innen gelück darzcu. Got geb nur, das wal aus gericht werde, das ich innen wal gunnen mochte. Aber ich zceige es euch allein darumb an, das ir meinen untertennigen willen, ſo ich zcu kai. Mat. hab, wiſſens habet. Das alles hab ich euch in eile genediger meinung nit verhalden wollen, und euch genad und guttes zcu erzceigen bin ich willick. Datum Coburck[1]) Sontack nach Jacobi[2]) im XXXII jar.

J. F. f. z. S.
An graf Wilhelm von Neunar geſchrieben.

6.

Dorchluchtigeſter hoichgeborenſter furſt genedegeſter her. Nach erbietonck miner unterdieneger ſchuldeger dienſt don ich u. kf. g. zo wiſſen, das ich u. cf. g. brief dorch derſelben diener alhe zo Dillenberck entfangen hab, ſampt biligendem ſchriben u. kf. g. verordenter heubtleut, us weillichem (welchem) ich unter anderem verſtan, das min her und vetter marckgraf Heinrich van Naſſau of komendem wege iſt, hin ab in Brabant zo reiſſen. Das ſelbich haben f. l.

[1]) Die drei erſten Buchſtaben unſicher.
[2]) 28. Juli.

graf Wilhelmen ſ. l. broder fur etlichen dagen auch alſo angetzeiget. Derhalben graf Wilhelm und ich uns ſchribens enthalten willen, bis wir zo ſ. l. komen, das doch zom langeſten in 6 oder 8 dagen geſchehen wirt. Willen alsdan miner ab vertegonck[1]) nach mit beſtem und hoichſtem flis nichtz unterlaſſen, das u. cf. g. ſachen deinſtlich ſin mack, und was begegent, u. kf. g. ofs aller furderlichſte (ſchnellſte) zo ſchicken.

Ich hab ouch ſuſt, genedegeſter her, allerlei unterrede[2]) mit graf Wilhelmen gehat van u. kf. g. ſachen allenthalben, und befinden in warheit den man nit anderſt, dan we ich in gelaſſen hab, als den genegen der gar u. kf. g. iſt. S. l. haben mich unter anderem bericht, das er us lantmaus ſage verſtendeget werde, als ſult min her lantgraf ſich mit Treir Mentz und Pfaltz in buntnis oder verſtentnis geben haben. Wa dem alſo, beſorgen ſ. l., das es u. kf. g. zo kleinem furttel reichen moecht, in ſonderheit der ſachen halber de walle (Wahl) belangent. Dan deſelben, mit denen ſ. f. g. ſich in verſtentnis geben, ſin eben de, ſo den k. erwelt und darfur zo halten ſich verbonten und verdragen. Zo dem iſt vil ſagens, das de ſtet den konninck fur einnen konninck annemen und halten willen. Dergelichen ſulle koenninck Frederich van Danmarck ouch we anderen beweglich ſin. Wa dem alſo, ſo ſtunde u. kf. g. ein ſunderlich trachten zo haben, we ſi eme ouch zo don, und nit bis of de letzt beitten,[3]) das ſy ir ſachen ſich allenthalben noetz machten und u. f. g. ſtecken lieſſen. Acht aber, we ouch ich, das da in nichtz ſchoners ſy, dan das ſich u. kf. g. nach demſelben wol erkunten, we u. ſ. g. das an tzwibel[4]) wol zo don weiß. Mich ſult nit undeinſtlich betuncken, das u. f. g. ſich by Mentz in ſinem her oeber tzehen allerlei erfunden lieſſen, es were dorch graf Albrichten aber wer ſ. cf. g. ſuſt vertrout, wa anderſt u. g. nit ſelbſt zo eme komen, dan es iſt vil us eme zo brengen.

Es iſt graf Wilhelmen mit der wal ſachen des koennincks eben we mir. De liget uns an allen ortten im wege. Suſt were zo hoffen, man moecht anderen u. f. g. ſachen mit der tzit mas treffen und u. g. fur anderen einen genedegeſten keiſſer erhalten. Wan wir aber dar an komen, ſo bliben wir ſtecken. Moeſſen dar um den

[1]) Abfertigung.
[2]) Unterredung.
[3]) warten.
[4]) ohne Zweifel.

heren bitten, das er uns verstant verlei, we wir dem mas geben moechten. Sust ist zo besorgen, das sich de hendel und gemoet me in lengeronck und bitteronck richten wurden, dan in besseronck.

Graf Wilhelm bedanckt sich gantz hoichlich und unterdeneklich des geneden [1]) erbietens und geneichten willens, so er altzit we noch an u. k. fg. als sinem genedegesten heren gespurt. Erbuit sich sulchs ungespart leibs und vermogentz truilich weder zo verdenen, und ist untzwibellicher wissenhaft und vertruens, so u. kf. g. in sinen sachen geheere aber folg hetten haben mogen, aber noch haben moechten, u. f. g. wurden genedegen flis an sich nit erwenden lassen.

De breif, so u. cf. g. graf Wilhelmen mit dem ieger [2]) zogeschickt, sint zo sinen henden komen und ouch nit witter, we alle anderen. Dis alles ich u. kf. g. in unterdenichkeit nit hab verhalten sullen, er ich mich als m. g. h. he mit in aller unterdenichkeit bevel. Dat. Dillenberck illentz des XXII. Octobris anno XXXII.

De Credentz, so u. f. g. mir mit geben wolten an graf Wilhelm, hab ich dorch eille vergessen. Ich het si gemeint by den anderen zittongen zo haben, ist aber nit da by. Ich hab doch den verstant da us gewost, so das nichtz dar dorch gesoumpt. Ich hab mich aber an graf Wilhelm entschuldiget, und gebeten, es minem verges zozoschriben.

U. kf. g.

unterdeneger

Wilhelm

g. z. H.

## 7.

Dorchluchtiger hoichgeborener furst, genedeger her. U. f. g. sin min unterdenig schuldig deinst altzit zuvor. Genedeger her, Ich hab u. f. g. schrift dorch den edelman, u. f. g. deinner, den u. f. g. leit he us gehat hat, entfangen, da in u. f. g. mir genedeklig anzeigen, das Got der almechtig min genedige frau u. f. g. gemahel genedeklich enthonden, und u. f. g. einnen iongen son und furst beschert hat. Des ich, we billig, van hertzen erfruit und gerne gehort hab. Don mich da by gantz unterdeneklich bedancken, das u. f. g. mir so genedig und mir sulchs verkunt hat, bin sulchs und aller

[1]) gnädigen.
[2]) Jäger.

genaden, ſo u. f. g. mir vilveldeklich ertzeiget, zo verdenen ſchuldig und van hertzen begerich.

Verner, genedeger her, als u. f. g. ſich entſchuldegen, das u. f. g. mir eil halber of min furiche ſchriben nit hat antworten mogen, ſonder wollen ſulchs mit dem dener don, der zo konnicklicher dorchluchtigkeit van Behem getzogen iſt, in ſinen her us ritten, Sulchs were by mir als u. f. g. dener ehe gar annoedig (unnöthig). Den ich weis, das u. f. g. mit ſo vil hogen geſchefften und hendellen beladen, das u. f. g. eme dannoch me dan zo vil don, das u. f. g. ſich ſo vil bemoehen mit der hant zo ſchriben, als u. f. g. etzo gedan hat. Item als u. f. g. ouch begeren, was nuis (Neues) zo hoeren, wa des fur handen, das ſich ſchriben leis, So, genedeger, he iſt warlich allerlei und vil fur henden, das ſeltzam und verwunderlich zo hoeren. Es feilt mir aber an dem, das ich, we ich u. f. g. in minem furichen ſchriben angetzeiget, es der vetteren (Feder) nit vertruwen dar[1]). Bin aber der goter hoffenonck, wa anderſt was goetz of deiſſen angeſatzten Richßdage usgericht ſal werden, es werde u. f. g. daby ſin aber zom wenichſten irer vertruder reit (Räthe) da haben. Wa ich des wiſſen mag werden, wil ich mich ouch da hin foegen, we wol ichs ſuſt nit willen hab, und u. f. g. nichtz verhalten van allen, des ich weiß, das u. f. g. deinlich ſin moecht.

Es iſt vaſt groſſe ruſtonck fur henden by k. M. und ouch ko. werde[2]) van Franckrich, de koufluit ſagen ouch by den Engelſchen. Got geb, das es allenthalben goet werde. Es ſcheint noch einnen boeiſſen ſpille enlig (ähnlich). De ſag zeit, das de ionge konnickgen (Königin) van Franckrich gar na dorch verreitterei (Verrath) dar van komen ſin, es ſy aber furkomen[3]) und ſullen de ſelbegen, ſo darum gewoſt, gericht ſin, zo 10 aber 12 perſchonen, zo etlich der vertroutſten, ſo um k. M. geweſt ſin. Ich hab aber keinne ſchrift da van. Item de Borgonſchen und Gellerſchen haben nu einnen ewigen freden mit ein[4]) gemacht. Gott geb, das er wol gehalten werde, und vertzei mir, wa ich damit ſundig, das ichs nit gelaub. Es iſt einne welt, da ehe einner dem anderen in zo bedrogen wil ſin. Es were zo begeren, das ende deiſſer bedreiglicher practick zo erleben.

[1]) ich dar — ich wage.

[2]) bei Kön. Würde von Fr.

[3]) man ſei dem zuvorgekommen, habe es verhütet.

[4]) untereinander.

Item m. g. h. hertzog Jorgen, u. f. g. vetter, ſchribt heftig gegen doctor Luitter. Es were tzit, das ſinne antwort, wa ſie anderſt ze don, bald darof folget. Suſt wurde er vil misgonner oeberkomen. Dan es ſcheint des hertzogen ſchriben, ſo lang nit dar gegen geſacht, einnem oeverentzigen van dem Loutter gelich. Item min g. h. van Coellen wirt eigenner perſchon of den Richsdach komen. Verſehen mich, Mentz Treir und Pfaltz der gelichen. Der koenninck hat de woch noch einnen raet by m. g. h. gehabt, und ſchribt f. g., das er gewislich eigenner perſchon den Richsdag beſoechen wil of denſelbegen dach und tzit, das er angeſtalt iſt. Ich acht, es werde allerlei da mit underlouffen, da das usſchriben nit van vermelt. Ir l. dorch. hat min handellonck, da ich u. f. g. he beffur [1]) meldonck van gedan hab, ouch bis of den Richsdach vertzogen. Ich werde aber dar um nit da hin tzehen. Item man helt es gantz dar fur, l. M. werde deſen ſomer her us komen. Ich wart alſtont ſchrift us Spanien. Wult, das ich ſie gereit (bereits) het, um u. f. g. was warlichs da van an zo tzeigen. Ich wil u. f. g. mit boeiſſem ſchriben dis mals nit langer of halten, und bit unterdeneklig u. f. g. wil mir min ungeſchickt lange doericht ſchriben nit zo ungenaden haben. Moecht ich ſo balde und oft zo u. f. g. als minen g. h. van Coellen und Cleve, ſo wult ich kortze breiflin machen. Don mich u. f. g. in aller unterdenichkeit bevellen als minen ſonderen genedegen heren. Dat. des XXXI. Januarii Anno XXIX.

U. f. g.

unterdeneger
Wilhelm
g. z. H.

## 8.

Dorchluichtiger ꝛc. Ich hab nach abſcheide des Richsdages zo Spir einne ſchrift van her Hanſen van Minckwitz entfangen ſampt einem usztoge etlicher artickel der inſtroz (Inſtruction), ſo u. f. g. beneben anderer werbouck an minen heren und vetteren Marckgraf Heinrichen zo Naſſau gedan. Da us ich eirſtlich verſtan, das u. f. g. ſampt m. g. f. ur f. g. gemahel und dem iongen heren noch alles van Gotz genaden wol varent [2]) ſin, des ich van hertzen erfraut

[1]) hier bevor.

[2]) wol fahrend, bei guter Geſundheit.

und lang zo hoeren begerich bin. Der gelich u. f. g. unſcholt in der Naſſauſcher handellonck und werbonck hab ich ouch vaſt gerne gehort; wult nit was goetz dar fur haben. Zo dem hab ich mitler tzit verſtanden van etlicher werbonck, ſo min ſwager graf Philips van Solms van u. f. g. wegen an graf Wilhelmen van Naſſau gedan. Das alles nit anderſt den genedeklich und vertrulich van u. f. g. verwirckt mach werden. Und haben u. f. g. mins achtens da in ſich nit unbedechtlich gehalten. Hoffen zo Got, es kome, we es van eme verſehen, es ſulle ehe zo geinem ungotem, ſonder zo vil goettes und vertruder neigonck reichen.

Item es tzeiget mir her Hans ouch an, das u. f. g. ſich genedeklich gegen mir erbotten, und daneben begeren, wa was nuis (Neues) for handen, das ich u. f. g. ſulchs zo ſchriben wult, der gelichen wa einnich gewerb van ruitteren fur queme, das u. f. g. zo witter[1]) geacht moecht werden, das ich mich da in hilt, we ſich u. f. g. vertroeſt. Her of, genedeger her, thun ich mich eirſtlich u. f. g. genedegen willens unterdeneklich bedancken, und ſo ichs verdeinnen kunt, weir ichs ſchuldig ouch van gantzem hertzen begerich. Betreffe das gewerb und nuitzidonck[2]) iſt van Gotz genaden bis noch nit ſo ſwind geweſt, das ich u. f. g. da mit het willen beſweren. Dan es haben ſich van Gotz genaden al ſachen zo u. f. g. furtel zo gedragen und geſchickt, das ich ſi nit anderſt het willen wunſchen, und iſt des koenincks werben ſampt dem Richsdage u. f. g. und den iren nit einne unnutzer handel geweſt, dan es werden de luit ſampt iren gemuetten erlernt. Het aber das ruitter gewerb fort gegangen, wulten wir zo unſerem furtel was bas geſchickt und balder reid[3]) geweſt ſin dan de anderen, das kan ich u. f. g., an rome[4]) zo ſchriben, ſicher vertroeſten. Es iſt aber g. h., deiſſer tzit ein reiſſiger tzuig (Zug) fur henden, ſambt etlichen knechten, ſo graf Felix von Werdenberg annemen ſult, we ich u. f. g. nach der leng he neben antzeig. Ich hoffen, der almechtig Got ſulle of unſer ſitten bliben, ſo verne er uns vergunt, das wir ouch in der warheit of der ſinen bliben. Dan ſi ſin dem wort Gotz nit al fint (feind), de man darfur acht. Iſt ſchon das fleiß (Fleiſch) noch was ſwach und forchtſam, ſo iſt doch zo hoffen, es neme der geiſt und de hertzen degellich zo. Ich

[1]) zuwider (als gegen Euer Fürſtl. Gnaden gerichtet).
[2]) In Betreff der Werbung und neuer Zeitung.
[3]) bereit.
[4]) ohne Ruhm.

hoffen, es haben min genedegeſte heren, u. g. her vatter und Coellen, ſich uf deiſſem Richsdage ſo vil mit ein unterret,[1]) das ich nit zwiffel, es werd nit lichtlich emantz ein unverſtant[2]) zwiſchen ir eff z brengen. Das mins hoffens in vil wegen zo goten reichen[3]) ſal. Ich halt, e. f. g. werd ein mal iren wech her us nemen und beſehen, we es unſeren furſten und furſtinen in deiſſer art ghe, da mit u. f. g. der goetter angefangener kontſchaft nit in verges kome, und ouch nit gedacht werd, de weil wir u. f. g. de iongen heim bracht, u. f. g. ſy der alten gar entdacht. We wol ich u. f. g. nerriſch he van ſchrib (das ich unterdeneklich bit, mir nit zo ungenaten zo halten), ſo ſege (ſehe) michs dannoch nit fur unnutz an, das u. f. g. ſich einmal des wechs getroeſte, we ich mit Her Hanſſen van Minckwitz, da oben, auch wol da van geret hab. Sult an villen ſachen nit ſchaden.

Item ich kan u. f. g. auch nit bergen, das ich mit dem hertzogen van Lotringen verdragen bin, und gibt mir f. g. douſſent g. geltz oeber den verdragk al jar us genaden min lebdag lanck, da ich f. g. mit gar keinner beſwer hoger fur verwant bin, dan ich u. f. g. aber minem genedegeſten heren u. f. g. heren vatter. Ich hab dem konninck van Ungeren etzo ein eirlich penceion verſchlagen (ausgeſchlagen) und nit haben willen, of mas we ir dorch. ſi mir zoſtellen wolt, der halben ich mich nit hoger genaden des orts verſehen. Ich werd ouch gelaublich dar geben[4]) als ſult ich ein luitterſcher ketzer fin und fleiſch eſſen, wan mich hongert. Sulchs hat der k. goet wiſſens, dan ich het michs of allen Richsdagen weder by m. g. h. dem curfurſten noch u. g. ne (nie) enthalten. Her um hat mich der k. in deiſſer reitter beſtellonck ouch ſo genedeklich oeberſehen, des ich alles Got und ſiner dorch. dancken. Ich ſy wer ich wille aber we mich Got acht, das ich nor ſiner hendel moeiſſig gan moge, ſo lang er of der meinonck blibt, da ich in noch of fonden hab. Ich hab mit der Lotrinſcher ſach und der Gellerſcher ſo lang vertzogen, f. M. zoſampt irem anhanck zo unterdenegen gefallen, das ich gar zu gar dar oeber verdorben were. So ich nu befind, das Geller finen freden und Lotringen ouch in groſſer genaden iſt, ſo hat michs ouch frit gebens tzit getocht. Ich ſtan mit Geller ouch in etlicher

[1]) mit einander unterredet.

[2]) Misverſtändnis, Uneinigkeit.

[3]) zum Guten gereichen.

[4]) ich werde auch dem Vernehmen nach angegeben (angeſchuldigt).

massen, das ich zo Got hof, er sulle mir ouch des ortz zor reg (Ruh) helfen. Dan so wir an ungenad k. M. an den und anderen orten was nutzlichs und eirlichs zo stan moecht, kunt ich um des koenincks ungenaten wil nit under wegen lassen. Dis alles hab ich u. f. g. als minem sonderen genedegen heren, der, ich weis das, min wolfart zo hoeren nit verdroß hat, nit mogen bergen, unterdeneklich bittende, u. f. g. wil mins langen ungeschickten schribens genedeklich und besser verstan, dan ichs in il zo don weis, und mich u. f. g. unterdeneklich befollen lassen sin als iren dener. Datum des VIII. Julii Anno XXIX.

u. f. g.

unterdeneger

Wilhelm

g. z. H.

---

# Elberfeldensia

aus J. W. Zinckgrefen Teutscher Nation Apophthegmata, (2. Theil, Ausgabe Frankfurt und Leipzig 1693).

Ein armer Bürger zu Elverfeld, mit Kindern beladen, ward gefragt, wie es in seinem Hauß stünde? gab seine Armut durch diese höffliche Antwort verblümter Weiß zu verstehen: Es gieng wie im Himmel. Gefragt: Wie so? antwortet er: im Himmel isset und trinket man nicht. (S. 59.)

Von einem grauen Alten, der sich an ein jung Meidlin bestattet, prognosticirte ein Glöckner zu Elverfeld: Wann es auff den Bergen reiffe, so sey es gewiß im Thal kalt.

Aus dem 3. Theil von Zinckgref's Apophthegmata, herausgegeben von J. L. Weidner.

Casparus Frowin, Burgermeister zu Elverfeldt, gab seinen Söhnen zur Lehr: daß, wann sie der Waar mit dem geringsten Gewinn könten abkommen, sie nicht verziehen solten, sondern gedenken, der erste Gewinn ist besser dann der zweyte, so ungewiß. (S. 315 der Ausgabe von 1644.)

Ein Elverfeldischer Burger kam mit einem andern seiner Nachbauren, der ein sehr kurtzweilig Mann, an die Wupper, die was außgeloffen war: da nun kein Steg vorhanden, daß sie nicht wusten,

wie sie über das Wasser kommen solten, sagt der eine: Der (wenn man) nun Mosen hat (hätte), daß er das Wasser theilte: der ander das hörend, schlug mit seinem Stab geschwind in das Wasser, also daß es dem andern in das Gesicht sprengt, sagend: Ich schlag, nemt ihr es war (wahr) wann sich das theilt, daß ihr geschwind drüber und dadurch gehet. (Das. S. 343).

Groertius, Glöckner zu Elverfeld, wünschte vielmahl, daß man all die Spanier im Land haben mocht, wie wolten wir (sagt er) mit Schuppen druff schlagen. Das er also außlegte: daß man sie all in der Erd oder im Grab hett, so wolte man sie zuscharren, und dann das Grab mit den Schuppen zuschlagen. (das. S. 349).

Ein Elverfeldische war in Teutschland gewesen, und als sie zu Hauß kam, lud ihr Mann, sie desto besser zu willkommen, etliche gute Freund zu Gast, deren einer sie fragte, wo ihr der Wein am besten schmeckt, verstehend in Teutschland oder zu Elverfeld, dem antwort sie auff der Zungen im Mund. (Das. S. 373.)

Joannes Calmannus, Prediger in Elverfeldt. Als Pater Boos, Jesuita von Cöln, im Bergischen und Cleviſchen Land 1629 die Reformirten Kirchen innahme und verunruhte, kam er auch nach Elverfeld mit Patenten von Düsseldorp, doch mit diesem Beding, daß er die Reformirten ihren Predigdienst zuvor solte lassen verrichten und endigen, und alßdann seinen Dienst thun. Als nun dieser Jesuita sein bestes thun wolt und Calmannus gepredigt hat, befahl er, daß man zum Beschluß der Predigt den 119. Psalm, so der längste im gantzen Psalter, singen solt. Das dann geschahe: Darüber Pater Boos, weil ihm die Zeit zu lang fiel, auch ohne das alda nicht viel Zuhörer haben würde, darvon gieng und die Elverfeldische Kirch zufrieden ließ. (3. Theil, S. 192 Ausgabe von 1644.)

Petrus Curtenius, Prediger zu Elverfeld. Unter anderen scharffinnigen Reden pflegt er auch diese zu gebrauchen: Es were in allen Dingen Rath und Mittel, allein zu einer ungerathenen Ehe were kein andere Medicin oder Mittel als der Tod.

Von den alten abgelebten Witmännern, die gleichwol nach jungen Dirnen und Witweibern zu lauffen pflegten, sagt er: Wann Gott einen Geck haben wil, so leſt (läßt) er ein alten Mann zum Witmann werden.

Es were kein Handwerck, darin man mehr Lehrjahr müste außstehen und weniger zu dem Meisterampt könne kommen,

auch am wenigsten alt darinnen würde, alß das Diebshandwerck; dann man muß seine gantze Lebenszeit, selbigs zu lehren, darmit zubringen, und könne gleichwol nimmer Meister werden, sondern stürbe allezeit in den Lehrjahren: und stürbe also keiner in diesem Handwerk wegen Alterthumbs.

Gemelter Herr Curtenius hat, als er noch ein jung Student gewesen, eine von seinen Verwandten zu Achen zur reformirten Religion gebracht: Alle sieben Jahr, wie bekant, wird alda große Wall- und Bettfahrt gethan: Nun geschahe es, daß er eben auch damaln dero Orten war: Seine Mume sagt zu ihm uber Mahlzeit, ob er mit gehen wolte, das Hembd der Jungfrauen Mariae zu sehen? Er fragte sie: Was das vor ein Hembd were? Sie antwortet ihm, es were ein schön rein Hembd, gleich als wann es von Camerischen tuch oder von Seyden gemacht were: und es were eben das Hembd, welches die Jungfrau Maria angehabt, als sie unsern Seligmacher Jesum zur Welt gebohren. Er, ob zwar ein junger Student, sagte zu ihr: Liebe Mume, glaubt ihr wol, daß ein Hembt so lang, unbeschädigt von einem oder dem andern, solle bleiben mögen, es ist nun uber 1600 Jahr. Glaubt ihr wol, daß eine arme Frau, so sich mit einem Zimmerman verlobt, solche reine und zarte Hembder, gleich ihr sagt, daß dieses sey, solle getragen haben, die doch nicht so viel an dem Ort, da sie ihres Kinds genesen, gehabt, daß sie dasselbige darin wickelte ꝛc. Welchen Reden die Frau etwas tieffer nachgedacht und hernach sich zu der Reformirten Religion begeben. (3. Theil, S. 196 f. Ausg. v. 1644.)

# XIII.

# Urkundliches über die Kirche zu Elberfeld im Jahrhundert nach der Reformation.

Mitgetheilt von W. Crecelius.

## I. Die Einkünfte der Pfarrei und der Vicarien zwischen 1550 und 1578.

In dem Düsseldorfer Staatsarchiv befinden sich drei s. g. Erkundigungsbücher über den Stand der Pfarreien und des kirchlichen Lebens im Herzogthum Berg (von 1550, 1567 und 1578). Aus dem ältesten habe ich im vorigen Bande unserer Zeitschrift S. 233 eine Stelle über die Pfarrei Haan mitgetheilt. Diesmal lasse ich sämmtliche Aufzeichnungen, welche Elberfeld betreffen, aus denselben abdrucken.

Zu vergleichen ist hierbei ein Aufsatz über die kirchlichen Verhältnisse in der Freiheit Elberfeld vor der Reformation (Zeitschrift I. S. 253—265) und die Abhandlung von Bouterwek über die Reformation im Wupperthal (Zeitschrift IV. S. 273 ff.)

### 1.

D. Petrus Schnute verus pastor ibidem hatt ecclesiam ex collatione Pontificis, et pastor in Richrade confert alternatis vicibus cum Pontifice, hat syns schyn.

Kronnberg ist Capella zu Elverfeld gehorich, das (daß) also, wer ein pastoir ist zo Elverfeld, der ist altzyt auch ein pastoir zo Kronnberge, wenn auch der pastoir von Elverfeld die kyrch bedienen lest.

Sein 3 Vicarien, ein sanct Catharine welch der pastoir zo Richrabt investirt und die Nachbar conferirn diselbige mit consent meyns g: hern; Secunda Anthonij, geben die underdanen mit consent myns g: hern, Pastor zo Elverfeld investirt; Tertia beate Marie virginis wird durch die gemeyne Nachbar mit consent myns g: hern conferirt, pastor zo Elverfeld investirt.

Her Arnt to Neyken ist offermaun zo Elverfeld und helt sich mit syner leher und leben unstrefflich.

Kyrchmeister, scheffen, und badden[1]) zo Elverfeld und Kromberg.

Die kyrchmeister zo Elverfeld syn mit irem pastor und Capellain wolzofridden. Beklagen sich, das der kyrchen Renthen welche hynderstendig, und mangell darinnen sye, Willen dem Amptman ire gebrechen zo erkennen geven, und will der Amptman dieselben verhoeren, und gepurlichs insehens thun, das die Renthen jarlichs mit fleiß ingenommen und daruber alle jair Rechenschafft geschehen soll, haben sunsten ghein weyter gebrechen.

2.

Verzeichniß der inlendischen Geistlichen Renten des Ampts Elverfeldt am irsten Februarij Anno ꝛc. 67. durch mich Wernher Lewen Richteren, Peter in der Mircken und Peter Luidtgers beide kirchmeister taxiert und nachgesetzter maßen registriert.

Anfencklich Heren Wilhelms Heimbachs itziger Zeit pastors inkumpsten:

Item der Wedemhoff[2]) hatt etlich Ackerlandt, dieser Landart gelegenheit nach nicht hoichwirtich (viel werth) und nicht fast (sehr) fruchtbar, gar beschwerliches bauwes, ist nach furgehender erforschung durch die kirchmeister uberschlagen und taxiert an haberen (darfur der pastor denselben pachtweiß zuverlassen sich erbotten) sechstzehen malder, ieder malder vermoig des bevelchs ab drie und virtzich alb. sechs heller gerechnet, thuit . . . . . 12 gg.[3])

Item noch haft der pastor dieses orts einen versplitterten zehenten, der durch die kirchmeister ein jaer helff dem anderen[4]) taxiert worthen auf ein und dreisich malder haberen, wilchen gesatzter pastor davor zu verlehenen sich erbotten, facit . . . 23 gg. 14 alb. 1 ß.

Item noch von einem haeff Naderscheidt[5]) genant im Ampt Angermundt gelegen: Item an Roggen zwey malder, Item an

[1]) Kirchmeister, Scheffen und Gerichtsboten erscheinen hier als Vertreter der kirchlichen und politischen Gemeine, vgl. Zeitschrift IX. S. 55

[2]) Widemhof (jetzt fälschlich Wirmhof) war der zur Dotation der Pfarrei bestimmte Hof nebst Wohnhaus. Mhd. der und die wideme oder widum bezeichnet die zur Ausstattung oder Dotation bestimmten Gründe und die Ausstattung und Dotation überhaupt.

[3]) g. g. = Goldgulden.

[4]) Ein Jahr helf dem andern, d. h. ein Jahr ins andere gerechnet, durchschnittlich.

[5]) Ueber diesen Hof siehe unten, am Schluß dieses Abschnittes.

Gersten zwey malder, Item an Haberen vier malder, Item an gelt zwehen gulden. Thun diese gesatzte parcedeln . 9 gg. 48 alb.
Item hin und wider an geldrenten . . . 15 gg. 49 alb.
Summa facit . . 60 gg. 53 alb. 1 ß.

Inkumpsten Heren Johan Beckers Cappellain daselbsten.

Item aus der Leimbach in dem Riderbarmen im Ampt Bienburch gelegen, jerlichs zwentzich malder habern thunt an gelt . . . . . 15 gg.
Item in gleichem zum Lohe sechs malder habern und zwey sumber . . . 4 gg. 50 alb. 1 ß. 3 hl.
Item in gleichem im Barbendaell (Bendal)[1] drie malder habern zwey sumber . . . . . 2 gg. 36 alb. 3 hl.
Item in gleichem in der Morpen (Marpe) jerlichs . . . . . 3 gg.
Item hin und widder an geldrenten . 8 gg.
Summa facit . . 33 gg. 29 alb.

Inkumpsten Heren Johan Volmars, des Officianten[2] auf dem Cromberch.

Item von dem haeff (Hof)[3] die Steinbach genant[4]), dahe (da) er sein seeßliche wonung hat, ist derselb hoff durch geroirte gerührte d. h. oben erwähnte) kirchmeister und mich taxiert auf vier und zwentzich malder haberen thunt . 18 gg.
Item noch hin und widder an geltrenten 7 gg.
Summa ertragt sich geroirts officianten inkomens zusamen auf . . . . . 25 gg. 46 alb.

Inkumpsten Heren Peter Snuten geweseten pastors und itzigen vicario S. Antonij Altaers[5])

Item allhie im Ampt an haberen vier malder einen sumber facit . . . . . 3 gg. 10 alb. 11 hl.

[1]) Die richtige Form ist Berndal d. h. Thal des Bären (vielleicht von dem ersten Anbauer so genannt). Nach märkischem Dialekt wird i und daraus entstandenes e (Bär heißt ursprünglich bir) zu a, daher Berndal zu Barendal; hieraus ist das obige Barbendal entstanden.

[2]) Vgl. Zeitschrift IV. S. 318.

[3]) Ueber a statt o im Niederdeutschen vgl. Zeitschrift IX. S. 60 Anm. 11.

[4]) Vgl. Zeitschrift 1 S. 254.

[5]) Vgl. Zeitschrift IV. S. 319.

genaden, so u. f. g. mir vilveldeklich ertzeiget, zo verdenen schuldig und van hertzen begerich.

Verner, genedeger her, als u. f. g. sich entschuldegen, das u. f. g. mir eil halber of min furiche schriben nit hat antworten mogen, sonder wollen sulchs mit dem dener don, der zo konnicklicher dorchluchtigkeit van Behem getzogen ist, in sinen her us ritten, Sulchs were by mir als u. f. g. dener ehe gar annoedig (unnöthig). Den ich weis, das u. f. g. mit so vil hogen geschefften und hendellen beladen, das u. f. g. eme dannoch me dan zo vil don, das u. f. g. sich so vil bemoehen mit der hant zo schriben, als u. f. g. etzo gedan hat. Item als u. f. g. ouch begeren, was nuis (Neues) zo hoeren, wa des fur handen, das sich schriben leis, So, genedeger, he ist warlich allerlei und vil fur henden, das seltzam und verwunderlich zo hoeren. Es feilt mir aber an dem, das ich, we ich u. f. g. in minem furichen schriben angetzeiget, es der vetteren (Feder) nit vertruwen dar[1]). Bin aber der goter hoffenonck, wa anderst was goetz of deissen angesatzten Richßdage usgericht sal werden, es werde u. f. g. dabh sin aber zom wenichsten irer vertruder reit (Räthe) da haben. Wa ich des wissen mag werden, wil ich mich ouch da hin foegen, we wol ichs sust nit willen hab, und u. f. g. nichtz verhalten van allen, des ich weiß, das u. f. g. deinlich sin moecht.

Es ist vast grosse rustonck fur henden by k. M. und ouch ko. werde[2]) van Franckrich, de koufluit sagen ouch by den Engelschen. Got geb, das es allenthalben goet werde. Es scheint noch einnen boeissen spille enlig (ähnlich). De sag geit, das de ionge konnickgen (Königin) van Franckrich gar na dorch verreitterei (Verrath) dar van komen sin, es sy aber furkomen[3]) und sullen de selbegen, so darum gewost, gericht sin, zo 10 ader 12 perschonen, zo etlich der vertroutsten, so um k. M. gewest sin. Ich hab aber keinne schrift da van. Item de Borgonschen und Gellerschen haben nu einnen ewigen freden mit ein[4]) gemacht. Gott geb, das er wol gehalten werde, und vertzei mir, wa ich damit sundig, das ichs nit gelaub. Es ist einne welt, da ehe einner dem anderen in zo bedrogen wil sin. Es were zo begeren, das ende deisser bedreiglicher practick zo erleben.

[1]) ich dar — ich wage.

[2]) bei Kön. Würde von Fr.

[3]) man sei dem zuvorgekommen, habe es verhütet.

[4]) untereinander.

Item m. g. h. hertzog Jorgen, u. f. g. vetter, ſchribt heftig gegen doctor Luitter. Es were tzit, das ſinne antwort, wa ſie anderſt tzo don, bald darof folget. Suſt wurde er vil misgonner oeberkomen. Dan es ſcheint des hertzogen ſchriben, ſo lang nit dar gegen geſacht, einnem oeverentzigen van dem Loutter gelich. Item min g. h. van Coellen wirt eigenner perſchon of den Richsdach komen. Verſehen mich, Mentz Treir und Pfaltz der gelichen. Der koenninck hat de woch noch einnen raet by m. g. h. gehabt, und ſchribt f. g., das er gewislich eigenner perſchon den Richsdag beſoechen wil of denſelbegen dach und tzit, das er angeſtalt iſt. Ich acht, es werde allerlei da mit underlouffen, da das usſchriben nit van vermelt. Ir l. dorch. hat min handellonck, da ich u. f. g. he beffur [1]) meldonck van gedan hab, ouch bis of den Richsdach vertzogen. Ich werde aber dar um nit da hin tzehen. Item man helt es gantz dar fur, l. M. werde deſen ſomer her us komen. Ich wart alſtont ſchrift us Spanien. Wult, das ich ſie gereit (bereits) het, um u. f. g. was warlichs da van an zo tzeigen. Ich wil u. f. g. mit boeiſſem ſchriben dis mals nit langer of halten, und bit unterdeneklig u. f. g. wil mir min ungeſchickt lange boericht ſchriben nit zo ungenaden haben. Moecht ich ſo balde und oft zo u. f. g. als minen g. h. van Coellen und Cleve, ſo wult ich kortze breiflin machen. Don mich u. f. g. in aller unterdenichkeit bevellen als minen ſonderen genedegen heren. Dat. des XXXI. Januarii Anno XXIX.

U. f. g.

unterdeneger
Wilhelm
g. z. H.

## 8.

Dorchluichtiger ꝛc. Ich hab nach abſcheide des Richsdages tzo Spir einne ſchrift van her Hanſen van Minckwitz entfangen ſampt einem ustzoge etlicher artickel der inſtroz (Inſtruction), ſo u. f. g. beneben anderer werbonck an minen heren und vetteren Marckgraf Heinrichen zo Naſſau gedan. Da us ich eirſtlich verſtan, das u. f. g. ſampt m. g. f. ..ur f. g. gemahel und dem iongen heren noch alles van Gotz genaden wol varent [2]) ſin, des ich van hertzen erfraut

[1]) hier bevor.

[2]) wol fahrend, bei guter Geſundheit.

und lang zo hoeren begerich bin. Der gelich u. f. g. unſcholt in der Naſſauſcher handellonck und werbonck hab ich ouch vaſt gerne gehort; wult nit was goetz dar fur haben. Zo dem hab ich mitler tzit verſtanden van etlicher werbonck, ſo min ſwager graf Philips van Solms van u. f. g. wegen an graf Wilhelmen van Naſſau gedan. Das alles nit anderſt den genedeklich und vertrulich van u. f. g. verwirckt mach werden. Und haben u. f. g. mins achtens da in ſich nit unbedechtlich gehalten. Hoffen zo Got, es kome, we es van eme verſehen, es ſulle ehe zo geinem ungotem, ſonder zo vil goettes und vertruder neigonck reichen.

Item es tzeiget mir her Hans ouch an, das u. f. g. ſich genedeklich gegen mir erbotten, und daneben begeren, wa was nuis (Neues) for handen, das ich u. f. g. ſulchs zo ſchriben wult, der gelichen wa einnich gewerb van ruitteren fur queme, das u. f. g. zo witter [1]) geacht moecht werden, das ich mich da in hilt, we ſich u. f. g. vertroeſt. Her of, genedeger her, thun ich mich eirſtlich u. f. g. genedegen willens unterdeneklich bedancken, und ſo ichs verdeinnen kunt, weir ichs ſchuldig ouch van gantzem hertzen begerich. Betreffe das gewerb und nuitzidonck [2]) iſt van Gotz genaden bis noch nit ſo ſwind geweſt, das ich u. f. g. da mit het willen beſweren. Dan es haben ſich van Gotz genaden al ſachen zo u. f. g. furtel zo gedragen und geſchickt, das ich ſi nit anderſt het willen wunſchen, und iſt des koenincks werben ſampt dem Richsdage u. f. g. und den iren nit einne unnutzer handel geweſt, dan es werden de luit ſampt iren gemuetten erlernt. Het aber das ruitter gewerb fort gegangen, wulten wir zo unſerem furtel was bas geſchickt und balder reid [3]) geweſt ſin dan de anderen, das kan ich u. f. g., an rome [4]) zo ſchriben, ſicher vertroeſten. Es iſt aber g. h., deiſſer tzit ein reiſſiger tzuig (Zug) fur henden, ſambt etlichen knechten, ſo graf Felix von Werdenberg annemen ſult, we ich u. f. g. nach der leng he neben antzeig. Ich hoffen, der almechtig Got ſulle of unſer ſitten bliben, ſo verne er uns vergunt, das wir ouch in der warheit of der ſinen bliben. Dan ſi ſin dem wort Gotz nit al fint (feind), de man darfur acht. Iſt ſchon das fleiß (Fleiſch) noch was ſwach und forchtſam, ſo iſt doch zo hoffen, es neme der geiſt und de hertzen degellich zo. Ich

[1]) zuwider (als gegen Euer Fürſtl. Gnaden gerichtet).
[2]) In Betreff der Werbung und neuer Zeitung.
[3]) bereit.
[4]) ohne Ruhm.

hoffen, es haben min genedegeſte heren, u. g. her vatter und Coellen, ſich uf deiſſem Richsdage ſo vil mit ein unterret,[1]) das ich nit zwiffel, es werd nit lichtlich emantz ein unverſtant[2]) zwiſchen ir eff g brengen. Das mins hoffens in vil wegen zo goten reichen[3]) ſal. Ich halt, e. f. g. werd ein mal iren wech her us nemen und beſehen, we es unſeren furſten und furſtinen in deiſſer art ghe, da mit u. f. g. der goetter angefangener kontſchaft nit in verges kome, und ouch nit gedacht werd, de weil wir u. f. g. de iongen heim bracht, u. f. g. ſy der alten gar entdacht. We wol ich u. f. g. nerriſch he van ſchrib (das ich unterdeneklich bit, mir nit zo ungenaten zo halten), ſo ſege (ſehe) michs dannoch nit fur unnutz an, das u. f. g. ſich einmal des wechs getroeſte, we ich mit Her Hanſſen van Minckwitz, da oben, auch wol da van geret hab. Sult an villen ſachen nit ſchaden.

Item ich kan u. f. g. auch nit bergen, das ich mit dem hertzogen van Lotringen verdragen bin, und gibt mir f. g. douſſent g. geltz ueber den verdragk al jar us genaden min lebdag lanck, da ich f. g. mit gar keinner beſwer hoger fur verwant bin, dan ich u. f. g. aber minem genedegeſten heren u. f. g. heren vatter. Ich hab dem konninck van Ungeren etzo ein eirlich penceion verſchlagen (ausgeſchlagen) und nit haben willen, of mas we ir dorch. ſi mir zoſtellen wolt, der halben ich mich nit hoger genaden des orts verſehen. Ich werd ouch gelaublich dar geben[4]) als ſult ich ein luitterſcher ketzer ſin und fleiſch eſſen, wan mich hongert. Sulchs hat der k. goet wiſſens, dan ich het michs of allen Richsdagen weder by m. g. h. dem curfurſten noch u. g. ne (nie) enthalten. Her um hat mich der k. in deiſſer reitter beſtellonck ouch ſo genedeklich oeberſehen, des ich alles Got und ſiner dorch. dancken. Ich ſy wer ich wille aber we mich Got acht, das ich nor ſiner hendel moeiſſig gan moge, ſo lang er of der meinonck blibt, da ich in noch of fonden hab. Ich hab mit der Lotrinſcher ſach und der Gellerſcher ſo lang vertzogen, k. M. zoſampt irem anhanck zo unterdenegen gefallen, das ich gar na gar dar oeber verdorben were. So ich nu befind, das Geller ſinen freden und Lotringen ouch in groſſer genaden iſt, ſo hat michs ouch frit gebens tzit getocht. Ich ſtan mit Geller ouch in etlicher

[1]) mit einander unterredet.
[2]) Misverſtändnis, Uneinigkeit.
[3]) zum Guten gereichen.
[4]) ich werde auch dem Vernehmen nach angegeben (angeſchuldigt).

massen, das ich zo Got hof, er sulle mir ouch des ortz zor reg (Ruh) helfen. Dan so wir an ungenad k. M. an den und anderen orten was nutzlichs und eirlichs zo stan moecht, kunt ich um des koenincks ungenaten wil nit under wegen lassen. Dis alles hab ich u. f. g. als minem sonderen genedegen heren, der, ich weis das, min wolfart zo hoeren nit verdroß hat, nit mogen bergen, unterdeneklich bittende, u. f. g. wil mins langen ungeschickten schribens genedeklich und besser verstan, dan ichs in il zo don weis, und mich u. f. g. unterdeneklich befollen lassen sin als iren dener. Datum des VIII. Julii Anno XXIX.

u. f. g.

unterdeneger

Wilhelm

g. z. H.

---

# Elberfeldensia

aus J. W. Zinckgresen Teutscher Nation Apophthegmata, (2. Theil, Ausgabe Frankfurt und Leipzig 1693).

Ein armer Bürger zu Elverfeld, mit Kindern beladen, ward gefragt, wie es in seinem Hauß stünde? gab seine Armut durch diese höffliche Antwort verblümter Weiß zu verstehen: Es gieng wie im Himmel. Gefragt: Wie so? antwortet er: im Himmel isset und trinket man nicht. (S. 59.)

Von einem grauen Alten, der sich an ein jung Meidlin bestattet, prognosticirte ein Glöckner zu Elverfeld: Wann es auff den Bergen reiffe, so sey es gewiß im Thal kalt.

Aus dem 3. Theil von Zinckgref's Apophthegmata, herausgegeben von J. L. Weidner.

Caſparus Frowin, Burgermeister zu Elverfeldt, gab seinen Söhnen zur Lehr: daß, wann sie der Waar mit dem geringsten Gewinn könten abkommen, sie nicht verziehen solten, sondern gedenken, der erste Gewinn ist besser dann der zweyte, so ungewiß. (S. 315 der Ausgabe von 1644.)

Ein Elverfeldischer Burger kam mit einem andern seiner Nachbauren, der ein sehr kurtzweilig Mann, an die Wupper, die was außgeloffen war: da nun kein Steg vorhanden, daß sie nicht wusten,

wie sie über das Wasser kommen solten, sagt der eine: Der (wenn man) nun Mosen hat (hätte), daß er das Wasser theilte: der ander das hörend, schlug mit seinem Stab geschwind in das Wasser, also daß es dem andern in das Gesicht sprengt, sagend: Ich schlag, nemt ihr es war (wahr) wann sich das theilt, daß ihr geschwind drüber und dadurch gehet. (Das. S. 343).

Groertius, Glöckner zu Elverfeld, wünschte vielmahl, daß man all die Spanier im Land haben mocht, wie wolten wir (sagt er) mit Schuppen druff schlagen. Das er also außlegte: daß man sie all in der Erd oder im Grab hett, so wolte man sie zuscharren, und dann das Grab mit den Schuppen zuschlagen. (das. S. 349).

Ein Elverfeldische war in Teutschland gewesen, und als sie zu Hauß kam, lud ihr Mann, sie desto besser zu willkommen, etliche gute Freund zu Gast, deren einer sie fragte, wo ihr der Wein am besten schmeckt, verstehend in Teutschland oder zu Elverfeld, dem antwort sie auff der Zungen im Mund. (Das. S. 373.)

Joannes Calmannus, Prediger in Elverfeldt. Als Pater Boos, Jesuita von Cöln, im Bergischen und Clevischen Land 1629 die Reformirten Kirchen innahme und verunruhte, kam er auch nach Elverfeld mit Patenten von Düsseldorp, doch mit diesem Beding, daß er die Reformirten ihren Predigdienst zuvor solte lassen verrichten und endigen, und alßdann seinen Dienst thun. Als nun dieser Jesuita sein bestes thun wolt und Calmannus gepredigt hat, befahl er, daß man zum Beschluß der Predigt den 119. Psalm, so der längste im gantzen Psalter, singen solt. Das dann geschahe: Darüber Pater Boos, weil ihm die Zeit zu lang fiel, auch ohne das alda nicht viel Zuhörer haben würde, darvon gieng und die Elverfeldische Kirch zufrieden ließ. (3. Theil, S. 192 Ausgabe den 1644.)

Petrus Curtenius, Prediger zu Elverfeld. Unter anderen scharffsinnigen Reden pflegt er auch diese zu gebrauchen: Es were zu allen Dingen Rath und Mittel, allein zu einer ungerathenen Ehe were kein andere Medicin oder Mittel als der Tod.

Von den alten abgelebten Witmännern, die gleichwol nach jungen Dirnen und Witweibern zu lauffen pflegten, sagt er: Wann Gott einen Geck haben wil, so leßt (läßt) er ein alten Mann zum Witmann werden.

Es were kein Handwerck, darin man mehr Lehrjahr müste außstehen und weniger zu dem Meisterampt könne kommen,

auch am wenigsten alt darinnen würde, alß das Diebshandwerck; dann man muſt ſeine gantze Lebenszeit, ſelbigs zu lehren, darmit zubringen, und könne gleichwol nimmer Meiſter werden, ſondern ſtürbe allezeit in den Lehrjahren: und ſtürbe alſo keiner in dieſem Handwerk wegen Alterthumbs.

Gemelter Herr Curtenius hat, als er noch ein jung Student geweſen, eine von ſeinen Verwandten zu Achen zur reformirten Religion gebracht: Alle ſieben Jahr, wie bekant, wird alda große Wall- und Bettfahrt gethan: Nun geſchahe es, daß er eben auch damaln dero Orten war: Seine Mume ſagt zu ihm uber Mahlzeit, ob er mit gehen wolte, das Hembd der Jungfrauen Mariae zu ſehen? Er fragte ſie: Was das vor ein Hembd were? Sie antwortet ihm, es were ein ſchön rein Hembd, gleich als wann es von Camerischen tuch oder von Seyden gemacht were: und es were eben das Hembd, welches die Jungfrau Maria angehabt, als ſie unſern Seligmacher Jeſum zur Welt gebohren. Er, ob zwar ein junger Student, ſagte zu ihr: Liebe Mume, glaubt ihr wol, daß ein Hembd ſo lang, unbeſchädigt von einem oder dem andern, ſolle bleiben mögen, es iſt nun uber 1600 Jahr. Glaubt ihr wol, daß eine arme Frau, ſo ſich mit einem Zimmerman verlobt, ſolche reine und zarte Hembder, gleich ihr ſagt, daß dieſes ſey, ſolle getragen haben, die doch nicht ſo viel an dem Ort, da ſie ihres Kinds geneſen, gehabt, daß ſie daſſelbige darin wickelte ꝛc. Welchen Reden die Frau etwas tieffer nachgedacht und hernach ſich zu der Reformirten Religion begeben. (3. Theil, S. 196 f. Ausg. v. 1644.)

# XIII.

# Urkundliches über die Kirche zu Elberfeld

## im Jahrhundert nach der Reformation.

Mitgetheilt von W. Crecelius.

### I. Die Einkünfte der Pfarrei und der Vicarien zwischen 1550 und 1578.

In dem Düsseldorfer Staatsarchiv befinden sich drei s. g. Erkundigungsbücher über den Stand der Pfarreien und des kirchlichen Lebens im Herzogthum Berg (von 1550, 1567 und 1578). Aus dem ältesten habe ich im vorigen Bande unserer Zeitschrift S. 233 eine Stelle über die Pfarrei Haan mitgetheilt. Diesmal lasse ich sämmtliche Aufzeichnungen, welche Elberfeld betreffen, aus denselben abdrucken.

Zu vergleichen ist hierbei ein Aufsatz über die kirchlichen Verhältnisse in der Freiheit Elberfeld vor der Reformation (Zeitschrift I. S. 253—265) und die Abhandlung von Bouterwek über die Reformation im Wupperthal (Zeitschrift IV. S. 273 ff.)

1.

D. Petrus Schnute verus pastor ibidem hatt ecclesiam ex collatione Pontificis, et pastor in Richrade confert alternatis vicibus cum Pontifice, hat syns schyn.

Kronnberg ist Capella zu Elverfeld gehorich, das (daß) also, wer ein pastoir ist zo Elverfeld, der ist altzyt auch ein pastoir zo Kromberge, wenn auch der pastoir von Elverfeld die kyrch bedienen lest.

Sein 3 Vicarien, ein sanct Catharine welch der pastoir zo Richradt investirt und die Nachbar conferirn diselbige mit consent meyns g: hern; Secunda Anthonij, geben die underbanen mit consent myns g: hern, Pastor zo Elverfeld investirt; Tertia beate Marie virginis wird durch die gemeyne Nachbar mit consent myns g: hern conferirt, pastor zo Elverfeld investirt.

Her Arnt to Neyken iſt offermann zo Elverfeld und helt ſich mit ſyner leher und leben unſtrefflich.

Kyrchmeiſter, ſcheffen, und badden[1]) zo Elverfeld und Kromberg.

Die kyrchmeiſter zo Elverfeld ſyn mit irem paſtor und Capellain wolzofridden. Beklagen ſich, das der kyrchen Renthen welche hynderſtendig, und mangell darinnen ſye, Willen dem Amptman ire gebrechen zo erkennen geven, und will der Amptman dieſelben verhoeren, und gepurlichs inſehens thun, das die Renthen jarlichs mit fleiß ingenommen und daruber alle jair Rechenſchafft geſchehen ſoll, haben ſunſten ghein weyter gebrechen.

2.

Verzeichniß der inlendiſchen Geiſtlichen Renten des Ampts Elverfeldt am irſten Februarij Anno ꝛc. 67. durch mich Wernher Lewen Richteren, Peter in der Mircken und Peter Luidtgers beide kirchmeiſter taxiert und nachgeſetzter maßen regiſtriert.

Anfencklich Heren Wilhelms Heimbachs itziger Zeit paſtors inkumpſten:

Item der Wedemhoff[2]) hatt etlich Ackerlandt, dieſer Landart gelegenheit nach nicht hoichwirtich (viel werth) und nicht faſt (ſehr) fruchtbar, gar beſchwerliches bauwes, iſt nach furgehender erforſchung durch die kirchmeiſter uberſchlagen und taxiert an haberen (darfur der paſtor denſelben pachtweiß zuverlaſſen ſich erbotten) ſechszehen malder, ieder malder vermoig des bevelchs ab drie und virtzich alb. ſechs heller gerechnet, thuit . . . . . 12 gg.[3])

Item noch haſt der paſtor dieſes orts einen verſplitterten zehenten, der durch die kirchmeiſter ein jaer helff dem anderen[4]) taxiert worthen auf ein und dreiſich malder haberen, wilchen geſatzter paſtor davor zu verlehenen ſich erbotten, facit . . . 23 gg. 14 alb. 1 ß.

Item noch von einem haeff Naderſcheidt[5]) genant im Ampt Angermundt gelegen: Item an Roggen zwey malder, Item an

[1]) Kirchmeiſter, Scheffen und Gerichtsboten erſcheinen hier als Vertreter der kirchlichen und politiſchen Gemeine, vgl. Zeitſchrift IX. S. 55

[2]) Widemhof (jetzt fälſchlich Wirmhof) war der zur Dotation der Pfarrei beſtimmte Hof nebſt Wohnhaus. Mhd. der und die wideme oder widum bezeichnet die zur Ausſtattung oder Dotation beſtimmten Gründe und die Ausſtattung und Dotation überhaupt.

[3]) g. g. = Goldgulden.

[4]) Ein Jahr helf dem andern, d. h. ein Jahr ins andere gerechnet, durchſchnittlich.

[5]) Ueber dieſen Hof ſiehe unten, am Schluß dieſes Abſchnittes.

Gersten zwey malder, Item an Haberen vier malder, Item an gelt zwehen gulden. Thun diese gesatzte parcedeln . 9 gg. 48 alb.
Item hin und wider an geldrenten . . . 15 gg. 49 alb.
Summa facit . . 60 gg. 53 alb. 1 ß.

Inkumpsten Heren Johan Beckers Cappellain daselbsten.

Item aus der Leimbach in dem Niderbarmen im Ampt Bienburch gelegen, jerlichs zwentzich malder habern thunt an gelt . . . . . 15 gg.
Item in gleichem zum Lohe sechs malder habern und zwey sumber . . . 4 gg. 50 alb. 1 ß. 3 hl.
Item in gleichem im Barbendaell (Bendal)[1] drie malder habern zwey sumber . . . . . 2 gg. 36 alb. 3 hl.
Item in gleichem in der Morpen (Marpe) jerlichs . . . . . 3 gg.
Item hin und widder an geldrenten . 8 gg.
Summa facit . . 33 gg. 29 alb.

Inkumpsten Heren Johan Volmars, des Officianten[2] auf dem Cromberch.

Item von dem haeff (Hof)[3] die Steinbach genant[4], dahe (da) er sein seeßliche wonung hat, ist derselb hoff durch geroirte gerührte d. h. oben erwähnte) kirchmeister und mich taxiert auf vier und zwentzich malder haberen thunt' . 18 gg.
Item noch hin und widder an geltrenten 7 gg.
Summa ertragt sich geroirts officianten inkomens zusamen auf . . . . . 25 gg. 46 alb.

Inkumpsten Heren Peter Snuten gewesenen pastors und itzigen vicario S. Antonij Altaers[5]

Item allhie im Ampt an haberen vier malder einen sumber facit . . . . . 3 gg. 10 alb. 11 hl.

[1]) Die richtige Form ist Berndal d. h. Thal des Bären (vielleicht von dem ersten Anbauer so genannt). Nach märkischem Dialekt wird i und daraus entstandenes e (Bär heißt ursprünglich bir) zu a, daher Berndal zu Barendal; hieraus ist das obige Barbendal entstanden.

[2]) Vgl. Zeitschrift IV. S. 318.

[3]) Ueber a statt o im Niederdeutschen vgl. Zeitschrift IX. S. 60 Anm. 11.

[4]) Vgl. Zeitschrift I S. 254.

[5]) Vgl. Zeitschrift IV. S. 319.

Item zu Hasselkausen (Haßlinghausen) im Ampt Wetter siebentzehen malder habern facit . . . . . 12 gg. 43 alb. 1 ß.
Item im Ampt Bienborch von einem hoeff die Marpe gnant . . . . . 1 gg. 29 alb.
Item auf dem Cleeff in geroirtem Ampt 3 gg. 36 alb.
Item an geltrenten hin und widder . . . 16 gg. 19½ alb.
Summa facit . . . 37 gg. 21 alb. 11 hl.

Inkomen der auslendischen Geistlichen.

Item Her Anthonius Decher zu Dusseldorpf hatt an einen hoff diesem Ampt unterwurfen, der Heckweiher[1]) gnant, sechstziehn thaler belacht, darvor er jerlichs inkomens hatt: 3 thaler.

Herr Dyrich zu Sunborn Vicarius im Ampt Solingen gesessen hatt aus einem haeff der Bungeners Berg gnant in diesem Ampt Elverfeldt gelegen jerlichs: 2 thaler.

3.

Als hiebevoren der Edel und Ehrnvester Johan Ketler zu Nesselraidt, Furstlicher Gulichischer Cammermeister, Rath und Amptman zu Elverfeldt, in kraft habenden Furstlichen bevelchs, (Befehls), dem Richter daselbst Johannen Eggen von Ampts wegen aufferlegt und bevolhen (befohlen) sich, wie viel Vicarien oder geistliche Beneficia im Ampt Elverfeldt, und welche dieselbige seien, wie sie geheischen, wer sie zu conferieren und zu vergeben, wer sie itzt besitze, auch was und wieviel Renten, Pensionen, Lendereien und anders darzu gehorig, mit fleiß zu erkundigen und claren und scheidtlichen[2]) bericht davon umbstendtlich zu uberschreiben,[3]) Derwegen auch am dritten Novembris des abgelauffenen sieben und siebentzigsten jars (1577) gedachter Richter, Her Wilhelm Heimbach Pastor,[4]) Her Henrich Muller Cappellain, Heintz aufm Hain,[5]) Johann Nippell

[1]) Vgl. Zeitschrift IX. S. 66 unter Nr. 14. Der Hof hatte seinen Namen, weil er an den s. g. Heckweihern lag. Dieses waren zwei Fischteiche, die zum herrschaftlichen Hofe gehörten, der eine befand sich in der heutigen Erholungsstraße, der andere hinter dem Casino.

[2]) Mhd. scheidelich scheidenlich bedeutet „gesondert".

[3]) überschreiben, d. h. schriftlich überreichen.

[4]) Vgl. Zeitschrift IV. S. 319.

[5]) Heintz auf dem Hahn hatte seinen Namen von dem Hof auf dem Hahn, der noch im folgenden Jahrh. wahrscheinlich nach diesem früheren Besitzer als „Heinzen-Haen" vorkommt (s. Zeitschrift IX. S. 66 unter Nr. 3). Um 1680 gehörte dieser einem Adolf Theiß, es ist also wol der jetzige s. g. Theißhahn.

und Johan Snelman, Kirchmeistere zu Elverfeldt, zusamen komen, umb alsolchen bevelch wircklich zu verrichten, und[1]) aber dermaln der bericht nit so clairlich (klar), wie sich gepurt, erfolgt und einkomen, So haben demnach heubt dato den siebenten tag Januarij itzt anlauffenden (beginnenden) acht und siebentzigsten jars, auß bevelch obgenanten unsers gepietenden Amptmannes, wir vorgemelte Richter Kirchendiener und Kirchmeister uns abermal zusamen verfuegt und diesen bericht nachfolgendermaßen besser und ordentlicher eingestelt und verfasset.

Vicaria unser lieber Frauwen.

Item ein Haus und Scheur[2]) mit anligendem Platz ungefehrlich 50 ruten.

Item ein Gardt (Garten) ungefehrlich haltend 15 ruten.

Item ein Kampf (Kamp, eingezäuntes Land) von ab 8 morgen.

Item Steiner Kampf von 12 morgen.

Item in der Leimbach jairlicher Renten 20 malder haber (Inhalt der Fundation, und ist unlosbar).

Item zum Lohe auß Johans Hoff (ist Leibpacht, unverbrieft und der hoff sunst vermug der fundation der gemelter Vicarien im eigenthumb zustendig) jarlichs 6½ malder haber.

Item aus dem Berndall (Bendal) 3½ malder haber, seindt jairpacht, brief davon vorhanden, und das gudt erblich zu der vicarien gehorig.

Item in der Marpen 3 goltg. vermoeg brief und siegel unlösbar.

Item im Kleef-Kotten ½ goltg. ½ ort, derwegen unlösbar versiegelter schein auffgericht.

Haben Kirchmeister und Kirspelsleut zu Elverfeldt darzu ein bequem Person zu presentieren, und ein Pastor daselbst zu vergeben, und damit zu investiren, und ist der Cappellain zu Elverfeldt der itziger besitzer.

Vicaria Sanctae Catharinae.

Item Haus, Hoff, Erb und gudt in der Steinbach wirdt, in der hoffsgerechtigkeit[3]) vor ein halb hoefe[4]) angeschlagen.

---

[1]) Ergänze als (da, weil).

[2]) Dies Haus lag in der Gegend, welche noch jetzt danach im Volksmund die Vicarie genannt wird.

[3]) Vgl. Zeitschrift IX. S. 66 Nr. 12.

[4]) Hufe. Vergl. Zeitschrift IX. S. 65.

Item aus Probst Freydthof[1]) järlichs 3 g:[2]) Colnisch, ohn schein und ablösung.

Item auf der Nutzen[3]) 30 alb., inhalt brieflichen scheins unlösbar.

Item ein Gardt ungefehrlich 15 ruten.

Seindt ein Landtherr, Pastor und Kirspelsleut zu Elverfeldt die Collatoren, und dieweil die Kirch auf dem Kronenberge[4]) eine incorporierte filia der Kirchen zu Elverfeldt und mit keinen stehenden noch sichern Renten versehen, sunder (sondern) krafft der fundation[5]) durch einen dieser Vicarien zeitlichen Inhaber bedienet wirdt, so ist Her Johan Volmar, als Officiant aufm Kronenberg, besitzer derselben.

Vicaria Sancti Anthonii.

Item eine Behausung in der Freyheidt.

Item zu Hasselkausen[6]) jairlichs 17 malder haber; ist vermog der fundation das gantze gudt der Vicarien zustendig, und weiter davon kein beweis.

Item auf der Neull (Nüll) 1 malder haber, davon unablösige verbriefung.

Item Gerhart Teschemachers haus, ausweisung der fundation 1 somber haber.

Item Wetzels Arenberg 1 malder haber, inhalt unlösbaren scheins.

Item Snuten haus 1 malder haber, vermog der fundation.

Item die Marppe 2 malder haber, ist in fundatione.

---

[1]) Der Friedhof lag gegenüber der jetzigen ersten lutherischen Kirche (vgl. Zeitschrift IX. S. 67 unter III, 7).

[2]) Gulden.

[3]) Die Nütze ist ein als Garten- oder Gemüsestück verwendetes Land. Es war die oben erwähnte Nütze die Anrodung auf einem zu dem Vicarieland in der Steinbeck gehörigen Grunde, welchen der Vicar Petrus im Broike 1544 an Coene Magnus verpachtet hatte, damit der letztere darauf „eyn bequemliche wonung tymmere und setze" und das andere „zu eynen garden und hoveken" anlege.

[4]) Hier haben wir bereits die heutige Form des Namens, oben steht die ältere Kronberg oder Kromberg. Der Name kommt von mhd. krâ (Genetiv krân), wofür schon früher krô vorkommt, wie auch noch jetzt hier gesprochen wird, d. h. Krähe; Kranberg oder Kronberg ist Krähenberg.

[5]) S. Zeitschrift I S. 254 ff.

[6]) Haßlinghausen.

Item zu Arntshausen[1]) 2 goltg. 1 ort weniger 3 ß, daruber ablosige brief und siegel aufgericht.

Item zu Lennep 2 goltg., davon lösbar versiegelter schein vorhanden.

Item vor der Kolferter Brugge 3 g: Colnisch Erblich verbrieft und versiegelt.

Item aus dem Hoffauwer garten 6 alb., ist in fundatione.

Item Funcken haus 36 alb., außweisung der fundation.

Item auf dem Schurren 3 g: Colnisch, davon noch zur zeit kein beweis befunden.

Item die Dissselbeck 6 rader gulden, hievon kein schein.

Item auf dem Kleeff in Barmen 3½ goltg. ½ ort, inhalt ablösiger brief und siegel daruber sprechende.

Item im Dicken 20 alb., in fundatione erfindlich.

Item Eggart Buschges 2 rader alb., ohn beweis.

Item die Eschenbeck 2 goltg., davon brief und siegel mit einverleipter ablösung.

Item Werner Lewen 8 rader alb., ohn schein.

Item Kycks Heckweyer[2]) 1 goltg. 1 ort und 3 ß, laut brief und siegel, so abzulösen zugelassen.

Item Herman auf der Cappell 19 alb. 2½ heller, davon lösbare brief und siegel.

Item Johann zur Hossen 2 Pfd. wachs, mit keinem beweis versehen.

Item ein Gardt ungefehrlich 7 ruten.

Haben Kirchmeister und Provisoren ein qualificierte Person einem zeitlichen Amptmann zu nominieren und derselb dem Pastor zu Elverfeldt zu presentieren, und der Pastor in sicherer (bestimmter) zeit zu investiren und zu belehenen, damit Her Peter Lohe[3]) vorgerorter gestalt (in der angegebenen Weise) investirt.

Als .... neben den vorgerorten aufkumpsten der benenten Vicarien Sancti Nicolai Altar mit funftzehen gulden Colnisch aus

---

[1]) Arndshausen war eine Viertelhufe (s. Zeitschrift IX. S. 67 unter III, 8) Der Hof lag auf dem Mäuerchen.

[2]) Johann Kick und seine Ehefrau Lyske entliehen von den Provisoren der Kirche 1540 eine Summe Geldes und wiesen die dafür zu entrichtenden Zinsen auf ihren Hof am Heckweiher an.

[3]) Vgl. Zeitschrift IV. S, 330 ff.

des vurschrieben (obengenannten) Hern Amptmans Auwen[1]) berentet, die folgens auf seiner Ed. L. gudt aufm Hain verweist (übertragen), seiendt dieselbige funftzehen gulden, neben einem heusgen (Häuschen) zu Arndshausen, in mangel gnugksamer Competentz und aus gunsten itzigem Pastor gegeben und verlehent.

Item als ingleichen Sanctae Annae Altar mit einem thaler auf Scheurmans Fordt, einem thaler auf dem Kipdorfer haus und vier thalern vor dem Aicholtz (Eichholz)[2]) jarlicher Renten, inhalt derwegen aufgerichten ablosigen beweis, versehen, und aber nit wirklich fundiert und mortificiert worden, so seiendt davon herfließende gefälle (nemblich sechs thaler) dem Cappellain zu Elverfeldt, in mangel notturftigen underhalts, mit bewilligung amptlicher Obrigkeit, bis zu weiterm bescheidt einzunehemen und zu genießeu zugeordnet worden.

Dieweil nhun von diesen und andern aufkumpsten, wie vorgemelt, nit durchaus bestendige und genugksamer schein und nachweisung vorhanden, so vielleicht durch vorigen brandt und sunst andere verwarlosung mochte verkommen seien, so ist dem allen nach unser underthenig fleißige Pitt, E. Ed. L. und gunsten wollen derwegen nit allein bei andern mit ernst daran seien, daß wir mit notturftigem brieflichem schein, sundern auch sunsten soviel die aufkumpsten, so aus den selbst eigenen gutern gegeben, betrifft (als die ungezweifelt ungern sehen solten, daß dasjenige, was einmail zum dienst der kirchen gegeben, durch die Nachkomlingen in ander profan gebreuche verwendet) gunstiglichen versehen werden mochten, und uns diese unsere getrewe wolmeinende Pitt nit verargen noch in ungunsten aufnemen.

---

Der zu den Einklinften der Pfarrei gehörige Hof zu Naderscheid stammte aus dem Vermächtnis, welches der „ersame und frome Peter Eickholt Burger zu Elvervelde und Scheffen des Gerichts daselfs" laut Testament d. d. 18. Juli 1519 der Kirche seiner Vaterstadt bestimmt hatte. Es heißt in diesem: „Vordtmhe hait gewolt und wyll Peter vurß (obengenannt) datt syn hoff Nadescheet gnandt, gelegen in dem kyrspell zu Velberdt, mytt aller gerechticheit, alß hie den hude up datum dysses instrumendtz in synen

[1]) Vgl. Zeitschrift IX. S. 66 Nr. 13.
[2]) Vgl. Zeitschrift IX. S. 66 II, 2.

beſitz und gebruich hait, gekerbt und gewandt ſall werden, alß hie den ouch in krafft und macht dyſſes inſtrumendtz kerbt wendt und gyfft erfflich und ewelich, an eyne erffliche eweliche Myſſe, die nu vordtmhe zu den ewygen dagen geſungen ſall werden alle und jeckliches Saters-dages in der kyrſpelskyrchen zu Elvervelde in ehere (Ehre) und zu love Marien der moider godtz."

## II. Verpachtung der Nütze vom Vicarieland in der Steinbeck, 1544.

Hauptſächlich aus ſprachlichem Intereſſe theile ich die oben-erwähnte Urkunde von 1544 im Auszug mit. Sie zeigt, wie damals ſchon in den öffentlichen Acten in Elberfeld nicht der heimiſche rein niederdeutſche Dialekt, ſondern der ſ. g. mittelfränkiſche von Düſſel-dorf angewendet wurde:

„Ich Petrus im Broike Vicarius Sanct Cathrynen Altarß zu Elvervelde doin kundt tzuigen (zeuge) und bekennen vur mych und myne Nakomlinge,[1]) overmytz (vermittelſt) dieſe uißgeſ neden (aus-geſchnitten) zedeln, So alß boven (oberhalb) dem hove in der Stein-bick, gnanter Vicarien zugehoirich, nemlich, dair man uiß (aus) Snuten Buſſche[2]), dat kleff guant, kompt, eyn hardt ſteynicht hovell knap aider (oder) berchschen[3]) tzwiſchen dem farwege[4]), zu gnantem hove geebt (geht), und dem Buſſchen (Büſchchen)[4]), ouch zum ſelbigen hove gehoirt, gelegen iſt, myt dornen ſtruichen bewaſſen (bewachſen), dair van (wovon) eyn vicarius kein aider weynich (wenig) profyts urbers (Ertrag) aider nutzes gehebben (haben) konthe, Umb willen dan, daß ich und myn Nakömlinge ichtzwadt (etwas) urbers profyts und nutzes dair van krigen mochten und erlangen, have ich myt guidem furwyſſen willen und conſendt der wirdiger, erbarer und fromer heren Peteren Snute paſtoir, Peteren in der Myrken und Reynardt ther Koeweide kirchenmeyſter, den ſelbigen obgenanten hovell knapp aider Berchschen, wie dan der uißgezeigenet

---

[1]) Nachkömmlinge hier ſ. v. a. Amtsnachfolger.

[2]) Das Klef war alſo urſprünglich ein Buſch, welcher zu dem Schnutenhofe gehörte. Der letztere (eine Viertelhufe) lag im Island, rechts von der Kölner Straße, ſ. Zeitſchrift IX. S. 67 III 5. Er gehörte der Familie Schnute, aus welcher der Paſtor Peter Schnute ſtammte.

[3]) Hövel u. Knapp zwei Ausdrücke für „Abhang, Hügel," oder Berchs-chen d. h. kleiner Berg.

[4]) An beiden Stellen iſt das Relativ „welcher" und „welches" zu ergänzen.

und gepelt[1]) iſt, nicht (nichts) dair van uiß noch ingeſcheiden, verpecht und uißgedain (ausgethan d. h. ausgeliehen), und in crafft und macht dieſer zedelen verpechte und uißdho (thue aus) den erſamen und fromen Coenen Magnus und Gertken ſyner ehelicher huysfrauwen und iren ſemptlichen ehelichen kinderen, irer aller leven lanck, und er Coene und Gertken ehelude haven den gnanten hovell knap aider Berchschen van myr, ir und irer ſemptlicher ehelicher kinder levenlanck, gewunnen gepecht und angenhamen (angenommen), ſo dat ſy up ire eigen koſt arbeit und loin darup eyn bequemliche wonung tymmeren und ſettzen, und dat ander zu eynen garden und hoveken machen und tzunen (einzäunen) ſollen, ouch dan forthine dhie wonung in guiden decken und wenden, dhie garden und hoveken in bequemlichen tzunen hailden und verwaren, ſo dat noch (weder) myr, mynen Nhakomlingen, noch keynigen anderen ſchade der halven komen dorffe noch daruyß untriſen[2]), Wilche uißdoenng und verpechtung geſcheit (geſchehen) iſt vur eyn ſummige jarliche rhente und pacht, alß nemlich, vunff marck louyffendes (laufendes gäng und gäben) gelts, alß dar man up tzyt der bethalung zu Elverfelde Bier und Broit myt betzalen kan, dhie wilche vunff marck gemelter Coene Gertken ſyn huysfr. und ire ſemptliche kinder, van nu fortmhe, alle und iglichs jars up dach ſanct Peters ad catedram gnant myr und mynen Nhakomlingen fry loiß und van aller menlich unbeſwert hantreken leveren und woll betzalen ſollen, doch bynnen der neſthnafolgenden veirtzein dagen ungeferdt, ſonder eynich langer vertzoch u. ſ. w. In oirkunde der warheit und vaſther ſtedicheit ſyn dieſer zedelen thwa (zwei) gelichs inhalts und gelnyts (gleichlautend) myt eyner handt geſchreven und durch nhafolgende wordt, nemlich

Byß gode gehorſam, und holt ſyne gebodt,
So wirſtu ewichlich leven und blyven unbeſpodt

uyßereynanderen (auseinander) geſneden, der wilchen Coene obgemelt eyne vur ſich ſyne huysfr. und ſemptliche kinder, dhie ander obgemelten kirchenmeiſter — nha ſich (an ſich) genhamen (genommen) haven u. ſ. w. Gegeven und geſcheit (geſchehen) im jair unſers heren duyſent vunffhundert und vierundvertzich uff dach ſanct Valentyns deß hilligen mertelers."

Auf der Rückſeite ſteht als Vermerk: „Verpachtung der Nützen." Aus dieſer Aufſchrift und dem im Erkundigungsbuch von

[1]) ausgezeichnet und mit Grenzpfälen verſehen.
[2]) untriſſen = mhd. entrisen, entfallen, erſtehen.

1578 vorkommenden Posten „auf der Nutzen" ist ein Substantiv weiblichen Geschlechts „die Nütze," d. h. Land, welches Nutzen (Ertrag) bringt, zu entnehmen. Daher kommt der Name des Nützenbergs, welcher ursprünglich mit Gemarkenwald bedeckt war, aus dem später Parzellen zu Ländereien und Gärten angerodet wurden.

### III. Die Familie des Predigers Peter Lo.

Bouterwek gibt in der Zeitschrift IV S. 336 eine Stammtafel dieser Familie, in welcher dem Peter Lo nur zwei Töchter zugetheilt werden. Aus dem vor einigen Jahren wieder aufgefundenen ältesten Kirchenbuch der reformirten Gemeine geht indes hervor, daß er auch Söhne hinterlassen hat. Unter den Copulierten werden aufgeführt:

1589. den 8. Januarij Pet(er seli)gen Her Peters Lo son zur Fordt, et(wo gewessen) prediger alhey. und Clar saligen Jo(han Teschema) rcker dochter [1]).

1592. Auff m(itt)woche den 15. Julij. Jasper saligen Her Peter Los so(n thor) fordt, etwo gewessen deiner des gottlichen word(s alhe)j und Steintgen Johannes Cronnenberg doch(ter ge=) richts schreiver alhey.

1594. Auff mittwoche welche den 27. Julij. Thomas saligen Her Peter Lo son zur fordt (pre)diger am wordt gottes. und Marg. Jasper Giffe(n doch)ter Clauffen [2])

Ein Bruder des Reformators muß der 1537 zum Vicar des Altars Unserer lieben Frauen in Elberfeld eingesetzte Cleriker Johannes Loa gewesen sein; denn auch er war nach einer Urkunde Sohn des Schulmeisters und Rathsschreibers Johann Lo. Er ist weit älter als sein Bruder gewesen; über seine späteren Schicksale ist mir nichts bekannt.

In dem 16. Jahrh. lebte auch ein Pfarrer Heinrich vom Lo in Wermelskirchen, von dem freilich nicht feststeht, ob er zu derselben Familie gehörte:

„Auff Godestag den 22. Junij Ao. rc. 88 (wurden copulirt)

---

[1]) Die eingeklammerten Buchstaben sind ergänzt.

[2]) Der Mann von Los Tochter Gertrud (Zeitschr. IV. S. 336. Hogel) wird in dem Copulationsregister Huchelius genannt: „Auff Nativitatis Mariae welche den (8. Septem)bris. D. Hermannus Huchelius und Geirdt (seligen H.) Pet (ers) Lo dochter zur fordt.

Hilger Seligen H. Henricj vom Lo des paſtors ſon zu Wermelskirchen, und Metzgen Conradt Finckſcheidts des Richters im Barmen dochter."

„1594 Auff mittwoche wilche den 9. Novembris Cortt Hochſtein im brocke und Feicken ſaligen Heinricus Loe dochter etwa geweſſen paſtor zu Wermelskirchen."

## IV. Beabſichtigte Vertreibung des reformierten Pfarrers. 1600.

Anno 1600 ungefer verzein dage vur pfingſten hait der Richter Egidius Zuirs to Elvervelde ein fürſtliches befelich (Befehl) vurgeleſen Peter Teſchemecker genant Snute und Engel Teſchemecker der junger, deſſen inhalt geweſen, daß er unſen prediger Johan Kalman die kirche ſolte verbieden, und er der Richter ſich bewerben umb einen pabſtlichen kirchendiener. Darauf die vurgenante beide menner vom Richter begert, daß er doch dasſelve wolde laeſſen bliven mit (bis) nach dem pfingſtweſt. Nu hat es ſich zugedraegen, daß in der wachen (Woche) vur pingſten fürſtliche heren rette (Räthe) to Elvervelde ſein ankomen, der Canzler Neſſelraedt und der Amptman zur Borch Wilhelm von Schede Weſſpenning gnant und der Secretarius Conſtantinus. Daran hebben Elvervelbiſche und Niderbarmer ſupplicirt deſſen inhalt, daß ihr beger (Begehren) an fürſtlichen heren retten, daß ſie muchten bleiben by irem diener Johann Kalman, die kirche zu Elvervelde zu bedienen. Darauf von den hern retten kein antwort bekommen, ſunder (ſondern) uns gen Duiſſeldorfe beſcheiden. Mitlerweil hebben wir mit raedt (Rath) des Amptman Weſſpennings ein Supplication an Graf Symon von der Lippe gemackt umb ein gnedig vurſchreiben an fürſtliche hern rette, daß wir doch bei unſer lankwylige (langweilige hier = langwierige, d. h. lang gehabte) religion moichten bleiben. Dasſelbe vurſchreiben hebben wir bekommen, und mit dem gräflichen ſchreiben ſeint nach Duiſſeldorf von wegen des kerſpels abgeferdigt Peter Wolvynck, Jasper Vynkſcheidt, Wymber Abels und Johan Bruß auf freydag, den 2. Junius, ſo hebbe wir mit raet des Amptman Weſſpennings das gräfliche ſchreiben dem Kanzeler Neſſelraedt in Duiſſeldorfe in ſein huis aberliebert (überliefert) und daruff und auf die abergeben (übergebene) Supplication to Elvervelde etwas beſcheides verhaifflich geweſt (auf einen Beſcheid gehofft), aber nichts bekomen. So iſt

uns geraeden von dem Amptmann Weſſpenning, daß wir widerumb nach huis ſolden keren, und dieweil ein lanttag zu Guilich ſal gehalden werden den 26. Junius, und dar (dahin) ſuppliciren an ritterſchaft und ſtedte, daß die an meinen g. H. und an die rette (Räthe) ein vorbitt wolden doin (thun) von wegen unſer kirchen, daß wir unbedroeffet (unbetrübt) moichten bleiven.

Midlerweil hait der Richter mit ſeinem bevelich allwol fort gefaren und hait den 8. Junius Johannis Kalman die paſtorey verbieden laeſſen durch ſeinen Richterbaeden (Gerichtsboten) von wegen unſers g. f. und h.

Am 24. Junius ſein abgeferdiget nach Guilich von wegen des kirſpels Peter Wolvynck, Werner Wychelinchuiſen und Wymber Abels. Als wir dar nu ſein ankomen, ſo hebben wir den letzen (letzten) dieſes ungefer unſe Supplication der ritterſchaft und ſtedte aberleibert (überliefert), und die ritterſchaft und ſtedte unſe Supplication in den raebt geliebert mit begeren, daß man uns doch in der religion nit wolle bedroffen (betrüben), und iſt durch guitherzige der rette ſo weit gebracht, daß die Supplication unſer g. forſtinnen iſt vurgebracht durch den Vicekanzeler Puitz und den Kammermeiſter Palandt und den Amptmann Weſſpenning und Petrus Symoius alleſamme rette, wie wir nun von Amptmann Weſſpenning bericht, daß ihr gnaeden den beſcheibt gegeben, man ſolte uns laeſſen bleiven mit unſer kirch bis uff einen gemeinen examen. Aber der Kanzeler Puitz hait das ſo nit willen verſtain, ſonder als wir ihn angeſprochen umb wat vertroſtunge, hait er uns bericht gedan, unſer g. f. und her ſey nit gemeint uns by unſer religion zu laeſſen, ſunder ihr gnaeden ſein bedacht einen pabſtlichen katholiken kirchendiener darhin to ſetten; der dann nit in die kirche wil, die moige dar außen bleiven, darmit moichten wir nach huis keren. Was wir aber hiein in allem gedain, iſt mit raebt des Amptmann Weſſpennings geſchehen, und hait der Amptmann den Richter Zuirs underweiſen und begert, daß er uns doch in der religion nit wolle bedroeffen.

Sulches hait aber nit vil gehuilfen, ſunder der Richter Zuirs iſt als in ſeinem fornemen allgemachlich fortgefaren und hait im anfang des December ao. 1600 Johannis Kalman die paſtorey nochmails durch ſeinen Richterbaeden von wegen unſers g. f. und heren laeſſen verbieden.

Daruff durch guider luit raet ein franzoiſche Supplication

laeſſen verferdigen und an ſtundt gen Duiſſeldorfe von wegen des kirſpels abgeferdiget Peter Teſchemecker gnant Snute, Werner Wychelinchuiſen, Jasper Vynkenſcheidt und alday durch guitherzige luide hulf an der Furſtinnen Secretarius Johann Herinch und ihren franzoiſchen ſchreiber geholfen, daß die vurgenante menner ſelveſt by ihr forſtlichen gnaeden ſein komen und ihr gnaeden die Supplication ſelveſt in handen gegeven und mundlich mit ihr gnaeden geſprochen, und ihr gnaeden ihn (ihnen) mundlich zu geſprochen, ſie ſey nit hir in das Land komen, jemant in der religion to bedroven, weiders hebben ſey keinen beſcheidt konnen bekomen.

(Aus dem Archiv der reformierten Gemeine auf der Gemarke mitgetheilt von A. Werth.

## V. Vertheilung der Predigten. 1609.

It. Anno 1609 den 30. Januarius hebben etlich van der Gemein den Kirchemeiſteren, Peter Teſchemecker der Elter Kirchemeiſter, Wymber Abels Barmer Kirchemeiſter, Adolf Eßken des Kirſpels to Elverfelde Kirchemeiſter, ein ſchreiben aberliebert, darin ſie um der Gemeint wegen begeren, daß man Kalmanus ſolte berichten und underweiſen, daß er Peter Korten wolde einen ſonendag laſſen predigen, wan Kalmanus einen ſonendag geprediget hette, daß Korten dann den anderen ſonendag predigen mocht und ſo im predigen gelicheit mocht gehalden werden.

So hebben wir Kirchemeiſter ſampt andern mit Kalman darin geſprachen, ab es nit mogelich war, daß er ſulches wolde zulaſſen, daß ſie im predigen gleicheit mochten halden.

Das hat Kalmanus nit willen zulaſſen, und hat geſacht, er ſitze in der Paſterie, darumb will er das heupt ſein in der kirchen und predigen die evangelium des ſonendags, doch er wolle Peter Korten den veirden ſonendag wal gunnen zu predigen. Doch Johannes Eßken hat mich bericht, das wil er nu nit don.

So ſeint wir Kirchemeiſter vurg. by den richter Eßken vur Beinborg gegangen rats mit ihm zu pflegen, was in dieſer ſachen zu don were. Diewil Eßken unſers gloubens nit iſt, hat er hir inne nit vil willen raden. Hiraber hebbe ich vurm berge verzert ½ koningesorth und 2½ alb.

It. hie nach durch gutherziger lute anmanung by D. Kalman gedan heff Kalmanus ſich ingelaſſen zu vergelichen.

It. Anno 1609 den 26. Julius hebben Kirchemeiſter Peter

Teſchemecker der Elter, Adolf Eßgen in der Meircken, Wymber Abels, mit zudon Johannes Eßgen, in ſein Johannes behuſunge, D. Kalman und Peter Korten by ein anderen gehat und ſie gutlich verdragen, wie folget.

Item iſt vergelichen, als D. Kalman einen ſonnendag prediget, ſo ſal Peter Korten den anderen ſonnendag predigen, alſo ſall das umbgan den einen ſonendag umb den anderen; und als D. Kalmanus die eine wache prediget und lichpredig und ſunſt, ſo ſall Peter Korten die ander wache predigen, und was in eines jeder wachen velt van lichpredigen, der pem prediger wott wat vereret, ſal er behalden; als auch hochzeiten, ſo in eines jeder wachen, da die hochzeitlude einen etwas vereren, ſal er behalden; ſovil das Außrufen in der kirchen und kappelnen, ſoll D. Kalman allein zu ſtan to geneiten.

It. vortz hebben vurg. prediger ſich vergelichen, wie gemelt, den einen ſonendag umb den anderen zu predigen; der dann die morgenpredig dut, ſo ſall der ander des Nachmittags den Katechismus predigen; doch Peter Korten hat D. Kalmanus zugelaſſen, daß er, ſo oft man das nachtmal außbeilet im jar, es ſei auf paſchen pinxten weinachten und ſunſt im jar, ſo ſall D. Kalmanus des morgens predigen und Peter Korten will alsdann den nachmittag den Katechismus predigen.

(Aus der Kirchenrechnung im Archiv der reformierten Gemeine auf der Gemarke mitgetheilt von A. Werth).

# XIV.

# Die Beschlüsse des Rathes der Stadt Köln

## in Bezug auf die beiden evangelischen Märtyrer Peter Fliesteden und Adolf Clarenbach von ihrer Gefangennahme an bis zur Hinrichtung (1527—1529).

Mitgetheilt von Pastor K. Krafft.

Als eine Hauptquelle für die Geschichte der Leiden der beiden genannten Märtyrer veröffentlichen wir den Wortlaut der auf dieselben sich beziehenden zahlreichen Rathsbeschlüsse Kölns, welche sich vollständig in den von dem Stadtsekretär Johann von Merode geführten Protokollen erhalten haben. Anschließend an diese Mittheilungen geben wir die gleichzeitigen Beschlüsse des Rathes in Bezug auf den Freund dieser Märtyrer, den Lehrer der hebräischen Sprache Theodor Fabritius aus Anholt, der auch im Verlauf des Processes von Clarenbach gefänglich eingezogen, nach siebenwöchentlicher Haft wieder entlassen, zuletzt aber kurz vor der Hinrichtung der beiden Märtyrer aus Köln verwiesen worden ist.

Bei dem langen und verwickelten Processe gegen die beiden Männer war nicht bloß die Stadt Köln betheiligt, sondern auch der Erzbischof und Kurfürst Hermann von Wied, der später selbst zur evangelischen Kirche übertrat.

Es sind zwei gerichtliche von der Stadt Köln unabhängige Behörden Hermanns, welche sich an dem Processe betheiligt haben, nämlich 1) das geistliche Gericht unter dem erzbischöflichen Official Arnold von Lemgo und den beiden Ketzermeistern oder Inquisitoren Arnold von Tongern und Konrad Köllin mit ihren Assessoren und 2) das hohe weltliche kurfürstliche Gericht zu Köln unter dem Grafen Hilger von Spiegel und den Scheffen.

Außerdem ist bei dem Processe das höchste damalige Gericht im Deutschen Reiche, das Reichskammergericht, betheiligt, an welches Clarenbach appelliert hatte.

Alle diese gerichtlichen Factoren treten auch in den folgenden Beschlüssen hervor, denn die Stadt hatte, um die Verurtheilung und Hinrichtung der beiden Männer durchzusetzen, mit diesen sämmtlichen Behörden zu verhandeln, und gerade dieses Zusammenwirken macht diesen Prozeß zu einem so merkwürdigen und bedeutsamen Drama aus der ersten Zeit der deutschen Reformation.

Außer den stadträthlichen Protokollen geben wir im Anschluß an dieselben einen Theil der noch vorhandenen Correspondenz der Stadt Köln, sowie des Inquisitionsgerichts, des kurfürstlichen weltlichen Gerichts des Kurfürsten Herman von Wied, und des kaiserlichen Kammergerichts.

Eine vollständige Mittheilung der reichen noch vorhandenen Quellen würde den Raum dieser Zeitschrift überschreiten.

Die folgenden Rathsbeschlüsse sind der Form nach Aufträge des Raths an einzelne städtische Aemter in Bezug auf die Behandlung der Sache. Es kommt hierbei eine nicht geringe Zahl städtischer Aemter zur Mitwirkung, deren Wirkungskreis genau fixiert war.

Die Bürgermeister, die Rentmeister der Stadt, die Thurmmeister, die Gewaltrichter, die Stimmeister, Inhibitionsmeister, Weinmeister, Memorialmeister, die Herren von den Schickungen, der städtische Kanzler, die Burchgraven, alle diese städtischen Aemter werden in Bezug auf die Gefangenen in Thätigkeit gesetzt. Eine spezielle Erläuterung der Wirkungssphäre dieser Aemter behalten wir uns vor.

Die Abfassung der Protokolle geschah während oder gleich nach der Sitzung des Rathes durch den damaligen Stadtsecretär Johann von Merode. Die Versammlung des Raths fand in der Regel an 3 Wochentagen, Montags, Mittwochs und Freitags und zwar Morgens statt.

Was den Inhalt der meist kurz abgefaßten Beschlüsse betrifft, wobei nur selten eine Motivierung angegeben wird, so geht aus denselben zur Genüge hervor, wie bedeutsam der Stadt die Persönlichkeit Clarenbachs erscheint, der in Köln nicht einmal im evangelischen Sinne gelehrt hatte, sondern bloß als Begleiter seines Freundes Klopreis verhaftet war. Während Fabritius, der längere Zeit hindurch in Köln reformatorische Lehren verbreitet hatte, aus dem Gefängnisse entlassen wird, während der Graf Wilhelm von Isenburg als entschiedener Feind der Mönche literarisch auftritt, ohne gerichtlich belangt zu werden, verfolgt man in Bezug auf Claren-

bach, der nur als Gast in Köln erschienen war, mit zäher Consequenz das Ziel auf Hinrichtung. Clarenbach hatte in der Stadt Köln und im Rathe selbst entschiedene Sympathien, aber in den Protokollen selbst kommen dieselben nicht zum Ausdruck, in sämmtlichen Beschlüssen hält die Majorität des Rathes unbedingt fest daran, daß die alte Weise der Lehre und des Gottesdienstes nicht erschüttert und daß der „lutherische handel" in Köln nicht geduldet werden dürfe.

Da die folgenden Beschlüsse manche Einzelheiten nur sehr kurz berühren, so ist die Interpretation derselben für einige Angaben nicht ohne Schwierigkeiten; im Allgemeinen bemerken wir, daß die gleichzeitigen, im Druck erschienenen und uns aufbehaltenen Schriften über die beiden Märtyrer, welche zum Theil in die evangelischen Martyrologien aufgenommen sind, namentlich in ihren chronologischen Angaben, aber auch in vielen anderen Beziehungen vollständig mit den Rathsbeschlüssen übereinstimmen; offenbar konnten diese Schriften nur zu Stande kommen, wenn ihre Verfasser eine Beziehung zu einzelnen Rathsmitgliedern hatten. In vielen Fällen erläutern die Rathsbeschlüsse und die Druckschriften sich wechselsweise.

Es sind dies folgende Druckschriften: 1) Ernstliche handlung zwischen den hochgelerten Doctorn inn der gotheyt (als mann sie zu Cölln nennt) oder ketzermeyster, vnnd eynem gefangnen genannt, Adolph Clarenbach, geschehen zu Cöln erstlich vff Franckenthurn. Item wie nachvolgends die Doctores inn der gotheyt vnd ketzermeyster denselbigen gefangnen im glauben examinirt oder ersucht zu Cölln vff der Erenporten. Alles geschehen inn beiwesen der verordneten vnd geschickten von eynen Ersamen Rath der Statt Cöllen. — 23 Blätter in 4°. Ohne Druckort, Drucker und Jahreszahl, *aber höchst wahrscheinlich zu Köln selbst gedruckt und gegen Mitte Februar 1529, oder einige Wochen früher*, jedesfalls vor April 1529 d. h. ein halbes Jahr vor der Hinrichtung der Märtyrer erschienen. 2) „Histori von Adolff Clarenbach vnd Peter Flysteden, wie sie zu Cöln am Rein offentlich zu puluer verbrannt seind. — Der gantz proceß, so Clarenbachs brüder, seiner Appellation vnd erledigung halben vor Keys. Mt. Camergericht gerichtlich gehalten vnd gehandelt haben. Im Jar MDXXX." Ohne Druckort und Drucker, aber ebenfalls wahrscheinlich zu Köln selbst erschienen. Im Ganzen 32 Blätter in 4.

3) „Alle Acta Adolphi Clarenbach" u. s. w. Die bekannte größere Hauptschrift über die beiden Märtyrer, mit einem Titelholzschnitt des bekannten Kölner Künstlers Antonius von Worms, die Hinrichtung der beiden Männer darstellend — 66 Blätter in 4. Ohne Druckort, Drucker und Jahreszahl, vielleicht 1530 zu Marburg gedruckt.

Im vorhergehenden Bande dieser Zeitschrift haben wir zwei völlig unbekannte Schriften über die beiden Märtyrer geliefert, die folgenden Auszüge, welche nur theilweise bisher veröffentlicht waren,[1]) werden das Bild der für die Geschichte der evangelischen Kirche am Rhein bedeutsamen Thatsachen nach einer andern Seite hin vervollständigen.

## A.

1. Befehl, Fliesteden dem Grafen zu überliefern und wegen Blasphemie vor Gericht zu stellen. 30. Dec. 1527 und 8. Jan. 1528.

Lune penultima Decembris 1528 (nach unserer Zählung 30. Dec. 1527).

Den gefangen studenten belangen: hoinspraiche ist nochmails by dem vurverdrage nemlich dem Greven zo lieveren.

Mercurij viij Januarii (1528).

Den studenten alsß eynen plaesphemum ans recht zo leberen. Theil Hoefffmit der gelichen umb beifferey mit zo leberen.

2. Verhaftbefehle gegen verschiedene u. A. wegen Blasphemie 24. Jan. und 3. Februar.

Veneris xxiiij. Januarij.

Vertragen Jacop van Sent Joeris mit syner weberparthyen van macht der Camergerichts mandait dem Greven zo lieveren und dairauß zo sprechen, und offs van noiden, daevan zo protestirn vur Notario und getzuygen, daemit unß herren buyssen der penen blyven.

Auch hieby vertragen die zwene So den almechtigen got geblaßphamiert hait auch dem Greven zo lieveren wae hey Sie untfangen kan.

[1]) In dem Aufsatz: „Ueber die Quellen der evangelischen Bewegungen am Niederrhein zur Zeit der Reformation im 16. Jahrhundert" im ersten Bande der Theolog. Arbeiten aus dem rhein. wissenschaftl. Predigerverein, herausgegeben von Evertsbusch (Elberfeld 1872) sind in dem Abschnitte 4: „Die städtischen Rathsbeschlüsse und Correspondenzen" mehrere Rathsbeschlüsse und sonstige Acten über die Märtyrer nach ihrem Inhalte und theilweise nach ihrer Form mitgetheilt.

Lune tercia Februarij.

Thornmeiſteren befoilen die zwene, die unß herren got geblaßſamiert haven, irſtemaill und aßdanWolthoſen und HeinrichvanBrenich zo lieveren.

3. Die Fürbitte derer von Bonn für den Gefangenen Heinrich von Brenich wird zurückgewieſen und den Thurnmeiſtern nochmals befohlen, die wegen Blasphemie angeklagten dem Grefen zu überliefern, 5. und 12. Febr.

Mercurij vta Februarij.

Auff ſchrifft der van Bonn, vur Heinrich van Brenich gethain iſt vertragen denſelven vur antwort zo ſchryven wie derſelve vur Sulcher myſſthait angetaſt ſy, die dan niet waill vur gode und der werelt zo verantworden iſt, derhalven ant Recht zo ſtellen vertragen, daeby Ein Rait Sulichs noch laſt.

Mercurij xij a Februarij.

Thornmeiſteren befoilen nochmails die mit der Blaßphemyen ant Recht zo ſtellen, Greve und Scheffen zo lieveren.

4. Der Rector der Univerſität wird erſucht, Th. Fabricius hebräiſch leſen zu laſſen. 20. März.

Veneris xx a Maroij.

Den hern proviſoren der Univerſiteten iſt bevolen mit dem Rectoir zerzyt der Univerſiteten zo handelen damit Theodorus Fabritij in hebreiſcher ſpraiche zo leſen zogelaiſſen werde.

5. Befehl zur Verhaftung von Klopreiß. 3. April.

Veneris Tertia Aprilis.

(Einen prieſter belangen:) Pauwels van Zychen und Jacob Nuwenhuſen befoilen den GewelderRichteren anzoſagen Einen prieſter, dae van her Goedart Burgermeiſter iem bericht geven wirt, hynder unß herren zo brengen.

6. Befehl, Klopreiß (für dieſen wiederholt) und Clarenbach zu verhaften und nach lutheriſchen Büchern zu fahnden, die unter Hachtporzen geführt und verkauft werden (6. April).

Lune vi[1]) Aprilis prox. post palmarum.

Thornmeiſtern befoilen mitſampt den GewelderRichtern den prieſter und Schoelmeiſtern zo lieveren.[2])

Ryntfleiſch ix hlr.
Hamelfleiſch x hlr.
Lampfleiſch j alb.
Kalffleiſch vj hlr.

Beiden hern Burgermeiſtern befoilen auff ſchrifft der Salz-

[1]) Urſprünglich war ſtatt VI geſchrieben xijma.

[2]) Wir geben das Protokoll dieſes Tages vollſtändig, ohne die nicht zur Sache gehörigen Punkte auszulaſſen.

mudere upm Ryne außzosagen, wan Sie ire Eyde glychs anderen thun, aßdan willen unß Herren Sich in der Sachen gepurlich helden.

Beiden Inhibitionmeistern befeill gethain mitsampt dem Doctor Bellinchusen erfarung zu thun mit dem Hechter na den luyterischen Boichern So dan under Hachtporzen underhalten und verkaufft sullen werden.

Auff Relatie des pastoirs van Sente Johan, So by dem Herzoigen van Gelrie gewesen, und gehandelt hait luyde syner Instruction, ist vertragen und befoilen, dat der Doctor wederomme Ein concept dairup stellen sulle, umb syner f. g. wederomme zoschryven Eme wissen zo hain, wes Sich unß Burgere in dießer veheden mit iren guderen verstan sullen, dae mit diese Stat und ire Burgere niet gemontraufft en werden.

7. Zu dem Verhör Clarenbachs werden die Thurm- und Inhibitionsmeister sammt dem Kanzler abgeordnet. 8. April.

Mercurij vija Aprilis.

Beiden Thornmeistern und Inhibitionmeistern sampt dem Canceler geschickt, umb den Schoilmeister zo verhoiren, So umb ketzerye gefangen sitzt.

8. Befehl an die Wirte, alle Fußknechte anzuweisen, daß sie vor Sonnenuntergang die Stadt verlassen. 15. April.

Thornmeistern und GewelveRichtern befoilen allen wirden erfarung zu thun nach den voißknechten und den zo sagen Sich by der Sonnen außerhalb Collen zo machen, anders sulle man Sie zo thorn furen.

9. Die Verwendung Heinrichs und Johanns von Lennep für ihren Bruder Adolf Cl. wird zurückgewiesen. 17. April.

Veneris xvija Aprilis.

(Aleff van Lennep as eyn Ketzer angenomen) Johan Starckenberg und Kirstgen van Born befoilen uff die Supplicacie Heinrichs und Johans van Lenepe gebroidere vur iren Broider Ailhof van Lenepe, So ketzeryen halven gefencklich angenomen, außzosagen, dat Sie heym zihen, wan derselve derhalven vam ketzermeister verhoirt, was dan recht ist, sulle geschien.

10. Fürsorge für die Wache und deren Beaufsichtigung, die von dem Pastor von S. Johann, Johann von Venradt, Beisitzer des Inquisitionsgerichtes, im städtischen Auftrage gemachte Reise nach Rymwegen 17. April.

Veneris xvij. Aprilis.

Stymmeistern by iren Eyden befoilen auff die Rydende wache zo sien und wer syne wache niet en verwarde, den affzosetzen.

Den Wachmeiſtern befeill gethain up die wache verdacht zo eſyn und etliche im und auß dem Raide in ſchrifften zo verfaſſen di mit den GewelderRichtern und mit den Wechtern des nachtz wachen.

Auff handlung der hern im Thumcapittell mit dem paſtoir van Sent Johan, der van Nymmegen geweiſt, iſt vertragen und dem Canceler befoilen Ein ſchrifft derhalven an die van Nymmegen zo verfaßen, und zozoſtellen ꝛc.

11. Die Verſtärkung der Wache durch Mitglieder des Raths wird wieder aufgehoben. 26. April.

Lune xxvj Aprilis.

Den Wachmeiſtern befoilen zo beſtellen die waiche mit xxiiii mannen und ſall die wache mit den Raitzherren afffyn.

12. Der Ketzermeiſter Arnold von Tongern wird erſucht, den Prozeß gegen Cl ins Deutſche zu überſetzen, damit die Rathsherrn eine Einſicht darin gewinnen können. 11. Mai.

Lune xja. Maij.

Beiden Inhibitionmeiſtern und Thornmeiſtern befoilen mit Tongeris zo ſprechen, umb den proceß, So mit dem upm Thorn ketzeryen halven ergangen, in teutzſchen zo ſetzen, daemit unß Herren des Ein wiſſen haven, Sich dairna zo halden.

13. Nochmaliger Befehl an die Inhibitionsmeiſter nach lutheriſchen Büchern zu ſuchen und dieſelben zu confisciren. 13. Mai.

Mercurij xiij a Maj.

(luyteriſche boichere) Nochmails den Inhibitionmeiſtern und Johan Starckenberg ſampt den GewelderRichteren befeill gethain So die nottorfft erfordert erfarung zu thun na den luyterſchen Boichern, und wan Sie die oberkomen, hynder unſere heren zo brengen.

14. Auftrag Clarenbach nochmals zu verhören und darüber Bericht zu erſtatten. 18. Mai.

Lune xviij a Maij.

(Luyteriaen belangende) Auff gehoirte kuntſchafft mit den Luyterſchen van Weſell, So hynder unßen Herren in hafftung ſitzt, So iſt nochmails den Thornmeiſtern mitſampt anderen, So vur und na mit denſelven daeby an und oever geweiſt ſynt, befeill gethain, forder kuntſchafft zo hoeren und na verhoerung aßdan Burgermeiſtern und Rentmeiſtern ſampt den Stymmeiſter vurzohalden.

15. Die Inhibitions- und Thurnmeiſter ſollen ſich von den Ketzermeiſtern die Anklageartikel gegen Clarenbach verſchaffen. 22. Mai.

Veneris xxij Maij.

Inhibitionmeiſtern und thornmeiſteren befoilen die punten und

articulen belangende Meiſter Aloff van den Boſch van den ketzermeiſtern zo erlangen, auch etliche kuntſchafft zo verhoren.

16. Die Ausſtellung der Heiligen und Betmeſſen nach dem Feſt werden angeordnet. 22. Mai.

(Die hielgen anzoroiffen.) Item den herren van der ſchickungen befoilen, na dem hoichzyt die hiellegen außzoſetzen und bedemiß zo halden, hie entuſchen dairup geſpreech zo halden, und iſt Jacop van Hittorp und Engelbert Schutz befoilen zo ermanen na dem hoichzyt.

17. Befehl, Adolf Clarenbach allein zu ſetzen, damit er Niemand mit ſeiner lutheriſchen Geſinnung anſtecke. 25. Mai.

Lune xxv. Maij.

Thornmeiſtern befeill gethain, den mit dem luytteriſchen handel beſlect zo verſetzen alleyn, daemit hey niemantz verhalven beſlecke.

18. Aufforderung an den Inhibitionsmeiſter Neuenhauſen mit den Ketzermeiſtern und andern Theologen über die der Ketzerei angeklagten zu verhandeln.

Veneris tercia Julij.

(Ketzerie halven) Item Nochmails Jacop Nuwenhuſen befoilen unßer herren ordinarien und anderen doctoiren und ketzermeiſteren ſampt etlichen Herren zo laiſſen vergaderen, umb zo Raitſlagen up. die ghene die etlicher ketzeryen halven enthalden werden, wie man daemit halden ſall.

19. Auf eine Bittſchrift Adolfs Cl. wird ein neues Verhör beſchloſſen und befohlen dem Rath darüber Bericht zu erſtatten. 24. Juli.

Veneris xxiva Julij.

Supplicacie Adolphus Clarenbach befoilen Thornmeiſtern und Inhibitionmeiſtern umb nochmails die ſache mit der ketzeryen zo verhoiren, und weder in Raitzſtat zo brengen.

20. Fortgeſetzte Maßregeln gegen Prediger Kölns, welche im lutheriſchen Sinne wirkten.

Lune xvija Augustj.

Zo etlichen luyterſchen predicaten ſynt geſchickt Beide Burgermeiſtere, her Goedart Kannengießer, beide Inhibitionmeiſter, Tielman Gommerſſbach, Herman Suyderman und Goedart Botſchoen umb den preitgerher, her Johan van Kirßpe, mitſampt dem ketzermeiſter diſen namittagh zo hoiren.

21. Befehl an die Inhibitions- und Thurnmeiſter, ſowie an Jacob Nuweſtat und Gerhard Brauweiler, ſich danach zu erkundigen, wo man die lutheriſche Lehre treibe und verbreite. 19. Auguſt.

Mercurij xixa Augustj.

Beiden Inhibitionmeiſtern und Thornmeiſtern vort Jacop Nuweſtat und Geirhart van Bruwyler befoilen erfarung zuthun, wae die luyterſche handel geleſen, geubt und vurgewendet wirdet.

22. Befehl an den Bürgermeister Joh. v. Reidt u. A. mit dem erzbischöflichen Official Arnold v. Lemgo Fabritius zu verhören wegen d.s lutherischen Handels, und, wenn nöthig, ihn zu Thurm zu bringen. Ebenso sollen bei Fabricius auf der Weierstraß und in Halmeiers Haus die Bücher confisciert werden. 24. Aug.

Lune xvij Augusti ipso die Bartholomej.

(Fabricium belangen:) Den hern nemptlich her Johan van Reidt Burgermeister, beiden hern Rentmeisteren, Stymmeistern und Inhibitionmeistern, vort wen ineu geliefft, und noch bedunckt, daeby zo nemen und zo besenden den Officiall vort den Fabricium umb zo verhoren aßvil den luyterschen handell belangen: und etliche predicaten gethain sullen hain, umb dair inn na nottorfft zo handelen, auch off Sie in Raide finden den Fabricium zo thorn laißen brengen Goedart Botschoen M.

Vort den Thornmeistern befoilen sampt den GewelderRichtern in des Fabricius huyß, auch up der Wyerstraß und des Halmeyrs huyß zo ghain, und alle ire Boichere zo hoillen, und hynder uns hern zo brengen.

23. Befehl an die Thurn- und Inhibitionsmeister mit dem städtischen Kanzler und dem städtischen Secretär Heinrich Fuicht nochmals einen der Ketzerei angeklagten zu verhören. 4. Sept.

Veneris Quarta Septembris.

Thornmeistern und Inhibitionmeistern sampt dem Canceler und Meister Heinrich befeill gethain, nochmails den jhenigen, So luyteryen halven etliche zyt gefangen gesessen hait, zo verhoren.

24. Erneuter Auftrag an die obengenannten, den lutherischen Ketzer zu verhören. 9. Sept.

Mercurij Nonae Septembris.

Vort thornmeistern und Inhibitionmeistern sampt den vurgeschickten hern befeill gethan, nochmails mit dem luyterischen, So upm thorn sitzt, handell besleckt, zo verhoren.

25. Befehl, Marcus Kessel u. A. zu citieren und wegen einiger Lutherschen zu befragen, von denen sie Bescheid wissen sollen, desgl. Befehl, die Doctoren wegen der Clarenbach'schen Sache zu befragen. 11. Sept.

Veneris xi ma Septembris.

(luyterschen handell betreffend) Nochmails Goißwyn Wolff Wynmeister beiden Inhibitionmeisteren Thornmeistern, und Herbert van Solyngen, auch Goedart Botschoen und Heinrich Wickroide befeill gethain, Marcus Kessell sampt anderre zo besenden und ersarung zuthun van etlichen luyterschen, wie Sie dan daevan bericht wissen sullen, und Sulchs anzotzeichen laissen.

(Adolphus Klarenbach luyterischer) Vort denselven sampt Burgermeisteren und Rentmeisteren her Goedart Kannengießer und her

Jan Huyp geſchickt, und zo verhoren die doctoren up die handelung mit Adolphus Clarenbach up dem thorn gehadt as up den luyters handell.

26. Befehl zur Verhaftung des Fabricius. 14. Sept.

Lune xiv a Septembris.

Thornmeiſtern befoilen, den GewelderRichtern anzoſagen Fabricium hynder unß herren zo brengen.

27. Befehl an die früher zu Adolf Cl. geſchickten Herren, mit dem Grefen und den Scheffen, wenn die folgen wollen, denſelben in ihrem Beiſein verhören zu laſſen und nach Befinden alsdann dem Recht ſeinen Lauf zu laſſen. Weitere Befehle an dieſelben und die Thurmmeiſter, mit dem gefangenen Fabricius zu handeln und nach Einvernehmen mit den Ketzermeiſtern darüber Bericht zu erſtatten. 18. Sept.

Mercurij xvj Septembris.

(Adolphus Clarenbach) Vort den herren zo Adolffo Clarenbach geſchickt, befoilen So Greve und Scheffen foulgen willen, dat Sie aßdan up den thorn mit denſelven ghain, und die Sache albae laiſſen verhoren in irem byweſen, und na befynden aßdan laiſſen geſchien was Recht ſy.

(Fabricius) Thornmeiſtern befoilen mitſampt den vurgeſchickten hern zo Clarenbach, zo handelen mit Fabricio, So hinder unß herren bracht, und Sulchs den ketzermeiſtern anzoſagen off dieſelven etwas gegen denſelven vurzobrengen hain, Sulchs in ſchrifft ſtellen, und wan inen geliefft zo foulgen, Sulchs anzotzeigen.

28. Befehl an die Bürgermeiſter u. ſ. w., wegen des Fabricius ſich mit den Ketzermeiſtern zu beſprechen. 18. Sept.

Veneris xviii Septembris.

(Fabricius) Beiden Burgermeiſtern, Thornmeiſtern und Inhibitionmeiſtern befeill gethain auff annemung Fabricij beide ketzermeiſtere zo beſcheiden, und mit inen dairauß zou ſprechen und zo handelen.

29. Befehl an die für den Clarenbach'ſchen Fall beſtimmten Herren, ſich zu Fabricius zu begeben, ihn wegen der von den Ketzermeiſtern angegebenen Punkte zu verhören und zu fragen, ob er bei ſeiner Antwort bleibe, ſowie ſeine Verantwortung entgegen zu nehmen. Die Thurmmeiſter und Gewaltrichter erhalten zugleich den Auftrag, ſich wegen eines Vorfalles in der Peterskirche zu erkundigen, wo ein Prediger von der Kanzel gedrängt war. 21. Septbr.

Lune xxi a Septembris.

Auff vurgegeven der punten So die ketzerſſe Meiſter vurgetragen haven und in Raitzſtat geleſen, umb Fabricium dairup zo horen, iſt vertragen und thornmeiſtern ſampt den andern herren, So zo Adolffo Clarenbach geſchickt geweiſt, befoilen, umb an denſelven zo hoiren off hey by ſyner antwort blyven will aber niet.

Vort denſelven befoilen Fabricio die vurg: punten vurzohalden und dairup zo horen was hey vur antwort.

Nafoulgens iſt as up die myßhandelung, So zo Sente Peter am predicanten diſen morgen geſchiet und van dem preitger Stoill gedrungen, verträgen und den Thornmeiſtern ſampt Gewelde Richtern befoilen, erfarung na dem handell zu thun, und wen denſelven geliefft dairzo und daeby zo roiffen und forder na nottorfft zo handelen.

30. Die Schickungsherrn erhalten den Auftrag, die Sache mit dem Paſtor und dem Caplan beizulegen, die Thurnmeiſter ſollen den Spiegelmecher zum Gefängnis einziehn und es ſoll auf das kaiſerl. Mandat wegen Clarenbachs Prozeß unter Zuziehung der Theologen eine Antwort entworfen werden. 23. Sept. Mercurij xxiija Septembris.

(Paſtoir und Cappellaen Sent Peter belangen) Vort den hern van der ſchickungen befoilen, na nottorft in der Sachen mit dem paſtoir und Cappellanen zo Sent Peter zo handelen, daemit weitter irthump verhoidt pleibe.

(Spiegelmecher zo thorn heiſchen ghain) Und hieby den thornmeiſtern befoilen den Spiegelmecher zo thorn heiſchen ghain.

(Keye Mandait Adolff Clarenbach belangen:) Auff zugeſchickte Keyen Mandait Adolffen Clarenbach belangen: und[1]) außzulaiſſen aber Redeliche orſache anzotzeigen, iſt den vurgeſchickten herren befoilen auch die Theologen daeby zo beſcheiden und na nottorft dairinn zo handeln und iſt Heinrich Unverdorffen dat mandait uberantwort.

31. Die Bürgermeiſter und Beamten ſollen nebſt Greſen, Scheffen und Ketzermeiſtern über die Beantwortung des kaiſ. Mandats berathſchlagen. 25. Sept. Veneris xxv Septembris.

(Keye Mandait belangen: Clarenbach) Beiden hern Burgermeiſteren Rentmeiſteren Stymmeiſtern ſampt den vurhern So zo der Sachen geſchickt geweiſt ſynt mit Adolpho Clarenbach daeby zo treden, und Greve und Scheffen ſampt die ketzermeiſtere daeby zo beſcheiden, und up dat mandait, So derhalven heraff geſchickt, zo Raitſlagen.

---

[1]) Das kaiſerl. Mandat, welches Clarenbach betrifft und die Aufforderung enthält, denſelben entweder freizulaſſen oder begründete Urſachen der Verhaftung anzugeben, wird im folgenden Abſchnitt mitgetheilt.

32. Auf das Erbieten des Inquisitionsgerichts, in dem Clarenbachschen Fall ihr Urtheil auszusprechen, wird bestimmt, noch weitere Verhandlungen über diesen Gegenstand zu pflegen. 28. Sept.

Lune xxviij a Septembris.

Auff ansagen der doctoren aber ketzermeister umb ire Sentencie zo geven auff Adolff Clarenbach ꝛc. So dan in Raitzstat angetragen, ist verlaissen, in forder gespreeche dair up zu thun.

33. Erneuerter Verhaftsbefehl gegen Thomas Spiegelmecher als Anhänger der Lutherischen Ketzerei. 30. Sept.

Mercurij xxx Septembris.

(Thoms Spiegelmecher) Gewelderichtern befoilen, Toms Spiegellmecher hynder unß herren zobrengen, asferre hey niet zo thorn gegangen were, und wae hey der Stat außgegangen were, ist vertragen zen ewigen tagen außerhalb Coelne zu pleiben, orsachen halven dat hey mit dem luytersche handell beflect und understanden zo leren und zo prebigen Auch derhalven etliche vergaderungen gemacht und gehalden sulle hain.

34. Befehl an den Kanzler die Antwort an das Kammergericht wegen Clarenbachs nach Speyer an den dortigen Syndicus Rebstock zur Information zu schicken. 7. Oct.

Mercurij vija Octobris.

As hude dem Canceler befoilen die Sache mit Adolffo Clarenbach hynauff zo fertigen an das Camergericht, daemit Rebstock unßer her Sindicus der Sachen informiert werde.

35. Aufforderung, die Verhandlungen des Processes gegen Fabricius den Ketzermeistern vorzulegen und sie zur Aeußerung darüber zu veranlassen. 19. Oct.

Lune xixa Octobris.

(Fabricio) Thornmeistern befoilen sampt Inhibitionmeistern die schrifften mit Fabricio den ketzermeistern vurzohalden, und zu verhoren off Sie witter dairup zo sagen haven.

36. Entlassung von Fabricius. 21. Oct.

Mercurij xxja Octobris.

(Fabricium affzolaissen) Vort denselven befoilen Fabricium up synen orfreden affzolaißen, und daeby zo befeilen Sich furbaß alles lesens, Es sy duytz aber latyn, Grecus, aber hebreisch off auch zo predigen aber zo leren, zo mydden und zo enthalden, und wae er nu eff hernamals mit der aber derglychen befunden wurde, sulle iem diß mit dem unvertziegen syn und blyven, angesien unß herren den luyterischen handell bynnen irer Stat niet dulden noch lyden en willen, derhalven auch hynder unß heren bracht und etliche zyt geweſen ist.

37. Die Thurnmeister werden angewiesen, die Kosten für die Unterhaltung des Fabricius und eines hingerichteten Fremden von der Rentkammer an den Burggrefen bezahlen zu lassen. 28. Oct.

Mercurij xxviii Octobris.

Thornmeisteren befoilen up der gudestags Rentcamer zo urkunden, die Atzunge van dem Burchgreven zo Sent Cuniberts mit Fabricio und dem außwerdigen, So gerechtfertigt, gethain, beleufft Sich up III Marc IIII alb. VIII heller, zo bezalen.

38. Die Bittschrift der Brüder Clarenbachs soll unbeantwortet bleiben. 4 Nov.

Mercurij iv ta Novembris.

Supplicacie der Gebroidere Adolphus Clarenbach, Redeloiß gelaißen.

39. Die Provisoren der Universität und der Rector sollen auf die Bittschrift des Fabricius entscheiden.

Lune vij Decembris.

Auff die Supplicacie von Fabricio ist vertragen und den provisoren sampt dem Rectoir befoilen in der Sache zu Raitslagen na nottorfft.

40. Die Inhibitionsmeister und der Kanzler sollen nach Lutherschen Büchern suchen und dieselben confiscieren. 21. Dez.

Lune xxj aprilis (so verschrieben statt Decembris).

Item ist beiden Inhibitionmeistern und dem Canceler befoilen, die luyterische boeche zu soechen und dieselbigen zu sich zu furdern und hynder eynem E. Raide zu brengen.

41. Der Spiegelmecher ist auf seine Bittschrift anzuweisen, sich zuerst im Gefängnis zu stellen, alsdann soll seine Sache entschieden werden. 30. Dez.

Mercurij xxx a Decembris 1529 (nach unserer Zählung 30. Dec. 1528).

Auff Supplicacie des Spiegelmechers ist vertragen, dat derselve gehorsam sy und zo thorn ghae, aßdan sulle man up syne Sache sprechen.

Aß hube in Raitzstat die Concepten an die Commissarien mit der Gelstlicheit gehoirt und vertragen mit eygenem Boiden zozostellen.

42. Anweisung, die weggenommenen lutherschen Bücher in die Kanzlei zu liefern und nach vorgenommener Besichtigung die guten zurückzugeben, die andern zu behalten. 1. Jan. 1529.

Veneris prima Januarij.

Beiden Inhibitionmeistern und Thornmeistern sampt dem Canceler befoilen, die luyterische boiche, So by des GewelteRichters dienere genomen, in die cancelye zo lieveren, und aldae zo besichtigen, und wat gut sy weder zo geven, und die andere in der cancelyen zo behalden.

43. Die Bürgermeister und Beamten sollen sammt Grefen und Scheffen über das vom Kammergericht in der Clarenbach'schen Sache gefällte Urtheil berathen. 4. Jan.

Lune quarta Januarij.

Beiden Burgermeisteren Rentmeisteren Stymmeisteren Wynmeisteren Gewelderichtern und Thornmeistern befeill gethain, mit Greve und Scheffen zo handelen as up dat urtell mit Adolffo Clarenbach So im Camergericht gehandelt und gewyst.

44. Verhandlung mit der Universität wegen Promotion der Doctoren der Theologie 11. und 13. Januar.

Lune xj Januarij.

(promotie doctorum sacre theologie) Den vier provisoren van der universiteten sampt den wynmeistern befeill gethain, mit den doctoren und Regenten van den Bursen und universiteten zo handeln, dat furbaß die promotien mit den doctoren in der gotheit gehalden werde zwene und zwene zosamen, gelych in den Rechten, dairmit der gemeyne nutz gefurdert moige werden.

Mercurij xiij Januarij.

(promotie in der gotheit) Auff handelung der geschickter hern mit der promotien in der gotheit ist nochmails denselven befoilen mit allen doctoren in der gotheit forder dairup zo handelen.

45. Der Grefe soll in Bezug auf das Kammergerichtsmandat in der Clarenbach'schen Sache seine Meinung abgeben. Der Rathsrichter Arnd von Siegen soll die Stadt auf dem Reichstag vertreten. 15. Jan.

Veneris xva Januarij.

(Antwort des Greven) Goedart Botschoen und Johan Sevenich befoilen die antwort am Greven zo gesynnen, van der Sachen mit dem mandait Adolffus Clarenbach belangende.

(Reichstag angaend) Auff gelesen mandait keyßerlichen angesatzten Reichstag' den XXten tagh februarij niestkomende zo Spyr besthympt ist vertragen, dem Raitz Richter Arndt van Siegen, So itzt am Regiment wesende, zo schryven off hey den Rychstagh verwaren kunne oder niet.

46. Beschluß des Rathes, Clarenbach dem erzbischöflichen Grefen Hilger von Spiegel, dessen Wohnung auf der Sandkaule in Köln war, zu überliefern. 20. Januar.

Mercurij xx a Januarij.

(Lieverung Clarenbach und ihrer zwene doitslegeren). Beiden Burgermeisteren, Stymmeistern und Wynmeisteren befoilen sampt den Thormeisteren und Canceler as morn mit dem Greven zo sprechen na luyde

## III.

Gesuch Clarenbachs an den Rath zu Köln, ihn nach 16wöchentlichem Gefängnis zu entlassen. (Rathsbeschluß darüber am 24. Juli 1528.) Weitere Schritte der Brüder und Freunde Clarenbachs zur Erlangung eines kaiserlichen Mandats für denselben vom Kammergericht zu Speier, welches am 10. Sept. 1528 erlassen und dem Rathe am 23. September 1528 insinuiert wird (Rathsbeschlüsse vom 23. Sept. und 25. Sept. 1528), nebst folgenden Prozeßstücken.

(Aus der Seite 178 angeführten Schrift: der gantz proceß, so Clarenbachs brüder, seiner Appellation und erledigung halben vor Keyſ. Mt. Camergericht gerichtlich gehalten und gehandelt haben. Im Jar M. D. XXX.)

**Der gantz handel und proceß, so vor Key. Mt. Camergericht zu Speier im sachen zwischen Adolf Clarenbach und Burgermeyster und Rath der Statt Cöln gerichtlich gehalten und ergangen.**

Als Adolff Clarenbach zu Cöln gefänglich angenommen, und im darnoch von den geschickten auß dem Rath der statt Cöln vorgehalten, wie im Rath vertragen were, daß man in mit sampt her Johan Cloprys, der gleich vor im den selben tag gefangen, dem Achterdechen in die geystlich hand liebern sölt, hat sich der Adolf auff den Keyser beruffen, so er nit geystlich wer, und wolt vor im oder Key. Mt. gewalthabern zu recht stehen, und was da als recht erkant, erwarten. Dises haben die geschickten angenommen, und im der Appellation gestattet, aber mit disem underscheydt, daß er sich nit hinfürter, so es zum ergsten geriete, mit dem geystlichen Recht beschützen solt gegen den Herren vom Rath, darumb solt er das wol vor bedencken, dann wa er das darnach thet, das solt jm nitt gleich ligen, sunst wolten sie müglichen fleiß gebrauchen, daß er der gefenchnuß bald erledigt würde. Da er sie dann fleißlich umb bath, es ward aber nichts darauß. Dann nach der zeit, wie wol sie noch zwey oder dreimal bei ihm warend, haben sie nit eyns darnach getrachtet, wie sie seiner erledigt würden, und hat also inn die sechszehen wochen gesessen, ehe mann im sein ubelthat oder mißhandlung angezeygt, und verhört hat. Hie zwischen haben er und seine brüder offt an den ersamen Rath suppliciert, alleyn der meynung, daß sie doch möchten wissen, waß der Rath mit ihm machen wolte. Wes er sich aber alzeit erbotten, wirt folgende Supplication genugsam (wie wol das auch nach der lenge auß den Acten vernommen werden mag) anzeygen.

1. Supplication Adolphi an den Rath von Cöln.

Ersamen vorsichtigen weisen G. H. So ich armer gefangener ietzt xvj wochen inn E. G. behafftung gehalten werde, und mein

factum oder that, warumb ich also gehalten, noch aller erst am nechst verlitten Sambstag von E. G. Thornmeystern und Gweldrichtern vorgehalten ist, darauff ich armer gefanguer mein antwurt geben, und am end der selbigen meiner antwurt angezogen, wie ich hoff billich sein: So ich warinnen geirret hett meiner leer halben (Dann die andern stück, so mir armen gefangen auffgelegt werden, söllen sich mit der warheyt nimmen erfinden) daß auß der heyligen Schrifft beweißlich were, wolt ich mich unberrichten lassen auß der selbigen: deß selben gemüts ich armer gefangner auch noch bin, auch bleiben wil biß an das end. Hoff derhalben und vertraw, daß söichs nit wider Keyserlich Mandat an E. G. geben, sonder mehe mit im sein sol: Nemlich, welcher sich unberrichten wölt lassen diser leer halben, so mir armen auffgelegt worden, daß solcher aller straff, so Keyserlich Mandaten inhalten, erledigt sol werden ꝛc. Ist demnach mein demütig, fleissig beger und bitt E. G. solchs wöllen ansehen, und mich armen gefangnen diser elendiger und langweiliger gefencknüß guedigklich erledigen, dann ich armer mich des erbiete, laut Key. Mt. Mandat. Wann ich solchs umb E. G. widerumb vergelten kann, will ich tag und nacht gefliissen sein.

E. G. demütiger Adolff Clarenbach, gefangner.

Wie wol nun dergleichen Supplication vil inn den Rath geben von Adolf und seinen fleyschlichen brüdern und freunden, haben die brüder zu letst, do keyn bitten half, zu iren Supplication gesetzt: So bitten und begern wir, daß jr unserm bruder rechts und keyn gnad widerfaren lassen: hat er den todt verdient, so thut waß recht ist, hat er in nit verdient, so laßt in ledig ꝛc. Und dises alles der meynung daß sie verhofften, eyn Ersamer Rath solt doch dadurch bewegt werden die sach zu behertzigen. Als aber dises auch nit gholfen, hat sie die not da zu getrungen Key. Mt. Camergericht anzusuchen und sich des, wie billich und recht, alda zu beclagen: da sie dann dise folgend Supplication eingeben haben.

2. Supplication umb eyn penal Mandat.

Wolgeborner Keyserlicher Camerrichter G. H. Es haben Burgermeyster und Rath der stat Cöln Adolfen von Clarenbach, inwonern des Fürstenthumbs zu Gülch, unverschult und on eynig rechtmessig ursachen, uber sein recht erbieten und anruffen des Rechten, gefenglich annemen lassen, und eyn lange zeit biß hieher gefenglich gehalten. Wie wol nun gemelter Adolf von Clarenbach sampt seinen freunden zum dickermalu, daß man inen der gefengnuß auff eyn alte

niet haven willen betzalen, ire dienſte nemen und affſetzen ſullen, und andere in die ſtat ſetzen.

Vort ſo hait Thoms Sloßmecher, der u. l. frawe verſprochen und geſacht hait, dat ſi na der gepurt Chriſtj noch zwei kindere gehabt ſulle hain, einen offenen gewoenlichen voißval in der raitzcameren gethain und alda unſen heren Got und ſin gebenedide moeder Marien und vort unß heren vam raide umb gnade gebeden.

54. Ermahnung an die Auguſtiner ſich ruhig zu verhalten bis zur Ankunft der Prioren und keine Fremden anzunehmen. 29. März.

Lune xxix Marcij.

(Auguſthner) Beide Burgermeiſtere Rentmeiſtere Sthnmeiſtere Whnmeiſtere und Inhibitionmeiſtere geſchickt, umb as morn zo 7 uren zo den Auguſthnern zo erſchynen und den Broideren anzoſagen, Sich Eindrechtlich, fridlich und Religioiß zo halden, auch nhemantz frembders inzonemen, die zyt lanck die priores, So zom Capitell beſchreben, auß ſynt.

55. Die Thurnmeiſter werden angewieſen, bei Philipp Hoß nach lutheriſchen Büchern zu ſuchen und demſelben das Geleit aufzuſagen. 7. April.

Mercurij vij*a Aprilis.

(Philips Hoß) Den Thornmeiſtern befoilen, den GewelderRichtern anzoſagen, in des Philips Hoß enthaltung Sich zo fugen und zo beſichtigen, wes derſelve aldae vur Boicheren hette, off Sie auch mit dem luyteriſchen handell beßmet ſyn aber niet, und hieby denſelven ſampt dem Burgermeiſter her Arndt befoilen ſyn gleyde upzoſagen.

56. Befehl an die Gewaltrichter, Fabricius zu verhaften. 12. April.

Lune xij Aprilis.

Heinrich Roß und Jan van Gerreßheim befoilen, den Gewelderichtern anzoſagen, Fabritium hynder unß herren zo brengen.

57. Die in der Stadt ſich herumtreibenden Soldaten und Zigeuner ſollen dieſelbe bis Sonnenuntergang verlaſſen und über etliche, die mit dem Scharfrichter einen Wortwechſel gehabt, ſoll Erkundigung eingezogen werden. 3. Mai.

Lune tercia Maij.

(Kriegere belangen) Hieby denſelven (den Thurnmeiſtern) befoilen die Kriegere, So bynnen Coelne vort und widder ghain, außzoſagen Sich by der Sonnen underganck außerhalb Coelne machen und wa des niet thun wurden, man Sie zo thorn furen und ſtellen laiſſen.

Deßgelichen den GewelderRichteren anzoſagen, die heyden auch uyß Coelne zo dryven und niet hierbynnen zo laiſſen.

Auch denselven befoilen die kuntschafft zo verhoren van den ghenen, die mit dem Scharprichter etliche uyßerliche worde gehadt und gebruycht haven, umb der Ein wißen zo hain, und zom nieſten Raitztagh horen zo laiſßen.

Alle dieſe Anordnungen hängen wol mit der beabſichtigten Hinrichtung des Schiffers Bartholomäus Axe zuſammen, der an dem Aufſtand oder der Verſchwörung gegen die Geiſtlichkeit im Jahr 1526 Theil genommen hatte. Vergl. darüber Cornelius Geſch. des Münſterſchen Aufſtandes I S. 1 ff. In der Sitzung vom 3. Mai wird beſchloſſen, den Genannten am nächſten Freitag dem Greven zu überliefern. Vorbereitungen für die Hinrichtung werden am 10. Mai getroffen: „So as Schiffer Bartholomeus Axe hude gelievert worden, iſt vertragen und Thornmeiſtern befoilen, den Rentmeiſtern anzoſagen, den Schutzenmeiſtern zo befeilen, die Schutzen zo beſtellen, dort den Gewelderichtern anzoſagen, die wechter zo beſtellen, und die Stimmeiſter die zoulderen und nachtwechter zo beſtellen, ghen dat derſelve gerechtfertigt wirdet.“ Weiteres wird am 12. Mai angeordnet:

Mercurij xij. Maij.

Auch den Thornmeiſtern befoilen Sich ant hoegericht zo fugen, und aldae mit her Aloff und dem paſtoir Sent Jan gutlich zo handelen, mit zeunyng des hoichwirdigen heilgen Sacraments und predicaten kort zo machen.

Dort den GewelderRichtern in Raitzſtat angeſacht, den Schiffluden anzoſagen, Sich furbaß mit der Trummen zo ghain enthalden, ſo nu Sulchs inen dieſe zyt lanck an her gutlich vergunt worden iſt.

Hieby Sich mit Schiffer Axe in dat felt zo fugen und dat ieulck, wae Sie eyniche worde hoirten, gutlich zo underrichten, wae aver eyn mehe gewalt aber geruchte qweme, Sich aßdan mit Greve und Scheffen bynnen Coelne ergeven.“

58. Ein Brief des Vicars vom Auguſtiner-Orden in Deutſchland, Joh. Spangenberg wird den Auguſtinern zur Nachachtung mitgetheilt. 7. Mai.

Veneris Vija Maij.

Beiden Wynmeiſtern und Doctor Bellinchuſen befoilen, mit dem Brieff van dem Vicario der Auguſtyner aldae zo ghain und außzoſagen, Sich dairnach zo halten, wie dan Sulchs im Capittell verordent iſt.

59. Befehl zur Verhaftung des Fabricius 14. Mai.

Veneris xiiij. Maij.

Thornmeiſtern befoilen den GewelderRichtern anzoſagen, by iren Eyden Fabricium hynder unß herren zo brengen.

60. Auftrag an den ſtädtiſchen Kanzler Dr. Bellinghauſen mit dem Erzbiſchof auch über die Execution von Clarenbach und Flieſteden zu verhandeln. 14. Mai.[1])

Veneris xiiij Maij.

Vort dem Doctor befoilen, So by unſs hern g. van Coelne geſchickt, auch anzotragen mit Clarenbach und dem andern, So hynder dem Greven ſitzen, mit ſyner gnaden dairauß zo ſprechen, umb Executie des Rechten dairjnn zo laiſſen weberfaren.

61. Fabricius ſoll wegen eines öffentlichen gedruckten Anſchlags ſammt denen, die jenen angeſchlagen haben und feil halten, verhaftet werden. Ebenſo ſoll in den Druckereien nach dem Drucker geforſcht werden. 7. Juni.

Lune vij ma Junij.

(Fabritium belang:) Auff gedruckte Supplicacie, So Fabricius hait laiſſen auffſlain, und in Raitzſtat geleßen, iſt vertragen und den GewelveRichteren in Raitzſtat befoilen, den Fabricium, wae Sei denſelven oberkomen kunnen, hynder unß herren zo brengen ſampt wer die Brieff upgeſlagen hait oder veyll haven.

Vort Heinrich Unverdorffen in ſtat des Thornmeiſters Johan van Gereßheim, Heinrich Roß und Peter vam Kreefften befoilen in alle Druckeryen zo ghain, und zo erfaren und zo beſien, wae die Brieff gedruckt ſyn.

62. Es werden die Bürgermeiſter und andere Beamten abgeordnet, um mit den kurfürſtl. Räthen über die Hinrichtung Clarenbachs zu verhandeln.

Mercurij xxx. Junij.

Auff vurtragen Reethen unßs herren g. van Coelne Adolffum Clarenbach und ſynen geſellen die Execution des Rechten belangende, So an unß herren vam Raide bracht, und durch die Bürgermeiſtere gelangt ꝛc., ſynt unß herren dairzo geſchickt Nemptlich alde und nuwe Burgermeiſtere Rentmeiſtere her Johan Huyp beide Stymmeiſtere Goißwyn Woulff und Wynmeiſtere umb mit den Reeden dairauß zo Raitſlagen und zo handelen, und dairnach wider in Raitzſtat zo brengen. Goebert van Siegen.

63 Dem Caplan an St. Jacob, der viel Zulaufs bei ſeinen Predigten hat, wird von Raths wegen befohlen, ohne beſondere Erlaubnis des Raths nicht mehr in Köln zu predigen. 30. Juni.

Mercurij xxxa Junij.

Vort as auf das vurtragen der kirchmeiſtere zo Sente Jacob des Capellains halven, So aldae geprediget hait, derhalven vaſt

[1]) Ueber die Verhandlungen mit dem Erzbiſchof handeln noch die Protokolle vom 31. Mai, wonach Dr. Bellinghauſen am folgenden Tage zum Hoflager des Kurfürſten reiten ſollte, und vom 4. Juni, an welchem derſelbe Bericht über ſeine Sendung erſtattet.

vil zosluycht vam voulck geweſen, iſt vertragen und beiden Burgermeiſteren und Stymmeiſteren befoilen, umb dairinn zo handelen und dem Cappellain in bywesen Dechen und paſtoirs zo Sente Joeris auch etlichen vam kirßſpell außzoſagen, Sich kheyns predigens bynnen Coelne zo underwinden aen erleuffuis unßer herren.

65. Weiterer Befehl an den Caplan von St. Jacob ſich des Predigens und ſonſtiger Einwirkung auf die Pfarrgenoſſen zu enthalten, bei Strafe der Verweiſung aus der Stadt. 5. Juli.

Lune quinta Julij.

Beiden Stymmeiſtern befoilen, den Cappellaen van Sent Jacop zo beſenden und außzoſagen, dat hey Sich der kirchen und predicaten myde ſampt eynichen andern antzhennge und wae unß herren dairenboven jemants vernemen iem naghaen wurde, aßdan willen unß herren, dae vur anzoſien, und hieby zo ſagen, Sich mit der Sonnen auß der Stat zo machen, und wae des niet en geſchiege, aßdan den GeweldeRichtern zo befeilen, denſelven hinder unß herren zo brengen.

65. Nach den mit den kurfürſtl. Räthen gepflogenen Verhandlungen (ſ. Nr. 62) wird denſelben als Wunſch des Rathes mitgetheilt, ſie möchten bei dem Kurfürſten darauf dringen, daß die Execution an Clarenbach und Flieſteden vollzogen werde und zwar möglichſt ſtille, ohne Anwendung der gebräuchlichen Hinrichtungsformen. 5. Juli.

Lune quinta Julij.

(Juſtification aber Execution Clarenbach ꝛc. belang.) In Sachen der Juſtification und Execution Adolffum Clarenbach und Petrum Blyßſteden als ketzere belangende, So by unßs hern g. Reethen verhandelt, iſt nach gehaltenem Raitſlach beiden heren nuwen Burgermeiſteren befoilen, by die Reede unßs hern g. vurß. zo treden und vur antwort und beſcheit zo geven, by ſyner f. g. zo handelen, dat dieſelvigen geſtraifft werden und dat am fuegligſten wie dat zo geſcheen iſt, daemit der ſolempniteten aen noit ſy, idt ſy in ein Schalde zo ſtellen und zo verdrencken, aber wie dat fuegligſte zo geſchien were.

66. Fortgeſetzte Maßregeln, um die Bewegung im Kirchſpiel St. Jacob zu beſchwichtigen; Cornelius von Deventer ſoll eingeladen werden dort zu predigen, die Thurnmeiſter ſollen ſich mißbilligend über das Verhalten derjenigen ausſprechen, welche einen dort predigenden Obſervantenmönch geſchmäht haben und einen deshalb gefänglich eingezogenen 8 Tage bei Waſſer und Brot ſitzen laſſen; endlich wird der frühere Caplan eingezogen. 9. Juli und 4. Aug.

Veneris ix Julij.

Johan Sevenich und Joerg van Altena befoilen mit her Cornelis zo ſprechen, umb en nieſtkomende Sontagh zo Sente Jacob zo predigen.

Vort den Thornmeiſtern befoilen, umb mit den Raberen zo handelen und zo ſchelden, die den Obſervanten, So albae geprediget hait, geſchamffiert und verſprochen haven, und den, So derhalven hynder unß hern ſitzt, waßer und broit acht taghe zo laiſſen eßen.

Mercurij quarta Augusti.

Auch anzoſagen, den Cappellaen, So Sente Jacop iſt geweſen, ſampt einem genant Colckman hynder unß herren zo brengen.

67. Der Narr Huprecht, welcher in der Theologenſchule am Dom Unfug angerichtet, wird eingezogen und ſoll darüber verhört werden, wer ihn dazu angeſtiftet habe. 4. Auguſt.

Mercurij quarta Augusti.

Vort Thornmeiſteren befoilen den Gewelde Richteren anzoſagen, Huprecht den Narren up Einen thorn zo laiſſen ſetzen, und dem wat warms zo geven, orſachen halven, want hey vaſt confuſie in Schola theologorum gemacht und gebruycht have mit uyßerlichen worden und an iem zo erfaren, wer inen zogeruſt have.

68. Wegen der engliſchen Schweißkrankheit werden die ſtädtiſchen Gerichte auf 14 Tage ausgeſetzt und das Domcapitel wird um Anordnung einer Prozeſſion gebeten. 6. Sept.

Lune vj ta Septembris.

(Upſchurtzunge der gerichtere) As hude haven unß herren der ſwynder krancheit halven des ſweyßens und ſuſt der peſtilencien halven alle gerichtere xiiij tagelanck upgeſortzt und zogeſtolt.

As hude Beiden herren Burgermeiſteren Her Johan van Riedt ſampt dem Doctor beſeill gethan morn by dem ThumCapitell anzohalden und beſcheitz zo erwarten umb die lieve heilgen zo tragen.

69. Bei den Stiften und Abteien läßt der Rath ſeinen Dank für die Theilnahme an der Prozeſſion ausſprechen. 15. Sept.

Mercurij xv a Septembris.

As hude iſt by unße hern vertragen und dem Secretario Meiſter Heinrichen befoilen, in allen Stiffteren und abdyen zo ſagen, wie unß herren dißmails umb truweliche flyſſige vurbede, So mit der dracht des wirdigen heilgen Sacraments und der lieven heilligen Sente Severyn Sente Cunibertz Sente Albyen Sente Agloffus und Evergiſſlus So as geſtern beſchien, Item wirden die Stump vam waß up bitmaill gegeven und gelaiſſen willen haven umb des zo gebruychen, zo loff und Eren des allerhoichwirdigſten Sacramentz.

Hieby den Wynmeiſtern befoilen den Achterdechen und Eppen-

ſtein[1]) mit den wyne zo vereren, So dieſelven Sich truwelich in dieſer gotzdracht ertzeigt hain.

70. Befehl an die Prioren und den Vicar der Auguſtiner, die Kirchengeräthe nicht zu veräußern. 17. Sept.

Veneris xvij a Septembris.

(Auguſtyner belang:) Beiden Rentmeiſteren, Wynmeiſtern her Johan Hupp Joiſt Angelmecher und Johan van Gereßheim ſampt dem Canceler befeill gethain, den alden und jongen prior ſampt den vicarien van den Auguſtynern zo beſenden und zo befeilen inſien zo hain, dat die Monſtrancien, vort kelchen und anderre juwelen verwart und niet verruckt werden.

71. Befehl, mehrere Perſonen, die am Freitag Fleiſch gegeſſen oder über die Heiligen und das Sacrament geſpottet haben, zu verhaften. 17. Sept.

Veneris xvij a Septembris.

Thornmeiſtern befoilen, den Gewelde Richtern anzoſagen, die zwene zo thorn zo brengen, So nieſtvergangen frytagh vlies geſſen ſulln hain, und noch Einen van Melaten mit Ehebrecherynen beſaempt.

Thornmeiſtern befoilen, den leyendecker, So dat heilige Sacrament veracht und verſprochen hait ꝛc., dem Greven zo lievern und ant Recht zo ſtellen.

Lune xx a Septembris.

Thornmeiſtern befoilen, den Gewelde Richteren anzoſagen, Jelis up der arcken van ſtunt an hynder unß herren zo brengen, Na dem derſelve got almechtich und ſyne heilgen veracht und verhoeſpraicht hait.

72. Anweiſung verſchiedener ſtädtiſcher Beamten mit den Söldnern und Nachtwächtern für die von dem Grafen als bevorſtehend angezeigte Hinrichtung Clarenbachs und Flieſtedens das Feld zu räumen und herzurichten. 17. Sept.

Lune xvij a Septembris.

Rentmeiſteren, Stymmeiſteren, Gewelde Richteren und Thornmeiſtern befeill gethain, mit den zouldenern und Nachtzwechteren zo beſtellen, dat zom nieſten, as der Greve Juſticie will thun, dat velt beſtalt werde und gerumpde gemacht, daemit der Scharp Richter unerhyndert pleibe.

73. Jelis (ſ. Nr. 71) wird zu einem Monat Gefängnis bei Waſſer und Brot verurtheilt; der Trommelſchläger Heinrich Kurfmecher wegen Fluchens zum Tragen des hölzernen Mantels.

Veneris prima Octobris.

(Jelis up der arcken ſtraiff). Thornmeiſtern befoilen Jelis per-

[1]) Afterdechant war Thomas Graf v. Nyneck, Eppenſtein war ebenfalls Domherr.

gamentzmecher, So up der arcken by Beyen woent, Einen maendt lanck waßer und Broit sulle Essen, und daeby synen dienst verburt hain, Nadem derselve vast hohen und smeheliche worde up die heiligen gehadt sulle hain ꝛc. Hieby den hern Rentmeisteren beseill gethain Einen anderen zo bestellen umb mit dem Dienst und arcken zo versien, daemit die arcke verwart werde.

(Heinrich Kurffmecher straiffunge) Vort den thornmeistern beſoilen Heinrich Knrffmecher Trummensleger En nieſtzokomenden Sontagh die heultzen heuck zo laiſſen tragen, umb dat hey unchriſtliche vloich gethain hait.

74. Maßregeln gegen den Grafen Wilhelm von Isenburg, Deutschordens-Ritter, der seit mehreren Jahren im evangelischen Sinne Schriften, insbesondere gegen die Predigermönche zu Köln, ausgegeben. 1. Nov.

Lune prima Novembris.

Auff antragen des Ketzermeisters den van Ysenberg belang: ist na gehaldenem gespreeche befoilen Beiden hern Burgermeisteren Rentmeisteren Stymmeistern vort her Johan Huyp und her Johan van Riedt umb mit dem Ketzermeister vort dem Rector und den vier dechen van der universiteten dairauß zo sprechen und zo handeln.

Deßgelichen den van Ysenberg auch daeby zo bescheiden und die dyngen ernstlich vurzohalden und zo sagen der ding mueſſich zo staen, daemit kheyn irthum in dieſe Stat erwachſß.

---

## B.

Die Mittheilung sämmtlicher ungedruckter oder in seltenen gleichzeitigen Druckschriften vorhandner Actenstücke in Bezug auf Clarenbach und Flieſteden würde den Raum dieſer Zeitschrift bedeutend überschreiten, da sich in Wetzlar, in Köln und Düſſeldorf eine Reihe von Urkunden über die Geſchichte der beiden Märtyrer befindet. Wir geben einſtweilen die wichtigſten derſelben, insbeſondere diejenigen, welche zur Erklärung der mitgetheilten Rathsprotokolle dienen.

### I.

Geſuch der Bürgermeiſter, der Scheffen und des Raths der Stadt Lennep an die Stadt Köln auf Bitte des Vaters Clarenbachs, Dietrich zum Buſche, den gefangenen Sohn deſſelben, für deſſen Verhalten ſie ein günſtiges Zeugnis ablegen, aus ſeinem Gefängniſſe zu entlaſſen. 18. Mai 1528.

(Aus dem ſtädtiſchen Archiv zu Köln.)

Unſern fruntlichen groyß zo voern, Erſame vurſychtyge hern beſunder guede frunde, Dyrich zom buyſche unſe myt burger, myt

ſampt ſynen andern frunden, haet uns demoethych vurgegeven verſtaen laſſen, wye ure E. meyſter Aleff ſynen ſoen yn ure hantveſtunge etlych vergangen tydt angevangen und noch enthalden, warumb dey urſache uns nycht bewuſt noch kundych, Soe dan wyr und unſern gemelten mytburger an uns ſyns früntlychs anbryngens verſtanden haeven, der ſelve Aleff ſunder eynyche ſyns beclegers myt recht nycht gefordert wyrt, entegen ſynen ancleger ſych altydt yn beclagt hedde zo rechte erboeden, ſulchs eme nycht wederfaern moege, bedruchte uns dem alſoe zo geſcheyn geburlych ſyn, dwyl hey dann unſe myt geboern burgers ſoen ys, oich ſych van ſynen kyntlychen daegen bys noch her by uns fromlych gehalden, is darumb unſe gantz fruntliche bede und begerde, ure leyffde den gemelten Aleff der hantveſtunge und gefenckniſſe zo erlaeten aber yn myt ſynen ancleger zo rechte ſtellen, nymantz ſyns rechten verkurtz werde, och dey frunde und parthyen nycht wyder noet urſaeche haeven ſych zo beclaegen, wyllen wyr dat myt unſern vermoege und beſte altydt entegen ure E. gantz guytwyllych wederumb geneygt underſtaen zo verdeynen, begern der halven ure fruntlych beſchreven antwort, dey frunde ſych daruae yn dem beſten zo rychten. Gegeven under unſeres Stadt-Secreit Segels nae der geburt chriſti xvc und ym xxviij jaer op maendach nae ſent Deonaes daege.

Burgermeyſtere Scheffen und Raet der Stadt Lennepe.

Adreſſe:

Den Erſamen vurſychtygen und wyſen hern Burgemeyſteren und Raede der Stadt Coellen unſern gunſtygen guden frunden.

(Vermerk des ſtädtiſchen Secretairs: presentatum 22 Maij 1528.)

## II.

Antwortſchreiben der Stadt Köln an die Stadt Lennep. 22. Mai 1528.

Unſen fruntliche gruß und wes wir guitz vermogen. Erſame und wyſe beſunder gude frunde, u. ſchriben betreffen M. Aloff zom boiſche achter unß ſitzen haben wir alles inhaltz vernommen, und ſyn wir inen durch etlicher andraegen in gefenckenis zo nemen verorſacht, zo dem haben ſich die verorttente Commiſſarii kr. Mt. und unſeres Heren genaede van Coelne alß ketzermeiſter ſich ſulcher ſache geſlagen. Der halben mir umb ſwere Mandaten und Penen, ſo funhanden und unß verkundicht, ouch inen ſonder der ſelbigen und erlentenes des rechs neit mogen qwitlaeſſen. Das wir zoir antwort neit haben willen bergen den ſelbighen u. E. Die unſſer her got bewhar. Datum xxij Maij Anno ꝛc. 28.

## III.

Gesuch Clarenbachs an den Rath zu Köln, ihn nach 16wöchentlichem Gefängnis zu entlassen. (Rathsbeschluß darüber am 24. Juli 1528.) Weitere Schritte der Brüder und Freunde Clarenbachs zur Erlangung eines kaiserlichen Mandats für denselben vom Kammergericht zu Speier, welches am 10. Sept. 1528 erlassen und dem Rathe am 23. September 1528 insinuiert wird (Rathsbeschlüsse vom 23. Sept. und 25. Sept. 1528), nebst folgenden Prozeßstücken.

(Aus der Seite 178 angeführten Schrift: der gantz proceß, so Clarenbachs brüder, seiner Appellation vnd erledigung halben vor Keyſ. Mt. Camergericht gerichtlich gehalten und gehandelt haben. Im Jar M. D. XXX.)

**Der gantz handel und proceß, so vor Key. Mt. Camergericht zu Speier inn sachen zwischen Adolf Clarenbach und Burgermeyster und Rath der Statt Cöln gerichtlich gehalten und ergangen.**

Als Adolff Clarenbach zu Cöln gefänglich angenommen, und im darnoch von den geschickten auß dem Rath der statt Cöln vorgehalten, wie im Rath vertragen were, daß man in mit sampt her Johan Clopryß, der gleich vor im den selben tag gefangen, dem Achterdechen in die geystlich hand liebern sölt, hat sich der Adolf auff den Keyser beruffen, so er nit geystlich wer, und wolt vor im oder Key. Mt. gewalthabern zu recht stehen, und was da als recht erkant, erwarten. Diſes haben die geschickten angenommen, und im der Appellation gestattet, aber mit diſem underscheydt, daß er sich nit hinfürter, so es zum ergsten geriete, mit dem geystlichen Recht beschützen solt gegen den Herren vom Rath, darumb solt er das wol vor bedencken, dann wa er das darnach thet, das solt jm nitt gleich ligen, sunst wolten sie müglichen fleiß gebrauchen, daß er der gefenckniß bald erledigt würde. Da er sie dann fleißlich umb bath, es ward aber nichts darauß. Dann nach der zeit, wie wol sie noch zwey oder dreimal bei ihm warend, haben sie nit eyns darnach getrachtet, wie sie seiner erledigt würden, und hat also inn die sechszehen wochen gesessen, ehe mann im sein ubelthat oder mißhandlung angezeygt, und verhört hat. Hie zwischen haben er und seine brüder offt an den ersamen Rath suppliciert, alleyn der meynung, daß sie doch möchten wissen, waß der Rath mit ihm machen wolte. Wes er sich aber alzeit erbotten, wirt folgende Supplication genugsam (wie wol das auch nach der lenge auß den Acten vernommen werden mag) anzeygen.

1. Supplication Adolphi an den Rath von Cöln.

Ersamen vorsichtigen weisen G. H. So ich armer gefangener ietzt xvj wochen inn E. G. behafftung gehalten werde, und mein

factum oder that, warumb ich also gehalten, noch aller erst am nechst verlitten Sambstag von E. G. Thorumeystern und Gweldrichtern vorgehalten ist, darauff ich armer gefangner mein antwurt geben, und am end der selbigen meiner antwurt angezogen, wie ich hoff billich sein: So ich warinnen geirret hett meiner leer halben (Dann die andern stück, so mir armen gefangen auffgelegt werden, sollen sich mit der warheyt nimmen erfinden) daß auß der heyligen Schrifft beweißlich were, wolt ich mich unberrichten lassen auß der selbigen: deß selben gemüts ich armer gefangner auch noch bin, auch bleiben wil biß an das end. Hoff derhalben und vertraw, daß sölchs nit wider Keyserlich Mandat an E. G. geben, sonder mehe mit im sein sol: Nemlich, welcher sich unberrichten wölt lassen diser leer halben, so mir armen auffgelegt worden, daß solcher aller straff, so Keyserlich Mandaten inhalten, erledigt sol werden ꝛc. Ist demnach mein demütig, fleissig beger und bitt E. G. solchs wöllen ansehen, und mich armen gefangnen diser elendiger und langweiliger gefencknüß gnedigklich erledigen, dann ich armer mich des erbiete, laut Key. Mt. Mandat. Wann ich solchs umb E. G. widerumb vergelten kann, will ich tag und nacht geflissen sein.

E. G. demütiger Adolff Clarenbach, gefangner.

Wie wol nun dergleichen Supplication vil inn den Rath geben von Adolf und seinen fleyschlichen brüdern und freunden, haben die brüder zu letst, do keyn bitten half, zu iren Supplication gesetzt: So bitten und begern wir, daß jr unserm bruder rechts und keyn gnad widerfaren lassen: hat er den todt verdient, so thut waß recht ist, hat er in nit verdient, so laßt in ledig ꝛc. Und dises alles der meynung daß sie verhofften, eyn Ersamer Rath solt doch dadurch bewegt werden die sach zu behertzigen. Als aber dises auch nit gholfen, hat sie die not da zu getrungen Key. Mt. Camergericht anzusuchen und sich des, wie billich und recht, alda zu beclagen: da sie dann dise folgend Supplication eingeben haben.

2. Supplication umb eyn penal Mandat.

Wolgeborner Keyserlicher Camerrichter G. H. Es haben Burgermeyster und Rath der stat Cöln Adolfen von Clarenbach, inwonern des Fürstenthumbs zu Gülch, unverschult und on eynig rechtmessig ursachen, uber sein recht erbieten und anruffen des Rechten, gefenglich annemen lassen, und eyn lange zeit biß hieher gefenglich gehalten. Wie wol nun gemelter Adolf von Clarenbach sampt seinen freunden zum dickermaln, daß man inen der gefengnuß auff eyn alte

urpheb ledig laſſen wöl, gebetten und auffs ernſtlichs angeſucht, mit erbietung das er meniglichem gebürlichs und ungewegerts rechtens ſein wol, daß auch im Recht wol und wehe thun ſol, daß er je in anſehung ſölichs erbietens und des Rechten billich ſolt ledig gelaſſen worden ſein: So haben doch Burgermeyſter und Rath vorgemelt über und wider ietzt gemelt erbieten, auch die gemeyne Recht, und des heyligen Reichs ordnung, in nit ledig gelaſſen, ſonder im ſtillſchweigend das Recht abgeſchlagen. Dieweil aber nun uber rechtlich erbieten niemants geferlich enthalten oder rechtloß bleiben und ſtehn ſoll, E. G. anſtat Key. Mt. meniglichen bei recht zu handhaben, zu ſchützen, zu ſchirmen ſchuldig, ſo iſt mein underthenig bit, E. G. wöllen vorgenanten Clarenbach eyn penal Mandat bei eyner namhafftigen dapferen peen, cum clausula iustificatoria wider Burgermeyſter und Rath der ſtatt Cöln, daß ſie innen auff eyn alte urpheb, on alle entgeltnuß, der gefengknuß ledig laſſen, inn gewönlicher form gnediglich erkennen und fertigen laſſen E. G. umb hilff anruffend.

3. Auff diſe Supplication iſt diß folgendt Key. Mandat cum clausula iustificatoria wider die Stat Cöln erkennt worden.

Wir Karl der Fünft von gottes gnaden erwelter Römiſcher Keyſer, zu allen zeiten merer des Reichs ꝛc. Inn Germanien zu Hiſpanien, beyder Sicilien, Hieruſalem, Hungern, Dalmatien, Croatien ꝛc. künig, Ertzhertzog zu Oſterreich, Hertzog zu Burgundien ꝛc. entbieten den erſamen unſern und des Reichs lieben getrewen Burgermeyſter und Rath der ſtatt Cöln unſere gnad und alles gut. Erſamen und lieben getrewen, unſerm Keyſerlichen Camergericht hat Adolf von Clarenbach mit clag fürbringen laſſen, wie ir in on rechtmeſſig urſachen, auch uber ſein recht erbieten und anruffung deſſelben, gefenglichen annemen laſſen, auch darin eyn lange zeit gehalten. Und wiewol er ſampt ſeinen freunden euch zum dicker mal inen auff eyn alte urpheb der gefengnuß zu erledigen, mit erbietung meniglichem gebürlichs und ungewegerts Rechtens zu ſein, fleiſſig erſucht, ir in nit deſtominder wider gemeyn recht, und des heyligen Reichs ordnung bißher nit ledig gelaſſen, ſonder im das recht alſo ſtilſchweigend abgeſchlagen haben ſöllent, und darauff umb nachfolgend Mandat, und ander nottürftig hilf des Rechten gegen euch demütiglichen anruffen und bitten. Wan wir nun meniglichen Rechts zu verhelfen ſchuldig und geneygt, im auch ſölch Mandat erkant iſt: Darumb ſo gebieten wir euch von Römiſcher Key macht bei zwentzig marck lötigs

golds, halb in unſer Keyſerlich kammer und zum andern halben teyl obgemeltem cläger unabläßlich zu bezalen, hiemit ernſtlich: und wöllen, daß ir, alßbald euch diſer unſer Keyſerlicher brief uberantwort und verkündt wirt, den ſelben Adolffen angeregter gefengnuß auff eyn alte urpheb on entgeltnuß ledig laſſen, und euch in dem nit ungehorſamlich erzeygend, noch das verziehend: damit nit not werde mit erklärung obberurter peen, und ander unſer und des Reichs ſchwerer ungnad, ſtraff, und buß gegen euch zu handlen und zu procediern. Daran thut jr unſer ernſtlich meynung.

Wo jr aber des beſchwert zu ſein, oder urſachen dargegen zu haben vermeyntend, alß dan ſo heyſſen, laden wir euch von obberurter unſer Keyſerlicher macht hiemit, daß ir auff den ſiben und zwentzigſten tag des nechſten, nach gemelter diſes brieffs verkündung, der wir euch Neun vor den erſten, Neun vor den andern, Neun vor den dritten letſten Rechttag ſetzen und benennen peremptorie, oder ob der ſelb tag nitt eyn gerichtstag ſein würde, den nechſten gerichtstag darnach, ſelbs oder durch euwern volmechtigen anwalt an gedachtem unſerm Camergericht erſcheinet, ſolch ewer beſchwerung und urſachen imm Rechten vorzuwenden, der ſachen und allen iren gerichtstagen und Terminen biß nach endtlichem beſchluß und urteyl außzuwarten. Wann jr kommet und erſcheint, alßdan alſo oder nit, ſo wirt nit deſtominder auff des widertheyls anruffen und erfordern gegen euch hierin volnfaren und procediert, wie ſich das nach ordnung des rechten gebürt: darnach wiſſent euch zu richten. Geben inn unſer und des heyligen Reichs ſtatt Speier, imm zehenden tag des Monats Septembris, Nach Chriſti unſers Herrn geburt 1528. Unſerer Reich des Römiſchen im zehenden und der andern aller im dreizehenden.

Ad Mandatum domini Imperatoris etc.

Als die brüder Adolphi ſolch Mandat erlangt hetten, haben ſie von ſtund an das dem erſamen Rath von Cöln verkündigen laſſen, der hoffnung, daß ſie meynten, ſie wolten ietzt iren bruder erledigen. So aber diſes noch nit geholfen hat, muſten ſie weiter den Rath zu Cöln, wie wol ungern, beklagen wie volgt.

4. Wolgeborner Keyſerlicher Camerrichter, In ſachen Mandati penalis ſich halten zwiſchen dem erbarn Adolfen von Clarenbach an eynem, gegen und wider Burgermeyſter und Rath der ſtatt Cöln ander theyls, repetiert anwalt ietzt gemelts Clarenbachs narrata des außbrachten und widerumb mit ſeiner verkündigung einbrachten

Mandats an ſtatt der clage, und ſagt dieſelbe war ſein,[1]) mit erbietung, ſoverr ſie vermeynt, dieſelbige (den uberfluß hindan geſetzt) zu weiſen. Und nach dem vorgemelte Burgermeyſter und Rath dem außgangen und mit ſeiner verkündung widereinbrachten Mandats inn zeit, inn demſelben verleipt, nit gelebt noch volg gethan, auch volgens inn angeſetzter zeit, in demſelben beſtimpt, nit urſachen angezeygt, warumb ſie demſelben zeleben und volge zethun nit ſchuldig: So beklagt anwald inn namen ſeiner parthei Bürgermeyſter und Rath obberurter ungehorſam, und bitt ſie ungehorſam zu erkennen und erkleren, daß ſie inn die peen, inn demſelben Mandat verleipt, gefallen: und dieſelbige parten ſeiner parthei zu dem halben teyl zu bezalen und zu entrichten ſchuldig ſeien. Auch ferrer zuerkennen, daß vilgemelte Burgermeyſter und Rath der ſtatt Cöln ſein parthei nachmals uff eyn alte urphede on entgeltnus ledig zu laſſen ſchuldig ſeien. Auch deßgleichen ime und ſeiner parthei über ſölichs alles und iedes Recht und gerechtigkeyt mit zu teylen, alles mit erſtattung, koſten und ſchaden: E. g. hochadelich, mild, richterlich ampt umb hülff und gerechtigkeyt demütiglich anruffend.

Vorbeheltlich ꝛc.

5. Hierauff haben die von Cöln diſe volgende antwort geben.

Wolgeborner Römiſcher Key. M. Camerrichter, Gnediger herr. Es iſt am 23. tag des Monat Septembris nechſt verſchinen den Erenhafften vorſichtigen und weiſen herren Burgermeyſtern und Rath der ſtatt Cöln eyn vermeynt Rö. Keyſ. Ma. unſers aller gnedigſten herrn Mandat fürbracht und verkündt worden, des inhalts, daß ſie bei vermeidung etlicher peen, im ſelbigen Mandat beſtimpt, eynen genant Adolf von Clarenbach on entgeltnus ſeiner gefengnus erledigen, oder wo ſie ſich des beſchwert, und urſach darwider zu haben vermeynten, alßdann an dieſem hochlöblichen Camergericht erſcheinen, und ſöliche urſachen fürwenden ſolten. Demnach dweil ſölchem Mandat mit verſchweigung der warheyt und angeben des jhenegen, ſo nit war iſt, sub und obrepticie[2]) nichtiglich und untüglicher weiß außbracht, erſcheinet Syndicus gedachter von Cöln, und inn meynung ſölcher (wie obſteht) urſachen an tag zu thun, verbringet er nachvolgend poſition und artickel, mit bitt, erbietung, und proteſtation, wie gewonlich.

[1]) ſagt, daß dieſelben (die narrata d. h. die vorgebrachten Thatſachen) wahr ſeien.

[2]) subrepticie und obrepticie, auf erſchlichene Weiſe.

Erſtlich ſetzt er, und ſaget war, klar, und zu Cöln eyn offenbars ſein,[1]) daß eyn erbar Rath daſelbſt, und ſunſt niemant, auß altem herkommen den gewalt, oberkeyt, und gerechtigkeyt ſunſt lang gehabt und noch hab, alle übertretter und die jhenigen, ſo eyniger überfarung halben verklagt, beleumet, oder beſchuldiget werden, die ſelen dann geyſtlich oder weltlich, anzugreiffen, und inn gewarſam eins erbarn Raths zu brengen, und volgends nach erfindung und gelegenheyt der that, auch nach geſtalt der perſon, die ſelbigen vor irem gebürlichen Richter zu rechtfertigung vor zuſtellen.

Item daß gedachter Rath durch glaubwirdig perſonen, auch ſunſt durch beweglich anzeyg und indicia deß bericht und erinnert worden, daß gemelter von Clarenbach der verdampter Lutheriſcher ketzeriſcher lere anhengig, und im nit gnug ſei, daß er ſelbſt mit ſolcher gifftiger lere und ketzerei befleckt, ſonder hab auch manigfeltiglich underſtanden, und je lenger je hefftiger underſtehe andere leuten mit ſchrifften und mit worten ſoliche lere einzubilden, und derſelbigen ketzerei anhengig zu machen.

Item daß demnach nit alleyn inn anſehung Rö. Key. M. unſers aller gnedigſten herrn Mandat zu Wormbs außgangen, ſonder auch ſunſt nach ordnung der rechten ein erbar Rath nit hab weniger thun künden, dann denſelben Clarenbach (ſo er in Cöln betretten) annemen, und zu gebürlicher rechtfertigung vorſtellen laſſen.

Item daß auch eyn erbar Rath inen den Clarenbach vor denen Richtern, ſo vor dem hochwirdigſten Churfürſten und herrn herrn Hermann Ertzbiſchoffen zu Cöln zu ſolcher handlung verordnet ſein, iungt dem Bäpſtlichen Inquiſitor oder ketzermeyſter zu verhör und rechtfertigung vorgeſtalt hab.

Item daß dieſelben, nach vilfeltiger verhörung und erfarung der ſachen, ſich zu letſten eynhellig entſchloſſen on eynig lenger verziehung, weß ſich imm rechten gebürn wil, ergehn zu laſſen.

Item daß mitler zeit als eyn erbar Rath keyn ander wiſſens getragen, dann das inn gar kurtzen tagen dieſe handlung ire endtſchafft gewinnen ſolte, iſt inen berurt Mandat alleyn zu verhinderung angehebter rechtfertigung verkündt worden.

Item daß auſſer dem allen ſampt der Narration, ſo inn vilberurtem Mandat eingeflochten, augenſcheinlich ervolgt, daß ſolche

[1]) d. h. er ſagt, daß es wahr, klar und zu Köln eine offenbare Thatſache ſei.

Mandat sub- und obrepticie mit der verschweigung der warheyt und darthun der unwarheyt erhalten: daß auch dermaß die warheyt verschwigen sei, daß, wan dieselb E. g. fürbracht geweſt, solte on zweifel dem gegenteyl solche Mandat nit erkennt noch erlaubt sein worden.

Bitt darumb Syndicus inn namen wie vor, durch E. g. mit urteyl erkennt sol werden, das berürt Mandat inn betrachtung vorerzelter ursachen nichtiglich und untüglicher oder ie unbillicher weise außbracht, und die von Cöln demselben zu geleben nit schuldig. Oder wa dermaß nit erkennt solt werden, alßdan sunst in der besten form sölichs geschehen sol, kan und mag, im und seiner parthei mit erstattung aller kosten und schaden, Recht und rechtfertigkeyt mitgeteylet zewerden. E. g. hochadelich gerichtsampt demutig anruffend.

Vorbeheltlich aller notturfft ꝛc.

6. Replick auff vermeynte Artickel des erbarn Raths von Cöln.

Wolgeborner Keyſ. Ma. Camerrichter Gnediger herr. Zu excipiern wider jüngst 26. Octobris, von wegen der vorsichtigen und weisen herren Bürgermeyster und Rath der statt Cöln einkommen vermeynte articulierte ursachen, warumb gedachten die von Cölln dem außgangen Key. Mandat zu gehorsamen nit schuldig sein sölten: darinn inen verkündt worden, bei vermeidung inngeleipter peen sein parthei den wolgelerten Magistrum Adolphum von Clarenbach der gefengnuß ledig zemachen ꝛc. Sagt anwald gedachts Adolfs von Clarenbach erstlich wider solche vermeynte undienstlich articulierte ursachen gemeyn einrede.

Und inn sonderheyt als die gegenteyl erstlich fürwenden, als solt gedachte Keyſ. Mandat von wegen seiner parthei wider die von Cöln per surreptionem [1]) außbracht sein: Sagt anwald, daß sich die gegenteyl diſes orts selbst irren, sonder solichs inn keynen weg beschehen, referiret sich auch auff die einkommen Supplicationes, und das dem also. Nachdem sein parthei, Adolf von Clarenbach, von Bürgermeyster und eynem ersamen Rath zu Cöln gefenglich angenomen worden, ist über vilfeltigs underthenigs ansinnen begert, seiner parthei Adolf, auch seiner brüder und freunden suppliciern an die gedachten von Cöln, inn den sie dann die ursachen der gefengnus begert, der sie mancherley, zweifelhafftig, und gar nichts angezeygt

[1]) Durch Erschleichung, s. o. subrepticie.

haben. Darzu ſein parthei Adolf nichts dann Rechtes begert, und doch wer zu im zu ſprechen hab, under augen zukommen laſſen, dem wölle er rechts nit vorſein:

Wiewol nu über lang zeit ſeiner partei Adolfen etlich artickel inn die gefengnus von denen von Cölln darauff gedrungenlich zeantworten übergeben, ſo hat doch vilgedachter Adolf von Clarenbach ſein parthei von ſolicher beſchüldigter Lutheriſcher verfüriſcher leralwegen proteſtiert, und derſelbigen verleugnet, des ſich anwald ze den Acten (Es wölte dann eyn erſamer Rath zu Cöln ſölichs veru halten ſo hinder inen ligen) gezogen haben wil. Und ob ſchon ettwas auff ſöliche übergeben artickel ſein parthei, ir nachteylig, bekant hette (welchs doch nit beſcheen), ſo were doch ſölche Confeſſion per violentiam, quia manicis et pedicis ligatus, extorta. [1]) Und eygentlich confessio in carcere facta de iure manca est, et non valet [2]) L. Qui in carc. ff. quod met. ſonder begert ime de kleger under augen zuſtellen. Nam sine accusatore nemo damnari, nedum capi debet l. Scripto. para. Si quis acc. ff. de hono. [3]) welches ſeiner parthei Adolffen die von Cöln wider erheyſchende billigkeyt geweygert und abgeſchlagen. Auch über rechterbietens alſo und noch gedachter Adolf gefenglichen unbeſchulter ſachen gehalten wirt, unde nimia sevicia culpe assignatur L. praeceptoris ff. ad legem Aquil. [4]) Dann die von Cöln des keyn glaubwirdig anzeyg gehabt und noch nit haben, das ſein parthei begangen oder verſchult, darumb er alſo gefenglichen gehalten werden ſolt.

Dieweil und ſeiner parthei uber vilfeltigs begern, und anruffen des Rechtens der kleger nit anzeygt, und noch nit under augen geſtelt, ſo wil auch keyner oberkeyt nit gebürn (wie dann im Rechten fürſehen) auff gemeyn ungewiß gerücht iemants gefenglichen anzunemen. Nam voces vane populi minime sunt audiende. C. de pen. l. de curio: [5]) Dann es zweifelhafftig iſt.

---

[1]) auf dem Wege der Gewalt, weil er mit Hand- und Fußfeſſeln gebunden, erzwungen.

[2]) Ein Bekenntnis, welches im Gefängnis geſchehen, iſt ſeiner rechtlichen Beſchaffenheit nach ungenügend und hat keine Geltung.

[3]) Denn ohne Ankläger darf Niemand verurtheilt, geſchweige denn gefänglich eingezogen werden.

[4]) wodurch eine allzu große Grauſamkeit in Bezug auf die Anſchuldigung angezeigt wird.

[5]) Denn das leere Gerede des Volks darf in keiner Weiſe angehört werden.

Daß auch die gegenteyl auß eygnem vornemen anzeygen, und ſein parthei ſolcher anzogner Lutheriſchen ſecten und lere befleckt beſchulden, darzu auch ſölt ander mit leren, ſchrifften, und worten underſtanden ſölcher verfüriſcher gifftiger lere anhengig zu machen, Sagt anwald das ſichs nimmermehr erfinden ſol, daß ſein parthei ir iemants zu ſölicher angezogner verfüriſcher unchriſtlicher lere gewiſen oder gereytzt habe, daß dardurch ſein parthei als ſolcher Lutheriſcher lere anhengig verdacht ſein ſölte.

Auch noch vil weniger inn das Rö. Key. M. unſers aller gnedigſten herrn zu Wormbs uffgerichtem Edict und mandat geſündigt. Daß dem alſo, ſo hat ſein parthei nie gelert noch geprediget, weder inn ſchrifften noch mit worten. Wie wol eyn ieder dem andern, und dem ſchwachen gewiſſen rechtlich zuhülff zekommen auß liebe (ſo wir imm Tauff entpfangen, wie das auch Paulus zun Coriuthern ſchreibet: Quandoquidem ex equo participes baptismi per eundem et omnibus communem spiritum in idem corpus compacti sumus) [1]) ſchuldig iſt, und den irrigen zuweiſen, welches ſich doch ſein parthei nie underſtanden. Ob aber je ſich begeben hett, daß ſein parthei mit ſeinen Commilitonibus, als der kunſt Magiſter, diſputiert, ſo weren doch ſolche nit anders dann Scholaſtica (ubi adducuntur vera vel verisimilia) [2]) und gantz on ärgernuß, auch were ſölichs im nit verbotten: daß auch ſölichs geſchehen ſei, iſt ſeiner parthei doch nitt wiſſend.

Weiter zeygen die gegenteyl mit ungrundt E. G. an, wie ſie ſein parthei vor Recht geſtalt haben: Saget Anwald, daß ſich ſein parthei hoch befrembt ſölchs angebens, dieweil das nit iſt, ſonder ſeiner parthei nie keyn Recht gelegt, und noch nit von denen von Cöln kan bekommen und alſo inn gefängnuß, darauß er nie gelaſſen, noch vil weniger dermaſſen verſorget, daß niemants zu im keme.

Darumb ſo hat ſein parthei ſolich Keyſ. Mandat an die von Cöln (dieweil er keyns rechten bekommen) zu forderung der rechtfertigung, und nit zu verhinderung erlangt, und vor E. G. wie recht (Nam iuste deprecantibus nihil denegari debet [3]) ff. in reg. im. l. in toto) außbracht. Derhalben hat des gegenteyls bloß vor-

[1]) da wir ja in gleichem Maße theilhaftig der Taufe durch denſelben und allen gemeinſamen Geiſt zu demſelben Leib vereinigt ſind.

[2]) Wo wahres und wahrſcheinliches angeführt wird.

[3]) Denn denen, welche eine gerechte Fürbitte einlegen, darf nichts abgeſchlagen werden.

geben nit ſtatt, daß ſolche Key. Mandat subrepticie impetriert, zeuget ſich anwald zu den einkommen Supplication.

Dieweil und aber es die meynung ſolt haben, daß man eynen angreiffen ſolte, und darnach fürwenden, er ſei lutheriſch (wie ſeiner parthei begeguet) und zu befeſtigung ſölches fürwendens im nach langer zeit etliche artickel fürgeben, darauff beim eydt gedrungenlich die warheyt zu ſagen, So ſolten gar wenig frei ſein vor gewalt, der dann hie keyn ſtatt haben mag. Dann je inn der warheyt, daß der glaub alſo frei, daß keyn menſch nit dem andern gleich glaubt, ſondern je anderſt in dem andern der glaub ſein wirckung durch eingebung des heyligen Geyſts ſuchet, wie dann geſprochen: quod litera occidit, spiritus autem vivificat: Quandoquidem illa distributio pendet ab arbitrio spiritus sancti, nec in humane sapientie ac facundie presidiis. [1])

Derhalben ſol ſölichs frei ungezwungen zugehn. Ubi spiritus ibi libertas sit. In sapientia hominum fides non est neque in verbis arte compositis sed per afflatum occultum sui spiritus. Is quoniam divinus est et a Deo profectus, etiam abditissima retrusissimaque Dei secreta rimatur, quo non pertingit humana curiositas. [2]) Nit mit wafen noch gfengnuſſen oder anders quod deterret simplicem et teneram conscientiam, [3]) Sonder dem geyſt Gottes ſeinen freien lauff laſſen, und ſein wirckliche gerechtigkeyt inn des menſchlichen hertzen laſſen ſuchen. Nam omnia Dei spiritus etiam remotissima Dei scrutatur. Qui solus ac verus scrutator cordium et renum. Glo. in l. III in fi. ff. de interroga. acti. [4]) Und gantz hie dem menſchen durch ſein betrüglich gewiſſen inn die verborgenliche Gottheyt zu greiffen, noch ſich zu underſtehn zu regieren, es diene dann zu widerwillen und verderblichen auffruren gemeynes nutzes, oder ſeinem nechſten zu ſchaden.

[1]) Der Buchſtabe tödtet, der Geiſt aber macht lebendig: denn jene Austheilung hängt ab von dem Gutdünken des h. Geiſtes und beruht nicht auf menſchlicher Weisheit und Beredſamkeit.

[2]) Wo der Geiſt iſt, da ſoll Freiheit ſein. In der Weisheit der Menſchen beruht nicht der Glaube, noch in künſtlich geſetzten Worten, ſondern er kommt durch das verborgene Eingeben ſeines Geiſtes. Weil dieſer göttlich iſt und von Gott ausgeht, vermag er auch die verborgenſten und entlegenſten Geheimniſſe Gottes zu ergründen, wohin die menſchliche Wißbegierde nicht reichen kann.

[3]) Was das ſchlichte und zarte Gewiſſen abſchreckt.

[4]) Denn der Geiſt Gottes erforſcht alle, auch die verborgenſten Geheimniſſe Gottes: er iſt der einzige und wahre Erforſcher der Herzen und Nieren.

So hat auch sein Parthei nie nichts anders dann rechts begert, wie dann noch, und im von denen von Cöln nit gedeihen. Uber das auch die herrn und eyn ersamer Rath der statt Leney (da dann sein parthei geborn ist) an die von Cöln geschrieben und gebetten von wegen seiner parthei, doch über das alles von denen von Cöln also gefenglich gehalten wirt.

So dann eyn iglicher Richter alleyn die gerechtigkeit, so am jüngsten tag gebraucht und erscheinen wirt, vor augen haben, und dieselbigen zu fordern, mitsampt der barmhertzigkeyt, begirig und geneygt sein soll. Dann er spricht: Misericordiam et non sacrificium volo. Nec mortem peccatoris sed ut convertatur et vivat. In auth. lege ult. C. de impiis. [1])

So ist auch auff jüngst zu Speier gehalten Reichtag des glaubens halben sölich hochweise fürsehung beschehen, und im abscheyd begriffen: daß eyn ieder also sich halte, regiere und lebe, wie er gegen Gott dem allmechtigen, und Key. M. hofft und vertrawet zu verantworten.

Dieweil nun inn diesem obenerzelten inn gründtlicher warheyt also, und sein parthei nichts dann rechts begert, und noch, denen von Cöln oder iemandts, so zu ihm zu sprechen hat, vor E. G. Rechts nit vorseen noch gewegert,

Auch wo von nöten sein partei urbütig vor E. G. zu recht gnugsame bürgschafft thun, und zu leiden gedulden alles, so im durch E. G. durch sein schult mit urteyl und recht auffgelegt wirt, gedulden: So bitt Anwald durch E. G. inn Recht erkennt und sprechen, das, unangesehen dero von Cöln vermeynten undienstlich einbracht articulierte ursachen, sein partei solcher gefängnus auff eyn alte urphed ledig lassen schuldig sein, mit abtrag aller und ieder erlittener Costen und schaden. E. G. umb recht demütiglichen anruffend.

Vorbeheltlich ꝛc.

7. Endtlicher Beschluß der Statt Cöln gegen Adolf von Clarenbach.

Wolgeborner Key. Mt. Camerrichter Gnediger herr, wider eyn vermeynt exception schrifft, die genennt wirt Replick und Conclusion, von wegen Adolfen Clarenbach, wider eyn erbarn Rath der statt Cöln den 18. Novembris dises 28. jars fürbracht, auf E. G. urteyl den xj. dises Monats eröffnet, doch mit vorbehaltung hie nach, auß

[1]) Ich will Barmherzigkeit und nicht Opfer, und nicht den Tod des Sünders, sondern daß er sich bekehre und lebe.

bericht eyns erbarn Raths, dieselbigen Exception oder Replicas weiter ze verantworten, Sagt Syndicus, doch mit annemung derjenigen, darinn seiner herrschafft dienstlich begriffen, wider die überig gemeyn einred und repetiert dargegen seine articulierte ursachen 26. Octobris auch dises jars einkommen, und sagt innhalt derselbigen wqr sein.

Und in specie ist er gegenteyls fürbrengen, dieweil er des gantz keyn wissen, durchauß nit gestendig. Und gesetzt, doch (wie gemelt) ungestanden, daß Clarenbachs freundschafft eynen erbarn Rath, umb was sachen er gefänglich enthalten wirt, angesucht, und eyn erbar Rath sei (sie) des nit vergewisset, sich Clarenbach auch des rechten erbotten, und die Lutherische lere verleugnet, und im begert den Ankläger dar zustellen, und als sölten nit gnugsam indicia vorhanden gewest in gefenglich anzunemen, daß er auch nit gestehn sol, daß er iemants der Lutherischen lere underwisen: so kundt doch solichs alles die vorbrachten obrepetierten ursachen nit widertreiben, dieweil doch darinn angezogen und articuliert, auß was ursachen er Clarenbach gefangen, und vor sein ordenlich und gebürlich Richter diser sachen gestelt, die auch so ferre inn der sachen gehandelt, daß sich die selbigen Richter das recht ergehn zu lassen erbotten, alles inhalt derselbigen articulierten ursachen. Darumb sich gegentheyl abschlagung des Rechten unbillichen beklagt, auch inn dem artickel anfahend: Weiter zeugen die gegenteyl ꝛc. [1]) den ungrundt fürgibt, und ist damit auch Syndicus dem widerteyl keynes bezwangs gestendig, sonder wie inn obberurten articulierten ursachen begriffen, daß die sach den ordentlichen und bequemlichen Richtern bevolhen sei, sagt er war sein.

Gegenteyl mag sich auch des orts des Speirischen abscheydts derhalben auffgericht gantz wenig behelffen. Dann so nimpt sölicher abscheyd den ordenlichen Richtern inn disem und dergleichen sachen gantz keyn gerichts zwang, sonder gibt inen den vil mehr. Und also, daß eyn iede Obrigkeyt, so vil das Wormbsisch Edict belangen ist, biß zu dem zukünfftigen Concilio, oder Nationalversamlung sich dermassen halten und regieren soll, wie er sich des gegen Got und Key. Mt. gedenckt und weyß zu verantworten.

Was sunst inn so innbrachter gegenteyls schrifften begriffen und zu verantworten [2]) bliben, das wil Syndicus also nit gestanden haben,

[1]) S. oben S. 208, 3. Absatz.

[2]) Im Kölner Original unnverantwort.

und bitt darauff, wie inn obberurten [1]) sein articulierten vrsachen gebetten.

Vorbehaltlich aller notturfft ꝛc.

8. Auff diese Conclusion hat der Procurator Adolphi von stund an beschlossen, wie hernaher volgt.

Wolgeborner G. H. auff itzt einkomen vermeint Conclusion schrifft inn der sachen belangend Adolff von Clarenbach gegen die Statt Cöln mündtlich zu beschliessen, sag ich wider solch unerheblich Conclusion erstlich generalia, repetir dargegen außbracht, verkündt, und reproduciert Mandat, wider die von Cöln außgangen, einkomen petition und inn sonderheyt mein übergeben Replicas.

Dieweil, gnediger herr, periculum more imminet [2]) inn betrachtung, daß die heretice pravitatis inquisitores [3]) meinen parteien Adolffen expectiern, tanquam Corvi ad predam inhiantes [4]), bei welchen keyn gnad, noch barmhertzigkeyt gewertig, So bitt ich, G. herr, E. g. wöll auß angeborner löblicher milt und natur meiner partheien gnediglichen mitteylen, und bei seinem rechtmessigen erbieten rechtens und des heyligen Römischen Reichs ordnung handthaben, wie Christus spricht: Ich bin gefangen gewest, ir habt mich getröst. Auch, bei allem rechtmessigen Christlichen erbietten, zu recht verhelffen: und daß es billich, wie recht, geschehen soll, stell ich zu E. G. erkantnis und wil also inn der sachen endtlich beschlossen haben.

9. Hierauff ist am 18. Decembris Anno 1528 diß volgend urteyl ergangen.

Inn sachen Adolfs von Clarenbach wider die Statt Cöln ist nach allem fürbrengen zu recht erkannt, daß die von Cöln noch zur zeit inn die peen, inn außgangen Mandat verleipt, nit zu erkleren, sonder inn dreien wochen den nechsten dem gemeltem Clarenbach unparteische Richter, fürderlich und gebürlich recht ergeen laffen schuldig sein. Und so das also inn berurter zeit nit beschehe, sol, auff ferrer sein Adolfen anruffen, hie an diesem keyserlichen Camergericht ergehn was recht ist ꝛc.

10. Auff diß urteyl hat Anwald der statt Cöln auff den 13. tag Januarij also wie volget fürgetragen, als hetten sie dem urteyl genug gethan, daß sie Adolf Clarenbach zu gut dem Greven und Scheffen uberlibert hetten.

Wolgeborner gnediger herr, von wegen der statt Cöln wider

[1]) Im Kölner Original: obrepetirten.

[2]) Gefahr des Verzugs bevorsteht.

[3]) Die Inquisitionsrichter.

[4]) auf meinen Clienten Adolf warten, wie Raben, die auf die Beute gierig sind.

Adolf von Clarenbach erſchein ich, inn willen und meynung ergangnen und vor E. g. geſprochen urteyl, derſelbig volg und gnug zethun. Und demnach inn der ſtatt Cöln inn peinlichen ſachen zwey ordenliche gericht ſeind, das eyn, Greve und Scheffen meinem gnedigſten herren dem Churfürſten zuſtendig, das ander, ſo von Bäpſtlicher heiligkeyt hochgemelten meinen gnedigſten herrn dem Churfürſten, den glauben belangend, zuverordnet, Und aber eyn erbar Rath unbewiſt, welch dem gegenteyl verdechtlich oder vor parteiſch Richter geacht werden möchten, So weren ſie auff Judicis (des Richters) beſcheyd urbütig, inen den Clarenbach vor deren eyns, oder vor ſein gnad zuſtellen, und ſovil an inen, dem urteyl alſo genug gethan haben ꝛc.

11. Darauff hat Adolfs Procurator alſo begert.

Wolgeborner gnediger herr, mit der Proteſtation, daß ich von wegen meiner parthei Adolfen von E. G. ergangen urteyl keyns wegs weichen, oder mich desſelbigen begeben haben wil, mir gnediglich des fürtrags zuerkennen abſchrifft, wolte mich erſehen und underreden bei meiner parthei, und nachmals meiner parthei notturff verbrengen.

Als dem procurator abſchrifft diſes fürbrengens geworden, hat er nitt gleich darauff gehandelt, der meynung, daß er meynte, Adolf würde itzt inn liederlicher gefängnus gehalten, iedoch hat er ſich dieſes mit ſeiner partheien freunde underredt, und als er das widerſpil erfaren, hat er weiter

12. uff den 19. Februarij gerichtlich gehandelt: daß die von Cöln dem urteyl nit volg noch genug gethan haben, auch ſuſpitiones (Verdachtgründe) angezeygt, darneben inhibitiones (Befehl, das Verfahren einzuſtellen) wider Greven und Scheffen begert ꝛc.

13. Darauff Syndicus abſchrifft ſeines fürtragens begert, iedoch iſt er durch Adolfs Procuratoren bewegt, daß er gleich daruff handelte, und zeygt darwider generalia an ꝛc. und daß Greve und Scheffen Adolfs ordenliche richter ſeien, die weil es causa criminalis etc. Dawider der Procurator geſagt generalia und dem gegenteyl nit beſtanden, daß Greve und Scheffen ſein ordenlich Richter ſei, auch nit causa criminalis: und ob es ſchon causa criminalis, ſo were es doch mixti Imperii, in qua causa etiam iudex secularis posset cognoscere:[1]) Darzu, ſolte im auch nit geblüren auß

[1]) und wenn es auch ein Criminalfall wäre, ſo wäre es doch ein Fall von gemiſchter Jurisdiction, in welchem Falle auch ein weltlicher Richter erkennen könnte.

gröſſe der ſachen on ſeiner parthei wiſſen und willen zu handlen. Damit aber ſein G. nit ſpürn möcht, daß Adolf keyn ſchewen des rechten hett, beth (bäte) er ſein G. im als ordenlicher oder bequemer richter ſelbs zu erkennen. Wa aber ſolichs nit ſein möcht (daß auch mercklich geſpürt, daß ſein parthei Adolf nichts dann rechtens und noch begert) ſo were ſein parthei urbütig rechtens zu erwarten von Bürgermeyſter und Rath der ſtatt Cöln. Und daß das billich rechtlich ſein ſoll, ſtelte er es zu erkentnus.

Als diſes auff die weiſe und form fürgetragen, iſt darnach inn fünf tagen keyn gerichtstag geweſt. So iſt auch mit gleich daruff weiter gehandelt, und auff keyn fürderlich antwort getrungen, ſonder hat eyn zeitlang die ſach beruwen laſſen, biß er weitern beſcheid von ſeiner partei entpfieng. Mitlerzeit ward der Reichstag beſtimpt, der halben dann auch Adolfs procurator die ſach verzohe, bis zum end deſſelbigen Reichstags, auff daß er hörete, was alda vertragen und beſchloſſen würde, und ſich darnach zehalten wüſte.

Und wiewol dieſer handel an Key. M. Camergericht noch nit geendt, iedoch haben die Theologen zu Cöln für und für angehalten daß doch Greve und Scheffen, denen das halßgericht befolhen, irer Sententz und verdammung (darinn ſie dann Adolphum und Petrum als reudige ſchaaf von der Romiſchen kirchen abſchneitten, uff daß das übel nit weiter zuneme, und dem welltlichen hof oder gericht überantworten: doch mit der bitt, daß daſſelbig gericht doch die peen on blutvergieſſung und fahr des todts wölle meſſigen und miltern) volg und gnug thun wolten. Mit dieſem urteyl haben Greve und Scheffen ir anhalten offt abgeſchlagen, auch angezeygt, daß diſe ſach an ihr gericht nit gehöre: und darneben ſich auch mit des hochwirdigſten herrn h. Herman Ertzbiſchoffs zu Cöln befelch (ſo ſein G. inen durch ſeinen Cantzler zu entbotten: Daß Greve und Scheffen diſen zweyen anders nit dann Rechtens widerfaren lieſſen. Weren ſie des tods ſchuldig, ſo ſolt man ſie ſtraffen: wa aber nit, ſolt mann ſie der gefengnus erledigen) entſchüldiget, daß ſie Adolphum und Petrum nit zum todt verurteyln kündten.

Hie mit haben ſie ſich gar nicht bewegen noch abſchrecken laſſen, ſonder ie mehe und mehe arbeyt und koſten (wie man dann vor die gewiſſe warheyt zu Cöln und allenthalben ſagt) darauff gewandt, biß ſie zuwegen bracht, daß man ſie verbrant hat.

Wie und durch welche Richter diſe zwen zum feur verurteylt

leint, kan ich eygentlich hie nit anzeygen, dieweil ſo mancherley rede davon gehn. Der merer teyl wil, daß Greve und Scheffen keyn urteyl gefellet haben, wie ſie das auch ſelbſt auff den heutigen tag (dann alſo bin ich bericht) noch bekennen ſölten. Etliche wöllen, daß der Ketzermeyſter am hohen gericht ir Sententz und verdammung geleſen hab, und ſeien darauff verbrant. Es meynen auch etliche, nachdem Greve und Scheffen das Gericht beſeſſen haben, ob ſie wol ſchon keynen außſpruch gethan, ſo weren ſie doch gleichwol in der geheym von inen zum feur verurteylt. Daß diſem alſo oder nitt, wil ich nit verantworten, ſo ichs ungewiß bin, man weyß aber wol, daß die Theologen on auffhören auff den Cantzlen, als die ſchweyſſend kranckheyt zu Cöln überhandt nam, ſchrien, daß ſie Gott darumb ſtraffte, daß man keyn juſticien thete, und die ketzerei ausrutete, wie oben auch weitleuffiger iſt angezeygt.

## IV.

## Die Acten des Reichskammergerichts zu Speier in Bezug auf den Prozeß der Stadt Köln gegen Adolf Clarenbach.

Durch freundliche Geſtattung der betreffenden Staatsbehörden ſind wir in den Stand geſetzt, aus dem insbeſondre durch Fürſorge des früheren Deutſchen Bundestages trefflich und meiſterhaft geordneten Archive des ehemaligen Reichskammergerichtes zu Wetzlar die auf Clarenbachs Proceß ſich beziehenden noch vorhandenen Urkunden zu publiciren, wobei wir nur diejenigen Schriftſtücke nicht wiederholen, welche in der oben mitgetheilten pſeudonymen Schrift von Bernhard Rör bereits enthalten ſind.

Zur Ueberſicht geben wir zunächſt aus der obigen reichen Fundgrube ein Verzeichnis der Actenſtücke mit dem Vermerk, wo einzelne Urkunden entweder bereits in der Rörſchen Schrift gedruckt ſind, oder anderwärts ſich vorfinden:

1. Petition des Anwalts von Clarenbach, Leopold Dick, vom 23. Okt. 1528 (abgedruckt bei Rör Hiſtoria ſ. oben S. 201 f.;) 2. Articulirt Urſachen ꝛc. vom 26. Okt. 1528 (ſ. unten); 3. Mandatum procuratorium constitut. Adolffi de Clarenbach, praesentatum 18. Nov. 1528; 4. Copia mandati Imperialis, übergeben 23. Sept. 1528 zu Köln und präſentiert 18. Nov. zu Speier (eine Abſchrift iſt im Stadtarchiv zu Köln; abgedruckt iſt das Mandat bei Rör ſ. oben S. 202 f); 5. Replicae et conclusiones in eventum

von Dick an das Kammergericht vom 28. Nov. 1528 (abgedruckt bei Rör, in Abschrift auch im Stadtarchiv zu Köln); 6. Reiffstocks des Advocats der Stadt Köln gegen Clarenbach, conclusio stat Cöln gegen Adolffen Clarenbach, praes. 16. Dezember 1528 (abgedruckt bei Rör, handschriftlich im Stadtarchiv zu Köln); 7. Schreiben von Erzbischof Hermann an das Kammergericht zu Speier vom 17. Dez. 1528 (s. unten; der Entwurf zu diesem Schreiben ist auch im Kurköln. Archiv, jetzt in Düsseldorf); 8. Antwort des Kammergerichts an den Erzbischof vom 30. Dez. 1528; 9. Dicks supplicatio pro inhibitione obtinenda Adolff v. Clarenbach gegen die Stadt Cöln, praes. 17. Febr. 1529; 10. das Gerichtsprotokoll der Verhandlungen über Clarenbach vom 23. Okt. 1528 — 7. Mai 1529 (Auszüge aus einzelnen Sitzungsprotokollen sind auch im Archiv zu Köln).

1. Articuliert ursachen, warumb ein Erbar Rhat dem außgangen Mandat zu gehorsamen nit schuldig. Stat Cöln g. Adolff von Klarenbach. psm. Speier 26. 8 bris anno ꝛc. 28.

Wolgeborner key. Mt. Camerrichter, gnediger her, Es ist am drey und zweintzigsten tag deß Monats Septembris negstverschinen den Erenhafften fursichtigen und weisen hern Burgermeisteren und Rhat der Stat Coln ein vermeint Ro. key. Mt. unsers allergnedigsten hern Mandat vurbracht und verkundet worden deß inhalts, daß sy bey vermeidung etlicher peen, im selben Mandat bestimmet, einen genant Adolpff von Clarenpach on engeltnuß seiner gefengknuß entledigen, aber, wo sy sich deß beschwerdt, und ursachen dawider zu haben vermeinten, als dann an disem hochloblichen Chamergericht erscheinen und sollichen ursachen furwenden solten. Demnoch dweil solichen Mandat mit verschweigung der warheit und angeben deßjhenigen, so nit war ist, sub- und obreptitie nichtigclich und ontuglicher weiß außpracht, Erscheinet Sindicus gedachter von Colen, und in maynung solchen (wie obstet) ursachen an tag zu thun, vorbringt er nachfolgend position und articul, mit pit erpiettung und protestation wie gewonlich.

Erstlich setz er und saget, war clar und zu Coln ein offenbars sein, daß ein Erbar Rhat daselbst und sonst niemant auß altem herkomen den gewalt oberkait und gerechtigkait sonst lang gehabt, und noch hab, alle ubertretter und die jhenigen, so eyniger uberfarung halber verclagt beleumeth oder beschuldiget werdent, die sein dan geistlich oder weltlich, anzugreiffen, und in gewarsam eins Erbaren Rhats zubrengen, und folgends, noch (nach) erfindung und gelegenheit

der that auch noch gestalt der person, dieselben vor iren gepurlichen Richter zu rechtfertigung vurzustellen.

Item daß gedachter Rath durch glaubwirdig personen, auch sonst durch bewegliche anzaig und inditia deß bericht und erinnert worden, daß gemelter von Clarenpach der verdampter Luterischer und ketzerischer leer anhengig, und im nit genug sey, daß mit solcher gifftiger ler und ketzerey beflecket, sonder hab auch menigfeldigclich understanden und jhe lenger jhe hefftiger understehe, andern leuthen mit schrifften und mit worten sollichen leher inzubilden und derselben ketzerey anhengig zu machen.

Item das demnach nit allein in ansehung Romischer key. Mt. unsers allergnedigsten herren zu Wormbs außgangen Edicts und mandats den lutherischen handel belangend, sonder auch sonst nach Ordnung der Rechten ein Erbar Rhat nit hab weniger thun kunnen, dan denselben Clarenpach (so er zu Collen betretten) annemen und zu gepurlicher rechtfertigung vorstellen laßen.

Item daß auch ein Erbar Rhat innen (ihn) den Clarenpach vor denen Richteren, so von dem hochwirdigsten Churfursten und hern hern Herman, Ertzbischoven zu Coln, zu sollicher handlung verordent sein, sampt dem Bepstlichen Inquisitor oder ketzermeister zu Verher und Rechtfertigung vorgestelt hab.

Item daß dieselbigen, nach vilfeltiger verherung und erfarung der sachen, sich zu letsten einhelligclich entschloßen, on einiche lenger verziehung, weß sich im Rechten gepuern wyll, ergen (ergehen) zu laßen.

Item daß mitler zeit, als ein Erbar Rhat kein ander wissens getragen, dan daß in gar kurtzen tagen dise handlung ire entschafft gewinnen solt, ist innen (ihnen) obberurt mandat allein zu verhinderung angehebter rechtfertigung verkhindt worden.

Item daß auffer dem allen, sampt der narration, so in vilberurten Mandat eingeflochten, augenscheinlich erfolget, daß sollichen Mandat sub- und obreptitie, mit verschweigung der warheit, und darthun der unwarheit erhalten, daß auch der maß die warheit darinnen verschwigen sey, daß, wanne die selb E. g. furbracht gewest, solte unzweiffel den gegentheil solchen Mandat nit erkent noch erlaubt sein worden,

Bit darumb Sindicus, namen wievor, durch E. g. mit (urteil)[1] erkent zu werden, daß berurte Mandat in betrachtung vorerzelter ursachen nichtigclich und ontuglicher oder je unbillicher weiß ausbracht, und die von Colln demselben zugeleben nit schuldig, oder wa der maßen nit erkent solt werden, alsdan sonst in der besten form, sollichs geschehen soll kan und mag, im und seiner parthei, mitt erstattungen aller costen und schaden, Recht und rechtfertigkeit mitgetheilt zu werden, E. g. hochablich gerichts ampt demutigclich anruffend.

Vorbehalten aller notturfft.

2. Clarenbach ernennt im Gefängnisse auf der Ehrenpforte zu Köln den Leopold Dick, Doctor der Rechte und Advocat am Kais. Kammergericht, sowie seinen eigenen Bruder Franz, zu seinen Procuratoren im Prozesse mit der Stadt Köln. (Oct. 1528).

Es ist dieses merkwürdige Actenstück das einzige, was wir von der Handschrift Clarenbachs noch übrig haben. Leopold Dick war einer der ausgezeichnetsten Rechtsgelehrten des Kammergerichts, der auch als Schriftsteller thätig gewesen ist, freilich nicht im evangelischen Sinne. Ein Werk von ihm, bald nach der Hinrichtung Clarenbachs im März 1530 erschienen, führt den Titel: Adversvs impios anabaptista | rvm errores, longe omni | um pestilentissimos, Leopoldi Dickii | LL. Doctoris, Sacri Romani Im | perialis Consistorii ab Aduo | cationibus, et Procurato | ris, Iuditium. Roman. III. | Omnes enim peccauerunt, | & egent gloria Dei. Haganoae apud Johan. Sec. (Setzer) | Anno M. D. XXX. | Meuse Martio. 4. LIII.

Eine Erwähnung Clarenbachs und seines Processes haben wir in den Schriften Dicks bisher nicht aufgefunden.

Der von Seiten der Stadt Köln in dem Clarenbachschen und allen übrigen Processen am Reichskammergericht fungirende Advocat war damals Friedrich Reifstock, ebenfalls einer der angesehensten Rechtgelehrten zu Speier. Merkwürdiger Weise trat dieser gerichtliche Gegner Clarenbachs später mit Melanchthon in nähere Verbindung. Man vergleiche dessen Brief an Reifstock vom Jahre 1542 bei Bindseil Phil. Melanchthonis epistolae (Halis 1874) S. 162 f. Eine Schilderung beider Männer, Dicks und Reifstocks, findet sich in Sastrows Autobiographie, herausgegeben von Mohnike.

Quandoquidem ego Adolphus Clarenbach captiuus neque

[1] Das Wort fehlt im Orginal.

per memetipsum propter vincula causam meam agere possum, neque etiam notarius, nec fratrum meorum quisquam ad me admittitur, vt secundum ius et leges procuratorem constituere possim, cogor igitur necessitate compulsus procuratorem constituere per chirographum. Constituo igitur procuratores meos in negocio contra hanc ciuitatem Leopoldum Dickium legum doctorem ac procuratorem Camerae Imperialis, et fratrem meum germanum Franciscum Clarenbach, ita vt quidquid agant in hoc meo negocio ratum firmum ac fixum habeam et habebo semper in meliori forma, et haec protestor et confirmo hac meae manus propriae scriptura propria etc.

Adolphus Clarenbach
iam septimo mense captivus.

Bei der Wichtigkeit des vorstehenden Actenstücks geben wir eine Ueberſetzung:

Sintemal ich Adolf Clarenbach als Gefangner wegen der Bande weder durch mich ſelbſt meine Rechtsſache behandeln kann, noch auch ein Notar oder einer meiner Brüder zu mir gelaſſen wird, damit ich dem Rechte und dem Geſetze gemäß einen Anwalt zu ernennen im Stande ſei, ſo bin ich durch die Nothwendigkeit gezwungen, einen Anwalt zu ernennen durch Handſchrift. Ich ernenne daher als meine Anwälte in der Sache gegen dieſe Stadt Leopold Dick, Doctor der Rechte und Anwalt der Kaiſerlichen Kammer, und meinen leiblichen Bruder Franz Clarenbach, ſo daß, was dieſelben in dieſer meiner Sache handlen, ich jederzeit für recht und gültig in beſter Weiſe anerkenne und anerkennen werde, und dieſes bezeuge und beſtätige ich mit dieſer eigenen Unterſchrift meiner eigenen Hand.

Adolf Clarenbach
Gefangner ſchon im ſiebenten Monat.

3. Erzbiſchof Hermann von Köln an das Kammergericht.

Herman von gotz gnaden dere heiligen Kirchen zu Colen Ertzbiſchove des heiligen Roe. Reichs durch Italien Ertzcantzler und Churfurſt Hertzog zu Weſtvalen und Engern ꝛc.

Wolgebornen und Erſamen lieben Neven und beſondere. Ey haben uns verzangner zeit zu etligen malen Bepſtliger heiligkeit und unſere verordenthe inquisitores heretice pravitatis clegelich angetzeigt, das ſey an vollenſtreckong dere ſachen, daruber ſey verordent, von euch verhindert werden. Desgleichen werden wir auch itzo von den vurſichtigen welſen Burgermeiſteren und Rait unſer ſtat

Colen gleublich bericht, das (daß) nu ufs neuweſt (aufs Neueſte d. h. jüngſt) Adolfs Clarenbachs halben, der im Guliſchen Lande mit dere luteriſcher lere vaſt mutwillens getrieben und uf anſuechen des Hoichgebornen Furſten, unſers freuntligen lieben gevatters broders und Nevens, herren Johans Hertzogen zu Cleve, Gulich und Berge ꝛc. in berurter unſer ſtat ſeiner handelong halben gefengklich angnomen und behaft iſt, ein vermeint penail mandait von euch, denſelbigen dere gefengknus zu erlaiſſen, an ſie ſoll ſein usgangen, des wir uns zu euch, Keyr Mat ufgerichter Camergerichtz Ordnong, und ander ußgaugner dereſelbigen gebotzbrieve, desgleichen auch deme abſcheide naich, zu Speir verlaiſſen, gar nit verſehen hetten. Wie aber deme, Nu haben wir uns vur und naich gehaltenem Reichstage zu Wormbs, und ſunſt, des, als wir zu got verhoffen, gantz gefliſſen, und wulten auch noch uns daran nichtz, wo es ſunſt uns fur gut mocht ufgnomen werden, ungern mangellen laiſſen, alles das zuthun, das Keyr Mat zuwillen, und uns als Chriſtligem und gehorſamen des heiligen Reichs Churfurſten in ſolichen und merheren ſachen von Ror Keyr Mat unſerm allergnedigſten herren gebotten und bevolhen were, dere gantzer ungezweivelter zuverſicht, wan uns etwas in ſolichem mangellen abir ingetragen wurde, ir als keyr Mat dienner ſolten uns noch die unſere daran ſonderlich nit verhindert, ſonder mehe mit rait, hilf und troiſt in namen keyr Mat verholffen haben. Dweill aber nu dargegen von euch die Mandata in obgemeltz Clarenbachs ſachen an berurte Burgermeiſtere und Rait unſer ſtat Colen ſein usgangen, und wir es gantz darfur halten, das vermoge Camergerichtz Ordnong ir in ſolicher ſachen, den Chriſtligen glauben betreffend, deremaiſſen nit zugebieten, aber des auch von keyr Mat desfals einigen bevelh haben, begeren wir, ir wullent keyr Mat geboederen nit zu widder handellen, ſonder uß angezeigten urſachen das usgangen Mandait abſchaffen, damit deme Clarenbach ſeiner handelong naich recht, als wir auch keiner ander hofnong ſein, geſchehe, und die Inquiſitores auch von euch in ſolichen ſachen unverhindert bleiben mogen, und daneben wir uns des gegen euch an Roemiſcher keyr Mat und koningkliger wirden zu Ungeren und Beheimb nit zu beclagen haben. Dan wo des von uch nit angeſehen, und uß naichleeſſigkeit und uwerm furnemen in gmelter unſer ſtat und unſerem Lande, da alles Nidderlandt uffehens gehabt und noch, und wir es bisnoch mit hilf des almechtigen, nit on gwiſſe ſorge, coſt, muehe und arbeit, abgewert haben, gegen und widder Roemi-

scher Keyr Mat gebotter und gute alte herbrachte Christlige Ordnonge emporung, ufruir und widerwertigkeit, wie leichtlich, und ir selbst wist was weithers daruß folgen mochte, entstaen wuerde: So wurden wir verursagt, uns des wie ertzalt zu beclagen und daneben wullen wir uns des hiemit gegen euch bezeugt, und das solichs an uns nit bestanden, gegen Got almechtig, keyr Mat, allen des Reichs stenden [1]) und allermennigklich entschuldigt haben. Welichs wir euch, in ansehong obgerurter ursachen, gnediger meinong nit bergen wulten, und wiewoll wir uns auch gantz versehen, ir werdent solichs Mandait abschaffen, und dergleichen, euch ferner enthalten, begeren wir doch des bey gegenwertigem euwer antwort. Sunst euch zu gnaden sein wir gneigt. Geben in unserm Sloß Bruell am Donnerstage nach Lucie virginis Anno DXXVIIIo.

Adresse: Den wolgebornen und Ersamen unsern Neven und lieben besondern CammerRichter und beisitzern des keiserlichen Cammergerichtz itzo zu Speir.

4. Antwort des Kammergerichts zu Speier an Erzbischof Hermann.'

Hochwirdigster Furst, ewern Chrf. g. unser gantz willig gevlissen und unberthenig dinst allzeit zuvor. Gnedigster herr, Als ewer Chrf. g. uns itzund eyns Mandats halb, so hievor by dem key. Ca. in erledigung Adolfs Clarenpach senknuß durch uns an Burgermeister und Rate der Stat Colln erkent und ußgangen, nach der leng geschriben mit erzellung der handlung, darumb er da selb Adolph gefangen, haben wir solch ewer Chrf. g. schreiben an heut dat: [2]) in unserm Rate empfangen und alles inhalts verlesen. Dweil wir nw (nun) darauß vermercken, das (daß) ewer Chrf. g. von den jheen (jenigen), die Sy darhin bewegt, andergestalt, dan wie die sach erstlich in anfang an uns gelangt, bericht: So wollen wir Ir [3]) nit verhalten, das (daß) uns verschiner zeit [4]) gemelts Clarenpachs halber ein supplication ubergeben, darinn wir alleyn uf angeben, als ob die gemelten von Colln ine Adolphen unverschuldet und on einiche Rechtmessige ursach uber sein erbieten, menigclichen geburlichs ungeweygerts Rechtes zsein (zu sein), wider Recht und des heyligen Reichs ordnung fenklich angenomen enthielten, Auch ime das Recht still-

[1]) Diese vier Worte sind aus dem Entwurf ergänzt.
[2]) Dafür stand zuerst: „itzund in disen heylgen tagen."
[3]) Hinter diesem Wort ist ausgestrichen „zu grundtlichem bericht der sachen."
[4]) Dahinter ist durchstrichen „des vergangen herpsts."

schweigend abgeslagen hetten, umb berurt Mandait angeruffen worden seien, wie dann e. Chrf. g. ab hierinn . . . . . copei solher supplicatiou clerlicher zu vernemen. Welch begert Mandat wir damals in erwegung gestalt und gelegenheyt solhen des Clagers angebens mit fugen gar nit zu waigern gewißt, Sonder dasselb doch anderst nit dann zu Recht mit inverleipter clausel justificationis, ob sich die von Colln des beschwert und Recht . . . . . dargegen zu haben vermeynten, dieselbe alsdann uf einen benenten tag in Recht furzupringen und entscheids daruber zu erwarten ꝛc. erkent und außgen lassen. In craft solcher clausel beyde theyl nachmals durch ire anwelde vor uns gerichtlich erschinen, ire inreth (Einrede) und notturft gegen eynandern furgewendt. Darauß wir aber sovil befonden, das (daß) nach iren besluß und Rechtsatz der sach uf den achtzehenden tag Decembris (zuvor und ehe ewer Chrf. g. an uns geschrieben) ein urtheyl ergangen, das (daß) die gemelten von Colln in die pen berurts außgangen Mandats noch zur zeit nit zu ercleren, Sonder nachmals in dreien wuchen den nechsten dem gedachten Clarenpach vor unpartheyschen Richtern furderlich und geburlich Recht erghen zlassen schuldig, und so das in solher zeit nit geschehe, das (daß) alsdann uf sein ferrer anrueffen bei dem K. Ca: erghen solt, was Recht wer. Aus dem allem ewer Chrf. g. gnedigclich zu ermessen und bedenken, das (daß) unser gemuet und will bishe gar nit geweßen, auch noch nit ist, in dem anderst zu handelln, dann was sich obberurten angeben und handeln nach yeder zeit geburt, und wir in betrachtung unser pflicht und verwandt, so dann wir dem Key. Ca. zugethan, zu thun schuldig seien geweßt, Auch gegen got dem allmechtigen, Key. M. unserm allergnedigsten herrn und sonst menigclichen zu verantworten hoffen, und ewer Chrf. g. nwmher (nunmehr) uf disen unsern waru bericht selbs fur pillich ermessen mogen, als das (daß) das alles ab obberurter unser erkentnuß nach der partheien worthen handlung und verhor ergangen, die ine Adolphen alleyn zu geburlichen Rechten weißet und furdert, clerlich zu versten ist. Darumb wir Sie mit sonderm vleiß und in undertenigkeyt biten und begern, uns des orts entschuldigt zu haben, auch unser antwort ungehort furtherhin solhen anzugs und zumessens gnedigclich zu erlassen. Das begern wir umb Sie altzeit zu verdienen, der wir es hiemit bevelhen. Datum Speir uf den 30 tag Xbr. ao. a nativitate Cristi M Vo XXIX.

Ewer Chrf. g. willige gevlissen und underthenige Camerrichter und beisitzer Key. Ca.

5. Leopold Dicks, des Anwalts von Clarenbach, gerichtliche Supplication für denselben.

Wolgeborner Key. Mt. ChamerRichter, g. Herr, Es ist von wegen aines Ersamen Rhats zu Koln 13. Januarij vor E. G. gerichtlich uff ergangen urtel zwischen des armen gefangen Adolffen von Clarenbach als anwaldt gerichtlich erschinen, auch muntlich furtragen, in mainung solcher E. G. ergangen Urtel volg und gnug zu thun: Und wie das ergangen Urtel in im helt, das (daß) die von Köln den nechsten .... dem armen Adolffen meiner Parthei in dreien Wochen vor unpartheyschen Richtern furderlichs Rechtens sein soll und gestatten: auch solcher E. G. Urtel gedachten die von Köln derselbigen genug ze thun urtpitig gewest: und auch also zugesagt haben wellen: So ist mir doch dozumals von wegen Adolfen des armen gefangen daruff zw handeln on sondern bericht von wegen meiner Parthei und seinen Brudern oder Verwanten nit moglich gewest: Jedoch die Nothurft erhaist ains unpartheyschen Richtern meiner Parthei zu ernennen. Jedoch sollichs unangesehen die Unschuld meiner armen Partheie Adolfen gefangen, so haben gedachte von Kolln uff den 21. tag Januarii, der da gewest Agneten, uber und wider E. G. ergangen Urtel sein Parthei den armen die gedachten von Koln den greffen und schepffen uberantwort, welch doch seiner Parthei dem armen gefangen zum hochsten suspect und verdechtlich, unangesehen das (daß) gedachter greff und schepff in namen und von wegen des Ertzbischoffs auch ir Churf. g. geschwornen sitzen, und also in harte erbermblich (da man diejenigen, so in todt vermrtelt, pflegt zu legen) gefencknus geworfen worden: Uber und wider alles offenlichen Rechten erpietens. Auch da mein Parthei der arm offenlich protestiert, das (daß) er in Rechtfertigung stande an disem hochloblichen Key. Kamergericht, Daruber greff geredet vor menigklichen: Wir wissen von kheinem Camergericht, du must in das Khellergericht: das (daß) also, g. her, uber und wider E. G. ergangen urtel, auch laut dero von Kholn gerichtlichen erpietens nach, seiner parthei Adolfen dem armen gefangen uber und wider Recht erbieten geweltigklich und verächtlich gehandelt wirt, lut meines warhafften anzeigen. Dieweil dan die sach also geschaffen, das seiner partheien ainen Richter je zw (zu) ernennen, so pith (bittet) anwaldt von wegen des armen Adolffen ime Rechtens vor E. G. gedeihen lassen, auch bequemlichen Richter zu erkhennen. Wan aber solchs je nit sein mocht, und E. G. befinden und merklich spurn mogen, das

mein parthei der arm des Rechten (so offtermals und noch anrufft) kain . . . . . trag, pith im Rechtens von ainem ersamen Rat der stat Köln gestatten lassen, und auch die von Kholn solchs zw thon (zu thun) vermog E. G. ergangen urtel schuldig seien. Und dieweil auch periculum in mora (Gefahr im Verzug), auch securis ad cervicem posita (das Beil an den Hals gelegt), pith anwaldt von wegen seiner parthei des armen gefangen Adolffen, welcher der tod neher sein mocht dan das leben, ime inhibitiones an gedachten greffen und schepffen, gegen den armen Adolffen nichts furzwnemen (vorzunehmen), bei ainer genenten peen, gnedigklichen in gewonlicher form zw erkhennen: und sonst wie oben gebetten, mit urtel ußsprechen. Das pith anwald in großer noth von wegen des armen, dem got und uns allen barmherzig sein woll.

E. G. underthenigster
Leopold Dick D. Anwald.

Aufschrift: Supplicacio pro Inhibitione obtinenda Adolff von Clarenbach contra die Stat Köln.

Exhibeatur in die rato (?)
praesentatum Speir 17. Februarij anno 29.

Es ist die nach der Rör'schen Schrift (s. oben S. 213) am 19. Febr. übergebene Supplication.

6. Protokolle des Reichskammergerichts in dem Prozesse Clarenbachs gegen die Stadt Köln.

Anno Dni funfzehnhundert acht und zwanzig
Veneris 23. October.

Doctor Dickius: Sei Mandatum penale außgangen. Nachdem terminus nechst gewest und ime executio[1] noch nit zukhomen; darmit terminus nit circumducirt, so erschyn Adams[2] Bruder praesens tamquam convincta persona,[3] in meynung den krieg rechtlichen zu volnfuren: pit (bittet) ine zu bestand zu zelassen, gibt pet.[4] pit inhalt.

Lerchenfelder pro Reifstuck, Hamerstetter retulit subst:[5]

[1]) Execution, d. h. gerichtliche Zustellung des Mandats an den Rath.

[2]) Schreibfehler für Adolfs.

[3]) Als (dem Kläger) verwandte Person?

[4]) d. h. übergibt petitionem (es ist das oben unter III 4 abgedruckte Actenstück) und bittet nach Inhalt derselben zu erkennen.

[5]) Hamerstetter (ein anderer Procurator des Kammergerichts) retulit substitionem d. h. hat angezeigt, daß er von Reifstuck für diesen Termin als Anwalt des Rathes zu Köln substituirt sei. Lerchenfelder, der dieses zu Protokoll erklärt, ist der Vorsitzende des Gerichts.

ſagt Reifſtuck ſubſtituir ine, ſei der ſachen bericht khomen, pit ſtilſtand ad proximum.

Dick nympt an, das widerteil bekenn, das (daß) mandatum exequirt (d. h. gerichtlich zugeſtellt ſei) ſei, pit pet: in cont: anzunemen,[1]) und nachdem Adolff ſein parthei in ſtrenger fengknus gehalten, das (daß) er ſeiner nottorfft nach kein procurator conſtituiren mog, demnach pitet Frantz als convincta persona und bruder, ine zum beſtand zuzelaſſen, das billich (billig) ſetzt ers; pit diſer puncten halb itz beſcheid im Rath, dweil er lang hie gelegen.

Lerchenfelder: er hab ad proximum begert, dan D. Reifſtuck mocht urſach furpringen, warumb nit, zu dem ſo werd er bericht, daß Reifſtuck nit urſach verfaſt ſei, pit ad proximum.

Lune 26 8bris.

Reifſtuck gibt articulirt Urſach[2]) uff jungſt inpracht Mandat.

Dick ebt copiam, term: ord.[3])

Veneris 18 9bris.

Dick gibt supl.,[4]) copiam mandati executorii,[5]) item replicam et conclusiones in eventum[6]).

Reifſtuck ebt. term. ordin.

Mercurii 9. Decemb.

Dick acc. cont[7]). das ad replicam nit gehandelt[8]).

Reifſtuck: die ſach werd durch in nit verwaltet, darumb er replicam ſein herren[9]) geſchickt, wart teglich antwort, ſo die khom ſoll es kein Stund verzogen werden.

Dick pit bedencken, das der arme in fengknus lig.

Reifſtuck rep.[10]) die inpracht art(iculos), pit ad primam post ferias (erſten Gerichtstag nach den Ferien).

Dick pit im (ihm) terminum zu ſetzen.

---

[1]) bittet petitionem in continenti (ſogleich) anzunehmen.

[2]) Oben unter III 5 und IV 1 abgedruckt.

[3]) erbittet Copie der articulierten Urſachen und gewöhnlichen Termin.

[4]) Es iſt nach der Randbemerkung des Protokollführers das oben unter IV 2 abgedruckte und auf dem Actenſtück ſelbſt als „Mandatum procuratorium constitutionis Adolffi de Clarenbach contra civitatem s. Coloniensem" bezeichnete Schriftſtück, wodurch Clarenbach einen Anwalt ernennt.

[5]) S. oben unter III 3.

[6]) Oben unter III 6 abgedruckt.

[7]) accusat contrarium (klagt den Gegner an).

[8]) daß auf die Replik noch keine Erwiderung erfolgt ſei.

[9]) ſeinen Herrn d. h. dem Rath von Köln.

[10]) repetit, bringt wieder vor.

Veneris XI. Decemb.

Sover Doctor Friedrich Reifstuck von wegen der Stat Coln wider Adolphen Clarenbach nochmals ad secundum nit, wie sich geburt, handeln wirdt, soll auff gedachts Clarenbachs anruffen ergehn wes recht ist.

Mercurii 16. Decemb.

Reifstuck dt. conclusionem [1])

Dick ebt. copiam, sagt dargegen generalia [2]). Rep: (repetiert) außpracht verkhundt und reprodvcirt Mandat und sein inpracht petitionem, sonderlich sein jüngst replicam, und pit judex woll den armen gefangen, der sich nichts dan Rechtes erbiet, gnediglich bedenken.

Reifstuck rep: di articulirt ursach dargegen, daruß gefunden, das der gefangen angenomen und fur den ordenlichen Richter gestelt, da di sach noch hang, pit wie vor.

Dick sagt dabei, daß di Ketzermeister dem armen nach seim leben stellen, zu einem Ketzer machen wollen, et tamquam corvi ad praedam inhiant [3]).

18 Xbris.

In sachen Adolfen von Clarenpach wider Burgermeister und Raht der Stat Coln ist zu Recht erkant, das dieselben von Coln zu der pen des außgangen Mandats noch zur zeit nit zu excleren, sondern nochmals in dreien wochen den nächsten dem gemelten Clarenpach vor unpartheischen Richtern furderlich und geburlich Recht geschen zu lassen schuldig seien, und so das also in solcher zeit nit beschee, soll uff gedachtes Clarenbachs ferner anruffen an disem key. Camergericht ergehen wes Recht ist.

Anno Dni 1529. Mercurii 13. Januarii.

Reifstuck: jungster urtel gnug zu thun zeig er an, daß, nachdem in der stat Coln in peinlichen sachen zwei ordenlich gericht das ein Grefen und Scheffen dem Ertzbischoffen zustendig, das ander so von bepstlicher heiligkeit und dem Ertzbischoffen zu Coln den glauben belangend verordent, und aber einem erbarn Rath unbewist, welches under den dem widertheil verdechtlich arckwenig und fur partheisch mocht geacht werden, so seien sie urputig ufs Camer-

[1]) wahrscheinlich: deponit conclusionem. Es ist die oben unter III 7 abgedruckte.

[2]) generalia d. h. gemeine Einrede, wie die damalige deutsche Uebertragung lautet.

[3]) Die Entgegnung Dicks s. oben unter III, 8.

gerichts bevelch fur beren eyns oder fur das Camergericht zu ſtellen, und wollen hiemit, ſovil an inen, ergangner Urtel gnug gethan haben.

Dick mit der proteſtation, das er von ergangner Urtel keins wegs (keineswegs) weichen woll, ſo bit er copiam, Will ſich erſehen, habs nit vernomen.

Mercurii 17. Februarii.

Dick: nachdem er beſchiden, ſein ſuplication gerichtlich zu ubergeben, leg er dieſelben hiemit in.[1])

Reifſtuck ebt. copiam, qua visa ſagt darwider, dweil er inhalt derſelben nit bericht, ſo geſte (geſtehe) er, ſovil di contra ein erbern Rath verſtanden mog werden, gar nit, ſonder der uberliffenung halb in maßen das angeben; ob aber ſolch derglichen geſchehen, ſo het doch ein Rath der urtail mit irem erbieten 13. Januarii nicht zuwider gehandelt. Dweil ſich gegentheil vom ſelben tag bißher nit hab vernemen laſſen, ob er woll ſolch erbieten annemen, ſo hab auch Iudex daruff nichts erkennt. Darumb ſie vielleicht verurſacht motu proprio den gefangnen fur den ordenlichen Richter zu ſtellen, wie gegentheil in ſeiner Supl. bekenne. Darmit will er alſo ein Rath des orts verantwurt haben. Sonſt der Inhibition halb, dweil es einen Rath nit belangt und er der urtel genug gethan durch jungſt erbieten, ſo laß er das ſteen ad judicis decretum. Das (daß) aber der CamerRichter zu Richter begert, wiß er nit zu willigen.

Dick ſagt gegen diſen furtrag generalia und den inhalt ſeiner imprachten Supl. war ſein, welche er rep(etirt) haben will, geſtand den gegentheil keineswegs das (daß) Greffen und Scheffen ſeiner partheien ordenlicher Richter ſeien, bit wi in suplication, ſetzts.

Reifſtuck generalia und das die ordinarii judices in criminalibus zu Coln, ſei offenbar und ſoll daſelbſt gerechtfertigt werden.

Dick geſtet nit, das causa criminalis ſei, und ob es ſchon, ſo were es doch mixti imperii, daruber ein Rath zu erkennen.

Reifſtuck: das (dafür daß) es criminalis causa ſei, zicht (bezieht) er ſich ufs widertheil angeben in der Suplication.

Dick: das (dafür daß) ſonſt jungſter urtel nit gemeß gehandelt, zicht er ſich uf ſein ſuplication.

Veneris 26. Februarii.

In Sachen Adolffen von Clarenbach wider Burgermeiſter und Rath der Stat Colln ſeien Doctor Dicken

[1]) S. oben S. 223. Auf S. 213 ſteht irrthümlich 19. Febr.

des begerten[1]) proceſs abgeſchlagen, ſonder laſt mans nochmals bei dem urtel am achtzehnden Decemb. nechſt ergangen pleiben, doch gemelten Clarenbach alle ſein geburend Exception und Defenſion furzuwenden hiemit unbenomen.

Dick: nachdem itz nochmals mit urtel und recht erkent, das (daß) Adolf bey der urtel 18. Decemb. jungſt ergangen nochmals gehandthabt werden ſoll, und aber dweil ſolch urtel vermog, das ſeiner partheien in dreien wochen den nechſten furderlich Recht vor unpartheiſchen Richtern gedeihen ſoll, demnach aber dem bißher nicht gelebt, auß anzeig ſeiner inprachten ſupplic., ſo rep(etir) er ſolch ſupplic. bit wie darin begert zu erkennen.

Reifſtuck rep. itzig urtel, recessum 13. Januarii gehalten, und ſeiner heren erbieten darin verleipt, laſts darbei.

Dick: dweil Greven und Scheffen ſeiner parthei zum hochſten ſuſpect und verdechtlich, der urſachen das ſie von wegen des Ertz biſchoffs zu Colln geſchworen, auch in ſeiner F. G. namen da ſitzen zum andern das die Inquisitores heretice pravitatis dem Armen nach ſeim leben ſtellen, deßhalben ſie ſeiner parthei zu Richtern ungelegen, hoch verdächtlich, bit darumb Iudex wol ſich als bequemen Richter erkennen, wo ſolchs nit ſein mocht, ſei ſein parthei noch urbutig und teglich anruffens, Rechtens vor einem Rath zu Colln zu gewarten, bit alſo zu erkennen auß urſachen suspicion.

Reifſtuck laſt die urſachen suspicionis, ſovil der contra ordinarium, im Rechten ſtat beruhen und rep. noch recessum den 13. Januarii und den nechſten in Februario.

Dick geſtet (geſteht) nit, das (daß) die ſeiner partei ordinarii ſeien, bit wie gebeten.

Reifſtuck: das (daß) ſie ordinarii ſeien, ſei khundlich und wo not beweißlich, erbiet ſichs im Fall der notturfft[2]).

---

[1]) Im zweiten Protokoll: gebeten.

[2]) Das Protokoll vom 26. Febr. findet ſich im Original gleich am Schluß wörtlich wiederholt. Nur enthält die zweite Abſchrift die oben geſperrt gedruckten Zuſätze. Wir haben in ihm das Referat über ein ergangenes Decret und die demnächſtige Verhandlung. Das Decret erſchien wahrſcheinlich dem Kammerrichter nicht gehörig hervorgehoben, generalia waren, wie auch bei dem vom 14. Dec. nicht angegeben, und es wird dem Gerichtsſchreiber aufgegeben ſein, dies nachzuholen, was dann in ebenfalls unvollſtändiger Weiſe durch das 2. Proto-

Veneris 7. Maij.

Dick zeigt an, das uf ergangen beſcheid wider ſein parthey in der fengknus procedirt worden, und nachdem wider gemein geſchrieben Recht wider ſein parthey damals geſprochen und erkant, als merglich beſchwert von derſelben vermeinten nichtigen urtel für biß key: Camergericht appellirt auch proteſtirt und alles das jhenige gethan, ſo ſich von recht wegen gepurt, und deſſhalben im beiſein eins offen Notarien mit namen Hermannus Brul, der durch Adolphen erſucht, welcher instrumentum appellationis et protestationis gemacht und verfertigt, Und dweil dann Hermannus Brul biß hieher ſeiner parthey uf vilfältig anſuchen und erfordern ſolch appellationis instrumentum uf zimlich belonung zu behendigen, und das noch nit ſeiner parthey noch den irn zu geben vermein, welches doch er vermog ſeines ayds zu thun ſchuldig, ſo bit er ime compulsoriales unter merglicher pen an denſelben Notarien erkennen, in dem er uff anſuchen ſeiner parthey ſolch instrumentum appellationis unverzogenlich zuſtellen wol, Und dweil periculum in mora bit er furderlich gnedig hilff.

Reifſtuck nymbt an die bekentnus, das (daß) in diſer ſachen urtel ergangen, daruß verſtanden, das ein Rat der Stat Colln dem außgangen Mandat, darin in nit anders geboten, dann Adolphen für gebürlich recht zu ſtellen, gehorſamlich gelebt. So dan dem alſo und ein Rate nit weither gebur, wo dan Clarenbach uf ergangen urtel gegen den clegern oder ymand andern etwas zu handen, das mog er alſo wie recht furnemen, das er alſo geſchehen laß.

Dick: er beken nit, habs auch nit furtragen der geſtalt, als ſolte ordenlich wider in procedirt ſein, unangeſehen der proceß oder der Ketzermeiſter vorhaben in der fengknus gehalten, gegen im gehandelt. Und dweil dann etwa wider ſein parthey gehandelt, welchs ſich ſein Parthey zum hochſten beſchwert, und dann merglich rechtmäßig urſach zu appelliren gehapt, wie ſie dann appellirt: ſo hab widertheil ſolch ſein begern nit zu verhindern, bit d. cumpulsorium.

Reifſtuck: Man hab ſein receß gehort und rep. recessum 17. Februarii: item Beſcheid 26. Februar und auch recessus noch die gehalten und wie gehort.

Dick: rep. ſein recess und begeren auch.

---

bll geſchehen. (Anm. des Herrn Oberprocurator Ebermaier, der vor faſt 12 Jahren die Benutzung der Acten aus Wetzlar vermittelte und ſich perſönlich an der Entzifferung des Protokolls betheiligte.)

# Glossar zu den Urkunden und Actenstücken über Clarenbach

zusammengestellt von W. Crecelius.[1])

Vorbemerkung: C ist unter k, v unter f, y unter i zu suchen. Ferner ist zu bemerken, daß ae und ai, oe und oi gewöhnlich für ä und ö stehen, ebenso ui und auch ue für û z. B. suechen ist süchen zu lesen.

Abscheid Abschied: Reichstagsabschied, der beim Schluß des Reichstags gefaßte und bekannt gemachte Beschluß IV 3 S. 220 III 7 S. 211.

Abschlagung, Verweigerung des Rechten (Rechts) S. 211.

Achter: hinter: Aloff (den wir) achter uns sitzen haben II. Vgl. hinder.

Achterdechen, decanus minor, ist der Unterdecan des Domstifts, im Gegensatz zu dem eigentlichen Decan des Domcapitels, dem decanus maior. Dieser Unterdecan hatte die Aufsicht über das Domgefängnis, in welches Klopris als Geistlicher gebracht wurde.

Aber adir oder.

Aen aun (mhd. âne) ohne: aen noit (ohne Not) unnötig 65. S. on.

Af aff ab. Damit zusammengesetzt: afflaissen freilassen 36, affsetzen absetzen, affsyn zu Ende sein, aufhören. 11.

Aver aber 48.

Albae da, dahin z. B. albae ghain, ebendahin gehn 58.

Aleff Aloff Ailhof Adolf.

Alßbald sobald als III 3 S. 203.

Altydt, allzeit, jederzeit I (Brief aus Lennep).

An an (wol zu unterscheiden von ân, ohne, s. oben unter Aen). Daeby an und oever syn = dabei anwesend sein, 14. Vgl. oever. — Damit zusammengesetzt: Anvangen verhaften: yn ure hantvesiunge angevangen (von euch in Haft gebracht) I. Angesien angesehn daß, in Anbetracht daß 36. Angreifen ergreifen, verhaften S. 205. Anheben, beginnen: zu verhinderung angehebter rechtfertigung (der bereits begonnenen, ins Werk gesetzten Rechtsprechung) S. 217 und Annemen: gefenglich a. = gefangen nehmen III 2. 3, IV 3; auch ohne den Zusatz in derselben Bedeutung IV 1 S. 217. Anregen, anführen, erwähnen: angeregter

[1]) Die Artikel über die Behörden in Köln rühren von Pastor Krafft her.

gefengnuß III S. 203 (oben). Anſien anſehen: aßdan willen unß herren dae vur anzoſien (alsdann wollen unſere Herren es ſo angeſehen haben) 64. Ant=an dat. Antaſten angreifen, anklagen oder auch gefangen ſetzen 3. Antzhenge, wahrſcheinlich anzehenge = angehenge, Anhang: dat hey ſich der kirchen und predicaten (Predigt) myde (meide, enthalte) ſampt einichen andern antzhenge (ſowie ſonſt Propaganda zu machen) 65.

Arke Arche, Behälter, Kaſten z. B. bei Mühlen und Teichen zum Ablaſſen des Waſſers; auch ein Canal, der behufs der Schifffahrt unterhalten wird. In dieſem letzteren Sinne vielleicht in 71 und 73 ; der von der Stadt angeſtellte Jelis hatte vielleicht die Aufſicht über das Paſſieren der Schiffe.

Arkwenig verdächtig (argwenig bei Geiler v. Keisersb.) S. 226 u.

Articuliert, in einzelnen Artikeln (Abſchnitten) verfaßt. So iſt die Vertheidigungsſchrift des Raths gegen das Pönalmandat überſchrieben: Articuliert urſachen, warumb ein Rhat dem Mandat zu gehorſamen nit ſchuldig. S. 216. Die einzelnen Abſchnitte beginnen regelmäßig mit „Item."

As aß als. Abweichend vom neuern Sprachgebrauch nemlich: as up den luyters handell (nämlich wegen Theilnahme an der lutheriſchen Bewegung) 25, ebenſo 43. 48, am auffallendſten als überflüſſig erſcheinend 29. 63. 2. In Verbindung mit Zeitadverbien: as geſteren 51, as hude 34. 41. 50. 53. 68. 69, as morn 46. 50. 54; vgl. Grimm deutſch. Wbch. I Sp. 257. 3. So as da, weil 56 S. 193. 4. as wenn (mit einem Präſens): as der Greve Juſticie will thun (wenn der Grefe die Hinrichtung vor nehmen will); ſ. Grimm I Sp. 258 unten. —

Zuſammenſetzungen mit as: aßdan alsdann, asferre, ſefern, aßvil ſoviel (mit Particip: aßvil den luyterſſen handell belangende d. h. ſo weit oder ſofern es den Lutherſchen Handel betrifft 48).

Aßung, Speiſung, Unterhalt z. B. der Gefangenen 37.

Auf ſ. uf und up. Zuſammenſetzungen:

Auffſlain anſchlagen 61. (Particip upgeſlagen daſ.)

Auflegen zur Laſt legen III 1.

Auß aus. Vgl. us. Zuſammenſetzungen: Außgehn, der Stat a. (aus der Stadt weichen) 33. Außlaiſſen freilaſſen 30. Außſagen ankündigen, bekannt machen. Außſetzen, die hiellegen

a. (die Heiligenbilder zur Verehrung ausstellen) 16. Außſyn abwesend sein 54. Außwarten: der sachen und allen ihren gerichtstagen a. (den Prozeß bis zu Ende abwarten) III 3.

Bede Bitte I. Davon Bedemiß Bittmesse 16.

Befaempt: mit doitstechen b. 46; mit dem Inyterschen hande b. 48; mit Ehebrechertyen b. 71. Der Sinn ist klar; es fragt sich nur, ob an lat. fama (Gerücht) zu denken ist (eines Verbrechens durch das Gerücht bezichtigt) oder an das niederdeutsche bevamen (aus bevademen) begreifen (in etwas verwickelt) vgl. Schiller und Lübben, Mittelniederdeutsches Wb. I. S. 365.

Befeill Bevelh Befehl: b. thun = Befehl thun, befehlen 6 u. ö.; befoilen, bevolhen befohlen (urſp. Befelch, befolchen vgl. bevelch S. 227 o).

Beflecken mit dem l. handel beflect oder befleckt (von der luth. Ketzerei angesteckt) 17.

Beger, Begerde Begehren I. III 1.

Begriffen: 1. mit dem l. handel b. (von der luth. Ketzerei ergriffen) 48. Vgl. befaempt. 2. enthalten: darinn seiner Herrschaft dienstlich begriffen (der Syndicus von Köln erklärt auf die Replik von Clarenbachs Procurator, er wolle unter Annahme derjenigen Punkte der Replik, worin für den Rath Günstiges enthalten sei, gegen die übrigen Einrede vorbringen) S. 211 oben.

Behaft verhaftet S. 220 o. Behaftung Haft III 1.

Belangen betreffen; gewöhnlich im Particip belangende, welches meist abgekürzt wird in belangen (mit überstrichenem Schluß-N) z. B. belangende hoinsprache = betreffend (wegen) Verhöhnung 1.

Beleumet beleumundet III 5.

Beruren berühren, erwähnen, gew. im Particip: in berurter unser stat III 3 S. 220. Vgl. obberurt.

Beruwen beruhen: wie unß herren (unsere Herren, vom Rath) by gethaner lieverung laissen beruwen. (Die Sache bei der Auslieferung beruhen lassen, sich derselben weiter nicht annehmen) 51.

Beschien beschehen = geschehen z. B. 50: na dem handel S. Peter beschien (nach dem Handel, der in S. Peter vorgekommen ist); beschee (geschehe) S. 226.

Beschreven schriftlich I.

Besenden vorladen einladen 22.

Besien besehen.

Beſmetten beſchmitzen, beflecken: mit dem l. handel beßmet 55. Vgl. begriffen.

Beſtand: zum B. zulaſſen, zur Führung des Prozeſſes (Namens eines andern) zulaſſen S. 224.

Beſtellen umſtellen abſperren: beſtalt 72.

Beweislich zu beweiſen, erweislich III 1. IV 6. S. 228.

Bezwang Zwang III 7 S. 211.

By bei = durch vermittelſt: die boiche, ſo by des Gewelderichters Dienere genomen (durch die Diener weggenommen) 42. Davon Bywesen Anweſenheit.

Bis biß bys bis: bys noch her (I S. 199) und bisnoch (IV 3 S. 220 a. E.) = bisher, bis jetzt noch.

Blaßphamiern, Gottläſtern 2, vgl. plaesphemus.

Blyven bleiben.

Boich Buch. Pl. boiche und boichere.

Boide Bote, Gerichtsbote, niederer Beamte z. B. Rathsdiener.

Brengen bringen vgl. hinder und Rait.

Burchgreve. So werden in Köln die ſtädtiſchen Beamten genannt, welche die ſtädtiſchen Thürme, die zum Theil Gefängniſſe, zum Theil Magazine waren, zu bewachen und zu verwalten hatten. Als Criminalgefängniſſe dienten der Frankenthurm (jetzt abgebrochen) in der Nähe des Doms, der Cunibertsthurm, (wo ſich die Peinigungswerkzeuge befanden), der Gereonsthurm und die Ehrenpforte. Der Burchgreve, welcher der Stadt vereidigt war, wohnte in den meiſten Fällen auch auf dem Thurm, den er zu bewachen hatte.

Buyßen außer, ohne: b. der penen blyven = ſtraflos bleiben 2.

Burſen ſind Genoſſenſchaften zuſammenwohnender, aus gemeinſchaftlicher Kaſſe unterhaltener Perſonen (von mittellateiniſch bursa = Beutel, Stiftungskaſſe zur gemeinſamen Unterhaltung). Der Name wurde übertragen auf die Schulen, welche für das akademiſche Studium vorbereiteten, in welchen die Schüler zuſammenwohnten. Ueber die Burſen in Köln (es waren deren vier) vgl. unſere Zeitſchrift VI S. 209.

Dapfer tüchtig anſehnlich: bei einer namhaftigen dapferen peen (Strafe) III 2 S. 202. Vgl. Urk. v. 1545 in unſerer

Ztschr. IV S. 272 eine bappere und anfenckliche (ahd. antfanglich, annehmbar) Summa geltz.

Dâr (dair daer) dâ (dae) urspr. nur Adverb des Orts, dann durch niederdeutschen Einfluß auch für die Zeitpartikel dô eingetreten. In Zusammensetzungen häufig mit beibehaltenem r.

dairauß daruß daraus deshalb 2. 28. 60. 62. 74. IV 3 S. 221 — dairenboven darüber außerdem trotzdem 65 — darhin bewegt (dazu bestimmt, veranlaßt) IV 4. S. 221 — dairinn darin, in dieser Sache 22. 60 u. ö. — dairmit= daemit (s. u.) 44 — dairna darnae dairnach darnoch darnach 12. 58. 62. I. III S. 200 — daruber darüber; relativisch = worüber IV 3 S. 219 — dairup darauf, darüber 16. 29. 32. 35 — dairzo dazu 29. 62. Ohne das schließende r z. B.

daebh dabei 14. 22 u. ö. — daemit damit (als Conjunction der Absicht oft) — daevan davon, deshalb 2, 25; relativisch = wovon, von welchem 5 — daevur davor, dafür 65.

Deiffereh Diebstahl.

Destominder destoweniger, nit destominder = nichtsdestoweniger IV 3 a. E.

Dick oft: zum dickermaln, zum dickermal (oftmals) III 2. 3.

Dienstlich, nützlich, förderlich, günstig. S. eine Stelle unter „Begriffen."

Doitstechen todstechen 46.

Dracht, Processíon mit Umtragen des Venerabile, der Crucifixe und Heiligenbilder. Vgl. 69: mit der dracht des wirdigen h. Sacraments und der liever heilligen. Es ist dabei an „tragen" gedacht; s. 68 „umb die lieve heilgen zo tragen". Urspr. hat Dracht aber nichts damit zu thun: es stammt von einem sonst außer Gebrauch gekommenen Wort (goth. drauhts, isl. drott, agf. gedriht) und bedeutet wie diese: Schar, Geleite, Zug, Processíon. Vgl. Gotzdracht.

Dryven treiben 57.

Duytz 1. deutsch 36, in teutzschen 12. 2. Deutz.

Dweil dwyl dieweil, weil III 5. I.

Einbilden einprägen: andern leuten soliche lere einbilden III 5 (inbilden IV 1).

Eme ihm 6. I.

En: en nieſtkomende Sontagh 66. Hier iſt en wol nur Abſchwächung des beſtimmten Artikels und es ſteht für „den nächſtkommenden Sonntag". Sonſt würde es bedeuten: an einem der nächſten Sonntage.

En, alte und urſprüngliche Verneinung, regelmäßig noch mit dem verſtärkenden niet (in keiner Weiſe) verbunden z. B. wer ſyne wache niet en verwarde (wer ſeine Wache nicht richtig abhielte) 10, wae des niet en geſchiege (wenn das nicht geſchähe) 49. So kommt en in den Protokollen noch ziemlich regelmäßig vor (nur 57 ſteht „niet" allein: und niet hierbynnen zo laiſſen); dagegen findet es ſich in den andern Actenſtücken nicht mehr, weil es in der Schriftſprache mit dem Beginn des 16. Jahrh. ſchon als erloſchen zu betrachten iſt. Es iſt hier das urſprünglich nur als Verſtärkung hinzugefügte nicht allein übrig geblieben.

Entegen gegen I (Lennep).

Entgeltnuß Entgelt: on (ohn) entgeltnus = gratis III 3 u. ö.

Enthalten, enthalden, 1) gefangen, feſthalten 18. I. III 2. 2) ſich enthalden mit Genitiv und Infinitiv mit zo, wie nhd. etwas unterlaſſen 36. — Davon Enthaltung Behauſung, Wohnung 55.

Entpfangen, einen als Gefangenen und Angeklagten behufs der Rechtſprechung annehmen 46. Ebenſo untfangen 2.

Entuſchen inzwiſchen.

Erfaren: zo e. na dem handel (über den Handel Erkundigung einziehen, Nachforſchungen anſtellen) 50; an iem (von ihm) zo erfaren (erfragen) 67. — Davon Erfarung: allen wirden erfarung zu thun nach den voißknechten (bei allen Wirten wegen der Soldaten Erkundigungen einziehen) 8, ſo noch 13. 21. 25. 29.

Ergangen, vor ſich gegangen, ſtattgefunden 12.

Ergeven (ſich), ſich begeben 49. 57.

Erlaeten erlaſſen I (Lennep).

Erleuffnis Erlaubnis 63.

Ermanen ermahnen, erinnern. 16 (wahrſcheinlich die Sache wieder in dem Rath in Erinnerung, zur Beſprechung bringen).

Erzeygend, ihr erzeiget III 3. S. 203 o.

F. g. = fürſtliche Gnaden (Titel).

Van von: van noiden (von Nöten, nötig) 2.

Vaſt faſt ſehr.

Vehede Fehde 6.

Veyll feil: veyll hain, verkaufen 61.

Fenknuß, fenklich = Gefängnis, gefänglich IV 4. S. 221.

Verborgenlich: die verborgenliche Gottheit S. 209 u.

Verburt verwirkt: sulle synen dienst verburt hain 73.

Verdacht bedacht aufmerksam: up die wache 10.

Verdrencken ertränken, s. unter Schalde.

Verfassen in schriften v. = schriftlich aufzeichnen 10.

Verfürisch: sölcher verfürischer giftiger lere S. 208 o.

Vergadern versammeln. Vergaderung Versammlung.

Verhalten zurückhalten S. 207.

Verhoisprachen mit Worten verhöhnen 71.

Verhoidt verhütet 30.

Verlaissen bestimmen festsetzen 32. Abscheid zu Speir verlaissen (erlassen) S. 220.

Verleiben einverleiben: die peen in demselben Mandat verleipt (die Strafe, die in dem Mandat mit enthalten und bestimmt ist) III 4, dafür III 5: peen im selbigen Mandat bestimpt und III 6: bei vermeidung inngeleipter peen (vgl. einleiben Grimm Wb.), ferner IV 4 S. 222 oben: mit inverleipter clausel.

Verlitten verflossen III 1.

Vermeint vermeintlich, nicht giltig. So werden die Acte einer Behörde oder des Gegners genannt, die jemand für rechtsungiltig und wirkungslos hält. Vgl. III 5. 6.

Ferrer ferner III 4.

Verrucken fortschaffen (vom Verkaufen, Fortschaffen u. s. w. der Kirchengeräthe und Juwelen eines Klosters) 70.

Verschinen vergangen: verschiner zeit IV 4 S. 221.

Versprechen, böses von Jemand sprechen, schmähen 52. 53. 66. 71.

Verstan verstaen verstain verstehen: wes sich unß Burgere mit iren guderen verstan sullen (wessen sich unsere Bürger in dieser Fehde in Bezug auf ihre Güter zu versehen haben) 6. — haet uns verstaen lassen (hat uns dessen verständigt, mitgeteilt) I.

Vertragen übereinkommen, nach vorausgegangener Besprechung und Uebereinkunft festsetzen, so gewöhnlich von den Rathsbeschlüssen.

Verwaren: syne wache v. (seine Wache ordentlich abhalten) 10; den Richstag v. (die Stadt beim Reichstag vertreten).

Verziehen hinhalten verzögern III 3 für verziehend, ihr verziehet). S. 214 (verzohe = verzog). Davon Verziehung III 5.

Vlies Fleisch 71. Preise des Fleisches s. o. 6.

Flyß, Fleiß; davon flyssig 69 und fleißlich III S. 200.

Vloich Fluch 73 (auch der Plural lautet so).

Volmechtig bevollmächtigt III 3.

Volnfaren, gegen Jemand mit der gerichtlichen Procedur weiter bis zu Ende fortfahren III 3.

Voißknecht Fußknecht, Soldat zu Fuß.

Voißval Fußfall (fußfällige Abbitte in der Rathskammer) 52. 53.

Vorbringen: vorbringt er (er bringt vor, trägt vor bei Gericht) IV 1 S. 216.

Forder weiter ferner. Als Adj. 14. 32. Als Adv. 29. 44.

Vorsein, vorseen: rechts nit vorsein (weigern) III 6 S. 207 o.; Rechts nit vorseen noch gewegert III 6 S. 210 m.

Vorstellen vor Gericht stellen IV 1 S. 217 m. (zweimal).

Vort ferner.

Foulck voulck Volk.

Foulgen folgen. Volgends darauf, dann.

Fugen (sich), sich verfügen, begeben 55. 57. — Fueglig= vuoclich vüecklich, schicklich, passend 65.

Vur vor: vur und na = vor und nach, früher und später 14; vur antwort (als Antwort) 3. 29. 51. Furbaß in Zukunft.

Vurbede Fürbitte (von einer Bittprocession) 69.

Furderlich 1) nützlich, 2) schnell rasch: fürderlich antwort S. 214, furderlich und geburlich Recht IV 4 S. 222 (beschleunigte Rechtsprechung), so öfter.

Furdern fördern: die boeche zu sich furdern (die Bücher sich bringen lassen) 40; damit der gemeine nutz gefurdert moige (möge) werden 44.

Vurverdrag, die frühere Bestimmung, Verordnung 1.

Vurgeschickt, schon früher geschickt, zu etwas abgeordnet 24. 30.

Vurhalden, Bericht abstatten 14, die schriften einem v. = vorlegen 35, einem etwas vorhalten zur Verantwortung oder zur Nachachtung 29. 50.

Vurhere= die vurgeschickten (s. d. W.) Heren (Herren) 31.

Vurß = vurschrieben, oben erwähnt.

Furtherhin hinfort, IV 4 S. 222 und dasselbe hinfürter S. 200.

Burwenden: wae die luytersche handel gelesen, geubt und burgewendet (getrieben) wirdet 21; ursachen furwenden (vor Gericht vorbringen) III 5 S. 204, ebenso S. 209 o. und S. 228 o.

G. Abkürzung für „Gnaden" in der Anrede: Ew. Chrf. G. = Euer Churfürstliche Gnaden IV 4, E. G. = Euer Gnaden IV. 15, g. Herr = gnädiger Herr IV. 5.

Gedrungenlich unter dringlicher Aufforderung S. 207.

Geven geben.

Gefenglich annemen s. unter A. (III 2 geferlich enthalten III 2 steht wol für gefenglich enth.)

Gegen, gew. mit Dativ, z. B. III S. 200: gegen den Herren vom Rath.

Gegenteyl, der Gegner im Prozeß III 6 u. ö. Vgl. Widerteyl.

Gehadt gehabt: die handlung mit Cl. g. (Verhandlung mit Cl. vorgenommen).

Gelaich Gelage, Zeche 53.

Gelieffen belieben.

Gelych glychs gleich.

Gemut: desselben gemüts (derselben Meinung) sein III 1.

Gepurlich sich halden (nach Recht und Billigkeit handeln.)

Gerumen: dat velt gerumpde gemacht (das Feld geräumt d. h. frei gemacht von Menschen) 72.

Geschien (Inf.) geschehen; geschiet Particip; geschiege geschähe.

Gesynnen: die antwort am Greven gesynnen (beim Grefen einholen, ihn darum ersuchen) 45.

Gethain s. thun.

Getzuyge Zeuge.

Geweist gewesen, von syn (sein).

Gewelderichter waren städtische richterliche Beamte, die vom Rath beauftragt waren, Personal- und Realarrest, Ausweisungen aus der Stadt u. s. w. auszuführen. Sie waren nicht Mitglieder des Raths, wechselten aber wie der Rath in einem bestimmten Turnus. Es wurden nur angesehne Bürger zu diesem wichtigen Amte herangezogen, namentlich solche, die bereits im Rathe gesessen

hatten. Sie durften übrigens die kölnischen Bürger nicht verhaften, sondern diesen wurde durch die Gewaltrichter angesagt, sie sollten sich bei hellem Tage „zu Thurm" begeben. Clarenbach und Klopris werden als Auswärtige durch die Gewaltrichter oder deren Knechte zum Gefängnis gebracht. Bei dem Verhöre der Gefangenen waren die Gewaltrichter zugegen.

Ghain ghaen gaen gehen.

Gheyn kein 50. kheyn 63.

Ghene: die ghene = diejenigen 18.

Gleich ligen (liegen), als statthaft angesehn werden S. 200.

Gleyde, Geleite, die Erlaubnis sich in der Stadt aufzuhalten 55.

Gotzdracht Gottesdracht, s. Dracht, 69.

Greve Grefe. Er war Präsident des erzbischöflichen weltlichen Gerichts zu Köln, die Beisitzer desselben hießen Scheffen (scabini). Dieses Gericht, was Veranlassung zu zahllosen Streitigkeiten gegeben hat, stand nicht unter der Stadt, sondern unter dem Churfürsten; es hatte wesentlich nur zwei, allerdings sehr wichtige Competenzen, nämlich die Erbverhältnisse und den Blutbann. Hinrichtungen konnten daher nur stattfinden, wenn das Scheffengericht unter dem Grefen einen Missethäter zum Tod verurteilt hatte.

Groyß Gruß I.

Gudestag Mittwoch (eigentlich Wodenstag, wie Godesberg = Wodensberg).

Guit gut; guitz gutes II. Guder Güter 46. Gutlich auf gütlichem Wege 57.

Hachtportze (portze = Pforte Thor), das dem Erzbischof zugehörige Gefängnis in der Nähe des Doms, in welches der Criminalgefangene nach geschehener Verurteilung durch das Scheffengericht und vor der Hinrichtung geführt wurde. „Under Hachtportzen" 6) Straßenname.

Hafftung Haft 14 S. Behaftung.

Hain haen haben (Inf.), hait (er hat), haven (sie haben), gehadt (gehabt).

Halden halten: wie man (es) daemit h. sall (soll) 18; sich dairna zo halden (darnach zu richten) 12.

Halven z. B. ketzeryen halven (wegen Ketzerei) 12. 18; derhalven (deshalb).

Stymmeister waren wichtige Mitglieder des städtischen Rathes zu Köln, und es können ihre Functionen mit denen der römischen Censoren verglichen werden, sie waren die Wächter der öffentlichen Sitte und Zucht und hatten als solche das Recht, Ehebrecher, Gotteslästerer und Injurianten zur Strafe zu ziehen. Aus diesem Grunde concurriren sie auch bei den Processen Fliestedens und Clarenbachs.

Stump Stumpf, Ueberbleibsel von den bei einer Prozession getragenen Wachskerzen 69.

Supplicacie Supplik, Bittschrift.

Sweyßen schweißen. Dieses Wort bezieht sich auf die sogenannte englische Schweißkrankheit, die im Sommer 1529 von England herüberkam, und den größten Theil von Deutschland durcheilte „wie ein Steppenbrand."

Swynd gewaltig, heftig, ungestüm (unser geschwind): die swynde Krankheit 68.

Theil Thiel Thilo, eine Koseform von Dietrich (und andern mit Diet zusammengesetzten Namen). Weiterbildung davon ist Tielman Tillmann u. dgl. (48).

Thorn Thurm, Gefängnis z. B. zo thorn furen (führen). Davon Thornmeister (Thurmmeister), eine richterliche Behörde, welche die Aufsicht über die städtischen Gefängnisse führte und das Recht der städtischen Voruntersuchung der Gefangenen hatten. Sie führten das Thurmbuch, worin sie die Kundschaft über die Gefangenen niederschrieben. Leider hat sich dieses erst vom Jahre 1555 an erhalten. Sie waren übrigens Mitglieder des Rathes. Bei der Hinrichtung begleiteten sie die Gefangenen bis zur Richtstätte.

Thun, in vielfacher Anwendung z. B. schrift vur Heinrich gethain (eine für H. erlassene Schrift, schriftliche Fürbitte für H.); befeill thun (befehlen); erfarung th. nach etwas (einer Sache nachforschen); volg thun (befolgen).

Truwelich treu 69.

Tydt Zeit I (aus Lenney); im Kölnischen zyt 36. Das Kölnische behält das niederdeutsche t (für hochdeutsch z, ß) nur in dat wat dit et bei; die Rathsschreiber des 16. Jahrh. bestreben sich auch in diesen Wörtern die hochdeutschen Formen anzuwenden, doch gelingt es ihnen nicht recht.

**U** bezeichnet in der Schrift des 16. Jahrh. in der Mitte der Wörter sowol den Vocal u als den Consonanten v (f) z. B. h a u e n ist haven (haben), umgekehrt wird für beide Laute am Anfang des Wortes v verwendet: v n d = und. In den obigen Abdrücken ist unsere Schreibweise durchgeführt.

U. 1. unser: u. l. frawe = unsere liebe Frau (Maria) 53. 2. ure (eure) I. II.

U b e r über: gegen, trotz z. B. einen uber sein recht erbieten gefenglich annemen (einen gefangen nehmen, obgleich er sich dazu erboten vor Gericht sich aburteilen zu lassen) III 2 u. ö.; uber vilfeltigs begern (trotz wiederholten Verlangens) S. 207 unten.

U e b e r f a r u n g Uebertretung III 5 S. 205 o.

U f auf, davon: U f r u i r Aufruhr S. 221. U f f f e h e n vgl. unserem Lande, da alles Nidderlandt uffsehens gehabt und noch d. h. unserm Lande (es ist die Rede von dem Kurfürstenthum Köln), auf welches die ganzen Niederlande mit Spannung gesehen haben und es noch thun, IV 3 S. 220 unten. Es ist die Rede von der Aufmerksamkeit, welche der Kaiser den Bewegungen am Niederrhein schenken müsse, weil seine Niederlande dadurch in Mitleidenschaft gezogen würden.

U n a b l ä ß l i c h zu bezalen (unweigerlich, ohne Hoffnung auf Erlaß) III 3 S. 200 o.

U n d: Keyserliche Mandait Clarenbach belangend und außzolaissen oder redeliche orsache antzotzeigen = das Mandat, welches Clarenbach betrifft und den Befehl enthält, diesen entweder loszulassen oder begründete Ursachen dagegen vorzubringen 31. — Nach unserem Sprachgebrauch überflüssig steht u n d in d i e w e i l u n d = dieweil IV 6 S. 207 u. 209.

U n d e r h a l d e n: Bücher unterhalten d. h. zum Verkauf haben, führen.

U n d e r s c h e y d t Bescheid Erklärung. S. 200.

U n d e r s t a e n mit Inf. z. B. entegen Jemand zo verdeynen = auf sich nehmen, sich verpflichten (etwas Jemanden zu vergelten) I. So auch 33: (es hat einer) understanden (gewagt) zo predigen, und III 5 S. 205: er hab understanden und understehe (noch) andern soliche lere einzubilden. Wir gebrauchen es jetzt reflexiv: sich unterstehn; so schon S. 208 (Mitte).

U n d e r w i n d e n (sich) mit Genitiv: sich etwas erlauben unterstehn, herausnehmen 63.

Undienſtlich was zu nichts dient, die Sache nicht fördert III 6. S. 206.

Ungewegert nicht verweigert III 2. S. unter Recht.

Ungrundt: mit ungrundt (ohne Grund „fälſchlicher Weiſe" S. 208; den ungrundt fürgeben (etwas unbegründetes, falſches vorbringen) S. 211.

Unpurlich ungebürlich, nicht geziemend 53.

Unvertziegen nicht verziehen 35 (beim Rückfall ſoll dem Fabricius auch das frühere Vergehen wieder mitangerechnet werden).

Unverzogenlich unverzüglich, ohne Verzug S. 229.

Up auf: up etwas ſprechen = auf etwas zu ſprechen kommen, ſich auf etwas einlaſſen 41; darup handelen = darüber verhandeln 44.

Upſagen aufkündigen 55 ſ. Gelehde.

Upſlagen ſ. auffſlain.

Upſchurzen, die Gerichtsſitzungen für eine Zeit ausſetzen, von ſchurzen ſchürzen = abkürzen, das Kleid mittels des Gürtels in die Höhe ziehen: upſortzen und upſchurtzunge 68.

urbutig, urbütig urputig erbötig, bereit (ö.).

Ure 1. Uhr: zo 7 uren = um 7 Uhr 54. 2. eure (abgekürzt u.) I.

Urfed Urphede, eigtl. Verzicht auf Fehde, eidliches Gelöbnis oder Verbriefung ſich wegen erlittener Feindſchaft (z. B. wegen Haft) nicht zu rächen, zuſammengeſetzt aus ur (aus) und vêhe vêhede vêde (Feindſchaft Streit), alſo urſprünglich: Aufhören der Feindſchaft, der Fehde. Indem man dieſen Urſprung vergaß, lehnte man das Wort ſpäter bisweilen an Friede an und bildete Urfride vgl. 36: „Fabricium op ſinen orfreden afflaißen," und „die gefangnen erledigt der gefencknuß thund urfrid" in unſrer Ztſchr. IX. S. 126.

Urkunden bezeugen, von Amtswegen erklären 37.

Urſache (ſ. auch orſache) Urſache Grund: Urſachen gegen das Penalmandat haben (begründete Einwendung vorzubringen haben) III 3. Die Entgegnung auf das Mandat von Seiten des Kölner Raths führt darum die Aufſchrift „Articuliert Urſachen." Dies Actenſtück iſt nach dem Original S. 216 ff. und nach der Rörſchen Schrift S. 204 ff. abgedruckt. Die Vergleichung beider Abdrücke ergibt, daß die Urkunden, abgeſehen von der Orthographie, bei Rör genau wiedergegeben ſind.

Uß uyß aus. In uyß bezeichnet y (i), daß der Vocal u lang gesprochen werden soll (ûs).

Uyßerlich: uyßerliche word, Scheltworte 57.

Wae (wâ) wo, wenn; ursprünglich wâr, daher: warinnen irgend (worin) III 1, warumb 1. = worum I. 2. = warum S. 204. 206.

Waill wohl.

Want (mhd. wande) Conjunction: weil, denn.

Waß Wachs, Wachskerze 69.

Wech Weg: Bedewech (Bittweg) s. v. a. Bittfart 52 (einen bedewech besetzen = feststellen, bestimmen; hier dem Angeklagten als Strafe auferlegen).

Weder = wider und zwar in beiden Bedeutungen des Wortes 1. gegen, 2. zurück, wiederum, welche wir jetzt in der Schrift ohne Grund als wider und wieder unterscheiden. Davon wederumb (I), widerumb (III 1).

Wederpartyye Gegenpartei, Gegner (in Proceß) 2. Widerteyl (widertheyl), das. Vgl. Gegenteyl.

Welichs welches S. 221. Aeltere Form des Wortes, das aus wio (wie) und lich zusammengesetzt ist. Vgl. unter Solich.

Werelt Welt. Althochdeutsch weralt (Menschengeschlecht, Zeitalter, Menschheit und deren Wohnsitz, Inbegriff alles Sinnlichen aus wer (Mann) und alt (Subst. von alt alt).

Wesen sein, davon Präteritum was (war), Particip Präs. wesende 45, Particip Prät. geweist (gewesen) und das Subst. wesen = Thun und Treiben 48.

Wider = wider und wieder, s. oben unter weder.

Widertreiben zurücktreiben, widerlegen S. 211.

Willen wollen.

Wynmeister Weinmeister. Sie hatten als Mitglieder des Raths eigentlich bloß das auf den Weinhandel Bezügliche zu leiten; da sich aber unter ihren Händen die Weinrolle d. h. ein Bürgerverzeichnis befand, welches auf der s. g. Weinschule aufbewahrt wurde, so hatten sie in Folge dessen auch zu prüfen, ob Jemand der katholischen Religion angehörte. Aus diesem Grunde, wie es scheint, werden sie auch im Clarenbachschen Processe genannt.

Wird Wirth.

Wirde Würde, Titel der Könige im 16. Jahrh., daher S.

220 im Schreiben des Erzbischofs v. Köln: an (bei) Römischer keyserlicher Mayestät (dem Kaiser Karl V) und koningkliger wirde zu Ungeren und Beheimb (königlicher Würde zu Ungarn und Böhmen, d. h. dem König von Ungarn und Böhmen, Erzherzog Ferdinand, des Kaisers Bruder, welcher damals den abwesenden Kaiser in der Reichsregierung vertrat).

Witter weiter 35.

Ze zu (Präposition) in den obigen Urkunden nur vor dem Infinitiv, mit dem sie gewöhnlich zusammengeschrieben wird, häufig mit Ausstoßung des e z. B. zsein (zu sein) S. 221, zlassen S. 222.

Zerzyt aus ze der zît (zur Zeit, zeitig)

Zennyng tzennyng (des heiligen Sacraments), Zeigung; von zonen zoinen (zeigen) vgl. Hagens Reimchronik V. 1789 zoinde (zeigte). Merlo teilt aus dem Ausgabebuch der Mittwochs-Rentkammer von Köln folgende Stelle mit: Novemb. 1505 die heren und fursten zo zonen up unsser heren huyss by den klaren. Niederdeutsch und niederländisch toenen toonen tonen (Spegel der Leyen 15b). Woeste vermutet, es sei tônen aus tôgen entstanden und dies sei aus ti (ze zu) und ôgen ougen oügen (zeigen) zusammengesetzt. Mhd. kommt auch wirklich zougen zöugen so vor.

Ziehen: des sich anwald zu den Acten gezogen haben wil (in Bezug hierauf bezieht, beruft sich der Anwalt auf die Acten) S. 207.

Zimlich angemessen S. 229.

Zo zu zw zu (ahd. und mhd. zuo, urspr. nur Adv., aber schon gegen das Ende der althochdeutschen Periode auch Präposition); auch zo zu wird im 16. Jahrh. gewöhnlich mit dem Inf. zusammengeschrieben, wir haben in den obigen Abdrücken der Verständlichkeit wegen beide Wörter getrennt. Zusammensetzungen: Zoflüycht Zulauf (eigtl. Zuflucht) 63. Zoleſt zuletzt. Zoruſten anstiften. Zoſtellen einstellen, aufhören lassen 68.

Zoulderen zouldener Söldner, Soldknecht 57. 72.

# XV.

## Düsseldorfensia

aus Zinckgreſs Teutſcher Nation Apophthegmata (8. Theil, herausgegeben von J. L. Weidner).

Johannes Neulo, Uhrwercker zu Düſſeldorff, ſagte, Ihr Keyſerl. Mayſt. hetten das Handwerck verlernt. Gefragt wie ſo? antwort: Ihr Mayeſt. het einen frommen redlichen Fürſten auß dem W. (Wallenſtein) wollen machen, ſo hetten Sie einen großen Schelmen auß demſelben gemacht. Ach were es allein bey dem geblieben, ſo weren die ungerathene neu gemachte große Hanſen mit ihm alle todt!

Als ihm ein Jeſuit zu Düſſeldorff die Dienſte der Engel rühmte, welche Dienſte ſie der römiſchen Kirchen erwieſen, indem durch derſelben Dienſte gantze Kirchen weren erbaut worden. Dem antwort er: Ach weren ſolche Engel auch zu Düſſeldorff geweſen und hetten gleichfalls der Jeſuiten Kirch alda erbaut, ſie ſolten den Bergiſchen Bauren, mit deren Gut, Schweiß, Arbeit und Blut die uffgezimmert, wol mehr als eine Tonne Goldts erſpahret haben. (S. 334 der Ausgabe von 1644.)

### Aus dem 2. Theil der Apophthegmata.

Der Dechant zu Düſſeldorff fragt einen Uhrmacher, von der Reformirten Religion, höniſcher weiß, ob er auch je in der heiligen Schrifft geleſen, wo die Kinder Iſrael in der Wüſten ihr Nothdurfft hingethan, weil die Reformirten in der Schrifft ſo erfahren wären? Dem antwort der Uhrmacher: Herr, ich bekümmere mich mit denen Sachen, die mir zu meiner Seligkeit von nöthen, aber ſolche Materi, davon ihr fragt, überlaſſe ich euch Herren, daß ihr darnach ſehet.

Eben derſelbe Uhrwercker ward von einem Fürſten gefragt: Ob ein Fürſt nicht befugt wäre, die jenigen, ſo nicht ſeiner Religion wären, auß ſeinem Land zu treiben? Ja, ſagt der Uhrwerker, doch frag ich Eu. F. G. was geſtalt ſie dieſelbige außtreiben wolle, als Schaf oder als Säu? Der Fürſt ſagt: Wie er das meynte? Antwortet er: Wollen E. F. G. dieſelben außtreiben als Schaf, ſo muß Sie ein Pfeiff in die Hand nehmen und vorangehen, wollen Sie die aber außtreiben als Säu, ſo müſſen Sie denſelben hinden nachgehen. Hiermit anzuzeigen: Ein Fürſt, der ſeine Unterthanen

Arnold Brockſchmidt von Lemgo, zugleich Domherr. Uebrigens hatten mehrere Stiftspröbſte zu Köln, wie der Domprobſt und der Probſt zu St. Severin, ebenfalls ihre Officiale. Official des Domprobſtes Herman von Nuenar war z. B. damals auf kurze Zeit Johann Gropper und während des Clarenbachſchen Proceſſes Bernhard Georgii (oder Jürgen) von Paderborn, welcher bei der Verurteilung Clarenbachs vorkommt.

Dich ouch auch I II.

Op auf ſ. up.

Ordinarie 18. Ordinarius heißt gewöhnlich der erzbiſchöfliche Ketzermeiſter des Inquiſitionsgerichts im Gegenſatz zu dem päbſtlichen, welcher apostolicus genannt wird. Den erſtern ernennt der Erzbiſchof, den letztern meiſt der Provincial des Dominikanerordens. Zur Zeit der Verurteilung Clarenbachs war Arnold von Tongern der Ordinarius, Konrad Cöllin, der Prior der Dominikaner, dagegen apostolicus iuquisitor.

Orfrede ſ. Urfed.

Orſache 33 (ſ. Urſache); orſachen halven dat (aus dem Grunde, weil) 33.

P. In vielen Wörtern, in welchen das Neuhochdeutſche auf der niederdeutſchen Lautſtufe ſtehen geblieben iſt, kommt im 16. Jahrh. noch das ſtreng-hochdeutſche p vor, namentlich vor l und r, z. B. pleiben 30. 33.

Pauwels Paulus; Paul von Sichenem war 1527—1528 Rathsherr, 5.

Pene, pen, peen (poena) Strafe. Penal-Mandat (Penail-Mandait S. 220) Mandat mit Strafandrohung für den Fall des Ungehorſams. S. unter Mandat.

Plaesphemus blasphemus (Gotteslästerer) 1. Davon blaßfamieren (ph) 2. 3.

Predicant Prediger 29. Predicate (praedicatio) Predigt. 57. (S. 193 m.). 64. 22. (etliche — ergänze: welche — predicaten gethain ſullen hain).

Preitgerherr (Predigerherr) Mitglied des Predigerordens der Dominikaner, (vgl. unſ. Zeitſchr. VI S. 241). Ueber Johan von Kirspe (20) vgl. unſ. Ztſchr. IX S. 15 ff.

Preitgerſtoill (Predigerſtuhl) Kanzel. 29.

Proviſoren werden diejenigen ſtädtiſchen Delegirten genannt,

denen die Oberaufsicht über städtische Stiftungen anvertraut war. So hatte die Universität als städtische Stiftung vier Provisoren, welche aus der Zahl der abgetretenen Bürgermeister genommen wurden. Ebenso hatten die Hospitäler und andere milde Stiftungen ihre Provisoren.

Punten Punkte: die punten und articulen (die Anklageartikel) 15.

Qwitlaessen freilassen II.

Rait (Gen. Raides, Dat. Raide) Rhat der Rath 1) etwas in Raide finden = etwas angemessen (räthlich) finden. 2) der Rath der Stadt Köln: etwas in Raitzstatt (in Raths Statt) bringen = etwas im Rath vorbringen (vortragen) 19; in Raitzstat lesen = im Rathe vorlesen 29; in R. antragen 32; in R. vurhalden 50. Der Titel ist „eyn erbar Rath" (ein ehrbarer Rath), oder „eyn ersamer R.," die Anrede „Ersame vorsichtige weise gnädige Herren" III 1, oder von Seiten gleichstehender „Ersame, vorsichtige hern, besonder gute Freunde" I (vom Rath der Stadt Lennep).

Raitzcamer Rathskammer, Sitzungszimmer des Raths. S. u. Boißval.

Raitzherren Rathsherren, Mitglieder des Raths, gewöhnlich „unß herren" genannt (s. Herr).

Raitzrichter waren vom Rathe erwählte Richter, welche insbesondre über Schuldklagen zu erkennen hatten.

Raitzthagh Sitzungstag des Raths 57.

Raitslach Rathschlag, Berathung: nach gehaltenem R. 65 — Davon raitslagen berathen, mit up (auf d. h. über).

Recht (Gen. Rechtes, Dat. Rechte) und das Rechte (Gen. des Rechten und Rechtens, Dat. dem Rechten): 1) was einer nach den rechtlichen Verhältnissen zu fordern oder zu leisten hat: syns rechten verkurtzen (in seinem Rechte verkürzen) I. 2) Gericht, Rechtsverfahren, gerichtliche Verhandlung, Proceß: ans recht lieveren (s. l.) ant r. stellen (3. 71), mit recht fordern, zo rechte stellen (I) = vor Gericht stellen; sich zo rechte erbieten (I); sich rechtes oder rechtens erbieten (oft) = sich dazu bereit erklären, vor Gericht zu erscheinen; einem gebürlichs und ungewegerts rechtens sein (III 2. IV 4) = sich einem unweigerlich vor Gericht stellen; vor dem Gerichte zu

recht ſtehen (S. 200), daſſ.; einem rechtens vor dem Gericht gedeihen laſſen (IV 5), einem rechtens widerfaren laſſen (S. 214); erkentnis des rechts (II) = richterliche Entſcheidung. 3) gelych in den Rechten (44) = wie es bei der Promotion der Doctoren in der juriſtiſchen Facultät gehalten wird.

Rechtfertigen (von dem mhd. Adj. rehtvertic gerecht, rechtmäßig, rechtſchaffen) = rechtfertig machen, dies geſchieht 1) indem man von der Anſchuldigung ſich reinigt (verteidigt) und freigeſprochen wird und 2) indem die geſetzliche Strafe für ein wirklich ſtattgehabtes Verbrechen ausgeſprochen und vollzogen und ſo das Gleichgewicht im Recht durch die Sühne des Verbrechens wieder hergeſtellt wird. In dem letzteren Sinn (= verurteilen beſtrafen) ſteht es öfters in den Actenſtücken insbeſondere auch von der Todesſtrafe, ſo daß es geradezu für „hinrichten" verwendet wird. Davon Rechtfertiguug thun = rechtfertigen. Auch wird dafür die lateiniſche Uebertragung „Juſtification" gebraucht (65). Vgl. auch S. 205 „dem gebürlichen Richter zu rechtfertigung (Aburteilung) vorſtellen".

Rechtfertigkeit Gerechtigkeit: einem recht und r. mitteilen (III 5 S. 206) = einem ſein Recht zu Theil werden laſſen.

Reede Reethe, die (kurfürſtlichen) Räthe 62. 65.

Redeloiß redelos, unbeantwortet 38.

Regiment iſt das damalige kaiſerliche Reichsregiment, während der Abweſenheit Karls V., in welches auch die freien Reichsſtädte, wie Köln, ihre Vertreter ſandten. 45.

Relatie Relation, Bericht.

Rentcamer, die ſtädtiſche Finanzverwaltung, welche ſich in die Mittwochs- und Freitagsrentkammer ſchied.

Rentmeiſter ſind die über das ſtädtiſche Finanzweſen geſetzten Beamten, wozu die von ihren Funktionen abgetretenen Bürgermeiſter genommen wurden.

Ryden: rydende wache 10 = reitende W.

Roiffen rufen.

Sall ſoll; ſulle ſolle.

Salzmuddere (mhd. salzmüttaere salzmutter) Salzmeſſer. 6. Vgl. Epist. Obscur. Viror. I 36: Putatis quod Magistri nostri in Colonia et burgimagistri sunt stulti, qui fecerunt eum (den Johann Pfefferkorn) hospitalarium maioris hospitalis:

necnon mensuratorem salis, quod certe nequaquam fecissent, nisi esset bonus catholicus. Das letztere Amt bezog sich auf das Ausmessen und Verkaufen des Salzes aus den städtischen Magazinen.

Schalde Schalte 1. Stange zum Fortschieben eines Nachens, 2. Nachen: in ein Sch. stellen und verdrencken 65.

Schamffieren beschimpfen, schelten 66.

Schickung: die Herrn „van den Schickungen" in 30 bedeutet die für den speziellen Fall geschickten und mit der Untersuchung beauftragten Mitglieder des Raths und Beamten.

Schoemecher Schuhmacher 50. Dies Wort kommt einzeln auch schon im Mhd. vor, tritt aber damals noch zurück gegen schuochsûtaere (Schuhnäher), woher unser „Schuster" stammt, und gegen schuochwürhte-worhte (der die Schuhe wirkt), welches letztere jetzt nur in Familiennamen (Schuchart, Schuwert, Schuppert, Schubert, Schober u. dgl.) sich erhalten hat.

Schutzen, die (städtischen) Schützen, sie stehen unter dem Schutzenmeister. 57.

Siegeler, sigillifer maior et minor, waren Beamte des erzbischöflichen Gerichts zu Köln. Obersiegler (maior) war damals der später so berühmt gewordene Johann Gropper, Untersiegler (minor) war Hermann von Stockum oder Tremonie, Mitglied der Artistenfacultät.

Sien sehen.

Syn sein, idt sy es sei (s. idt)

Smehen schmähen (geßmehet 48). Davon smehelicke worde Schmähworte, Schmähungen 73.

Smet Schmid 52.

Soechen suechen suchen.

Solich sollich, sölich, solh, sulch solch (althochdeutsch sôlîch), zusammengesetzt aus sô (so) und lich (nhd. nur in Leiche erhalten) welches die Bedeutungen „Gestalt, Ansehn, Beschaffenheit" und „Leib, Körper" hat. Also bedeutet solich: so ein Ansehn habend. Vgl. Welich.

Soverr sofern, in sofern, wenn.

Stellen: ein concept dairup stellen = ein Schreiben deshalb entwerfen 6; in schrift stellen = aufzeichnen, schriftlich vorbringen 27.

## Staatsminister August Freiherr von der Heydt.

Es kann nicht unsere Aufgabe sein, die Wirksamkeit des Verewigten nach allen Seiten hin zu charakterisieren; dazu würde der enge Rahmen eines Nekrologs nicht ausreichen, auch würde eine solche Darstellung auf Gebiete führen, in denen der Berichterstatter nicht zu Hause ist und über die er sich kein Urtheil erlauben möchte. Es genügt für unsern Zweck, wenn wir den äußern Lebensgang, hauptsächlich nach den eigenen Aufzeichnungen des Verewigten im Album unsers Vereins, vorführen und dabei hervorheben, welche Thätigkeit er insbesondere für seine Vaterstadt entwickelt hat.

August von der Heydt wurde am 15. Februar 1801 zu Elberfeld geboren. Sein Vater, Daniel Heinrich von der Heydt, hatte sich mit einer Tochter von Abraham Kersten verheiratet und war so Inhaber des von seinem Schwiegervater und dessen Bruder Caspar 1754 unter der Firma „Gebrüder Kersten" gegründeten Bankhauses geworden. Am 1. August 1824 trat der Verewigte in dieses Geschäft ein, welches vom 1. Juli 1827 ab die Firma „von der Heydt-Kersten und Söhne" annahm. Daneben war er unermüdlich thätig in der kirchlichen und städtischen Verwaltung. Von Anfang 1827 bis Ende 1829 war er Scholarch der reformierten Gemeine und als solcher Mitglied von dem Curatorium des Gymnasiums, welches letztere seiner Energie und Entschlossenheit die Erhaltung der aufs Höchste gefährdeten Existenz zu verdanken hat. Als unter v. d. Heydts Mitwirkung die neue Organisation des städtischen Schulwesens zu Stande gekommen war (genehmigt durch Ministerial-Verfügung vom 3. Febr. 1829), trat er in die städtische Schulcommission ein und wurde später (1833) auch Mitglied des neugewählten Curatoriums vom Gymnasium. In dieser Eigenschaft wußte er namentlich auch die pecuniären Verhältnisse, welche das Fortbestehen der Anstalt gefährdeten, glücklich zu beseitigen und ihren gesonderten selbständigen Bestand zu retten. (Vgl. hierüber Bouterwek Gesch. d. lat. Schule zu Elberfeld und des aus dieser erwachsenen Gymnasiums S. 129 ff.) Seit Oktober 1833 war v. d. Heydt Mitglied des Stadtraths und von bestimmendem Einfluß auf die städtische Verwaltung. Auch nach einer andern Seite hin wirkte er im öffentlichen Interesse, seit 1831 bekleidete er die Stelle eines Ergänzungsrichters am königl. Handelsgericht, wurde 1833 Richter und 1840 Präsident desselben.

Eine weiter reichende politische Thätigkeit entfaltete v. d. Heydt seit 1841, wo er seine Vaterstadt auf dem Provinziallandtag vertrat, im folgenden Jahre wohnte er in Berlin den Sitzungen der vereinigten ständischen Ausschüsse bei und 1847 war er Abgeordneter der Stadt am vereinigten Landtage zu Berlin, auf dem er eine vielseitige Thätigkeit entwickelte und sich für Umwandlung der ständischen Verfassung in eine repräsentative aussprach. Im Jahre 1848 lehnte er Mandate für die Nationalversammlungen in Frankfurt und Berlin ab; erst als die letztere nach Brandenburg verlegt war, nahm er ein Mandat an und trat am Tage ihrer Auflösung, 4. Dezember, in das Staatsministerium ein, in welchem er länger als dreizehn Jahre an der Spitze des Departements für Handel, Gewerbe und öffentliche Arbeiten stand. Am 19. März 1862 wurde er Finanzminister und am 1. Oktober 1862 legte er sein Portefeuille nieder. Zur Anerkennung seiner Verdienste um den Staat erhob ihn König Wilhelm laut Diplom vom 18. Januar 1863 in den unbeschränkt vererblichen Freiherrnstand.

Noch einmal widmete der Verewigte seine Dienste dem Vaterland, als bei dem drohenden Ausbruch des Krieges mit Oesterreich die Leitung der Finanzen des Staats eine erprobte Kraft erheisch. Der König betraute ihn von Neuem unter dem 2. Juni 1866 mit dem Finanzministerium. Er löste die schwierige Aufgabe, die Mittel zum Kriege ohne Anleihe zu beschaffen, aufs Vollständigste. Rücksichten auf seine Gesundheit bestimmten ihn zu wiederholten Malen um seine Entlassung einzukommen, welche ihm schließlich in der huldvollsten Weise, unter Verleihung des Schwarzen Adlerordens, am 26. Oktober 1869 bewilligt wurde. Seitdem lebte er auf seiner am Kanal im Thiergarten zu Berlin gelegenen Villa.

Verheiratet war v. d. Heydt mit Julie geb. Blank, die ihm am 8. März 1865 durch den Tod entrissen wurde. Einen andern herben Verlust brachte das Jahr 1867, in welchem sein ältester, gleichnamiger Sohn am 10. Juli zu Oeynhausen verschied. Dieser geb. am 18. Juli 1825 zu Elberfeld, war Socius des Bankhauses „v. d. Heydt-Kersten u. Söhne“ und seit 1851 Mitglied des Presbyteriums der reformierten Gemeine. Er gehörte zu den Stiftern unseres Vereins, an dessen Sitzungen er sich lebhaft betheiligte. Auch der Minister, der seit der Gründung des Bergischen Geschichtsvereins demselben als Ehrenmitglied angehörte, unterstützte auf das Bereitwilligste unsere Arbeiten, wo und wie er konnte.

## Daniel v. d. Heydt,

geb. 31. Oktober 1802 zu Elberfeld, jüngerer Bruder des Staatsministers, trat am 1. Juli 1827 als Theilhaber in das väterliche Bankhaus ein, welches von dem Tage an die Firma „von der Heydt-Kersten u. Söhne" führte, schied am 31. Dezember 1857 aus und betrieb von da an ein Geschäft in Rohseide.

Er entwickelte die vielseitigste Thätigkeit in kirchlichen und städtischen Aemtern. Im Jahre 1829 wurde er Aeltester der reformierten Gemeinde, protestierte mit andern 1835 gegen die Kirchenordnung, welche für die evangelischen Gemeinden erlassen war, und gründete 1847 im Verein mit Gleichgesinnten die von der Landeskirche getrennte niederländisch-reformierte Gemeinde.

Der Stadtverordnetenversammlung gehörte der Verewigte eine Reihe von Jahren an, war daneben auch Beigeordneter und Vertreter der Stadt im Herrenhaus. Die mit dem Jahre 1853 ins Leben getretene segensreiche Einrichtung der bürgerlichen Armenpflege war insbesondere sein Werk, und die großen Erfolge derselben in Bezug auf die gerechte und humane Behandlung der Armen, auf die Besserung der sittlichen Zustände in den ärmeren Klassen, auf Ordnung und Ersparnis im städtischen Haushalte, Erfolge, die großentheils im Kampf mit den schwierigsten äußeren Verhältnissen errungen wurden, waren wesentlich die Früchte der hochherzigen Hingebung und unermüdlichen Thätigkeit für das Wohl seiner Vaterstadt, der Einsicht, des Ernstes und der Liebe, womit der Verewigte ebenso in das Einzelne eindrang, als das Allgemeine leitete. Vom 1. Januar 1853 ab führte v. d. Heydt den Vorsitz als delegierter Beigeordneter der städtischen Armenverwaltung und vom 10. Juli 1860 ab war er ständiger Vorsitzender derselben.

Nicht minder groß war die Thätigkeit, welche v. d. Heydt im Interesse der Industrie und der öffentlichen Verkehrsanstalten entfaltete. Seit der Gründung der Dampfschifffahrtsgesellschaft für den Nieder- und Mittelrhein (1886) war er Mitglied des Verwaltungsrathes und seit 1850 Präsident der Gesellschaft. Durch seine rastlose Bemühung, seinen sichern Blick und sein energisches Einschreiten führte er dieselbe glücklich durch alle Phasen ihrer Entwickelung. Ebenso bedeutend war sein Mitwirken für die Förderung der Bergisch-Märkischen Eisenbahn. Bereits 1849—50 gehörte er zur Direction derselben, so lange sie noch unter Privatverwaltung stand.

Er betrieb vor Allen die Einführung der königlichen Verwaltung und war seitdem von 1850 an Vorsitzender der Deputation der Actionäre, in welcher Eigenschaft er durch seinen Rath und seine eigene Thätigkeit die Erfolge der neuen Verwaltung in uneigennützigster Weise gefördert hat. Endlich stand er an der Spitze des Vereins zur Wahrung der Interessen von Rheinland und Westfalen.

Dieser nach so vielen Seiten hin wirkenden Thätigkeit entzog ihn im August des Jahres 1871 eine schwere Erkrankung, welche auch einer mehrjährigen Ruhe und Zurückgezogenheit nicht weichen wollte. Er starb am 7. Juli 1874 auf Haus Morsbroich bei Schlebusch, einem Gute seines Schwiegersohnes, des Freiherrn von Diergardt.

Der König erkannte die Verdienste des Verewigten an, indem er ihm den Titel „Geheimer Commerzienrath", sowie das Comthurkreuz des Hohenzollernschen Hausordens und das Ritterkreuz des Kronenordens 3. Kl. verlieh.

Nach den Aufzeichnungen des Verewigten im Album des Vereins, den bei seinem Tode in öffentlichen Blättern erschienenen Nachrufen und Nekrologen und der Statistik der Bergisch-Märkischen Eisenbahn (Elberfeld 1875).

---

Dr. theol. u. jur. **Heinrich von Mühler**

wurde zu Brieg in Schlesien 4. Nov. 1813 geboren. Sein Vater, Obergerichtsrath in Brieg, wurde schon 1815 als Kammergerichtsrath nach Berlin berufen. Dort erhielt der Sohn in den Knabenschulen von Messow und von Plamann den ersten Unterricht. Als der Vater 1822 Präsident in Halberstadt wurde, bezog der Sohn das Domgymnasium und lernte auf zahlreichen Spaziergängen und Ausflügen die schöne Umgegend von Halberstadt und den benachbarten Harz kennen. 1824 kam der Vater nach Breslau, der Sohn besuchte das Friedrichsgymnasium, bestand Michaelis 1830 das Abiturientenexamen und studierte bis Ostern 1832 in Breslau, von da ab bis Ostern 1835 in Berlin die Rechte. Er beabsichtigte Anfangs sich der akademischen Laufbahn zu widmen und wurde am 18. Juni 1835 in Berlin zum Dr. jur. promoviert. In demselben Jahre diente er als Freiwilliger bei dem 2. Garde Ulanen-Regiment in Berlin und trat gleichzeitig, nach abgelegtem Auscultator-Examen, bei dem Stadtgerichte in Breslau als Auscultator ein. Ende 1836 bestand er

die Prüfung als Referendar und wurde in dieser Eigenschaft in Naumburg a. d. S., von Neujahr bis Ostern 1838 als Inquirent bei dem Criminalgerichte in Halle beschäftigt. Im September 1838 unterzog er sich dem dritten Examen und arbeitete den Winter über in Berlin bei dem Appellationssenat des Kammergerichts als Assessor. Um auch das rheinische Recht und Verfahren kennen zu lernen, ließ er sich Ostern 1839 nach Köln versetzen und machte zu Michaelis 1840 das rheinische Examen. Hierauf Rückkehr nach Berlin und Vorbereitung zur Habilitation bei der Universität. Im Nov. 1840 bot der Minister Eichhorn Gelegenheit, in dem Ministerium der geistlichen Angelegenheiten beschäftigt zu werden. Mühler folgte dem Rufe, wurde 1842 zum Regierungsrath und 1846 zum Geh. Regierungsrath und vortragenden Rath im Ministerium befördert. 1850 gieng er in den neugebildeten Evangelischen Ober-Kirchenrath über. Am 18. März 1862 wurde er zum Minister der geistlichen, Unterrichts- und Medicinal-Angelegenheiten ernannt und verblieb in diesem Amte bis zum 22. Januar 1872. Die theologische Fakultät in Königsberg ernannte ihn 1862 zum Doctor der Theologie. Unserm Vereine gehörte er seit dessen Gründung als Ehrenmitglied an, und wir verdanken ihm mannigfache Förderung unserer Studien. Wie er uns auf diplomatischem Wege Abschriften wichtiger Documente vermittelte, erkennt z. B. der Jahresbericht von 1867 an. (Vgl. Zeitschrift IV S. 415).

Er veröffentlichte 1) De jure emphyteutico. 1835. (Inaugural-Dissertation.) 2) Rechtshandschriften des Naumburger Stadtarchivs 1838. 3) Gedichte. 1842. 4) Geschichte der Märkischen Kirchenverfassung. 1846.

Nach den eigenhändigen Aufzeichnungen des Verstorbenen im Album unseres Vereins.

---

## David Peters,

geb. zu Elberfeld 27. Dez. 1808, gründete unter der Firma „D. Peters u. Co." eine Baumwoll-Spinnerei, welche er seit 1860 in eine mechanische Weberei umwandelte. Das Geschäft erweiterte sich in einem solchen Maße, daß er zur Zeit seines Todes ungefähr 400 Arbeiter beschäftigte. Wie sehr dem Verewigten das Wohl der arbeitenden Klasse am Herzen lag, beweist die von ihm geschaffene

# XV.

## Düsseldorfensia

aus Zinckgrefs Teutscher Nation Apophthegmata (3. Theil, herausgegeben von J. L. Weidner).

Johannes Neulo, Uhrwercker zu Düsseldorff, sagte, Ihr Keyserl. Mayst. hetten das Handwerck verlernt. Gefragt wie so? antwort: Ihr Mayest. het einen frommen redlichen Fürsten auß dem W. (Wallenstein) wollen machen, so hetten Sie einen großen Schelmen auß denselben gemacht. Ach were es allein bey dem geblieben, so weren die ungerathene neu gemachte große Hansen mit ihm alle todt!

Als ihm ein Jesuit zu Düsseldorff die Dienste der Engel rühmte, welche Dienste sie der römischen Kirchen erwiesen, indem durch derselben Dienste gantze Kirchen weren erbaut worden. Dem antwort er: Ach weren solche Engel auch zu Düsseldorff gewesen und hetten gleichfalls der Jesuiten Kirch alda erbaut, sie solten den Bergischen Bauren, mit deren Gut, Schweiß, Arbeit und Blut die uffgezimmert, wol mehr als eine Tonne Goldts erspahret haben. (S. 334 der Ausgabe von 1644.)

Aus dem 2. Theil der Apophthegmata.

Der Dechant zu Düsseldorff fragt einen Uhrmacher, von der Reformirten Religion, höhnischer weiß, ob er auch je in der heiligen Schrifft gelesen, wo die Kinder Israel in der Wüsten ihr Nothdurfft hingethan, weil die Reformirten in der Schrifft so erfahren wären? Dem antwort der Uhrmacher: Herr, ich bekümmere mich mit denen Sachen, die mir zu meiner Seligkeit von nöthen, aber solche Materi, deren ihr fragt, überlasse ich euch Herren, daß ihr darnach sehet.

Eben derselbe Uhrwercker ward von einem Fürsten gefragt: Ob ein Fürst nicht befugt wäre, die jenigen, so nicht seiner Religion wären, auß seinem Land zu treiben? Ja, sagt der Uhrwerker, doch frag ich Eu. F. G. was gestalt sie dieselbige außtreiben wolle, als Schaf oder als Säu? Der Fürst sagt: Wie er das meynte? Antwortet er: Wollen E. F. G. dieselben außtreiben als Schaf, so muß Sie ein Pfeiff in die Hand nehmen und vorangehen, wollen Sie die aber außtreiben als Säu, so müssen Sie denselben hinden nachgehen. Hiermit anzuzeigen: Ein Fürst, der seine Unterthanen

verjage und vertreibe, verderbe nur sich selber. (S. 80 der Ausgabe von 1693.)

## Varia

aus J. W. Zinckgrefs Apophthegmata.

Hertzog Wilhelm von Gulich. Als er von Kaiser Maximilian gefragt ward, warumb er keine Vestungen in seinem Land hätte? antwortet er: Seine Unschuld und dann seiner Unterthanen Mannheit wären seine Vestungen, so verlasse er sich darauff, daß er Friedliebende Nachbarn hätte und er vor seine Person auch niemand kein Leyd thäte. (1. Theil S. 134, Ausg. von 1693.)

Ein Bergischer Bauer hatte eine Rechtfertigung, die ihm ziemlich viel gekostet. Als er nun einsmals alle Acta begehrte, gab ihm der Gerichtschreiber, aber, wie Brauch ist, sehr weite Zeilen, und das Papier des dritten Theil kaum beschrieben. Der Bauer, dieses sehend, fragte wie das komme, daß so viel weiß Platz gelassen wäre, dem sagt der Gerichtschreiber: Bauer, das verstehest du nicht, das heißt Acta geschrieben. Der Bauer nahm sich an, er wäre nicht bey Geld, erbote sich die Belohnung der Abschreibung dem Gerichtschreiber mit Arbeit abzuverdienen, das dann der Gerichtschreiber zufrieden, stellt ihn derowegen in seine Scheuer zu treschen, der Bauer legte die Garben ziemlich weit voneinander, schlug oben zu Haupten drauf, ließe das halbe Getreid in den Aehren. Der Gerichtschreiber diß sehend, schalte ihn und sprach: Bauer, was machstu da, das ist nichts guts getroschen, das halbe steckt noch im Stroh. Der Bauer, ihn mit gleicher Müntz zu bezahlen, antwortet: Herr Gerichtschreiber, das verstehet ihr nicht, das heißt Acta getroschen. (2. Th. S. 79 f., Ausg. von 1693.)

Ein Fürst von Gülch kam in eine Statt. Der Magistrat verehrt ihm den Wein, der Fürst bracht dem Burgermeister eins, und als er ihm den Trunk wolt langen lassen, entschuldigt er sich sagend: Ihr Fürstl. Gn. wolten den behalten, sie trincken alle Tag Wein, wer (wäre) ihn (ihnen) nichts neues. Derenthalben sie der Fürst mit einer Geldstraff belegte. Ein Wort geschwiegen zu seiner Zeit ist Gold wert. (3. Theil S. 24, Ausg. v. 1644.)

# Bericht.

Seit unserem letzten Berichte, der im März v. J. erschien, ist in der Leitung des Staatsarchivs zu Düsseldorf eine Aenderung eingetreten. Herr Archivrath Dr. Harleß, welcher im Laufe des Jahres 1873 aus dieser Stellung abberufen war, um an das Geheime Staatsarchiv in Berlin überzutreten, ist auf seinen Antrag wieder damit betraut worden und zu Anfang April nach Düsseldorf zurückgekehrt. Wir begrüßen ihn in unserer Mitte als einen der Mitstifter und als Förderer unseres Vereins. Der bisherige Vorstand des Staatsarchivs in Düsseldorf, Herr Dr. Hegert, ist mit der Leitung des Staatsarchivs zu Posen betraut, zunächst aber nach Berlin an das Geheime Staatsarchiv berufen. Wir sprechen ihm an dieser Stelle unsern Dank aus für die freundliche Zuvorkommenheit, mit welcher er stets unsere Arbeiten unterstützte, und zugleich den Wunsch, daß er auch fernerhin die Interessen unseres Vereins fördern möge.

Die regelmäßigen Sitzungen des Vereins sind in Elberfeld wieder seit dem August v. J. aufgenommen worden. Sie werden an dem ersten Freitag jedes Monats in der Schule an der Trooststraße abgehalten. Der hiesige naturhistorische Verein hatte die Freundlichkeit, uns seine Räume in der genannten Schule zu diesem Zwecke zur Verfügung zu stellen. Die Sitzungen beginnen im Winter um 6 Uhr, im Sommer um 7 Uhr Abends. Der Localverein in Barmen hielt am 17. Juli v. J. seine 12. Sitzung, die 13. und 14. am 30. Nov. v. J. und am 1. März d. J. In den beiden letzten, worüber im Barmer Anzeiger Bericht erstattet ist, hielt Herr A. Werth Vorträge über Barmen unter dem Richter Joh. Karl Friedr. Alhaus bis 1761 und über die Wegführung der Barmer Geißeln nach Hameln im Jahre 1762.

Von den Ehrenmitgliedern des Vereins starben seit dem letzten Berichte: Geh. Archivrath Dr. Beck in Gotha († 7. Aug. 1874), Prof. Dr. R. Hagenbach in Basel († 7. Juni 1874), Staatsminister a. D. A. Freiherr von der Heydt († 13. Juni 1874 zu Berlin); Staatsminister a. D. H. v. Mühler († 2. April 1874 zu Potsdam); von den correspondierenden Mitgliedern Geh. Archivrath Dr. C. L. Grotefend in Hannover

(† 27. October 1874) und Pfarrer Karl Sippel zu Schweinsberg († 4. März 1874); von den ordentlichen Mitgliedern: Ph. Barthels-Feldhoff († 15. August 1874 zu Barmen), Geh. Commerzienrath Daniel von der Heydt († 7. Juli 1874), David Peters († im Juli 1874 zu Elberfeld).

Elberfeld im April 1875.

W. Crecelius.

---

## Philipp Barthels

wurde 7. März 1794 zu Crefeld geboren. Im Jahre 1818 trat er in das Geschäft eines Oheims zu Elberfeld ein, verehelichte sich 1827 mit der Tochter desselben und gründete 1829 eine Eisengarnfabrik in Barmen unter der Firma „Ph. Barthels-Feldhoff." Außerdem betheiligte er sich lebhaft an dem kirchlichen Leben und der christlichen Vereinsthätigkeit: er war mehrmals Mitglied des Presbyteriums der reformierten Gemeine auf der Gemarke, gehörte dem Vorstand der Bergischen Bibelgesellschaft, der Pastoral-Hülfsgesellschaft und anderer Vereine an, seit 1843 war er Mitglied der Deputation der Rheinischen Missionsgesellschaft. Bis in sein hohes Alter erfreute er sich einer ungewöhnlichen körperlichen Frische und Rüstigkeit, und erst als ihm im Sommer 1871 während eines Aufenthaltes auf seinem Landsitz in Königswinter unerwartet seine Gattin durch den Tod entrissen wurde und ein Jahr später das älteste seiner Kinder, eine verheiratete Tochter, der Mutter folgte, begann die frühere Kraft allmählich zu schwinden. Er starb am Morgen des 15. August 1875.

Nach den eigenen Aufzeichnungen des Verstorbenen im Album des Vereins und einem Nekrolog in den Berichten der Rheinischen Missions-Gesellschaft 1874 S. 344 ff.

---

## Dr. August Emil Alfred Beck,

geboren 28. Januar 1812 zu Gotha, erhielt seine erste Ausbildung auf dem Gymnasium seiner Vaterstadt, studierte seit Ostern 1831 zu Halle Theologie und Philologie, gieng nach glücklich bestandenem theologischen Examen im Juni 1834 zu seiner Ausbildung in den neueren Sprachen ein Jahr nach London und Oxford, sodann ein

Jahr nach Paris, wo er 1836 einen Ruf als Oberlehrer an das neu errichtete Realgymnasium in Gotha erhielt, dem er Folge leistete. In demselben Jahre hatte er zu Marburg promoviert. Mit dem Beginne des Jahres 1848 wurde er Vorstand des herzoglichen Haus- und Staatsarchivs, 1851 Archivrath, Bibliothekar und Vorstand des herzoglichen Münzkabinets. Außerdem verwaltete er eine Reihe von Jahren die städtischen Ehrenämter als Stadtverordneter und Mitglied der Armencommission.

Im Druck erschien von ihm:

1. Theoduli eclogam ex Codicibus Parisinis et Marburgensi recensuit et prolegomenis instruxit. Sangerh. 1836 8°.

2. Uebersicht der wichtigsten Leistungen der Académie Française, Gotha 1840 4°. (Zur 400jährigen Feier der Erfindung der Buchdruckerkunst.)

3. Grammatik der englischen Sprache für Schulen. Gotha 1841 8°.

4. Handbuch der englischen Literatur. Band I Gotha 1838. II. Leipzig 1845. 8°.

5. Ernst II. Herzog zu Sachsen-Gotha und Altenburg. Gotha 1854 8°.

6. Johann Friedrich der Mittlere, Herzog zu Sachsen. Ein Beitrag zur Geschichte des 16. Jahrhunderts. Weimar 1865. 2 Bände. 8°.

7. Ernst der Fromme, Herzog zu Sachsen-Gotha und Altenburg. Ein Beitrag zur Geschichte des 17. Jahrhunderts. Weimar 1865.

8. Graf Gustav Adolf von Gotter. Ein Lebensbild aus der Zeit Friedrichs des Großen und Maria Theresias. Gotha 1867.

9. Geschichte des gothaischen Landes. 1. Bd. Geschichte der Regenten. 2. Bd. Geschichte der Stadt Gotha 1870.

10. Ein Hexenprozeß in der culturgeschichtlichen Zeitschrift „Sachsengrün" 1861. Bd. I S. 59—75.

11. Die Entstehung der evangelischen Brüdergemeinde zu Neu-Dietendorf, in Sachsengrün 1862. Bd. II S. 52.

Zum Corpus Reformatorum lieferte er fast einen ganzen Band Briefe, außerdem Beiträge zum 1. Band der Allgemeinen Deutschen Biographie.

Nach den eigenen Aufzeichnungen des Verewigten im Album unseres Vereins (1865).

## Staatsminister August Freiherr von der Heydt.

Es kann nicht unsere Aufgabe sein, die Wirksamkeit des Verewigten nach allen Seiten hin zu charakterisieren; dazu würde der enge Rahmen eines Nekrologs nicht ausreichen, auch würde eine solche Darstellung auf Gebiete führen, in denen der Berichterstatter nicht zu Hause ist und über die er sich kein Urtheil erlauben möchte. Es genügt für unsern Zweck, wenn wir den äußern Lebensgang, hauptsächlich nach den eigenen Aufzeichnungen des Verewigten im Album unsers Vereins, vorführen und dabei hervorheben, welche Thätigkeit er insbesondere für seine Vaterstadt entwickelt hat.

August von der Heydt wurde am 15. Februar 1801 zu Elberfeld geboren. Sein Vater, Daniel Heinrich von der Heydt, hatte sich mit einer Tochter von Abraham Kersten verheiratet und war so Inhaber des von seinem Schwiegervater und dessen Bruder Caspar 1754 unter der Firma „Gebrüder Kersten" gegründeten Bankhauses geworden. Am 1. August 1824 trat der Verewigte in dieses Geschäft ein, welches vom 1. Juli 1827 ab die Firma „von der Heydt-Kersten und Söhne" annahm. Daneben war er unermüdlich thätig in der kirchlichen und städtischen Verwaltung. Von Anfang 1827 bis Ende 1829 war er Scholarch der reformierten Gemeine und als solcher Mitglied von dem Curatorium des Gymnasiums, welches letztere seiner Energie und Entschlossenheit die Erhaltung der aufs Höchste gefährdeten Existenz zu verdanken hat. Als unter v. d. Heydts Mitwirkung die neue Organisation des städtischen Schulwesens zu Stande gekommen war (genehmigt durch Ministerial-Verfügung vom 3. Febr. 1829), trat er in die städtische Schulcommission ein und wurde später (1833) auch Mitglied des neugewählten Curatoriums vom Gymnasium. In dieser Eigenschaft wußte er namentlich auch die pecuniären Verhältnisse, welche das Fortbestehen der Anstalt gefährdeten, glücklich zu beseitigen und ihren gesonderten selbständigen Bestand zu retten. (Vgl. hierüber Bouterwek Gesch. d. lat. Schule zu Elberfeld und des aus dieser erwachsenen Gymnasiums S. 129 ff.) Seit Oktober 1833 war v. d. Heydt Mitglied des Stadtraths und von bestimmendem Einfluß auf die städtische Verwaltung. Auch nach einer andern Seite hin wirkte er im öffentlichen Interesse, seit 1831 bekleidete er die Stelle eines Ergänzungsrichters am königl. Handelsgericht, wurde 1833 Richter und 1840 Präsident desselben.

Eine weiter reichende politische Thätigkeit entfaltete v. d. Heydt seit 1841, wo er seine Vaterstadt auf dem Provinziallandtag vertrat, im folgenden Jahre wohnte er in Berlin den Sitzungen der vereinigten ständischen Ausschüsse bei und 1847 war er Abgeordneter der Stadt am vereinigten Landtage zu Berlin, auf dem er eine vielseitige Thätigkeit entwickelte und sich für Umwandlung der ständischen Verfassung in eine repräsentative aussprach. Im Jahre 1848 lehnte er Mandate für die Nationalversammlungen in Frankfurt und Berlin ab; erst als die letztere nach Brandenburg verlegt war, nahm er ein Mandat an und trat am Tage ihrer Auflösung, 4. Dezember, in das Staatsministerium ein, in welchem er länger als dreizehn Jahre an der Spitze des Departements für Handel, Gewerbe und öffentliche Arbeiten stand. Am 19. März 1862 wurde er Finanzminister und am 1. Oktober 1862 legte er sein Portefeuille nieder. Zur Anerkennung seiner Verdienste um den Staat erhob ihn König Wilhelm laut Diplom vom 18. Januar 1863 in den unbeschränkt vererblichen Freiherrnstand.

Noch einmal widmete der Verewigte seine Dienste dem Vaterland, als bei dem drohenden Ausbruch des Krieges mit Oesterreich die Leitung der Finanzen des Staats eine erprobte Kraft erheisch. Der König betraute ihn von Neuem unter dem 2. Juni 1866 mit dem Finanzministerium. Er löste die schwierige Aufgabe, die Mittel zum Kriege ohne Anleihe zu beschaffen, aufs Vollständigste. Rücksichten auf seine Gesundheit bestimmten ihn zu wiederholten Malen um seine Entlassung einzukommen, welche ihm schließlich in der huldvollsten Weise, unter Verleihung des Schwarzen Adlerordens, am 26. Oktober 1869 bewilligt wurde. Seitdem lebte er auf seiner am Kanal im Thiergarten zu Berlin gelegenen Villa.

Verheiratet war v. d. Heydt mit Julie geb. Blank, die ihm am 8. März 1865 durch den Tod entrissen wurde. Einen andern herben Verlust brachte das Jahr 1867, in welchem sein ältester, gleichnamiger Sohn am 10. Juli zu Oeynhausen verschied. Dieser geb. am 18. Juli 1825 zu Elberfeld, war Socius des Bankhauses „v. d. Heydt-Kersten u. Söhne“ und seit 1851 Mitglied des Presbyteriums der reformierten Gemeine. Er gehörte zu den Stiftern unseres Vereins, an dessen Sitzungen er sich lebhaft betheiligte. Auch der Minister, der seit der Gründung des Bergischen Geschichtsvereins demselben als Ehrenmitglied angehörte, unterstützte auf das Bereitwilligste unsere Arbeiten, wo und wie er konnte.

## Daniel v. d. Heydt,

geb. 31. Oktober 1802 zu Elberfeld, jüngerer Bruder des Staatsministers, trat am 1. Juli 1827 als Theilhaber in das väterliche Bankhaus ein, welches von dem Tage an die Firma „von der Heydt-Kersten u. Söhne" führte, schied am 31. Dezember 1857 aus und betrieb von da an ein Geschäft in Rohseide.

Er entwickelte die vielseitigste Thätigkeit in kirchlichen und städtischen Aemtern. Im Jahre 1829 wurde er Aeltester der reformierten Gemeinde, protestierte mit andern 1835 gegen die Kirchenordnung, welche für die evangelischen Gemeinden erlassen war, und gründete 1847 im Verein mit Gleichgesinnten die von der Landeskirche getrennte niederländisch-reformierte Gemeinde.

Der Stadtverordnetenversammlung gehörte der Verewigte eine Reihe von Jahren an, war daneben auch Beigeordneter und Vertreter der Stadt im Herrenhaus. Die mit dem Jahre 1853 ins Leben getretene segensreiche Einrichtung der bürgerlichen Armenpflege war insbesondere sein Werk, und die großen Erfolge derselben in Bezug auf die gerechte und humane Behandlung der Armen, auf die Besserung der sittlichen Zustände in den ärmeren Klassen, auf Ordnung und Ersparnis im städtischen Haushalte, Erfolge, die großentheils im Kampf mit den schwierigsten äußeren Verhältnissen errungen wurden, waren wesentlich die Früchte der hochherzigen Hingebung und unermüdlichen Thätigkeit für das Wohl seiner Vaterstadt, der Einsicht, des Ernstes und der Liebe, womit der Verewigte ebenso in das Einzelne eindrang, als das Allgemeine leitete. Vom 1. Januar 1853 ab führte v. d. Heydt den Vorsitz als delegierter Beigeordneter der städtischen Armenverwaltung und vom 10. Juli 1860 ab war er ständiger Vorsitzender derselben.

Nicht minder groß war die Thätigkeit, welche v. d. Heydt im Interesse der Industrie und der öffentlichen Verkehrsanstalten entfaltete. Seit der Gründung der Dampfschifffahrtsgesellschaft für den Nieder- und Mittelrhein (1836) war er Mitglied des Verwaltungsrathes und seit 1850 Präsident der Gesellschaft. Durch seine rastlose Bemühung, seinen sichern Blick und sein energisches Einschreiten führte er dieselbe glücklich durch alle Phasen ihrer Entwickelung. Ebenso bedeutend war sein Mitwirken für die Förderung der Bergisch-Märkischen Eisenbahn. Bereits 1849—50 gehörte er zur Direction derselben, so lange sie noch unter Privatverwaltung stand.

Er betrieb vor Allen die Einführung der königlichen Verwaltung und war seitdem von 1850 an Vorsitzender der Deputation der Actionäre, in welcher Eigenschaft er durch seinen Rath und seine eigene Thätigkeit die Erfolge der neuen Verwaltung in uneigennützigster Weise gefördert hat. Endlich stand er an der Spitze des Vereins zur Wahrung der Interessen von Rheinland und Westfalen.

Dieser nach so vielen Seiten hin wirkenden Thätigkeit entzog ihn im August des Jahres 1871 eine schwere Erkrankung, welche auch einer mehrjährigen Ruhe und Zurückgezogenheit nicht weichen wollte. Er starb am 7. Juli 1874 auf Haus Morsbroich bei Schlebusch, einem Gute seines Schwiegersohnes, des Freiherrn von Diergardt.

Der König erkannte die Verdienste des Verewigten an, indem er ihm den Titel „Geheimer Commerzienrath", sowie das Comthurkreuz des Hohenzollernschen Hausordens und das Ritterkreuz des Kronenordens 3. Kl. verlieh.

Nach den Aufzeichnungen des Verewigten im Album des Vereins, den bei seinem Tode in öffentlichen Blättern erschienenen Nachrufen und Nekrologen und der Statistik der Bergisch-Märkischen Eisenbahn (Elberfeld 1875).

---

Dr. theol. u. jur. **Heinrich von Mühler**

wurde zu Brieg in Schlesien 4. Nov. 1813 geboren. Sein Vater, Obergerichtsrath in Brieg, wurde schon 1815 als Kammergerichtsrath nach Berlin berufen. Dort erhielt der Sohn in den Knabenschulen von Messow und von Plamann den ersten Unterricht. Als der Vater 1822 Präsident in Halberstadt wurde, bezog der Sohn das Domgymnasium und lernte auf zahlreichen Spaziergängen und Ausflügen die schöne Umgegend von Halberstadt und den benachbarten Harz kennen. 1824 kam der Vater nach Breslau, der Sohn besuchte das Friedrichsgymnasium, bestand Michaelis 1830 das Abiturientenexamen und studierte bis Ostern 1832 in Breslau, von da ab bis Ostern 1835 in Berlin die Rechte. Er beabsichtigte Anfangs sich der akademischen Laufbahn zu widmen und wurde am 18. Juni 1835 in Berlin zum Dr. jur. promoviert. In demselben Jahre diente er als Freiwilliger bei dem 2. Garde Ulanen-Regiment in Berlin und trat gleichzeitig, nach abgelegtem Auscultator-Examen, bei dem Stadtgerichte in Breslau als Auscultator ein. Ende 1836 bestand er

die Prüfung als Referendar und wurde in dieser Eigenschaft in Naumburg a. d. S., von Neujahr bis Ostern 1838 als Inquirent bei dem Criminalgerichte in Halle beschäftigt. Im September 1838 unterzog er sich dem dritten Examen und arbeitete den Winter über in Berlin bei dem Appellationssenat des Kammergerichts als Assessor. Um auch das rheinische Recht und Verfahren kennen zu lernen, ließ er sich Ostern 1839 nach Köln versetzen und machte zu Michaelis 1840 das rheinische Examen. Hierauf Rückkehr nach Berlin und Vorbereitung zur Habilitation bei der Universität. Im Nov. 1840 bot der Minister Eichhorn Gelegenheit, in dem Ministerium der geistlichen Angelegenheiten beschäftigt zu werden. Mühler folgte dem Rufe, wurde 1842 zum Regierungsrath und 1846 zum Geh. Regierungsrath und vortragenden Rath im Ministerium befördert. 1850 gieng er in den neugebildeten Evangelischen Ober-Kirchenrath über. Am 18. März 1862 wurde er zum Minister der geistlichen, Unterrichts- und Medicinal-Angelegenheiten ernannt und verblieb in diesem Amte bis zum 22. Januar 1872. Die theologische Fakultät in Königsberg ernannte ihn 1862 zum Doctor der Theologie. Unserm Vereine gehörte er seit dessen Gründung als Ehrenmitglied an, und wir verdanken ihm mannigfache Förderung unserer Studien. Wie er uns auf diplomatischem Wege Abschriften wichtiger Documente vermittelte, erkennt z. B. der Jahresbericht von 1867 an. (Vgl. Zeitschrift IV S. 415).

Er veröffentlichte 1) De jure emphyteutico. 1835. (Inaugural-Dissertation.) 2) Rechtshandschriften des Naumburger Stadtarchivs 1838. 3) Gedichte. 1842. 4) Geschichte der Märkischen Kirchenverfassung. 1846.

Nach den eigenhändigen Aufzeichnungen des Verstorbenen im Album unseres Vereins.

---

## David Peters,

geb. zu Elberfeld 27. Dez. 1808, gründete unter der Firma „D. Peters u. Co." eine Baumwoll-Spinnerei, welche er seit 1860 in eine mechanische Weberei umwandelte. Das Geschäft erweiterte sich in einem solchen Maße, daß er zur Zeit seines Todes ungefähr 400 Arbeiter beschäftigte. Wie sehr dem Verewigten das Wohl der arbeitenden Klasse am Herzen lag, beweist die von ihm geschaffene

Einrichtung der Spar-, Kranken- und Invalidenkasse, sowie manches andere Zeichen der steten Fürsorge für seine Arbeiter. Durch strenge Unparteilichkeit wußte er in den schwierigsten Lagen sowohl seinen Arbeitern gegenüber als auch in allen geschäftlichen Kreisen, die mit ihm in Berührung kamen, seinen Einfluß und Rath geltend zu machen, aus welchem Grunde sein Tod auch nach dieser Seite eine große Lücke hinterlassen hat.

Lange Jahre war P. thätiges Mitglied der Stadtverordneten-Versammlung. Schon in den stürmischen Tagen des Mai 1849 gehörte er zu den drei Bürgern (es waren außer ihm A. Schlösser und J. F. Blanke), welchen das Vertrauen der Stadtverordneten den schwierigen und nicht gefahrlosen Auftrag ertheilte, in dem revolutionären Sicherheitsausschuß das städtische Interesse zu wahren. Er that dies mit den beiden andern in ebenso muthiger, wie umsichtiger Weise, und es gelang ihnen vielfach, verderbliche Pläne des Ausschusses zu durchkreuzen und ihre Ausführung zu hindern. Als demnächst im Jahre 1851 eine Umgestaltung fast aller Zweige der städtischen Verwaltung in die Hand genommen wurde, widmete P. der Ausführung dieser Neuorganisation eine ebenso willige, wie kräftige Unterstützung. Insbesondere war er an der Regelung des Etats-, Rechnungs- und Kassenwesens betheiligt. Ferner war er seit der Umgestaltung des städtischen Armenwesens (1853) Mitglied der Armenverwaltung. Seine Wirksamkeit während dieser langen Zeit war gleich ausgezeichnet durch sein Verständnis für die Aufgabe und sein entschiedenes, sich immer gleichbleibendes Festhalten an den angenommenen Grundsätzen der bürgerlichen Armenpflege, als durch seine opferbereite Hingebung an das ihm anvertraute Amt und die musterhafte Treue und stets gleiche Unverdrossenheit in der Wartung desselben.

Nach einer anscheinend glücklich überstandenen schweren Krankheit starb P. unerwartet in Folge eines Schlagflusses in der Nacht zum 2. Juli 1874.

Nach Mittheilungen der Familie, dem kurzen Nekrologe in der Elberfelder Zeitung und einem Nachrufe der städtischen Armenverwaltung.

## Karl Wilhelm Sippell

wurde am 14. April 1836 zu Schweinsberg im alten Heſſenlande geboren. Sein Vater war der dortige Pfarrer Georg Wilhelm S., ſeine Mutter Luiſe, geb. Möller aus Marburg, eine Nichte des in weiten Kreiſen als Schriftſteller bekannten Dr. Karl Wilhelm Juſti, Profeſſors an der Univerſität Marburg, Ober-Conſiſtorialraths und Superintendenten der luth. Diöceſe Oberheſſen. Seine Schulbildung empfieng der Vollendete, wie ſein älterer Bruder Friedrich Wilhelm Theodor († 1871), auf dem Gymnaſium zu Marburg, wo anfangs A. Vilmar, ſpäter Münſcher Director war. Zu Oſtern 1855 unterzogen ſich die Brüder gleichzeitig dem Maturitäts-Examen und wurden beide mit dem Zeugnis 1. Grades zur Univerſität entlaſſen. Nachdem Karl Wilhelm zwei Jahre in Marburg Theologie ſtudiert hatte, gieng er auf die Univerſität Berlin über, wo beſonders Nitzſch einen tiefen Eindruck auf ihn gemacht und ſeinem ganzen geiſtlichen Wirken die Richtung gegeben hat. Von da nach Göttingen übergehend, ſaß er auch eine Zeit lang zu Dorners Füßen. Nach vollendeter akademiſcher Laufbahn beſtand er zu Marburg in ehrenvoller Weiſe ſein Examen und nahm auf Dorners Rath und mit ſeiner Empfehlung eine Hauslehrerſtelle in der Familie des Grafen Keyſerlingk zu Telſen und Tels-Paddern in Kurland an. Hier beabſichtigte er drei Jahre lang zu bleiben, weil aber ſchon damals ſich Mangel an Theologen in Heſſen bemerklich machte, wurde er vor Ablauf dieſer Friſt durch das Conſiſtorium in die Heimat zurückgerufen, und, nach wohlbeſtandenem Examen pro ministerio und Empfang der Ordination, dem erkrankten Pfarrer Henkel zu Groß-Seelheim als Aſſiſtent beigegeben. Als dieſer nach zwei Jahren ſtarb, wendete ſich das Kirchſpiel durch wiederholte Deputationen nicht allein an das Conſiſtorium und den Superintendenten zu Marburg, ſondern auch an den Kurfürſten mit dem dringenden Erſuchen, daß der Aſſiſtent des Pfarrers deſſen Nachfolger im Amte werden möchte. Wenn dieſe Bitten den gewünſchten Erfolg nicht hatten, ſo iſt der Grund davon höchſt wahrſcheinlich nur darin zu ſuchen, daß der beſcheidene junge Mann ſich entſchieden geweigert hatte, dazu mitzuwirken und älteren Geiſtlichen in den Weg zu treten. Er verwaltete die Stelle noch, bis die Pfarrſtelle zu Schweinsberg erledigt wurde und die Senioren der freiherrlichen Familie Schenk zu Schweinsberg ihn zu derſelben präſentierten. Er trat das neue Amt

am 3. Adventssonntag 1863 an. Erst 1867 verheiratete er sich mit Emilie Happich, der Tochter des Metropolitans der Klasse Kirchhain. Ein organisches Herzleiden scheint die Ursache des frühen Todes gewesen zu sein, der ihn am 14. März 1874 hinraffte.

Der Verewigte war correspondierendes Mitglied unseres Vereins und übersendete uns den interessanten Aufsatz über Johannes Hesselbein und Justus Weier, der im neunten Bande der Zeitschrift S. 177 ff. abgedruckt ist.

Nach den Mittheilungen, die der Vater des Verewigten, Herr Pfarrer Sippell in Oberweimar bei Marburg, Metropolitan und Oberschulinspector der Klasse Fronhausen, gemacht hat.

---

## Zusätze und Nachträge

von F. Woeste.

### Zu Zeitschrift IX S. 32.

Kindlinger Münst. Beitr. 3, 746: Preurbium autem situm ante antiquum castrum Ludinchusen quod Peperlake vulgariter vocatur Ao. 1312.

### Zu Zeitschrift X S. 1—26.

1. Zusatz zu S. 18 Anm. 75. Unter der Dovert verstehe man die Davert, eine Moorgegend zwischen Ascheberg und Ottmarsbocholb im Kreise Lüdinghausen. Davert bedeutet Bebeland, vgl. Teuth. „daveren = beven als en ollant (Moorland)." Jüngst, die volkstümlichen Benennungen S. 97 macht den Namen mit Unrecht zum Masculinum. Er ist, wie „die Steinert oder Stennert," mit einem weiblichen ard oder erd zusammengesetzt.

2. Lesarten. Herr Dr. Rübel in Dortmund theilte mir gütigst aus einer Handschrift verschiedene Lesarten mit.

V. 11 statt dann do lies drade (schnell).

V. 18 statt wellen lies mollen (Mühlen).

V. 128 statt entsiende am bein lies entfengede ein bein (dem Kaiser entzündete sich ein Bein). Das entstengede der Handschrift muß aus entffengede oder entpfengende verlesen sein. Ebenso hat dieselbe in V. 184 gestlegen für gefflegen oder ge-